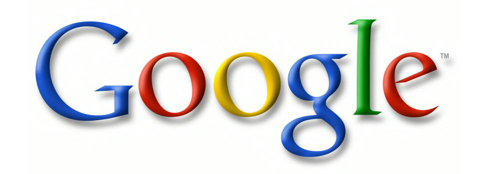


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

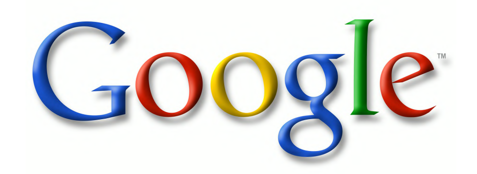
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



DIE ELEGIEN

DES

ALBIUS TIBULLUS

UND EINIGER ZEITGENOSSEN

ERKLÄRT

VON

B. FABRICIUS.

2359
5

BERLIN,
NICOLAISCHE VERLAGS-BUCHHANDLUNG
R. STRICKER.
1881.

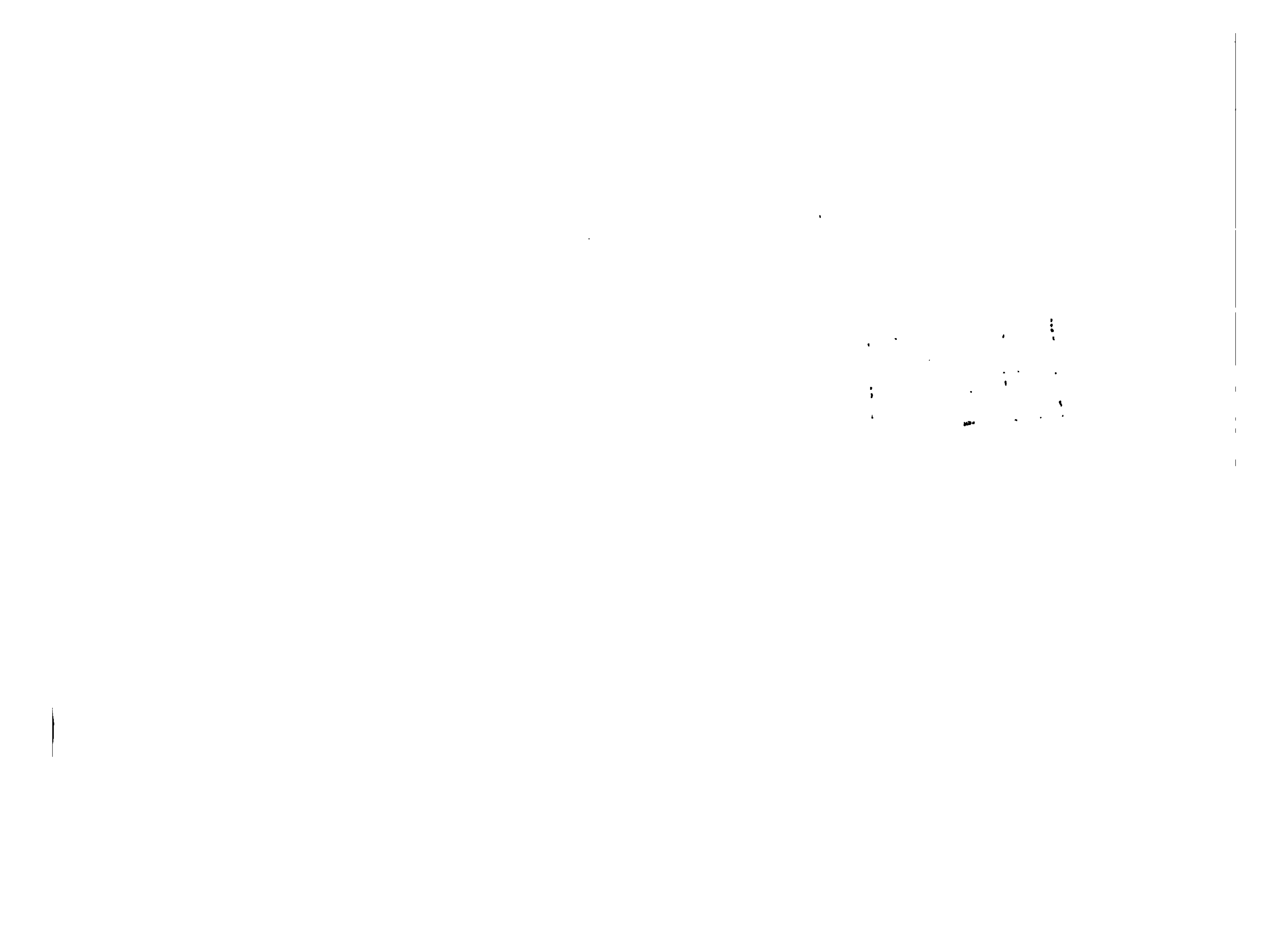
1891

~~Lt II. 157~~
Lt 11.157
JUN 8 1832
Minot fund.
HARVARD UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 13 1980

Einleitung.

Aufser den unbedeutenden Andeutungen, die Tibullus über sein Leben in den wenigen uns erhaltenen echten Gedichten giebt, ist es vor Allen Ovidius, dem wir neben der Verherrlichung des Tibullus auch einiges Weitere zu danken haben. Daher teile ich zunächst den Lesern die 9. Elegie des 3. Buches der Amores nach der noch am wortgetreuesten abgefafsten Übersetzung von Heinrich Lindemann (Leipzig, Engelmann, 1859) mit.

Wenn den Memnon die Mutter, die Mutter Achilles beweint hat,
 Und ein herbes Geschick mächtige Göttinnen rührt;
Löse das Haar, das nicht es verdient, o Göttin der Klage.
 Ach! zu sehr wirst so heifsen du jetzt in der That.
Er, der Meister des Lieds, dein Ruhm, dein Sänger Tibullus
 Brennt, ein entseelter Leib, hoch auf die Scheiter gestreckt.
Siehe, der Venus Sohn trägt eine erloschene Fackel,
 Trägt den Köcher gestürzt, selber den Bogen geknickt!
Schaue, wie jammervoll mit gesenkten Flügeln er hergeht
 Und die offene Brust schlägt mit erbitterter Hand!
Wie, umflatternd den Hals, die Haare auffangen die Thränen
 Und aus dem Munde hervor stofsendes Schluchzen erschallt.
Also habe man ihn beim Tode des Bruders Aeneas,
 Sagt man, verlassen sehn, schöner Julus! dein Haus.
Minder auch nicht ward Venus bestürzt durch den Tod des Tibullus,
 Als da dem Jüngling den Leib wütend der Eber zerrifs.
Aber geweiht doch nennt man uns Dichter und Sorge der Götter;
 Göttliches Wesen auch selbst legen gar Manche uns bei.
Ja, unzeitiger Tod entheiliget alles Geweihte,
 Und an Alles, was ist, legt er die finstere Hand.



Was hat Vater, was Mutter genützt dem Ismarischen Orpheus?
Was, dafs seinem Gesang staunten die Tiere des Walds?
Aelinos, Aelinos liefs der nämliche Vater erschallen,
Sagt man, im hohen Wald, bis ihm die Leier versagt.
Auch Mäoniens Sohn, aus dem wie aus ewiger Quelle
Stets sich der Sänger Mund netzt mit Pierischem Nafs,
Ihn auch versenkte der Tag des Tods in den schwarzen Avernus;
Gierigen Scheitern entgehn seine Gesänge allein.
Bleibend ist Sängers Werk: der Ruhm des Trojanischen Kampfes,
Und das Gewebe, zertrennt wieder mit nächtlicher List.
So wird Nemesis haben und Delia ewigen Namen,
Jene, sein jüngstes Lieb, diese, die erst er geliebt.
Was euch nützen die Opfer? was jetzt die Ägyptischen Klappern?
Was in dem leeren Bett einsam gelegen zu sein?
Da die Edlen der Tod wegrafft — verzeiht das Geständnis, —
Werd' ich, dafs Götter es nicht gebe, zu glauben versucht.
Lebe fromm und du wirst fromm sterben; es wird aus dem Tempel
Dich in die hohle Gruft schleppen der schreckliche Tod.
Guten Gedichten vertrau'; es liegt da, siehe! Tibullus.
Kaum, was ein kleiner Krug fafst, von dem Ganzen verbleibt.
Dich denn, heiliger Sänger! verzehrten die Flammen der Scheiter,
Scheuten an deiner Brust Nahrung zu suchen sich nicht?
Hätten verbrennen vielmehr sie mögen der heiligen Götter
Goldene Tempel, die ach! liefsen den Frevel geschehn.
Trüb' abwandte den Blick, die haust auf den Zinnen des Eryx;
Selber der Thränen enthielt, sagt man, die Göttin sich nicht.
Doch ist besser noch dies, als wenn in unrühmlichem Boden
Unbekannt ihn gelegt hätte Phäaciens Volk.
Hier die Mutter doch hat beim Scheiden die schwimmenden Augen
Zu ihm gedrückt und dem Staub letzte Geschenke geweiht.
Hier hat Teil an dem Schmerz der unglücklichen Mutter genommen
Doch die Schwester, zerrauft jammernd das fliegende Haar.
Und mit den Deinen vereint gab Nemesis dir und die erste
Liebe noch Küsse, und nicht standen die Scheiter verwaist.
Delia sprach beim Scheiden: „Beglückter bei unserer Liebe
Warst du; du hast gelebt, während dein Feuer ich war."
„Wie?" sprach Nemesis drauf, „du trauerst ob meinem Verluste?
Mich hielt sterbend er noch mit der versagenden Hand."

Doch wenn irgend Etwas noch von uns als Name und Schatten
Bleibet, so wird Tibull sein im Elysischen Thal.
Magst du entgegen, bekränzt die Jünglingsschläfe mit Epheu,
Kommen ihm dort mit Freund Calvus, gelehrter Catull!
Du auch, ist falsch die Schuld an dem Freund dich vergangen zu haben,
Gallus! der nicht du geschont eigenes Leben und Blut.
Diese begleitet dein Schatten, hat Etwas von Körper ein Schatten.
Glatter Tibullus, vermehrt hast du der Seligen Schar.
Ruht ihr Gebeine denn friedlich, bewahrt in der sicheren Urne,
Und mag deinem Staub drückend die Erde nicht sein!

Wir sehen also, wie Ovidius in dieser Elegie den eben erfolgten Tod des Tibullus beklagt, wie er die noch lebende Mutter und Schwester desselben erwähnt und dann die beiden Mädchen, Delia und Nemesis, die der Dichter in seinen bald allgemein verbreiteten und gerühmten Elegienkränzen verherrlichte. Kein Wort von dem Vater des Tibullus, kein Wort von Sulpicia und Cerinthus, keines von Neära und noch weniger von einer Glycera. Und das sollte bei Ovidius, dem stoffreichen und gewandten Dichter, dem nur wenig jüngeren Zeitgenossen des Tibullus, im entferntesten denkbar sein? Wohl brauchte er die anderen Gelegenheitsdichtungen nicht zu erwähnen, aber wer einmal Delia und Nemesis nannte, der hätte ebenso die anderen Mädchen, wenn Tibullus sie wirklich in Gedichten verherrlichte, erwähnen müssen. Nächst dieser Stelle des Ovidius verdienen auch aus der oft genannten 10. Elegie des 4. Buches der Tristien, in der Ovidius so schön sein eigenes Leben schildert, noch folgende Worte (Vs. 41—54) angeführt zu werden.

„Temporis illius colui fovique poetas,
Quotque aderant vates, rebar adesse deos.
Saepe suas volucres legit mihi grandior aevo,
Quaeque necet serpens, quae juvet herba, Macer.
Saepe suos solitus recitare Propertius ignes,
Jure sodalicio qui mihi junctus erat.
Ponticus heroo, Bassus quoque clarus iambis
Dulcia convictus membra fuere mei.
Et tenuit nostras numerosus Horatius aures,
Dum ferit Ausonia carmina culta lyra.
Virgilium vidi tantum; nec amara Tibullo
Tempus amicitiae fata dedere meae.

Successor fuit hic tibi, Galle! Propertius illi;
Quartus ab his serie temporis ipse fui."

Ferner ist zu bemerken, dafs Ovidius in den Tristien II, 447 flg. auf eine der Elegien des Tibullus (die 7. in meiner Ausgabe, gewöhnlich Buch I, Eleg. 6) Rücksicht nimmt, indem er fast wörtlich Entlehntes uns bietet. Allerdings erwähnt Ovidius unseren Dichter auch noch einige Male, aber nur ganz allgemein, ohne weitere nähere Mitteilungen; so als vortrefflichen Elegiendichter mit Gallus (69—27 v. Chr.) und Propertius (49—15 v. Chr.) in seiner Ars amandi III, 333 flgde, und in den Tristien V, 1, 15—18; mit Gallus allein Amor. I, 15, 27—28 und Tristien II, 445 flgde; mit Propertius in Remedia Amoris 763. Von anderen Römischen Schriftstellern gedenken seiner lobend C. Vellejus Paterculus (um 30 nach Chr.) lib. II, cap. 36; M. Fabius Quintilianus (36—95 n. Chr.) in seiner Institutio Oratoria lib. X, cap. 1, § 93 („Elegia quoque Graecos provocamus, cujus mihi tersus atque elegans maxime videtur auctor Tibullus"); Publius Papinius Statius (45—96 n. Chr.) in seinen Silvae lib. I, silv. 2, Vs. 255; M. Valerius Martialis Epigramm. IV, 6, 4; VIII, 73, 7 und XIV, 193 (in beiden letzteren Stellen erwähnt er die Nemesis des Tibullus), um die flüchtigen Notizen noch Späterer, wie des Sidonius Apollinaris und der Grammatiker zu übergehen. Schliefslich dürfen wir das Epigramm des Domitius Marsus (54—19 v. Chr.) nicht vergessen, aus dem man das Todesjahr des Tibullus zu bestimmen gesucht hat. Domitius sagt:

„Te quoque Virgilio comitem non aequa, Tibulle!
Mors juvenem campos misit ad Elysios,
Ne foret, aut elegis molles qui fleret amores,
Aut caneret forti regia bella pede."

Tibullus selbst bietet uns in den Elegien, die als unbestritten echt zu betrachten sind, für sein Leben weiter keine Notizen, als dafs er mit dem angesehenen und reichen M. Valerius Messalla Corvinus nahe befreundet (vielleicht sogar verwandt) war und in ihm einen hohen Gönner hatte; ferner, dafs er an einem Feldzuge im Oriente Anteil nehmen sollte, auch schon von Italien abgefahren war, aber in Corcyra (Korfu) schwer erkrankte und dann wieder heimkehrte. Bei dieser Gelegenheit (in einer der Delia-Elegien, nämlich No. 4, oder vulgo I, 3, Vs. 5—8) gedenkt er seiner Mutter und Schwester. Das ist Alles. Allerdings hat man behauptet, er habe dem Aquitanischen Feldzuge unter der Führung des Messalla Ende 31 oder Anfang 30 v. Chr. beigewohnt, aber da diese Annahme nur auf einer verdorbenen und jetzt erst sicher von Baehrens verbesserten Stelle (Eleg. 1. — vulgo I, 7 — Vs. 9) beruht, so ist sie hinfällig geworden und man kann wohl eher annehmen, dafs Tibullus, der gar keinen kriegerischen Sinn hatte und das gemütliche Leben vorzog, lieber zuhause blieb, wenn er auch später, als Messalla seinen Aquitanischen Triumph feierte (27 v. Chr.), diesen an seinem gleichzeitigen Geburtstage wegen seiner kriegerischen Erfolge in einem Gedichte verherrlichte. Möglich ist es allerdings, dafs Tibullus, der jedenfalls ziemlich jung an diesem Feldzuge teilgenommen haben müfste, gerade durch ihn zu solchem Abscheu vor dem Kriege getrieben worden sei, wie er ihn in der 2. Elegie (vulgo I, 10) ausspricht; nur läfst das keinen sicheren Rückschlufs zu. Nach diesen wenigen Anhaltspunkten hat man das Leben des Tibullus in die Jahre 54—19 v. Chr. (700—735 a. u. c.) verlegt und, da ein Pränomen in den Handschriften nicht angegeben ist, vermutet, dafs er Aulus hiefs, dieses A. aber durch das folgende Albius verloren ging. Nicht unerwähnt darf ich hier noch lassen, dafs man bis auf die neueste Zeit den bei Horatius in den Oden (I, 33) und Episteln (I, 4) erwähnten Albius, einen Bekannten und Freund dieses Dichters, mit unserem Tibullus identificiert und des Tibullus Namen sogar in den Horatius eingeschmuggelt hat. Das ziemlich Selbstverständliche und ebenso das Nichtige des Schwatzens von einer dritten Geliebten des Tibullus, der Glycera, hat neuerdings Baehrens in seinen „Tibullischen Blättern" (Jena, 1878) nachgewiesen und so kommt für künftige Zeiten Alles, was man daraus bis ins Unglaubliche zusammengeschrieben hat, als reine Erfindung in Wegfall.

Was nun die unter dem Namen des Tibullus uns überlieferten Gedichte betrifft, so sind diese in den Handschriften meist in vier Bücher verteilt und nur in einigen Citaten finden wir, wie Baehrens nachgewiesen hat, zwei Bücher erwähnt. In der neueren Zeit erst sind die Gelehrten nach sorgsamster Prüfung zu der Überzeugung gekommen, dafs diese Sammlung von Elegien allerdings in ihrem Anfange echt Tibullisches enthält, und sie fanden dabei, nächst sprachlichen und stofflichen Gründen, in den Bemerkungen des Ovidius eine hinreichende Bekräftigung ihrer Ansicht, dafs neben zwei Elegien und zwei Epigrammen nur die Elegien auf Delia und Nemesis dem Tibullus angehören, dafs aber die Elegien auf Sulpicia und Cerinthus einem anderen uns jetzt unbekannten Dichter und endlich die auf Neära be-

züglichen einem Dichter, der sich selbst Lygdamus nennt, zugeteilt werden müssen. Ebenso richtig haben die Gelehrten der Neuzeit erkannt, daſs diese Sammlung und zwar in dieser Form, wie sie die uns bis jetzt bekannten Handschriften geben, nicht von Tibullus selbst herrühren kann; daſs vielmehr einige Zeit nach dem unerwartet schnell erfolgten Tode des Dichters Alles, was man in seinem Nachlasse gefunden hatte, ohne es zu prüfen und zu sichten, als echt Tibullisches zu einem Ganzen vereinigt wurde. Dabei kamen auch in die Delia- und Nemesis-Elegien einige nicht dahin gehörige Gedichte. So hat man sogar unter die Elegien des ersten Buches die widerlichen ja scheuſslichen Produkte einer leider im Süden Europas damals wie noch jetzt besonders im Oriente heimischen Knabenliebe, die sogenannten Marathus-Elegien (vulgo lib. I, el. 4, 8 und 9) aufgenommen, die ich dem Tibullus, der in allen seinen sonstigen dichterischen Schöpfungen der Natur folgt, nicht beilegen mag, selbst wenn alle Kenner der Poesien des Tibullus es behaupteten. Wohl ist es möglich, daſs sie sich wie zwei ebenso häſsliche und langweilige Priapeia unter den Papieren des Tibullus befunden haben. Diese widerlichen Produkte habe ich nicht mit aufgenommen, weil ich Freunden des Altertums damit gewiſs keine Freude und keinen Genuſs bereitet hätte. Ebenso habe ich ein langes Gedicht von 211 Versen, das im heroischen Versmaſse abgefaſst ist, einen Panegyrikus auf Messalla in ziemlich schwacher Form und Haltung enthält und in den Handschriften und Ausgaben das 4. Buch beginnt, in dieser Ausgabe weggelassen, weil es eben keine Elegie ist; auch streitet man sich noch immer darüber, ob es dem Tibullus zuzuschreiben sei oder nicht, und wird wahrscheinlich nie zu einem festen Resultate kommen.

Von den unserem Tibullus nicht angehörigen Elegien stehen die auf das Liebesverhältnis der Sulpicia und des Cerinthus bezüglichen den Tibullischen am nächsten und ziehen den Leser durch ihre Lieblichkeit an. Weniger ist dies mit denen des Lygdamus auf Neära der Fall, die wohl auch des Tibullus Art und Weise nachahmen, aber weit von seinem Geiste entfernt bleiben, wie wohl jeder Leser bald selbst merken wird. Zum Sprachlichen in den Dichtungen des Lygdamus kann man die Abhandlungen von S. Kleemann (De libri tertii carminibus quae Tibulli nomine circumferuntur. Argentorati, Truebner 1876. 8°) und von Lierse (Ueber die Unechtheit des dritten Tibullischen Buches nebst einer Untersuchung über die Conjunktionen des Tibull und Lygdamus) vergleichen. Wie aber ein Mann wie Gruppe (und neuerdings teilweise auch Kleemann) auf den Gedanken kommen konnte, diese geschraubten und gesuchten poetischen Ausbrüche einem Ovidius zuzutrauen, nur weil mehrfache Ausdrücke und Redeweisen wie auch die gleiche Angabe ihres Geburtsjahres bei Beiden sich finden, läſst sich kaum erklären. Da steht doch Ovidius, dieser geborene geniale Dichter, viel zu hoch und hätte man eher erwartet, daſs Gruppe eine Nachahmung des Ovidius durch Lygdamus behauptet hätte als das gerade Gegenteil.

Die ältesten bis jetzt bekannten Handschriften der Elegien des Tibullus und dieser seiner Zeitgenossen gehören alle erst dem 14. Jahrhundert an, nämlich der Ambrosianus, Vaticanus und Guelferbytanus (Wolfenbüttler); der alte Cujacianus, von dem nur Scaliger ein kleines Bruchstück benutzen konnte, ist verschwunden. An einigen wenigen Stellen der Elegien hat man in den Sentenzensammlungen des Mittelalters, den sogenannten „Excerpta Parisina" und „Frisingensia", Gutes zu finden gemeint, und es ist daher über diese Excerpta in neuerer Zeit Mehreres geschrieben worden, so von E. Protzen (de excerptis Tibullianis, Greifswald, 1869) und von G. Meyncke (im Rheinischen Museum für Philologie Bd. 25, S. 369—392). Doch war das nur eine sehr geringe Hilfe und neue Entdeckungen von vollständigen älteren Handschriften hat man bis jetzt noch immer nicht gemacht. Diese leider bis jetzt nicht erfüllte Hoffnung hat mich Jahre lang abgehalten, meine Arbeit zum Abschlusse zu bringen; konnte doch die Auffindung einer älteren und wertvollen Handschrift eine groſse Anzahl meiner Bemerkungen unnötig machen oder auch als irrig erweisen.

Um noch Einiges über die bisherigen Ausgaben der Elegien, alle, mit einziger Ausnahme der Bauerschen, mit Lateinischen Anmerkungen, zu sagen, so ist die vielfach gerühmte Scaligersche (Paris, 1577 und öfters wiederholt) ein sehr eilig gefertigtes Produkt und leidet an einer Masse Willkürlichkeiten, besonders tollen Umstellungen; denn daſs an einigen Stellen einige Verse umgestellt werden muſsten, darüber war und ist das Urteil der Sprachberechtigten einig; auch über einige Lücken stimmt man fast allgemein überein. Dennoch nahm Broukhusius diese Umstellungen Scaligers voreilig in seine schön gedruckte aber viel Ungehöriges enthaltende Ausgabe auf. Von allen folgenden Ausgaben ist und bleibt bis jetzt die Heynesche (letzte Auflage Leipzig, 1817—19) die verdienstvollste. Neben dieser bietet die Bachsche (Leipzig, 1819)

manches Eigene, Neue und Gute. Die von P. A. de Goldbéry (Paris, 1826) besorgte Ausgabe ist ein klägliches und ganz wertloses Produkt. Dissens Leistungen endlich in seiner Ausgabe (Göttingen, 1835) sind mir gering erschienen, so hoch ich den Mann stets geehrt habe und den liebenswürdigen Menschen in ihm noch heute achte und liebe. — Unter den rein kritischen Ausgaben nenne ich nur Lachmanns Recension (Berlin, 1829), die von Haupt (Leipzig, 1853), Luc. Müller (Leipzig, 1870) und die neueste und vorzüglichste von Baehrens (Leipzig, 1878).

Unter den Deutschen Übersetzungen (denn die Französischen sind ganz wertlos) haben mir die von F. W. Richter (Magdeburg, 1831), von Teuffel (Stuttgart, 1853) und von Binder (Stuttgart, 1862) am meisten gefallen; Vofs ist zwar weit wörtlicher und gewifs sorgsam, aber sehr oft kann man seine Übersetzung ohne Zuziehung des Originales nicht verstehen.

Mit Ausnahme von Broukhusius und neuerdings Baehrens folgen alle Ausgaben in der Reihenfolge der Elegien den Handschriften. Da aber Letztere in dieser Hinsicht das Recht des blinden Nachfolgens nicht beanspruchen können, nach den umfänglichen und erschöpfenden Forschungen O. F. Gruppes (Die Römische Elegie, Bd. I, Leipzig, 1838) und W. S. Teuffels (vor seiner Übersetzung und in seiner Geschichte der Römischen Litteratur, Leipzig 1870, § 229) eine bessere Anordnung der ganzen uns unter dem Namen des Tibullus überlieferten Elegiensammlung ein dringendes Bedürfnis war und ist, so habe ich kein Bedenken getragen, diesen Gelehrten zu folgen (bei allen Elegien aber in Einschlufs die alte Reihenfolge bemerkt), und dies um so mehr, als meine Ausgabe für angehende Philologen, für die Privatlektüre der oberen Gymnasialklassen und endlich auch für Freunde des klassischen Altertums bestimmt ist, deren Anzahl wenn auch nicht so grofs wie früher, doch trotz der realistischen und materialistischen Bestrebungen der Neuzeit nicht zu gering ist. Während in den jetzigen gröfseren Ausgaben mit Lateinisch geschriebenen Erläuterungen nur der Philolog von Fach bedacht wurde, ging jeder andere Leser in sehr vielen Fällen leer aus, fand auch äufsersten Falls gar manches Veraltete und Verkehrte, und schrak daher nicht ohne Grund vor den oft massenhaften und viel Fremdartiges hereinziehenden Kommentaren der bisherigen Herausgeber zurück.

Was die Gelehrten bisher in den Anmerkungen zu ihren Ausgaben des Tibullus, in den Übersetzungen und in einzelnen Abhandlungen

gaben, das habe ich, soweit es meine Billigung finden konnte, dankbar benutzt; öfters liefs man mich freilich im Stiche. Mit Wissen und Willen habe ich keine einzige Stelle unbesprochen gelassen, von denen so manche in den bisherigen mit Anmerkungen versehenen Ausgaben mit Stillschweigen übergangen wurde; ich habe aber auch viele Erklärungen gegeben, von denen der Philolog und besonders der mit der umfänglichen Litteratur über Tibullus nicht näher Vertraute sagen könnte, sie seien als selbstverständlich oder zu Leichtes erläuternd wegzulassen gewesen; sie mufsten gegeben werden, weil sowohl in den Kommentaren als vorzüglich auch in den doch so häufig benutzten Übersetzungen Falsches sich vorfand, ja oft mit auffälliger Willkür verfahren war, was wohl so Mancher nicht geahnt haben mag, und selbst die guten Lexika in Stich lassen. Sollte nun diesem oder jenem Leser Dieses oder Jenes schon bekannt sein, so soll mich das recht freuen, aber der Eine wird eben da und der Andere dort eine Belehrung suchen, und so nehme Jeder, was er eben braucht. Der Zweck der Ausgabe war auch die Ursache, dafs ich von der Anwendung der jetzt mehrfach beliebten Schreibweise einzelner Lateinischer Worte (wie z. B. inmitis, inpius, adsiduus, volgus etc.) ganz absah und die einfache und natürliche Schreibung der früheren Zeit möglichst beibehielt; — ebenso, dafs ich einige von Baehrens gegebene Verbesserungen, wenn sie auch dessen Recensenten angriffen und zu verwerfen suchten, doch aufnahm, da ich Besseres nicht geben konnte und die handschriftliche Lesart verdorben und vielfach ganz sinnlos war.

Wem es nach wiederholter Lektüre dieser Elegien von Interesse sein sollte, über die dichterische Kunst des Tibullus Ausführlicheres zu lesen, der nehme Dissens Ausgabe zur Hand und lese die umfängliche Abhandlung desselben „De poesi Tibulli" im ersten Teile S. XXXVII bis CXCII, die freilich schon deshalb mit grofser Vorsicht zu gebrauchen ist, weil sie nur zwischen Tibullus und Lygdamus einen Unterschied macht, sonst aber Alles dem Tibullus beilegt und als Beleg gebraucht. Auch dürfte die Lektüre vom ersten Bande der „Römischen Elegie von Gruppe" empfohlen werden können, eine Darstellung, die, wenn sie auch manches Falsche und Erdachte enthält, doch von grofser Liebe zum Dichter zeugt, dessen grofse Verdienste hervorhebt und überhaupt vielfache Belehrung gewährt.

Dresden, im Februar 1881.



Zusammenstellung
der
in dieser Ausgabe gegebenen Reihenfolge der Elegien
mit der in den Ausgaben bisher festgehaltenen.

1.	= I, 7.	17.	= IV, 4.
2.	= I, 10.	18.	= IV, 6.
3.	= I, 1.	19.	= IV, 7.
4.	= I, 3.	20.	= IV, 8.
5.	= I, 5.	21.	= IV, 9.
6.	= I, 2.	22.	= IV, 10.
7.	= I, 6.	23.	= IV, 11.
8.	= II, 1.	24.	= IV, 12.
9.	= II, 3.	25.	= II, 2.
10.	= II, 4.	26.	= III, 1.
11.	= II, 5.	27.	= III, 2.
12.	= II, 6.	28.	= III, 3.
13.	= IV, 13.	29.	= III, 4.
14.	= IV, 14.	30.	= III, 6.
15.	= IV, 2.	31.	= III, 5.
16.	= IV, 3.	32.	= IV, 5.

ERSTE PERIODE.

1. (I, 7.) Zu Messalla's Geburtstag.

Hunc cecinere diem Parcae fatalia nentes
  Stamina non ulli dissoluenda deo,
Hunc fore, Aquitanas posset qui fundere gentes,
  Quem tremeret forti milite victus Atax.
Evenere; novos pubes Romana triumphos   5
  Vidit et evinctos brachia capta duces;
At te victrices lauros, Messalla! gerentem
  Portabat niveis currus eburnus equis.

1. (I, 7.) Nachdem M. Valerius Messalla Corvinus, ein angesehener, reicher und feingebildeter Mann, dem Octavianus nahestehend und von ihm vielfach in Anspruch genommen, die aufständigen Aquitanen Ende 31 oder Anfang 30 v. Chr. unterworfen hatte, war er von Octavianus in wohl rein politischer Sendung im Oriente, nämlich Cilicien, Syrien und zuletzt Ägypten (wo er am längsten verweilte), verwendet worden. Als er endlich heimgekehrt war, feierte er im Herbste des Jahres 27 seinen Aquitanischen Triumph und kurz darauf ward sein Geburtstag von Verwandten und Freunden festlich begangen. Dabei überraschte ihn sein Freund Tibullus mit diesem Gedichte, das die kriegerischen Thaten desselben gewifs sehr passend nur kurz erwähnt, weit länger bei dessen längerem Aufenthalte im Oriente, besonders in Ägypten, jenem Wunderlande für die Römer, verweilt. Auch schon in diesem frühesten der uns erhaltenen Gedichte verrät sich des Dichters Liebe für das Land- und Stillleben.

1. Schon bei der Geburt bestimmten die Parzen, welche die Fäden des Geschickes des Menschen spinnen, den Messalla zu Grofsem.

2. *dissoluenda*] u nicht v, denn der Vokal bildet hier, wie öfters bei den Dichtern, eine Silbe. Vrgl. Vs. 40 u. 2, 62.

4. *Atax*] der jetzige Aude, der von den Pyrenäen herabkommt und nordöstlich von Narbonne mündet. Beim Dichter zittert der Flufs statt der an seinen Ufern wohnenden Völkerschaften.

5. *pubes*] die Jugend Roms sah wieder Triumphe; der verstärkende Pluralis von einem einzigen Triumphe, wie unten 8, 38.

6. *evinctos*] den gefangenen Anführern, die im Triumphe aufgeführt wurden, waren die Hände (auf dem Rücken) fest zusammen gebunden. — Das verstärkte vinctus (evinctus) kommt oft bei Virgilius und Ovidius vor.

8. *eburnus* ist bei Dichtern häufiger als eburneus; der mit Elfenbein verzierte Wagen des Triumphators.



Non sine Marte ibi partus honos; Tarbella Pyrene 10
Testis et Oceani litora Santonici,
Testis Arar Rhodanusque celer magnusque Garonna,
Carnuti et flavi garrula lympha Liger.
An te, Cydne! canam, tacitis qui leniter undis
Caerulea ad placidas per vada serpis aquas, 15
Quantus et aetherias contingens vertice nubes
Frigidus intonsos Taurus alat Cilicas?
Quid? referam, ut volitet crebras intacta per urbes
Alba Palaestino sancta columba Syro,

9. Die höchst unpassende, weil anmaſsend verletzende Schreibung der Codices: „Non sine me est tibi parta" hat zuerst Baehrens treffend verbessert. — *Tarbella* heiſst der Teil der Pyrenäen, in dem die Tarbelli, eine kleine aber jedenfalls mutige Aquitanische Völkerschaft, wohnten.

10. *Oceani — Santonici*] der Atlantische Ocean, der die Küste da bespült, wo die Santonen von dem nördlichen Ufer der Garonne bis zu den Pictonen wohnten. Der Dichter bezeichnet mit den hier genannten Flüssen das ganze Aquitanien von der Saone und Rhone bis zum Golf von Vizcaya (Biscaya) und von der Loire südlich bis zu den Pyrenäen.

12. Die Loire, das geschwätzige, also rauschende, Gewässer des blonden Carnuten, denn diese Völkerschaft wohnte nördlich von der Loire bis an deren Ufer hinab. Statt „garrula" bieten die Handschriften sehr unpassend das triviale „caerula".

13. Aus dem fernen Westen wendet sich der Dichter rasch zu dem Oriente, zunächst nach Cilicien, nennt den bekannten Fluſs Cydnus (jetzt Fluſs von Tersus), der an seiner Mündung ruhig ohne Rauschen sein dunkles Gewässer bei geringer Tiefe dem (da) ruhigen, nicht stürmischen Meere zuführt (serpere). Daſs des Dichters frei nach den Mitteilungen der zurückgekehrten Freunde gegebene Schilderung des Unterlaufes dieses Flusses nicht ganz genau mit den Berichten Strabos (lib. XIV, p. 672 sq.) und des Curtius (lib. III, c. 4, § 8) übereinstimmt, darf man beim Dichter nicht peinlich bemäkeln. — Die gewöhnliche Schreibung ist: „Caeruleus placidis — aquis".

15. *aetherias*] ist weit passender als „aetherio" zu „vertice", zu dem besser „aerio" passen würde, wie Einige schreiben.

16. *intonsos*] ungeschorene, kann hier nur auf das Rohe und Wilde im Äuſseren der Bergbewohner bezogen werden. Ebenso nennt Ovidius (Epist. ex Ponto IV, 2, 2) die Geten und Livius (XXI, 32, 7) die Bewohner der Alpen.

17. Von Cilicien wendet der Dichter sich nach Syrien nebst Palästina wie Phönizien und gedenkt hier des Taubenkultus der Syrier und des bedeutenden Handels der Phönizier. — „Quid? referam," nicht „Quid referam?", denn es folgt etwas Neues und Wichtigeres. — Die der Astarte heilige Taube war natürlich für die dasigen Einwohner eine „intacta," und die gefeierte Stadt Tyrus repräsentiert das eifrige Handelsvolk der Phönizier besonders als Seefahrer. Den „Palaestinus Syrus" erwähnt auch Ovid. de arte amand. I, 416. Uebrigens beachte man, daſs öfters bei Dichtern zwei Adjektive bei einem Substantive stehen, wie 8, 21. — „Sancta" gehört zu „Palaest. Syr." wie „intacta" zu „volitet".

Utque maris vastum prospectet turribus aequor
Prima ratem ventis credere docta Tyros, 20
Qualis et, arentes cum findit Sirius agros,
Fertilis aestiva Nilus abundet aqua?
Nile pater! quanam possum te dicere causa
Aut quibus in terris occuluisse caput?
Te propter nullos tellus tua postulat imbres, 25
Arida nec pluvio supplicat herba Iovi.
Te canit atque tuum pubes miratur Osirin
Barbara, Memphiten plangere docta bovem.
Primus aratra manu sollerti fecit Osiris
Et teneram ferro sollicitavit humum, 30
Primus inexpertae commisit semina terrae

19. Die gewaltige Fläche des Meeres bespült das wohl befestigte Tyrus. Doch beziehen viele Erklärer das „turribus" auf die hohen Häuser (wie bei Horat. Od. I, 4, 14), mit Rücksicht auf Strabos (lib. XVI, pag. 757) πολυστέγους οἰκίας.

21. Übergang zu Ägypten, bei dem der Dichter mit voller Berechtigung länger verweilt, weil hier bei der Ordnung der inneren Angelegenheiten des Landes die Thätigkeit des Messalla eine sehr bedeutende gewesen war. Zunächst gedenkt er der Eigentümlichkeiten des Nils, der, bei noch unbekannter Quelle, zur Zeit der höchsten Hitze am wasserreichsten ist. Der Syrius oder Hundsstern ist der hellste Stern im Sternbilde des groſsen Hundes, der um den 25. Juli uns erscheint; vgl. 3, 19.

25. *Te propter*] du bist die Ursache; dir hat das Land es zu verdanken, daſs etc.

26. *pluvio*] Juppiter, der höchste Gott des Himmels, ist auch der Herr aller Veränderungen der Luft, daher zugleich befruchtender Regengott, pluvius, pluvialis, imbricitor; auch die Hellenen nennen ihn ὑέτιον, ὄμβριον, den Regenspender.

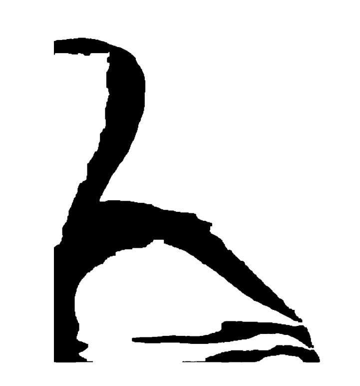
27. Die durch den Nil bewirkte Fruchtbarkeit des Landes führt den Dichter zur Verherrlichung des in Ägypten hoch gefeierten Osiris, den die Römer, wie vorher schon die Hellenen, mit Bacchus verglichen. Ägypten aber war eine Kornkammer Roms.

28. Der „bos Memphites" ist der Apis, der nicht bloſs dem Mondgotte Thot sondern auch dem allmählich zum allgemeinen Zeugungsgotte erhobenen Osiris geweiht war und dessen toter Körper im Serapeum bei Memphis beigesetzt wurde. „Plangere bovem" sagt der Dichter, wie die Hellenen τύπτεσθαι brauchen, statt *se plangere propter bovem*, weil das Schlagen an die Brust, wie Verwandtes, bei groſser Trauer allgemeine Sitte war, so daſs „plangere" den Begriff „trauern, betrauern" erhielt.

29. *manu sollerti*] mit kunstreicher, erfinderischer Hand; die Hand statt des Menschen, wie so oft bei den Dichtern.

30. *teneram*] den noch zarten, jungen, noch nicht lange erst entstandenen Erdboden; „ferro" statt des bei Dichtern häufigeren „dente", der Pflugschar, die gewissermaſsen die Erde zerbeiſst. Von dem Bearbeiten des Ackers durch den Pflug gebrauchen die Dichter gern Worte wie hier *sollicitare, exercere* und *vexare*.

31. *inexpertas*] passivisch: unversucht, unerprobt, deren Eigenschaften noch unbekannt waren; gewöhnlich falsch erklärt durch „unkundig" oder



Pomaque non notis legit ab arboribus.
Hic docuit teneram palis adiungere vitem,
Hic viridem dura caedere falce comam;
Illi iucundos primum matura sapores 35
Expressa incultis uva dedit pedibus.
Ille liquor docuit voces inflectere cantu,
Movit et ad certos nescia membra modos;
Bacchus et agricolae magno confecta labore
Pectora tristitiae dissoluenda dedit. 40
Bacchus et afflictis requiem mortalibus affert,
Crura licet dura compede pulsa sonent.
Non tibi sunt tristes curae nec luctus, Osiri!
Sed chorus et cantus et levis aptus amor,
Sed varii flores et frons redimita corymbis, 45

gar „verwundert“. Ebenso finden wir nachher „non notis arboribus“ von Bäumen, deren Wert man nicht erkannt hatte.

33. Den Weinbau bezeichnet der Dichter nach der „alligatio (Anbinden)“ und der „amputatio (Beschneiden)“ der Weinstöcke.

34. *viridem*] das grüne allzuüppige Weinlaub mit der harten, schonungslosen Hippe abzuschneiden.

35. *Illi — primum*] ihm, dem Osiris, gab die zum ersten Male reife —

36. *incultis*] mit rohen, plumpen, also auch in der Arbeit noch unerfahrenen, ungeschickten.

37. *voces inf. c.*] die Laute, die Stimme im Gesange beugen, den Ton der Stimme verändern. Ähnlich Lucretius de rerum natura lib. V, Vs. 1406: „ducere multimodis voces et flectere cantus“.

38. *ad certos*] nach bestimmten Weisen, Melodien, nach denen sich die bis dahin darin unerfahrenen, dessen unkundigen Glieder im Takte bewegen. Natürlich „nescia membra“ dichterisch für „homines qui hos modos nesciunt“.

39. Für Osiris setzt nun der Dichter sofort den Bacchus und meint natürlich den Wein, das Geschenk dieser Gottheit. Der Dichter sagt etwas ungewöhnlich: Der Wein gab dem Landmanne sein von großer Anstrengung (Mühsal) erschöpftes Herz (Gemüt) vom düsteren Ernste (von der Last düsterer Sorgen, sagt Teuffel) zu lösen, zu befreien; *dissoluenda* (fünfsilbig wie Vs. 2) statt des gewöhnlicheren *dissolvere* (ut dissolverentur). — *tristitiae*, der Genitiv, statt „a tristitia“ ist nach Hellenischer Weise gesetzt, wie wir ähnlich bei Horat. Odar. III, 17, 16 lesen: „Famulis operum solutis“.

42. Wenn auch die von harter Fessel geschlagenen Glieder ertönen, d. h. wenn auch am Beine (Fuße) bei der Bewegung die Fesseln klirren, also: wenn man auch in Fesseln, Ketten geschlagen ist.

43. Wie du, Osiris, der Spender des aufheiternden Weines bist, so liebst du auch nicht — sondern — *aptus* ist das Prädikat zu allen Subjekten. — *chorus* eigentlich Rund-, Reigen-Tanz, hier überhaupt: Tanz. — *levis amor*] harmlose Liebe, wie 3, 69 „levis Venus“.

45. *frons red. cor.*] die mit Blüten-, Fruchtbüscheln, natürlich des dem Bacchus geweihten Epheus, umwundene, umkränzte Stirn.

Fusa sed ad teneros lutea palla pedes
Et Tyriae vestes, sed dulci tibia cantu
Et levis occultis conscia cista sacris.
Huc ades et Genium ludo Geniumque choreis
Concelebra et multo tempora funde mero; 50
Illius et nitido stillent unguenta capillo
Et capite et collo mollia serta gerat.
Sic venias hodierne; tibi dem turis honores,

46. *fusa — lutea palla*] *Palla* ist der von den Römischen Frauen beim Ausgehen getragene faltenreiche Mantel, der der *Toga* der Männer entspricht; sie wird hier *lutea*, d. h. gold- oder orangengelb (auch safranfarbig) genannt, weil diese Farbe sehr beliebt war, besonders bei freudigen Ereignissen; und zu dem faltenreichen Gewande paßt das *fusa*, wallende, herabwallende, ganz gut. Wie hier dem Osiris-Bacchus die Palla zugeteilt wird, so anderwärts dem Apollo und den Kytharöden.

47. *Tyriae*] also purpurfarbene. Ganz ähnlich Ovid. in den Metamorph. III, 555: „Bacchum — juvant madidus myrrha crinis mollesque coronae Purpuraque et pictis intextum vestibus aurum“. — Statt *sed dulci* liest man meistens weniger passend und sicher „et dulcis“. Die Flöte aber war bei den Bacchischen Festen das gebräuchliche Instrument.

48. *levis-cista*] die leichte (also kleine) Kiste (aus weichem Holze oder Flechtwerk), die um die verborgenen Heiligtümer weiß (conscius hier nach Hellenischer Redeweise mit dem Dativ verbunden), d. h. die in sich birgt die symbolischen Instrumente des Bacchischen Kultus, und bei feierlichen Aufzügen zu Ehren des Gottes vorausgetragen wurde.

49. Hiermit wendet sich der Dichter wieder der Geburtstagsfeier zu. Die schöne Schreibung *et Genium ludo* statt *et centum ludo* der Handschriften verdanken wir Heyne und Markland. — Zu *huc ades* vergl. 8, 35 und 17, 1 u. 2.

50. *funde*] gleich *perfunde*, wie es 6, 8 heißt: „multo perfusum tempora Baccho“, daher: feuchte an die Schläfe (natürlich nicht von außen), genieß reichlichen Wein, so daß dein Haupt warm geworden schwitzt. Wer viel Wein getrunken hat, dem sind, wie Horat. Odar. I, 7, 22 sagt: tempora (=caput) uda Lyaeo (=vino), und so wird denn *madere* und *madidus* geradezu von dem Zustande der Trunkenheit gebraucht.

51. *Illius*] Der Genius wird mit wohlriechenden Salben begossen und um seinen Hals ein weicher (biegsamer) Kranz gewunden. Ebenso soll auch Osiris ihn feiern; denn dieses Distichon kann wie das vorhergehende nur auf die Teilnahme des Osiris an der Feier des Genius, des Geburtstages, bezogen werden. Daher muß es „Illius et nitido etc.“ heißen; alle anderen Schreibungen wie „Illius e nitido“, sind sinnlos und muten dem Dichter tolle Sprünge zu. *Stillare* mit dem bloßen Ablativ wie unten 25, 7 bei dem Zeitgenossen unseres Dichters und Ovid. Metamor. I, 266: „canis fluit unda capillis.“ Am getreuesten übersetzt Teuffel: „Möge das glänzende Haar ihm triefen von köstlichen Salben, Weich um Haupt und um Hals schlinge sich Blumengewind.“

53. *hodierne*] Der Vokativ steht prädikativisch statt *hodie*, wie schon bei Homer. Odyss. II, 262 χθιζός (gestriger) statt χθές (gestern), das Adjektivum statt des Adverbiums der Zeit, vorkommt. — *dem*] Wenn du kannst, möchte (will) ich dir geben die Ehren des Weihrauchs, will ich

Libem et Mopsopio dulcia mella favo.
At tibi succrescat proles, quae facta parentis 55
Augeat et circa stet, venerata senem.
Nec taceat monumenta viae, quem Tuscula tellus,
Candida quem antiquo detinet Alba Lare.
Namque opibus congesta tuis hic glarea dura
Sternitur, hic apta iungitur arte silex. 60
Te canit agricola, a magna cum venerit urbe

dich ehren mit dargebrachtem Weihrauch und dir spenden, opfern (libare) von Mopsopischer (d. h. Attischer, natürlich Hymettischer, nach dem mythischen Könige Attikas Mopsopus, Μόψοπος, s. Ovid. Metamor. V, 661, benannter) Honigscheibe, süfsem Honig, wie es besonders an Geburtstagen gebräuchlich war. — Gewöhnlich liest man „Liba et M. d. melle feram", was erst Baehrens nach dem guten Wolfenbütteler Codex in „libem" (Konjunktiv von libare) und „mella favo" verändert hat.

55. Nachdem der Dichter so den mächtigen Gott Ägyptens, dessen feierlichen Kultus Messalla in Ägypten kennen gelernt und unter dessen Schutze er gewissermafsen seine wichtige staatliche Aufgabe glücklich vollendet hatte, zur Geburtstagsfeier feierlichst eingeladen hat, wendet er sich schliefslich zu Messalla selbst und wünscht ihm hohes Alter, indem er zugleich der für die Umwohner Roms so nützlichen Strafsen gedenkt, die Messalla hatte bauen oder wiederherstellen lassen. — *proles* hier allgemein für Kinder; wir kennen zwei Söhne desselben. Sie sollen des Vaters Fufstapfen rühmlichst folgen, sagt der Dichter, und allgemein verehrt (*venerata* besser als das matte „veneranda" mancher Handschriften) den Greis umstehen.

57. Nie vergesse der, welcher in Tusculum oder um die Heiligtümer Alba Longas wohnt, die Wohlthaten, die ihm Messalla durch die Herstellung des Weges, der Latina via, von Rom nach Osten hin über Alba Longa und Tusculum erzeigt hatte. Die Wiederherstellung der teilweise verfallenen Strafsen auf Befehl des Augustus erwähnt ganz allgemein Sueton. August. c. 30, richtiger als Dio Cassius lib. 53, c. 22. — *Monumenta* bezeichnen oft die öffentlichen Bauten jeder Art.

58. Alba Longa auf einem Kreidefelsen gelegen, daher candida (weifs glänzend) mit seinen alten Heiligtümern, denn die Tempel und Altäre Albas waren bei der Zerstörung der Stadt verschont geblieben. Die Lares waren die Schutzgötter des Hauses, der Familie, aber auch der Städte; vgl. noch 8, 27. *Detinet* sagt Tibullus, Tusculum oder Alba fesselt ihn, hält ihn bei sich zurück, d. h. der da, in diesen Orten wohnt.

59. Mit hartem Kiessand wird gepflastert (sternere, das stehende Wort für das Pflastern der Strafsen).

60. *apta — arte*] die Kunst, die sich in dem *aptare* (anpassen, anfügen) zeigt, heifst hier selbst apta, harmonisch. — *Silex* ist Granitstein, zum Trottoir sehr passend.

61. *canit*] Man erwartet nach strenger Regel *canet*, doch steht hier das Präsens in Futurbedeutung. Dann hat Baehrens „a" statt „e" der späteren Codices geschrieben; und das kurze Schlufs-a in agricola wird durch Zusammenziehung mit der Präposition lang; Ähnliches 2, 18 und 16, 8. — *Serus*] Wenn er aus Rom in später Tagesstunde, spät am Abend, zurückkehrt, ohne seinen Fufs an Steine zu stofsen, die umherliegen.

Serus inoffensum rettuleritque pedem.
At tu, Natalis multos celebrande per annos,
Candidior semper candidiorque veni!

2. (I, 10.) Krieg und Frieden.

Quis fuit, horrendos primus qui protulit enses?
Quam ferus et vere ferreus ille fuit!
Tum caedes hominum generi, tum proelia nata,
Tum brevior dirae mortis aperta via est.
At nihil ille miser meruit; nos ad mala nostra 5
Vertimus, in saevas quod dedit ille feras.
Divitis hoc vitium est auri; nec bella fuerunt,
Faginus adstabat cum scyphus ante dapes,

63. Hier nennt der Dichter den Genius sofort Natalis, und dann in der stehenden Redensart *candidior* (glänzender, freudiger, glücklicher) *veni* wiederholt er zum Nachdruck das *candidior*. Auch Ovid. Trist. V, 5, 13 sagt: Optime Natalis — opto candidus huc venias.

2. (I, 10.) Durch das ganze Gedicht zieht sich der Gegensatz zwischen Krieg und Frieden, nur dafs die Schrecknisse des Krieges weit kürzer geschildert werden als die Freuden und Segnungen des Friedens, wobei zugleich des Dichters Vorliebe für stilles Landleben sich wieder herrlich ausspricht. Dafs an die Teilnahme an dem Aquitanischen Feldzuge von Seiten des Dichters nicht im entferntesten zu denken ist, versteht sich von selbst, denn nichts deutet darauf hin. Tibullus hatte von Freunden oder hochgestellten Bekannten die Aufforderung erhalten, an einem Feldzuge Anteil zu nehmen, und spricht nun seine Abneigung gegen solche Teilnahme aus.

1. *protulit*] hervorbrachte, schuf; wie Horat. Epist. II, 3, 58 vom Ennius sagt: „nova rerum nomina protulit", und Propert. II, 6, 31: „qui protulit arte jurgia".

2. Man beachte die Allitteration in *ferus* und *ferreus*, letzteres noch durch *vere* verstärkt.

4. *dirae m. v.*] der Weg zum grausigen, schrecklichen Tode, wie unten 4, 50: „leti viae". Treffend vergleicht man Horat. Odar. I, 3, 32: „Semotique prius tarda necessitas Leti corripuit gradum".

5. *meruit*] im schlimmen Sinne, wie öfters: verschulden, was auch das folgende *vitium* zeigt; daher heifst der Erfinder der Schwerter *miser*, ein armer, unseliger, weil er an den möglichen Mifsbrauch nicht gedacht hatte.

6. *quod*] für id, quod, ganz allgemein, obgleich es eigentlich nur auf *enses* geht.

7. *divitis*] Davon trägt die Schuld das Gold, das reich macht, eigentlich: das ist Gebrechen, der Fehler des bereichernden Goldes; so finden wir *dives gemma* bei Propert. IV, 4 (5), 4 und *grex dives* unten 11, in der Überarbeitung Vs. 35.

8. *Fag. scyphus*] ein Becher (σκύφος) aus Buchenholz, nicht, wie später, aus Silber oder Gold; also in jener früheren Einfachheit des Lebens, die auch Ovid. Metamorph. VIII, 669 schildert, vergl. mit Ovid. Fast. V, 522: „Terra rubens crater, pocula fagus erant".

Non arces, non vallus erat somnumque petebat
  Securus sparsas dux gregis inter oves. 10
Tunc mihi vita foret dulcis, nec tristia nossem
  Arma nec audissem corde micante tubam.
Nunc ad bella trahor, et iam quis forsitan hostis
  Haesura in nostro tela gerit latere.
Sed patrii servate Lares! aluistis iidem, 15
  Cursarem vestros cum tener ante pedes.
Neu pudeat prisco vos esse e stipite factos;
  Sic veteris sedes incoluistis avi.
Tunc melius tenuere fidem, cum paupere cultu
  Stabat in exigua ligneus aede deus. 20
Hic placatus erat, seu quis libaverat uvam
  Seu dederat sanctae spicea serta comae;
Atque aliquis voti compos liba ipse ferebat

9. Damals brauchte man sein Eigentum, seine Wohnung nicht mit Mauern oder Pallisaden (Wällen) zu umgeben.

10. Statt des faden *varios* der Handschriften hat Baehrens einzig gut *sparsas* verbessert; der *dux* ist natürlich der Hirt.

11. *tristia*] Trauer, Schmerz erregend. — Das *foret* kann man als Wunsch für *fuisset* gesetzt halten. Statt des albernen „vita foret, vulgi nec“ der Handschriften und meisten Ausgaben hat Heinsius längst das einzig Richtige hergestellt.

12. *corde mic.*] indem mir das Herz zittert, zuckt.

13. *trahor*] Die kurze Endsilbe wird, nach gewöhnlicher Ansicht, durch die Hebung im dritten Fuße verlängert, besonders wenn man sich hier vor „et“ eine kleine Pause im Vortrage denkt. Es kann aber Tibullus auch: „trahor, nunc jam“ geschrieben haben.

14. *latere* finden wir noch zwei Mal bei Tibullus so gestellt, nämlich 5, 62 und (in der Überarbeitung von) 8, 66. Die Seite aber erwähnt der Dichter, jedenfalls die rechte, weil diese nicht wie die Brust durch das Schild gedeckt wurde.

15. Ihr Hausgötter, ihr Schützer des Hauses, die ihr mich als zartes Kind beschütztet, helft auch jetzt.

17. Schämt euch nicht, daß ich euch in eurer alten einfachen Gestalt, aus altem Holze, gelassen und nicht in eine kostbarere Gestalt versetzt habe; ihr seid dieselben wie zur Zeit meines Großvaters, meiner Ahnen.

19. *tenuere*] natürlich die Menschen. — *paupere cultu*] bezieht sich sowohl auf den Stoff und das Äußere als auch auf die ganze Art der Verehrung der Lares.

20. *exigua-aede*] in einem kleinen, winzigen Heiligtume, gewöhnlich im Atrium; doch zugleich beziehen sich die Worte auf die überhaupt kleine Wohnung des Menschen.

21. *placatus*] die Lares waren versöhnt, man hatte sich ihre Gunst durch dargebotene Gaben gewonnen.

22. Oder hatte er dem heiligen Haupte des Lar Kränze von Kornähren gegeben, also den Lar mit einem einfachen Kranze geschmückt.

23. *Atque al.*] Ja selbst dann, wenn Jemand seinen Wunsch schon erfüllt gesehen hatte (voti compos) und so ein größeres, kostbareres Opfer

  Postque comes purum filia parva favum.
At nobis aerata, Lares! depellite tela, 25

* * *

  Hostiaque e plena rustica porcus hara.
Hanc pura cum veste sequar myrtoque canistra
  Vincta geram, myrto vinctus et ipse caput.
Sic placeam vobis; alius sit fortis in armis,
  Sternat et adversos Marte favente duces, 30
Ut mihi potanti possit sua dicere facta
  Miles et in mensa pingere castra mero.
Quis furor est atram bellis arcessere mortem?

darzubringen sich veranlaßt sah, gab er, der damaligen Einfachheit angemessen, nur Opferkuchen und die ihn begleitende kleine Tochter eine reinliche, lautere Honigscheibe.

25. *At* gebraucht Tibullus öfters ganz wie das Hellenische *ἀλλά* beim Imperativ mit konklusiver Kraft: so denn; wohlan denn. Vgl. 4, 33. — *aerata—tela*, Geschosse, Speere mit eherner Spitze. Leider fehlt in allen Handschriften der hierher gehörige Pentameter und wenigstens noch ein Hexameter, wenn nicht sogar noch Mehreres. Pontanus füllte die Lücke so aus: Neu petat hostili missa sagitta manu Neu gladio celer instet eques; prosint mihi et aris Quaeque tuli supplex munera quaeque feram. Thure pio caleantque foci pinguisque trahatur Hostia de plena etc. — Kindscher versuchte: tela: Aequum erit agricolis parcere pauperibus. Hornae jam vobis fruges cum thure dabuntur Hostiaque etc. Andere, die keine Lücke annehmen wollten, schrieben: tela: Hostia erit plena etc.

26. *plena*] Der kleine Stall (hara) soll, durch der Laren Segen, voller Tiere sein. Das zahme Schwein des Landmanns (meist ein Ferkel) war ein sehr gewöhnliches Opfertier, für gewählter jedoch galt das Lamm und noch höher stand ein Kalb; vgl. 4, 33.

27. *pura*] mit reinlichem, neugewaschenem Gewande, wie es die Opfernden tragen mußten; außerdem waren sie meist selbst bekränzt und auch die Körbchen (canistra) zum Darbringen von Opfern und Speisen waren gewöhnlich mit Kränzen umflochten (vincta). Übrigens war die Myrte zunächst der Venus heilig, aber auch den Laren, wie man z. B. aus Horat. Odar. III, 23, 16 ersieht, der die „Deos parvos“ (so nennt er die Laren) mit Rosmarin und zarter Myrte bekränzen läßt: „Parvos coronantem marino Rore deos fragilique myrto.“

29. *Sic*] so in frommer und friedlicher Thätigkeit; in dieser frommen Beschäftigung wünsche ich zu leben; Andere mögen immerhin am Waffenspiel ihr Vergnügen finden.

30. *adversos — duces*] die ihm gegenüberstehenden feindlichen Anführer, wodurch er sich die höchste Siegesbeute, die opima spolia, die Ehrenrüstung erwirbt.

31. *potanti*] Er mag mir dann beim Trinkgelage auch meinetwegen als Prahlhans seine großen Kriegsthaten erzählen und das Lager (wie es beschaffen) mit Wein (statt mit Kreide) auf dem Tische vorzeichnen, hinmalen. Ganz ähnlich sagt Ovid. Heroid. I, 31: „Atque aliquis posita monstrat fera proelia mensa, Pingit et exiguo Pergama tota mero.“

33. Ich finde, daß ein solches Leben an Raserei grenzt, da es den Tod herausfordert, der doch so schon Jedem droht und unbemerkt herbei-

Imminet et tacito clam venit illa pede.
Non seges est infra, non vinea culta, sed atrox 35
Cerberus et Stygiae navita turpis aquae;
Illic exustisque genis ustoque capillo
Errat ad obscuros pallida turba lacus.
Quam potius laudandus hic est, quem prole parata
Occupat in parva pigra senecta casa! 40
Ipse suas sectatur oves, ac filius agnos,
Et calidam fesso comparat uxor aquam.
Sic ego sim, liceatque caput candescere canis,
Temporis et prisci facta referre senem.
Interea pax arva colat. Pax candida primum 45

kommt mit allen Schrecknissen, die ein gemütliches Leben nicht aufkommen lassen.

35. *infra*] in der Unterwelt, apud inferos. — *atrox* hat Baehrens sehr sinnig für das unpassende *audax* der Handschriften verbessert.

36. Der *navita turpis* ist der dem lebensfrohen Jünglinge nur häſslich erscheinende Charon, der Fährmann der Unterwelt, den auch Virgilius Aeneid. VI, 299 ein Wesen „terribili squalore“ nennt, dem „sordidus ex humeris nodo dependet amictus“.

37. Die bleiche, fahle Schar der Gestorbenen irrt an den mit Dunkel bedeckten Seeen in der Unterwelt mit vom Feuer verzehrten Wangen und Hauptbaare umher, in welchem Zustande sie nach der Verbrennung auf der Oberwelt erscheint. Statt *exustisque* haben die Handschriften teils *percussisque* teils *perculsisque*, eine wohl *perscissisque*, was Alles unpassend ist und nur durch haarsträubende Erklärungen zu einigem Sinne gebracht werden kann. Rigler vermutete *pertostis*, ohne das Wort anderwärts nachweisen zu können.

40. *pigra*] wenn es überhaupt von Tibullus herrührt, kann nur auf das hohe Alter bezogen werden, in dem der Mensch nicht mehr so flink und ruhig ist wie in dem Jünglings- und Mannesalter. Gerade so sagt die Amme der Myrrha bei Ovid. Metamorph. X, 396: „non est mea pigra senectus.“ *Pigra* aber mit Einigen als Prädikat zu „occupare“ aufzufassen ist doch zu abgeschmackt.

41. *Ipse*] Wie oben Vs. 23 der *ipse* (Hausherr) der *filia*, so steht er hier dem *filius* und der *uxor* gegenüber. *Sectari* haben wir hier in seiner ursprünglichen Bedeutung: überall und mit Eifer begleiten, immer nachgehen.

42. *calidam*] und wenn er von seiner Arbeit auf dem Felde heimgekehrt ist, bereitet ihm sein Weib ein erquickendes warmes Bad.

43. *cand. canis*] das Haupt beginnt weiſslich zu glänzen von den grauen Haaren des Greises, der gern von den vergangenen Tagen den Seinen erzählt. — Übrigens finden wir wie hier so auch anderwärts *licet* absolut (ohne den Dativ der Person) mit dem Accusat. c. Infinit. verbunden, so Virgil. Eclog. 1, 40: „Neque servitio me exire licebat Nec tam praesentes alibi cognoscere divos;“ und bei Cicero Epist. ad Famil. VI, 21, 2: „Utinam liceat aliquando aliquo rei publicae statu nos frui.“

45. *Interea*] Während der Zeit des so geführten Landlebens pflege (erquicke) die Fluren der Frieden, der dann *candida* ein glänzender, d. h.

Duxit araturos sub iuga panda boves,
Pace bidens vomerque vigent, at tristia duri
Militis in tenebris occupat arma situs.
Pax aluit vites et sucos condidit uvae,
Funderet ut nato testa paterna merum. 50
Rusticus e luco revehit, male sobrius ipse,
Uxorem plaustro progeniemque domum.
Sed Veneris tunc bella calent, scissosque capillos
Femina perfractas conqueriturque fores;
Flet teneras subtusa genas, sed victor et ipse 55

freudiger, glücklicher genannt wird. Nach des Dichters Ausdruck thut der Frieden selbst das, was im Frieden durch seine Einwirkung geschieht; er führt die Rinder zum Pflügen unter das gekrümmte Joch.

47. Dieses Distichon steht in den Handschriften und meisten Ausgaben nach dem nächstfolgenden, gehört aber hierher, wie schon mehrere Gelehrte gesehen haben. Wer das nicht billigt, nimmt eine Lücke nach „occupat arma situs“ an, hilft aber damit wenig und ohne Not. — *vigent*] während die zweizackige Hacke (Karst) und die Pflugschar sich im Frieden regen, blühen (d. h. in voller Thätigkeit und somit blank sind), nimmt das (ruhige) Liegen, d. h. Rost, Moder die Waffen des rauhen Kriegers in Besitz und verunstaltet sie.

49. *condidit*] In Friedenszeit kann der Weinbau gedeihen und der Landwirt der Rebe Saft in Fässern bergen (condidit, nämlich „testis“), aus denen noch die Kinder trinken können.

50. Den Gedankengang der folgenden Verse giebt am einfachsten und richtigsten F. W. Richter also: „Die segensvolle Thätigkeit des Friedens läſst den Dichter jener Feste gedenken, welche die Landleute nach den Mühen ihres Tagewerkes in Hainen, d. h. Bezirken der Götterwohnungen, mit behaglicher Fröhlichkeit nicht ohne Wein zu feiern pflegten. Nach solchen Festen wurden wohl auch so manches Mal Kriege, Kämpfe geführt, aber andere als die, welche der Dichter verabscheut; da entbrennen, sagt er, zwischen Liebenden Kriege vom Bacchus erzeugt und von Amor genährt; da werden nicht Festen erstürmt und zerstört oder Blut vergossen, sondern Haarschmuck zerrauft, Thüren erbrochen und Mädchenwangen geschlagen; aber kein Sieger triumphiert, sondern wer solche Frevel im Bacchischen Taumel verübte, beweint seine Raserei aus Reue. Und ein hartherziger Sünder ist auch, fügt der Dichter noch bei, ein Jeder, welchen die Wut verleiten kann, seine Geliebte zu schlagen“.

51. *e luco rev.*] Der Landmann fährt selbst nicht ganz nüchtern (das ist eben *male*, für das prosaische *minus*, *non admodum*, wie bei Ovid. Fast. VI, 785 und bei Horat. Satir. II, 5, 45: „filius male validus“ = parum firma valetudine) aus einem Haine, wo er das Fest irgend eines ländlichen Gottes gefeiert hat, sein Weib und seine Kinder nach Hause. — Statt *revehit*, was Carrio mit Recht schrieb, liest man gewöhnlich „lucoque vehit“.

53. Allerdings fehlt es an Kriegen auch im Frieden nicht ganz, aber sie sind anderer Art als jene verabscheuten; es sind Liebeshändel, wie sie die Eifersucht erzeugt. — *calent*] glühen, entglühen, d. h. werden hitzig betrieben; vom Wein erhitzt läſst man sich zum Streite verleiten. Auch Cicero in den Epist. ad Attic. IV, 16, 11 (IV, 18, 3) sagt: „Hoc tamen agitur severius, itaque judicia calent“. Man vergl. noch oben Vs. 47 „vigent“.

Flet sibi dementes tam valuisse manus.
At lascivus Amor rixae mala verba ministrat,
Inter et iratum lentus utrumque sedet.
Ah! lapis est ferrumque, suam quicumque puellam
Verberat; e caelo deripit ille deos. 60
Sit satis e membris tenuem rescindere vestem,
Sit satis ornatus dissoluisse comae,
Sit lacrimas movisse satis; quater ille beatus,
Quo tenera irato flere puella potest.
Sed manibus qui saevus erit, scutumque sudemque 65
Is gerat et miti sit procul a Venere.
At nobis, Pax alma, veni spicamque teneto,
Perfluat et pomis candidus ante sinus!

56. Weint dann das Weib, dem die Haare zerrauft, zerzaust, und die Wange geschlagen (zerkratzt, *subtusa*) ward, da erfafst den Thäter Reue und er beweint die unsinnigen, wahnsinnigen Hände (seinen in der Leidenschaftlichkeit mit den Händen verübten Frevel). Nach gewöhnlicher dichterischer Weise ist den Händen beigelegt, was dem Menschen selbst beizulegen war.

57. Aber der mutwillige, schadenfrohe Amor reicht dar dem Zanke, dem Hader, Scheltworte, schürt die Flammen des Zornes an, während er doch selbst ohne Teilnahme (in gemächlicher Gleichgiltigkeit, lentus) zwischen beiden Streitenden sitzt. Man vergleiche die reizende Schilderung in Theokrits Idyllen I, 33.

60. Wer so handelt, der vergreift sich auch an den Göttern, er handelt wie die himmelstürmenden Giganten.

62. *ornatus*] der Plural zur Bezeichnung der mannigfachen Arten des Haarschmuckes: die bald so bald anders geordneten Haare. — *dissoluisse* fünfsilbig, wie I, 2 und 40.

65. *scutum etc.*] Wer so roh ist, der mag ein gemeiner Soldat werden, denn dieser mufste neben den anderen Waffen (hier durch *scutum* vertreten) auch Schanzpfähle (*sudem*) auf dem Marsche tragen.

67. Hier erscheint der Friede als Person; er soll kommen mit der Ähre in der Hand und aus dem Busen des lichten, glänzenden Gewandes, aus den bauschigen Falten seines Kleides reichliche Früchte ausschütten (wörtlich: „es fliefse reichlich, triefe der glänzend weifse Busen vorn, d. h. den der Frieden vorn hält, — *ante* wie *circa* in der Prosa öfters — von Früchten).

ZWEITE PERIODE.

3. (I, 1.) Delia.

Ein Elegienkranz.

Divitias alius fulvo sibi congerat auro
Et teneat culti jugera multa soli,
Quem labor assiduus vicino terreat hoste,
Martia cui somnos classica pulsa fugent;
Me mea paupertas vita traducat inerti, 5
Dum meus assiduo luceat igne focus

3. (I, 1.) Delia. Die folgenden fünf Elegien schliefsen sich eng an einander an und bilden ein Ganzes, einen anziehenden Cyklus von Gedichten, in denen das Liebesverhältniss des Dichters zu einem Mädchen geschildert wird.

1. Mag sich Einer Reichtümer von dunkelgelbem, rötlichgelbem Golde zusammenschaffen, zusammenscharren; wie Horat. Satir. I, 1, 32 sagt: „Cum sibi sint congesta cibaria". Also hier = paret sibi congerendo auro, und zwar, wie das Folgende zeigt, dadurch, dafs er in den Krieg zieht und sich reiche Beute zu verschaffen sucht.

2. Statt des besser beglaubigten *multa* haben Andere *magna*. An und für sich kann Beides stehen. — *Tenere* aber ist hier gleich *possidere*.

3. *terreat*] Er lebt in Schrecken und Angst wegen der Nähe des Feindes und hat deshalb auch viele Mühen zu ertragen.

4. *Martia class.*] das Feld- oder Versammlungszeichen im Kriege, der Stofs in die Kriegstrompete; mit ihm verbindet man *canere*, *flare*, *inflare*, hier aber steht ungewöhnlicher *pulsa* dabei, was sonst nur von der Lyra und anderen Saiteninstrumenten gesagt wird. Jedenfalls hat es der Dichter absichtlich gewählt, um das Erregen der grofsen Wirkung nachdrücklicher hervorzuheben. Teuffel übersetzt: „Wenn die Drommete des Mars schmetternd verscheuchet den Schlaf".

5. Mich möge meine *paupertas*, mein mäfsiges, gerade für meine einfachen Verhältnisse, für mein einfaches Leben, hinreichendes Vermögen (also nicht „inopia" oder „egestas"; vergl. 28, 23) begleiten in einem unthätigen, d. h. mühe- und sorgenlosen Leben; ich möge also in dieser Einfachheit fortleben können, und dazu bedarf ich keiner im Kriege gesammelten Schätze. — Die Lesart *vita inerti* findet sich in den besseren Handschriften statt des gewöhnlichen *vitae inerti*.

6. Wenn nur fortwährend auf meinem häuslichen Herde leuchtet das Feuer und (was der Dichter im Folgenden weiter ausführt) meine Felder mir Getreide und Wein geben. — Nach diesem Verse folgt in den Hand-



Nec Spes destituat sed frugum semper acervos
  Praebeat et pleno pinguia musta lacu.
Nam veneror, seu stipes habet desertus in agris
  Seu vetus in trivio florea serta lapis; 10
Et quodcumque mihi pomum novus educat annus,
  Libatum agricolam ponitur ante deum.
Flava Ceres! tibi fit nostro de rure corona
  Spicea, quae templi pendeat ante fores,
Pomosisque ruber custos donatur in hortis, 15
  Terreat ut saeva falce Priapus aves.

schriften und Ausgaben das Distichon: „Ipse seram teneras maturo tempore vites Rusticus et facili grandia poma manu“, es zerstört aber den richtigen Gedankengang und ist jeden Falls die Randglosse eines gelehrten Lesers, die früh in den Text versetzt ward. Manche Gelehrten, die das fühlten, suchten dadurch zu helfen, daß sie nach Vs. 6 die Worte „Jam modo non (oder Jam modo jam) possum contentus vivere etc.“ also Vs. 17 und 18 bis 26 (in den anderen Ausgaben Vs. 25 und 26—36) einschoben.

7. *Spes* ist hier die personifizierte Hoffnung als göttliches Wesen, und zwar zunächst die Hoffnung des Pflanzers und Gärtners, eine echt Römische Schöpfung. Vergl. Prellers Römische Mytholog. S. 617. — *destituere* steht hier wie auch anderwärts, z. B. bei Livius I, 41, 1, absolut, ohne Objekt, da man das leicht hinzudenkt.

8. Und fettkleberigen, also dicklichen, öligen (dem *tenuis* entgegengesetzt) Most in voller Kufe (lacus in seiner ursprünglichen Bedeutung, wie sie auch unten 9, 48 und 11, 54 vorkommt). *Pinguis* verbindet gerade so mit *mustum* auch Columella de re rustica lib. X, Vs. 432.

9. *Nam veneror* kann man allerdings freier auffassen: „Denn ich verehre, bin ehrfurchtsvoll, verehre die Gottheit, aber genau genommen ist das Objekt zu *veneror* im folgenden Nebensatze enthalten, nämlich *florea serta*, ich bringe meine Verehrung dar jedem noch so einfachen Gegenstande an einsamen oder belebten Orten, den eine fromme Hand geweiht hat. Die Landleute pflegten an den Kreuz- und Scheidewegen (compitis ac triviis) zu opfern und den „Diis triviis“ oder „compitalibus“ ländliche Feste zu feiern. Der Blumenkranz also, den auf einsamem (desertus) Felde ein (geweihter) Baumstamm oder an Kreuzwegen ein alter (geheiligter) Stein trägt, der rührt von mir her.

11. Von jeder Frucht meines Feldes, Besitztums, die mir das neue Jahr hervorbringt, lege ich eine Spende (eine der Gottheit geweihte Gabe) vor dem ländlichen Gotte hin. Unter „agricola deus“ ist aber kollektivisch jede ländliche Gottheit gemeint, nicht etwa nur Silvanus. Im Folgenden hebt der Dichter noch spezieller die Ceres und den Gartengott Priapus hervor; kurz er erweist sich den ländlichen Gottheiten als eifriger Verehrer, um von ihnen dagegen eine gesegnete Ernte zu erhalten.

13. Ceres heißt hier wie bei Virgil. Georg. I, 96, *flava* goldgelb, von den Kornähren, ebenso anderwärts „rubicunda“ aus gleichem Grunde. — Statt *fit* liest man gewöhnlich *sit*, was schon Lambinus und Andere verbesserten.

16. Das Bild das Priapus, des Hüters der Obstgärten, das gewöhnlich aus Holz geschnitzt und rot (ruber) bemalt war, hielt vielfach auch in der einen Hand eine Sichel (die hier *saeva* — wild, rasend = schrecklich —

Jam mihi, jam possim contentus vivere parvo
  Nec semper longae deditus esse viae,
Sed Canis aestivos ortus vitare sub umbra
  Arboris ad rivos praetereuntis aquae. 20
Nec tamen interdum pudeat tenuisse bidentem
  Aut stimulo tardos increpuisse boves,
Non agnamve sinu pigeat fetumve capellae
  Desertum oblita matre referre domum.
Hic ego pastor ovemque meum lustrare quotannis 25

genannt wird nach dem Dichter gewohnter Übertragung auf die Sache vom Menschen) und diente als Vogelscheuche. — Nach diesen Worten folgen in den Handschriften und älteren Ausgaben die Verse, welche Neuere oben nach Vs. 6 eingefügt haben (25—36 der früheren Ausgaben). Ich habe sie aber hier stehen gelassen, da der Übergang nicht unpassend ist; denn nachdem der Dichter gesagt, daß er bei seinem einfachen Leben von seinem Landgute das Nötige haben möge und zu erhalten hoffe, weil er ja die Schutzgottheiten desselben ehrfurchtsvoll stets verehre, so fährt er einfach in dem begonnenen Gedankengange fort. „Unter solchen Verhältnissen wünsche er auf dem Lande zu leben als einfacher Landwirt“.

17. Statt der sinnlosen Lesart der meisten Codices: „Jam modo non possum“ habe ich mit Lucian Müller: „Jam mihi, jam possim“ geschrieben, während Baehrens: „Dum modo jam possim“ schreibt. Wie nun hier das „contentus vivere parvo“ sich auf „mea paupertas (Vs. 5)“, das „vitare sub umbra“ auf „vita traducat inerti“ bezieht, so muß man das „longae deditus (also freiwillig, gern) esse viae“ auf das Leben der Krieger beziehen, die, um nur Schätze zu erobern, oft weit von ihrer Heimat fortziehen müssen.

19. *Canis aest.*] des Hundssterns (Sirius) Aufgang im Sommer für die heißen Tage in dieser Jahreszeit. Plinius in seiner Histor. Natural. lib. II, § 123 sagt: „Ardentissimo aestatis tempore exoritur Caniculae sidus sole primam partem leonis ingrediente.“ Vrgl. 1, 21.

21. Aber dennoch will ich diese ländliche Muße nicht in völligem Nichtsthun hinbringen, sondern mich auf angemessene Weise beschäftigen, für mein Landgut mit Sorge tragen. — *Pudeat* absolut statt me pudeat; vgl. 4, 27 und 8, 70; ebenso Vs. 23 pigeat und ohne „vos“ unten 7, 52.

22. *Increpare* in der seltenen Bedeutung: laut, kräftig anrufen, auffordern, ermuntern; freier: drohen. Ähnlich ist nur: „impavidus conscendit equos Gradivus et ictu verberis increpuit“ in Ovid. Metamorph. XIV, 820.

24. *oblita mat.*] das, beim Heimkehren, die Mutter vergessen hat. Nun folgt in den Handschriften und Ausgaben das Distichon: „At vos exiguo pecori, furesque lupique, Parcite; de magno est praeda petenda grege“, das hier ganz sinnlos ist und wahrscheinlich am Rande von einem Grammatiker beigeschrieben ward, oder auch an eine andere Stelle gehört.

25. Wie der Dichter im Früheren von den Früchten seines Feldes den ländlichen Gottheiten Opfer darbringt, so thut er es hier auch bei dem Viehe, für dessen Gedeihen er der Pales opfert als Hirt (denn es ist statt des unverständlichen „pastoremque meum“ schon längst „pastor ovemque“ treffend verbessert). Pales, die weit und breit in Mittelitalien verehrte Hirtengöttin, ward alljährlich in der volkstümlichen Palilienfeier am 21. April verehrt. Vgl. besonders Ovid. Fast. IV, 721 flgde und Prellers Römische Mythologie S. 364 flgde.

Et placidam soleo spargere lacte Palem;
Vos quoque, felicis quondam nunc pauperis agri
Custodes, fertis munera vestra, Lares.
Tunc vitula innumeros lustrabat caesa iuvencos,
Nunc agna exigui est hostia parva soli; 30
Agna cadit vobis, quam circum rustica pubes
Clamet: „Jo messes et bona vina date!"
Adsitis, Divi! neu vos e paupere mensa
Dona nec e puris spernite fictilibus.
Fictilia antiquus primum sibi fecit agrestis 35
Pocula, de facili composuitque luto.
Non ego divitias patrum fructusque requiro,
Quos tulit antiquo condita messis avo;
Parva seges satis est, satis est, requiescere lecto
Si licet et solito membra levare toro. 40
Quam iuvat immites ventos audire cubantem

27. Nachdem also das Vieh gesühnt und die milde, freundliche Pales ein Milchopfer erhalten (ihr Altar oder ihr Bildnis mit Milch besprengt worden war), werden auch die Laren als Hüter und Schützer des ganzen Besitztums (sonst nur des Hauses; vgl. 1, 58) mit Gaben bedacht, angemessen den Verhältnissen des jetzigen Besitzers. Er nennt den Acker *felix* und *pauper* nach Dichtergebrauch, nach dem das, was der Besitzer einer Sache allerdings durch diese ist, auf die Sache selbst übertragen wird; *felix* ist also = *dives* und wir werden am besten *ager* in solcher Stellung durch „Gut" erklären, also ein sonst gesegnetes und jetzt mäfsiges Gut.

30. Aber wenn auch einst ein Kalb für zahlreiche junge Rinder (eigentlich: junge Stiere) und jetzt nur ein Lamm als geringes Opfer für das beschränkte Besitztum dargebracht wird, so herrscht doch dabei frohe Heiterkeit und Lust unter den Landleuten. Vergl. 2, 26 und 4, 33.

33. Darum seid zugegen, seid gnädig, ihr Gottheiten, und verachtet nicht die Gaben, die wir in reinen irdenen Gefäfsen, wie sie vor Zeiten der Landmann sich fertigte, euch darbringen.

36. *de* weist hier auf den Ursprung, auf das Ganze hin, woher Etwas rührt, wozu es als ein Teil gehört. So unten 8 (in der Überarbeitung) Vs. 50: „corona de flore verno". — *Facilis* heifst hier: leicht zu bearbeiten, wie es der geschmeidige Lehm und Thon ist; ebenso vom Wachs.

37. Nochmals kehrt der Dichter zu dem ersten Gedanken zurück und knüpft daran eine weitere Schilderung des Landlebens, wie er es sich wünscht, besonders da Liebe in sein Herz eingezogen sei, ein schönes Mädchen ihn jetzt fessele und er deshalb um so weniger daran denke in den Krieg zu ziehen, und da wohl gar seinen Tod zu finden, der ihn vielmehr in den Armen seiner Geliebten treffen möge, wenn es eben so geschehen solle.

38. *Antiquus* heifst hier der *avus*, also kurz: der Vorfahr, wie oben Vs. 35 der *agrestis*; — „Früchte, welche die geborgene, eingeheimste Ernte meinem Urahnen brachte."

40. *solito*] und auf dem gewohnten Pfühle, Ruhelager, die (von der ländlichen Arbeit) ermatteten Glieder erleichtern, d. h. erquicken, stärken kann.

Et dominam tenero detinuisse sinu
Aut, gelidas hibernus aquas cum fuderit auster,
Securum somnos imbre iuvante sequi!
Hoc mihi contingat; sit dives iure, furorem 45
Qui maris et tristes ferre potest pluvias.
O quantum est auri, pereat pereantque smaragdi,
Quam fleat ob nostras ulla puella vias.
Te bellare decet terra, Messalla! marique,
Ut domus hostiles praeferat exuvias; 50
Me retinent victum formosae vincla puellae
Et sedeo duras ianitor ante fores.

42. *dominam*] eigentlich die Hausherrin, also Gattin, aber oft auch nur als schmeichelnde Benennung der Geliebten, die der Ruhende an die jugendliche (tener) Brust drückt (detinuisse). So sagt Virgil. Aeneid. IV, 84 von der Dido: „gremio Ascanium *detinet*. Der Perfektinfinitiv drückt das Momentane, Zeitweilige aus. Vergl. Vs. 70 conseruisse.

43. *auster*] Wenn der regnerische Südwind im Winter eiskalten Regen herbeiführt.

44. *imbre iuv.*] Das Gefühl, sicher vor dem Regen zu sein, fördert, mehrt den Schlaf, also kurz: Der Regen fördert, würzt den Schlaf.

46. Wenn man hier auch an den Kaufmann ebenso gut wie an den Krieger denken kann, so zeigt doch das früher Gesagte sowie das Folgende, dafs nur an das Leben des Soldaten zu denken ist, der zu Wasser und zu Lande den wütenden Naturelementen ausgesetzt ist, ja sich sogar oft selbst ihnen aussetzt, um reich zu werden.

47. Ich wünsche mir weder Gold noch Edelsteine, wenn meine Geliebte darum weinte, dafs ich sie verlasse und mir solche Schätze mit Lebensgefahr erwerbe. Statt „auri, pereat pereantque sm." haben die Handschriften und Ausgaben: „auri potius pereatque smaragdi", was sinnlos ist und von Baehrens treffend verbessert ward.

49. Aus diesen Worten erst ersieht man, dafs Tibullus wahrscheinlich von seinem Freunde und hohen Gönner Messalla aufgefordert worden war, sich an irgend einem Feldzuge zu beteiligen und sein Leben nicht so in stiller Zurückgezogenheit und Ruhmlosigkeit hinzubringen. Aber der Dichter fühlt keinen Drang in sich zu solchem Streben, wünscht dem Freunde und seiner Familie den besten Erfolg und also auch reiche Siegestrophäen. (Es heifst: „domus praeferat exuvias", weil es besonders in den früheren Zeiten in Rom gewöhnlich war die im Kriege erbeuteten Waffen in dem Atrium des Hauses aufzuhängen, wie viele Stellen der Dichter und auch Plinius Histor. Natural. lib. XXXV, § 6 flgde klar beweisen.) — Er selbst sei schon ein Gefangener, und zwar ein freiwilliger, in den Banden der Liebe.

52. Wie ein Thürhüter weilt er in der Nähe der Geliebten, und findet natürlich die Thüre nicht immer offen, weshalb er sie „duras fores" nennt. Das zarte Liebesverhältnis ist also erst im Entstehen, aber des Dichters Liebe zu dem Mädchen eine sehr heftige, denn er kümmere sich nicht, sagt er, darum, dafs er sich durch Thaten im Kriege Ruhm erwerbe, wenn man ihn auch deshalb phlegmatisch (unkriegerisch) und träge nenne; man möge dies immerhin thun, wenn er nur seine Geliebte schon und womöglich bis zur letzten Lebensstunde besitzen könne.

Non ego laudari curo, mea Delia! — tecum
  Dummodo sim, quaeso segnis inersque vocer;
Te spectem, suprema mihi cum venerit hora, 55
  Et teneam moriens deficiente manu.
Flebis et arsuro positum me, Delia! lecto,
  Tristibus et lacrimis oscula mixta dabis.
Flebis; non tua sunt duro praecordia ferro
  Vincta neque in tenero stat tibi corde silex. 60
Illo non iuvenis poterit de funere quisquam
  Lumina, non virgo, sicca referre domum.
Tum manes ne laede meos, sed parce solutis
  Crinibus et teneris, Delia! parce genis.
Interea, dum fata sinunt, iungamus amores; 65
  Iam veniet tenebris Mors adoperta caput,
Iam subrepet iners aetas neque amare decebit,

53. Hier zuerst nennt der Dichter seine Geliebte mit Namen, der natürlich nicht der echte zu sein braucht; man hält „Delia" für das ins Hellenische übersetzte „Plania".

56. *deficiente*] indem die sterbende Hand die Umarmung nicht mehr fortsetzen kann, erschlaffend, erstarrend nachläfst, herabsinkt. — Statt „Et teneam" bieten die schlechteren Handschriften nach der ganz ähnlichen Stelle des Ovidius in den Amoren III, 9, 58: „Te teneam".

57. Aus der Form des Wunsches in „spectem" und „teneam" geht der Dichter in das Futurum „Flebis" über, als sei die eben erst als Wunsch ausgesprochene Möglichkeit ihm schon zur Gewifsheit geworden. — Unter „arsuro lecto" hat man das „feretrum", die Bahre, auf der die Leiche lag, zu verstehen, die auf den Scheiterhaufen gesetzt mit dem Leichnam verbrannt wurde.

58. Die Thränen sind *tristes*, von dem heftigen Schmerze, der tiefen Trauer erzeugt.

59. *Flebis*] Du wirst gewifs weinen, da du ein weiches, ein zärtliches Herz hast, da deine Brust (praecordia, eigentlich: Zwergfell) nicht mit Eisen fest umschlossen ist (*vincta* statt des *juncta* der schlechten Handschriften) und dein Herz keinen Kieselstein enthält, d. h. nicht so hart wie Kiesel ist. — *Stare* aber hebt ganz passend die Härte und Unbeweglichkeit hervor, wie unten 10, 9.

61. Und wer diesem Leichenbegängnisse beiwohnt, der wird von gleichem Schmerze, wie meine Geliebte, ergriffen werden.

63. *Tum*] wie Haupt richtig statt des unpassenden „Tu" schrieb. Aber fährt der Dichter fort, sei nicht mafslos in deinem Schmerze, denn das würde meine abgeschiedene Seele (manes) verletzen; zerraufe also nicht dein Haupthaar noch zerkratze dir die Wangen, wie es so oft bei den Leichenbegängnissen geschah und von den gedungenen Klageweibern sogar gefordert wurde.

65. Allein noch ist der Tod nicht da, der wohl das Haupt mit Dunkel bedeckt, umhüllt, kommen wird; darum wollen wir uns in Liebe vereinen, uns innig und heftig lieben. Pafst doch schon für das thatenlosere (iners) Lebensalter, für das Greisenalter, dies heftige Lieben nicht mehr.

67. *subrepet*] bezeichnet das allmähliche und unbemerkte Herannahen

  Dicere nec cano blanditias capite.
Nunc levis est tractanda Venus, dum frangere postes
  Non pudet et rixas conseruisse iuvat. 70
Hic ego dux milesque bonus; vos, signa tubaeque,
  Ite procul, cupidis vulnera ferte viris,
Ferte et opes; ego composito securus acervo
  Despiciam dites despiciamque famem.

4. (I, 3.)

Ibitis Aegaeas sine me, Messalla! per undas,
  O utinam memores ipse cohorsque mei!

des Greisenalters. Ganz gleich sagt Juvenalis in seinen Satiren IX, 129: „obrepit non intellecta senectus", und ähnlich hiefs es oben 2, 34 vom Tode: „tacito clam venit illa pede".

68. *cano — cap.*] wenn das Haupthaar grau, grauweifslich ist; so unten 7, 86: „cana coma". Die schlechteren Handschriften haben den Dativ „capiti".

69. *levis*] Jetzt in der leichtlebigen Jugend mufs man sich der leichten, flatterhaften Venus hingeben, mufs man der losen, tändelnden Liebe huldigen. Man kann „levis Ven." auch im Gegensatz zu den „mala senectutis" als „harmlos" fassen. So hatten wir 1, 44 „levis amor". — Das bei den Elegikern so häufige „frangere postes" oder „foras" ist natürlich nicht immer wörtlich zu nehmen.

70. *rix. cons.*] wie „manus conserere" gesagt; es heifst eigentlich: Streitigkeiten, Zänkereien an einander reihen, also dann: sich dem Streite, Zanke hingeben, sich (natürlich im Scherze, manchmal auch aus Eifersucht oder Leidenschaftlichkeit) zanken, streiten. Der Perfektinfinitiv bezeichnet auch hier wie oben Vs. 42 das Momentane. — Übrigens haben erst Heyne, Müller und Baehrens diese Schreibung der sonst weniger guten Handschriften statt des unpassenden „inseruisse" aufgenommen.

71. Hier, in Liebeshändeln, bin ich Anführer und ein tüchtiger Soldat zugleich, nimmer aber mag ich den Fahnen und Trompeten folgen; den eigentlichen Krieg verabscheue ich. Den mögen die, welche „cupidi", natürlich „divitiarum" (Vs. 1) und „laudis" (Vs. 50) sind, aufsuchen, wo sie als Sieger ehrenvolle Wunden und Schätze sich holen können.

73. *comp. — acerv.*] eigentlich: Ich werde bei zusammengelegtem, geordnetem Haufen, d. h. bei den in der Scheuer geborgenen reichlichen Früchten sorgenfrei (sorglos — ja neidlos — bei gesammeltem Vorrate) herabsehen auf die Reichen und den Hunger, ihn gering achten; das, was mir mein Landgut bringt, schützt mich vor Hunger, und nach Schätzen steht nimmer mein Sinnen und Trachten. — Der „acervus compositus" dient zugleich zur richtigen Erklärung der mehrfach erwähnten „paupertas" des Dichters. — Der Schlufs der Elegie entspricht ganz genau dem Anfange derselben; es ist ein abgerundetes Ganzes, in dem in bestimmten Pausen der Hauptgedanke immer wiederkehrt.

4. (I, 3.) Trotz seiner in der vorigen Elegie bestimmt ausgesprochenen Ansicht, dafs er den Krieg verabscheue und ganz besonders jetzt nicht gewillt sei, in ferne Gegenden als Krieger zu ziehen, da er von Liebe zu

Me tenet ignotis aegrum Phaeacia terris.
Abstineas avidas, Mors modo nigra! manus;
Abstineas, Mors atra! precor. Non hic mihi mater, 5
Quae legat in maestos ossa perusta sinus;

einem Mädchen ergriffen sei, hatte der Dichter doch den Bitten und wohl auch dem Drängen seines Gönners Messalla und anderer Freunde nachgegeben und war widerwillig und voll Sehnsucht nach der zurückbleibenden Geliebten mit nach Osten gezogen. Weit aber war er nicht von Italien entfernt, als er in Korfu bereits schwer erkrankte und demnach dort zurückbleiben mußte. Das sagt diese Elegie, die sich unmittelbar an die vorhergehende anschließt und in das Liebesleben unseres Dichters einen tiefen Einblick gewährt, ganz deutlich.

1. *Ibitis*] ihr werdet jetzt durch das Ägäische Meer segeln, und ich wünsche euch das auch, denn den Wunsch der glücklichen, wenigstens nicht (wie bei ihm) unterbrochenen Fahrt schließt das Futurum mit in sich. Der Plural, der in solcher Voranstellung bei der Anrede an nur e i n e Person, an die das Gedicht allein gerichtet ist, auch anderwärts sich findet, und ganz natürlich wie verständlich ist, findet seine weitere Erklärung in dem folgenden „ipse cohorsque“, du selbst, mein Messalla, der Oberanführer des Heeres, das nach Osten zieht, und deine Umgebung „cohors“ (das ja nicht wörtlich zu fassen ist; wir würden sagen: Du und deine Suite).

2. *memores*] und möget ihr dabei meiner eingedenk sein; *memores* schließt sich eng auch an „ibitis“ an („O daß ihr geht als solche, die meiner eingedenk sind“ —), aus dem jeder Leser ein „eatis“ entnehmen wird. Unter den Grammatikern bemerkt allein Ferd. Schultz § 856, daß „utinam“ auch ohne Verbum, wie im Deutschen „wollte Gott“ vorkomme und führt dafür Cicero an de oratore II, 88 § 361: „Habetis sermonem hominis, utinam non impudentis“.

3. *ignotis*] in seiner eigentlichen Bedeutung: unbekannt, und deshalb für den Dichter um so trostloser, schmerzlicher, da er sich als Kranker in einem fremden Lande unter Unbekannten befindet, fern von lieben Verwandten und Freunden. Übrigens gebraucht hier Tibullus, wie Hellenen und Römer überhaupt, *Phaeacia* als gleichbedeutend mit *Corcyra* (Korfu). — Daß aber die Krankheit eine schwere, bedenkliche war, deutet der folgende Vers klar an; sie konnte tödlich werden. Mit noch größerem Rechte konnte Ovidius das „ignotus“ von sich gebrauchen, als er in Tomi am Schwarzen Meere in Verbannung lebte: „Aeger in extremis *ignoti* partibus orbis Incertusque meae paene salutis eram“ (Trist. III, 3, 3—4).

4. *Mors modo nigr.*] so haben die besten Handschriften, während in den meist in Italien überarbeiteten „Mors precor atra“ sich findet, was die meisten neueren Herausgeber aufnahmen, obgleich es eine sehr willkürliche Änderung ist. Der Dichter nennt den verhaßten ihm so nahen Tod (hier persönlich gedacht) einmal *nigra* (das tiefe, kräftige Schwarz bezeichnend) und dann *atra* (ein minder tiefes Schwarz, mehr dunkelbraun), indem er beide Worte als gleichbedeutend hinstellt, nur um das Schaurige recht hervorzuheben.

6. *maestos*] Nach schon einige Male erwähnter dichterischer Redeweise wird dem *sinus*, dem Busen des Gewandes, dem faltenreichen Obergewande der Leidtragenden, das als Eigenschaft beigelegt, was nur dem Träger des Kleides zukommt. Da der Dichter hier nur Mutter und Schwester nennt,

Non soror, Assyrios cineri quae dedat odores
Et fleat effusis ante sepulcra comis;
Delia non usquam, quae, me cum mitteret urbe,
Dicitur ante omnes consuluisse deos. 10
Illa sacras pueri sortes ter sustulit; illi
Rettulit e trinis omina certa puer.
Cuncta dabant reditus; tamen est deterrita nusquam,
Quin fleret nostras respueretque vias.
Ipse ego solator, cum iam mandata dedissem, 15

so nimmt man wohl mit Recht an, daß sein Vater schon länger gestorben war. — Übrigens ist hinreichend bekannt, daß die nächsten Verwandten nach Verbrennung des Leichnams die Gebeine und Asche sammelten (legere) und mit Wein und Milch benetzten, um sie dann, meist noch mit Wohlgerüchen gemischt (daher hier „Assyrios“, d. h. Orientalischen, aus Syrien, dichterisch auch Assyrien genannt — vergl. 5, 85 —, nach dem Westen, nach Rom ausgeführten Spezereien, Wohlgerüchen, *odores*), in dem Grabmale zu verwahren, das ebenfalls besprengt und mit Kränzen geschmückt zu werden pflegte.

7. *dedat*] ist hier nur verstärktes „det“, also gleich „tribuat“, auf die Asche streue; gewissermaßen derselben als Eigentum für immer gebe.

8. *effusis — comis*] *effundere* kommt vom langen Haupthaare in der Bedeutung herabwallen, herabhängen lassen (also effusus = herabwallend, aufgelöst, fliegend) bei Catull. (LXIV, 390), Ovid. (Amor. I, 7, 39; Ars amand. III, 784; Fast. I, 405), Silius Ital. (XIII, 780 und I, 98), Juvenal. (VI, 164) und noch an einigen Stellen vor. Es war ein Zeichen der tiefen Trauer und des herben Schmerzes.

9. *me c. m.*] als sie mich aus Rom entließ, von mir, dem Abreisenden Abschied nahm.

10. *ante*] zuvor. Delia hatte also die Götter befragt, aber außerdem auch die Lose (sortes), wohl meist mit allerhand rätselhaften Sprüchen beschriebene Täfelchen; diese Lose wurden in einem Gefäße gemischt, geschüttelt und dann von dem das Schicksal Befragenden herausgezogen, und das that man drei Mal, weil man nur so Gewißheit zu erlangen hoffte. In den Zeiten des Tibullus saßen junge Menschen (pueri) mit ihren Glückstöpfen an öffentlichen Plätzen und in den Vorhallen der Tempel und Heiligtümer; denn der Wahrsager und Sterndeuter gab es bereits damals in Rom die Fülle.

12. *e trinis*] schrieb bereits Muretus statt des sinnlosen „e triviis“ der Handschriften, das lange in den Ausgaben sorglich beibehalten wurde. Also das drei Mal gezogene Los verkündete Sicheres, hier, wie das Folgende zeigt, Gutes; es gab gute Vorbedeutung.

13. *deterr. nusq.*] So die besseren Handschriften statt *det. numquam*. *Deterrere* heißt erschrecken, erschüttern, so daß man von Etwas absteht; die heftig liebende Delia ward trotzdem von der Angst nicht so befreit, daß sie zu weinen aufhörte. — Vorher aber ist der Plural „reditus“ absichtlich gewählt in Rücksicht auf das wiederholte Befragen des Schicksals.

14. *respue.*] verwarf, ist dem „respiceret“ der besseren Handschriften mit Recht von L. Müller und Baehrens vorgezogen worden.

15. Auch ich selbst ward, als Tröster, obwohl ich mich entschlossen, hoffnungsvoll und stark zeigte, und die ängstliche Geliebte zu trösten suchte,

Quaerebam tardas anxius usque moras.
Aut ego sum causatus aves aut omine diro
Saturni sacram me tenuisse diem.
O quotiens ingressus iter mihi tristia dixi
Offensum in porta signa dedisse pedem! 20
Audeat invito ne quis discedere Amore,
Aut sciat egressum se prohibente deo.
Quid tua nunc Isis mihi, Delia! quid mihi prosunt
Illa tua totiens aera repulsa manu,

auch schon im Begriffe war abzureisen, denn ich hatte den Meinen bereits meine Aufträge gegeben, also Alles zur Abreise geordnet, — durch die Befürchtungen meiner Geliebten ängstlich und zögerte, suchte immer „tardas moras", langsame Verzögerungen, nach Richter: Verzug auf Verzug. Die „morae" werden eben durch „tardae" noch verstärkt; der Dichter ist langsam und zögert. *Tardus* steht so auch bei Ovid. Heroid. XXI, 22 (der gewöhnlichen Ausgaben, nicht in der Merkel'schen); an seine Stelle tritt *lentus* bei Ovid. Heroid. III, 138 und Martial. VII, 93 (92), 4 und *segnis* bei Virgil. Aeneid. X, 308.

17. So meinte der Dichter z. B., dafs die Vögel (die Befragung der Vögel, also das Augurium) nichts Gutes verkündet hätten; er fand im Augurium einen Grund zum Zögern, oder auch darin, dafs der Tag des Saturnus, auf den die Abreise festgesetzt war, und der wohl überhaupt damals als irgend welchen wichtigeren Unternehmungen nicht günstig betrachtet wurde, durch sein „omen dirum" (*omine diro* nämlich verbesserte Baehrens, während sonst meist *omina dira* gelesen wird), also durch eine schreckliche, grausige Vorbedeutung mich „tenuisse" zurückgehalten habe.

20. Auch als er schon die Reise angetreten habe, seien ihm bedenkliche Anzeichen zu Teil geworden, denn bereits im Thore sei er mit dem Fufse angestofsen, was allgemein als üble Vorbedeutung galt, wie aus Ovid. Metamorph. X, 452: „ter pedis offensi signo est revocata" und anderen Stellen hervorgeht.

22. *aut sc.*] und wenn er es dennoch wagen sollte, so möge er wissen, d. h. zu seinem Schaden erfahren, dafs er des Gottes Gebot übertreten hat.

23. Auch Isis, die du, meine Delia, wie die anderen Frauen Roms damaliger Zeit, so eifrig verehrst — (diese Verehrung griff wahrhaft epidemisch um sich und konnte selbst durch strenges Einschreiten der Behörden nicht vernichtet werden) — sie, die nach gemeinem Glauben Krankheiten zu heilen wie zu verhängen vermag, hat mich nicht vor Krankheit bewahrt.

24. *aera rep.*] das oft geschlagene, besser: hin und her geschwungene Erz, eherne Instrument. Es ist das sogenannte *Sistrum*, das bei den Festen der Isis das vorzüglichste Instrument war. Wir haben noch vielfache Abbildungen (vgl. Guhls und Koners Leben der Griechen und Römer Bd. I, S. 283 und Figur 250 oder in 4. Auflage S. 254 Fig. 249), die uns ein Instrument von Erz oder anderem edlem Metalle zeigen, das einen in Form der Lyra konstruierten Resonanzboden hatte, durch welchen an ihren Enden umgebogene und so am Herausfallen gehinderte Metallstäbchen quer hindurch gesteckt waren; am unteren Ende war ein Griff, und wenn man dies Instrument schüttelte, so gaben die zurückgestofsenen, also sich

Quidve, pie dum sacra colis, pureque lavari 25
Te, puro et — memini — secubuisse toro?
Nunc, dea! nunc succurre mihi — nam posse mederi
Picta docet templis multa tabella tuis —,
Ut mea votivas persolvens Delia noctes
Ante sacras lino tecta fores sedeat 30
Bisque die resoluta comas tibi dicere laudes

bewegenden (repulsa) Stäbchen einen wohl nicht unangenehmen Ton von sich.

26. Während man bisher las: Te (memini) et puro sec. toro, sah Baehrens richtig ein, dafs das parenthetische „memini" nimmer zu „pure lavari", sondern nur zu „puro sec. toro" gehöre, weil Jenes ja zu oft geschah, um als auffällig oder bemerkenswert angeführt zu werden, das Letztere aber für Tibullus nicht angenehm war, wenn er seine Geliebte besuchen wollte und abgewiesen wurde. Denn war es schon bei jedem Opfer und religiösem Feste strenge Sitte, sich vorher durch Baden zu reinigen und jeden geschlechtlichen Umgang zu meiden (vgl. 3, 11), so fand dies bei den Festen der Isis zehn Tage lang statt und war gar manchem jungen Herrchen nicht lieb. Diese Enthaltsamkeit wird aber durch das reine Ruhelager bezeichnet.

27. Hat nun Isis auf die Bitten Delias bisher nicht gehört, so richtet der Dichter jetzt auch selbst seine Gebete um Genesung an sie; denn sie habe ja schon so oft geholfen, wie die vielen bemalten Votivtäfelchen (picta multa tabella) in ihren Tempeln bewiesen. Den Gottheiten nämlich, die, wie man glaubte, den Bedrängten aus Not, Gefahr und Krankheit wie sogar von dem drohenden Tode errettet hatten, hing man an den Wänden ihrer Heiligtümer Gemälde (tabellae; Horatius in den Oden I, 5, 13 und in den Satiren II, 1, 33 erwähnt ebenso die „votivae tabellae") oder Figuren oder Kleider, Waffen und dergleichen mehr auf, um sein dankbares Gemüt zu beweisen. — Dafs man aber zu „posse mederi" ein „te" hinzudenken müsse, zeigt das folgende „templis tuis"; denn öfters wird von den Dichtern das Pronomen als Objekt weggelassen als selbstverständlich; vgl. z. B. oben 3, 21 und unten zu 5, 39, wie 12, 13.

29. Hilf mir, damit dir meine Delia für meine Genesung in den dir geheiligten Nächten danke; denn dafs „noctes" statt des sinnlosen „voces" zu schreiben sei, sah schon Scaliger, der treffend Propert. III, 26, 16 (sonst II, 28, 62) anführt, wo es von der Isis heifst: „Votivas noctes et mihi solve decem". Eine noch heute interessante Schilderung der Isisfeier gab C. A. Böttiger, jetzt in dessen kleinen Schriften herausgegeben von Sillig, Bd. 2, S. 210—230.

30. *lino tecta*] in Linnen gehüllt, wie es der Ägyptische Ritus verlangte, dem Kleider aus tierischer Wolle unrein waren, so dafs bei Iuvenal, Satir. VI, 533 diese Ägyptischen Priester und Priesterinnen der Isis, die hier bei Tibullus nach der Ägyptischen Insel Pharus bei Alexandrien „turba Pharia" heifsen, geradezu „grex liniger" genannt werden.

31. Das „bis" geht auf die früh am Morgen, bei Öffnung des Heiligtums der Isis, und am späten Nachmittage, vor dem Schlusse der Thüren, stattfindende Verehrung dieser Göttin. — *resoluta comas*, die ihre Haare aufgelöst hat, also „mit gelöstem Haare," wie Ovid. Amor. II, 14, 39 auch sagt „puella resoluta capillos". Lang herabhängendes Haar war also auch bei der Isisfeier gebräuchlich.

Insignis turba debeat in Pharia.
At mihi contingat patrios celebrare Penates
Reddereque antiquo menstrua tura Lari.
Quam bene Saturno vivebant rege, priusquam 35
Tellus in longas est patefacta vias!
Nondum caeruleas pinus conscenderat undas,
Effusum ventis praebueratque sinum,
Nec vagus ignotis repetens compendia terris
Presserat externa navita merce ratem. 40
Illo non validus subiit iuga tempore taurus,
Non domito frenos ore momordit equus,
Non domus ulla fores habuit, non fixus in agris,

32. *insignis*] nicht durch ihre Schönheit, die hier nicht zu erwähnen war, sondern durch ihr inbrünstiges und darum die Augen der Umstehenden auf sich ziehendes Beten. — *Debeat* heifst es dann noch, denn Delia wird sich verpflichtet halten, der Isis ihre Gelübde zu bringen, wenn diese ihren Geliebten wieder gesund gemacht hat.

33. Und möge mir so durch der Isis Hilfe Genesung und mit ihr Rückkehr in die Heimat zu Teil werden, wo ich mein früheres Landleben wieder beginnen werde in gewohnter Einfachheit. — *Penates*] Die „patrii Penates" sind hier die Schutzgottheiten der Heimat überhaupt, denen der Lar als spezieller Hausgott gegenüber tritt. Das Opfer aber, welches dem Lar allmonatlich (menstrua tura) dargebracht wurde, bestand aus *Weihrauch*, Früchten und verschiedenen Opfertieren, in Bezug auf welche letztere das Ferkel als ein geringeres, das Lamm als ein ausgewählteres und das Kalb als das gröfste galt (vgl. 2, 26 und 3, 30). — Die Erinnerung an das Glück einer harmlosen Häuslichkeit, die ihm leider durch seine Reise und das schwere Erkranken gestört war, erweckt in des Dichters Gemüte das Bild des genügsamen Lebens überhaupt, dessen schönste und erfreulichste Züge die Dichter so oft in dem Traume von einem goldenen Zeitalter unter der Regierung des Saturnus vereinigt haben.

36. Die Erde ward eröffnet zu langen, weiten Reisen, d. h. der Zugang zu bisher unbekannten und unbesuchten Ländern, der gewissermaßen verschlossen war, wurde eröffnet, versucht und gebahnt; auch „aperire" kommt so vor.

37. *consc.*] noch nicht hatte das Schiff (*pinus* wie so oft bei den Dichtern = *navis*) die dunkeln Wogen bestiegen, hatte sich der Mensch mit einem Fahrzeuge auf das Meer hinausgewagt. *Conscenderat* hat nach meiner Ansicht Baehrens mit Recht aus der Wolfenbüttler Handschrift aufgenommen statt *contempserat* der anderen Handschriften und Ausgaben.

38. *effus. — sin.*] den ausgebreiteten Busen, die gewaltige Wölbung des aufgespannten Segels.

39. Noch hatte der in unbekannten also fernen Ländern (d. h. an ihren Küsten) umherschweifende Schiffer (Kaufmann) Gewinn erstrebend mit auswärtiger, fremdländischer Waare sein Fahrzeug belastet. — *Compendia*, eigentlich der Gewinn durch Ersparen, bezeichnen hier überhaupt Gewinn, und *premere* ist sehr bezeichnend für die massenhafte Befrachtung des Schiffes. *Ignotis terris* kann zu *vagus* und zu *repetens* gleichmäßig bezogen werden; der Sinn der Worte bleibt derselbe.

Qui regeret certis finibus arva, lapis.
Ipsae mella dabant quercus ultroque ferebant 45
Obvia securis ubera lactis oves.
Non facinus, non ira fuit, non bella, nec ensem
Immiti saevus duxerat arte faber.
Nunc Iove sub domino caedes et vulnera semper,
Nunc mare, nunc leti mille repente viae. 50
Parce, pater! timidum non me periuria terrent,
Non dicta in sanctos impia verba deos.
Quod si fatales iam nunc explebimus annos,
Fac lapis inscriptis stet super ossa notis:
„Hic iacet immiti consumptus morte Tibullus, 55
Messallam terra dum sequiturque mari."
Sed me, quod facilis tenero sum semper Amori,

44. *regeret*] ganz unser „regeln, bestimmen".

45. *ipsae*] ist hier wie mehrfach durch seine Stellung gleichbedeutend mit *per se, sua sponte;* wir also: Von selbst gaben etc. Ähnlich sagt Virgil. Eclog. IV, 30: „et durae quercus sudabunt roscida mella".

46. *Obvia*] sie trugen den sorgenfreien Menschen ihr Euter von oder mit Milch, d. h. voll Milch, entgegen.

47. Statt des sinnlosen „acies" der Handschriften hat Baehrens allerdings etwas frei aber sicherlich das Richtige treffend „facinus" geschrieben, das auch dem „rabies" Burmanns vorzuziehen ist.

48. *Immiti*] Die Übel des Krieges und die schlimmen Eigenschaften der Kriegführenden bürdet der Unmut des Dichters den Verfertigern der Waffen auf. Ein ähnlicher Gedanke oben 2, 1—2. — *Ducere* aber ist der eigentliche Ausdruck von Metallarbeiten, die unter dem Hammer gedehnt werden.

49. Dem sogenannten glücklichen Zeitalter unter Saturnus stellt Tibullus sofort das eiserne unter Juppiter gegenüber.

50. *mare*] vertritt die gefahrvolle Seefahrt. Für das leicht verständliche „mille repertae viae" der besseren Handschriften haben die neueren Ausgaben „multa reperta via (viast hat L. Müller) aus den schlechteren aufgenommen. Der Sinn ist einfach: „Lauter Wege zum Tode".

51. Soeben hatte der Dichter gesagt, dafs Juppiter jetzt herrsche. An ihn, den „pater deorum hominumque", wendet er sich daher mit der Bitte, ihm das Leben zu erhalten, da er kein Sünder sei und den Tod also nicht verdient habe; wohl sei er ängstlich und denke sich die Möglichkeit des Sterbens, Juppiter aber könne ihm helfen, da er ja kein gewissenloser und gottloser Mensch sei.

53. Sollte aber mein Tod vom Schicksal (Verhängnis) bestimmt sein, nun so ergebe ich mich darein und auf meinem Grabsteine lese man in kurzen Worten die Veranlassung meines hiesigen Todes. *Explebimus* schrieb Baehrens statt *explevimus*.

54. *Fac — stet*] Wohlan so stehe „inscriptis" (wie man jetzt mit den besseren Handschriften statt „his scriptus" schreibt) „notis", mit eingeschriebenen, d. h. in den Stein eingehauenen, Buchstaben (*notae* also = litterarum notae, wie das Wort auch bei Ovidius vorkommt).

57. Der Dichter tröstet sich, im Falle dafs er sterben sollte, mit Versetzung in die Wohnungen der Seligen, ins Elysium, wohin ihn nicht Merkur

Ipsa Venus campos ducet in Elysios.
Hic choreae cantusque vigent, passimque vagantes
  Dulce sonant tenui gutture carmen aves, 60
Fert casiam non culta seges, totoque per agros
  Floret odoratis terra benigna rosis;
Ac iuvenum series teneris immixta puellis
  Ludit, et assidue proelia miscet Amor.
Illic est, cuicunque rapax mors venit amanti, 65
  Et gerit insigni myrtea serta coma.
At scelerata iacet sedes in nocte profunda
  Abdita, quam circum flumina nigra sonant;

(Hermes), der sonst die Gestorbenen dahin führt, sondern Venus selbst geleiten wird, da er ihr immer ergeben, dem Liebesgotte ein *facilis*, willfähriger, gern folgender gewesen sei.

59. Das Leben im Elysium schildert der Dichter als ein Leben fröhlicher Menschen an festlichen Tagen in reizender Gegend. — *Vigere* bezeichnet im Gegensatze zum einfachen *esse* das Dauernde der freudigen Lust.

60. *sonant*] lassen ertönen, stimmen an, *tenui gutture*, mit zarter Kehle, statt: einen zarten Gesang.

61. *casia* ist der Arabische wilde oder Mutterzimt, dessen Rinde mit Öl gemischt eine wohlriechende Salbe gab. Natürlich vertritt er hier, wie oft bei den Dichtern, als Species das Genus der gewürzreichen Pflanzen, von denen am häufigsten Amomum (die weinartige Klimme), Cinnamum (der edle Zimtbaum), Costum (der Arabische Costus), Myrrha (der Myrrhenbaum) und Nardus erwähnt werden. — *Seges* bezeichnet das Feld, den Boden, der besäet wird, hier aber als *non culta* Alles von selbst hervorbringt.

63. *Ac* haben die besseren Handschriften; weniger passend ist „At" und den schlechten Handschriften gehört „Hic". Sinn: Und die Reihe der Jünglinge, gemischt mit zarten Mädchen, scherzt, spielt; d. h. Jünglinge und Mädchen führen scherzhafte Spiele auf, was dann eine nähere Bestimmung durch das Folgende erhält: und Amor mischt fortwährend Kämpfe, d. h. die Jünglinge und Mädchen geben sich andauernd dem Scherzen und Spielen der Liebe hin.

65. *Illic*] Dort also ist der Sitz des vom räuberischen Tode fortgeführten Liebenden, dessen Haupthaar einen Myrtenkranz trägt und eben dadurch ausgezeichnet ist. Wer aber den Liebenden kränkte, dem wünscht der Dichter den Aufenthalt im Tartarus, dessen grauenhafte Bewohner er im Gegensatze zum heiteren Elysium im Folgenden kurz und eindringlich schildert. Fast jedem Zuge des einen steht einer in dem anderen Bilde entgegen: dem Gesange der Vögel das furchtbare Tosen der Ströme im Tartarus, besonders des Acheron und Phlegethon; der fröhlichen Vereinigung einer liebenden Jugend die Flucht der von den Furien Geängstigten; den Myrtenkränzen das mit Schlangen umwundene Haupt der Tisiphone.

67. *scelerata* nennt den Ort auch Ovid. Metamorph. IV, 456, wo er ebenso, wie hier Tibullus, die in der Unterwelt der ewigen Strafe Verfallenen aufzählt. Es ist natürlich die „sedes scelerata" eine „sedes sceleratorum", wie bei Virgil. Aeneid. VI, 563 „sceleratum limen" für „sceleratorum limen" und bei Ovid. Fast. III, 204: „bella propinqua" für „b. propinquorum" gesetzt ist und Ähnliches sich öfters bei Dichtern findet.

Tisiphoneque impexa feros — pro! — crinibus angues
  Saevit, et huc illuc impia turba fugit; 70
Tum niger intorto serpentum Cerberus ore
  Stridet et aeratas excubat ante fores.
Illic Iunonem tentare Ixionis ausi
  Versantur celeri noxia membra rota,
Porrectusque novem Tityus per iugera terrae 75
  Assiduas atro viscere pascit aves.
Tantalus est illic, et circum stagna; sed acrem
  Iam iam poturi deserit unda sitim;
Et Danai proles, Veneris quod numina laesit,
  In cava Lethaeas dolia portat aquas. 80

69. Tisiphone, die Furie, die hier zugleich ihre Gefährtinnen Alekto und Megaera mit vertritt, wütet, indem sie die Verbrecher (impia turba) mit grimmen Geißelhieben verfolgt, die nach allen Seiten vor ihr fliehen. — Statt „implexa" las man früher unpassend „impexa" nach einigen Handschriften. Die Interjection *pro*, sonst fast immer *proh* geschrieben, mehrt das Schreckliche des Anblickes.

71. *Tum*, was hier einzig richtig ist, während „tunc" Jedem ganz unpassend erscheinen muß, dient wie öfters einfach zur Fortsetzung der Beschreibung. Noch toller war aber die Schreibung „in porta" bei folgendem „ante fores", wofür Heinsius und mit ihm jetzt Baehrens ganz richtig „intorto", von dem sich windenden Kopfe der Schlangen, herstellten. „Dazu zischt ferner (sichtlich mit Bezug auf die geöffneten Rachen der Schlangen) der schwarze Cerberus mit den gewundenen Rachen (Hälsen) der Schlangen und läßt die Verbrecher nicht entwischen, obwohl schon eherne Pforten den Eingang zum Tartarus schließen und die Flucht verhindern.

73. Es wird zuerst Ixion erwähnt, der von heftiger Liebe entbrannt sogar die Iuno umarmen wollte, dann Tityus, der in gleicher Raserei sich gegen Latona oder Diana verging, ferner Tantalus, der seinen Sohn Pelops den Göttern zum Mahle vorsetzte, um ihre Allwissenheit zu prüfen, und endlich die 49 Töchter des Danaus, die in der Hochzeitsnacht ihre Männer ermordeten.

74. *noxia* ist zu „membra" bezogen, während es für „noxii hominis" steht.

76. *Assiduas* ist nach dichterischer Weise zu *aves* statt zu *pascere* gesetzt. — *atro viscere* bezieht man nicht sowohl auf das dunkelrote Äußere der Leber (denn die wird hier verstanden), als vielmehr auf das an der Leber von dem ewigen Anfressen durch die Geier erzeugte geronnene Blut oder Eiter.

77. *circum*] d. h. et circa eum sunt stagna. Dort ist auch Tantalus, der mitten im Wasser sitzt, aber das Wasser läßt ihn, der, von heftigem Durste gepeinigt, eben im Begriffe ist zu trinken, im Stiche. In Prosa würde es heißen: Sed aqua miserum acri siti cruciatum destituit, cum jam potaturus est. Durch die vom Dichter mit Absicht gewählte Redeweise wird „acris sitis" noch stärker hervorgehoben.

79. *numina*] Der Plural öfters bei den Dichtern, bezeichnet die Person, die Majestät der Gottheit.

80. *cava*] nennt der Dichter sehr passend die Fässer, weil sie nie voll gefüllt werden können, da ihnen der Boden fehlt. — *Lethaeas aquas* bedeuten

Illic sit, quicumque meos violavit amores,
Optavit lentas et mihi militias.
At tu casta, precor, maneas sanctique pudoris
Assideat custos sedula semper anus.
Haec tibi fabellas referat positaque lucerna 85
Deducat plena stamina longa colu,
Ac circa gravibus pensis affixa puella
Paulatim somno fessa remittat opus.
Tunc veniam subito nec quisquam nuntiet ante,
Sed videar caelo missus adesse tibi. 90
Tunc mihi, qualis eris, longos turbata capillos,

nicht: „Wasser der Lethe“ noch auch „Vergessenheit bringendes Wasser“, sondern Lethe vertritt hier (wie das oft bei Dichtern der Fall ist) als Teil das Ganze, also: „Wasser der Unterwelt“. Ebenso finden wir „Lethaea vincula“ bei Horat. Odar. IV, 7, 27 und „Lethaea stagna“ bei Propert. IV (Andere V), 7, 91.

81. An diesem schrecklichen Orte soll der weilen, der die Liebe (Liebschaft) des Dichters verletzte, störte, und ihm einen langdauernden (lentus) Kriegsdienst wünschte; denn nur das Wegreißen von der Geliebten und das längere Verweilen im Kriege darf hier verstanden werden, alle anderen Vermutungen sind als gesuchte und ganz unbegründete abzuweisen.

83. Sehr natürlich ist nun der Wunsch des Dichters, daß seine geliebte Delia ihm immer treu bleiben und nicht etwa, weil er sie doch verlassen habe und weit fortgezogen sei, sich einem Anderen zuwenden möge, was in den jetzigen Zeiten gar so leicht geschehe. Er wünscht daher, daß Delia in stiller Zurückgezogenheit lebe und er sie unerwartet überraschen könne. — *Casta* sagt er und bezeichnet als solche seine Geliebte, insofern sie ihm allein treu ergeben und anderen Männern nicht geneigt ist. Man vergl. 7, 67; aber 5, 17 findet der Dichter das Gegenteil von seinem Wunsche.

84. *anus*] wird meist auf die Mutter der Delia bezogen, kann aber mit gleichem, ja größerem Rechte eine Alte, ihre Amme, bezeichnen, die nebst einer Dienerin (puella) als die einzige Umgebung der Geliebten genannt wird.

85. *posita luc.*] d. h. juxta posita l., beim Lichte der Lampe; ähnlich Ovid. Heroid. XVIII (Andere XIX), 151: „*posito* nam scribimus illo (sc. lumine).

86. Sie zieht vom Spinnrocken, der voll Wolle ist, lange Fäden, und neben ihr sitzt die Magd, die eifrig mit ihrer schweren Aufgabe beschäftigt (eigentlich an dieselbe gefesselt) ist.

88. *somno fessa*] dichterischer als „somno victa, correpta und Ähnliches; eigentlich: ermüdet durch die angestrengte Arbeit unterläßt sie, giebt sie die Arbeit auf und versinkt in Schlaf.

89. *Tunc*, das im folgenden Distichon nachdrücklich wiederholt wird, ist bestimmt dem sehr matten „tum“ mancher Handschriften vorzuziehen. Nach Lachmann müßte es an beiden Stellen „tum“ heißen.

90. *caelo missus*] Wir würden sagen: Wie aus den Wolken gefallen.

91. *qualis eris*] Auch wir sagen: Wie du gerade bist, d. h. unvorbereitet auf meinen Eintritt, und ungeschmückt (longos t. cap.); und in der Eile hat sie auch die Sandalen zurückgelassen und erscheint mit nackten Füßen.

Obvia nudato, Delia! curre pede.
Hoc precor, hunc illum nobis Aurora nitentem
Luciferum roseis candida portet equis.

5. (I, 5.)

Asper eram et bene discidium me ferre loquebar;
At mihi nunc longe gloria fortis abest.
Namque agor, ut per plana citus sola verbere turben,

93. *hunc illum*] Hier hebt das „ille“ einen Gegenstand als vorzüglich beachtenswerth hervor „gerade diesen“; so bei Virgil. Aeneid. VII, 255 vom Aeneas: „Hunc illum fatis externa ab sede profectum Portendi generum“ und Vs. 272: „hunc illum poscere fata reor.“ Sehr ansprechend ist aber jedenfalls die von Fr. Hankel 1874 gemachte Vermutung: „hunc olim“, da „*olim*“ leicht in „ollum“ und dann in „illum“ verschrieben werden konnte und *olim* oft genug in Futurbedeutung vorkommt.

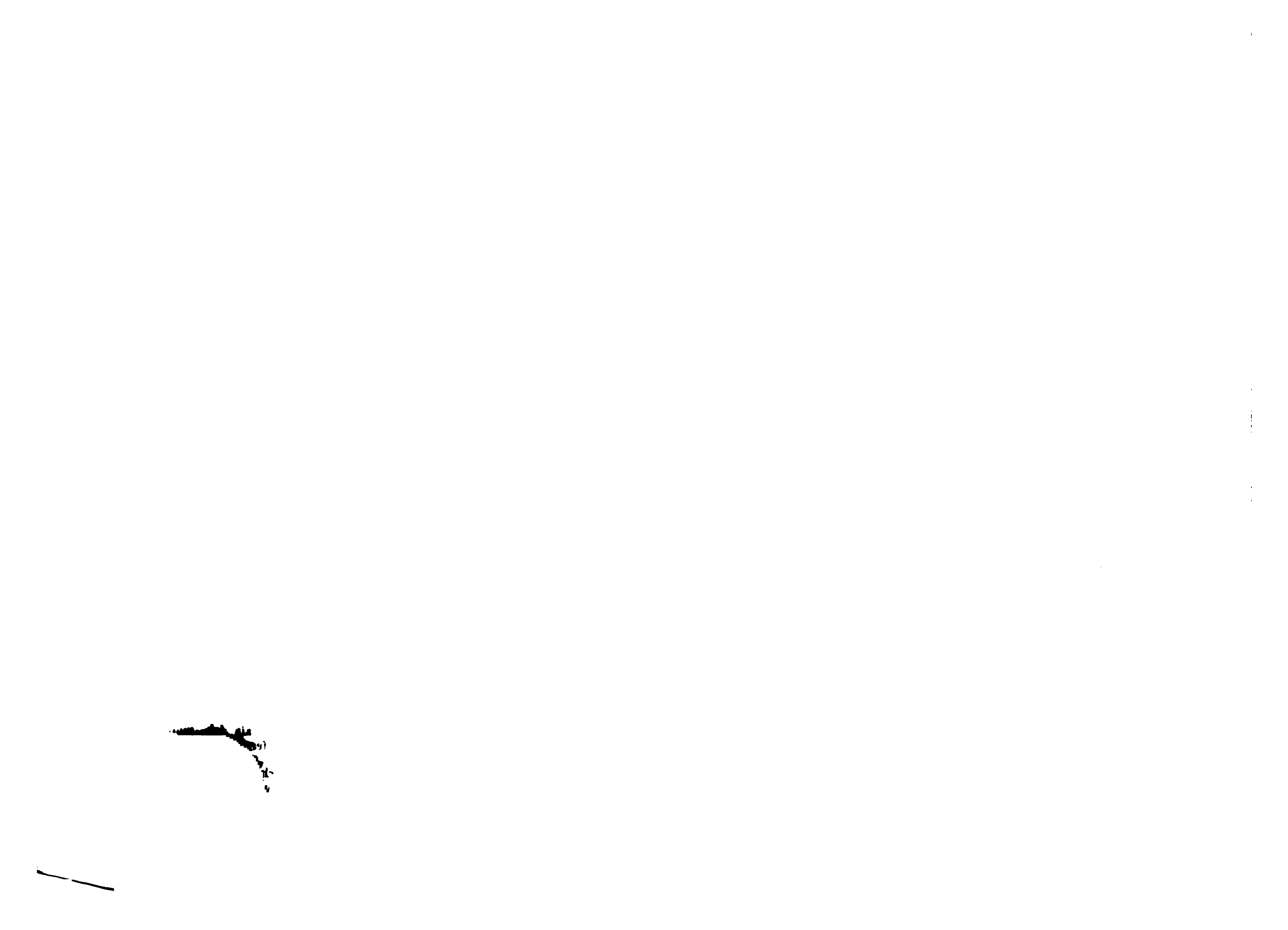
94. *Luciferum*] Er nennt den Stern, der den Tag verkündet, statt des Tages selbst, den die strahlende Aurora, auf ihrem mit rosenfarbigen Rossen bespannten Wagen daherfahrend, herbeiführt.

(5. I, 5.) Der Dichter war endlich genesen, kehrte von Korfu nach Rom zurück und fand da zu seinem Schrecken Delia in dem Besitze eines Anderen, eines Reichen (Vs. 47), erfuhr auch, daß ein älteres Weib (vielleicht jene *anus* in 4, 84), das er sofort mit dem Namen einer *lena* (Kupplerin) bezeichnet, die Mittelsperson gemacht hatte. Während also im vorigen Gedichte (4, 83) der Dichter gewünscht hatte, daß seine Delia „casta maneat“, so ist das Gegenteil geschehen, und man sieht bald, wie der Dichter diesen Gegensatz hervorhebt. Das ganze Gedicht zeigt den Dichter in höchster Aufregung und schildert seinen inneren Kampf auf das Ergreifendste. Anfangs wollte er die Liebe zu einer Unwürdigen aufgeben, glaubte auch, daß es ihm möglich sein werde. Aber da entbrannte aufs neue die frühere heftige Liebe und er schwankte; der Gedanke der leichten Trennung, den der erste Grimm ihm eingegeben, ist verschwunden und statt seiner Delia Gleiches mit Gleichem zu vergelten, fühlt er die Liebe im heftigsten Grade, bittet Delia seiner zu schonen, erinnert sie an die früheren Zeiten, malt das noch in Korfu geträumte Glück sich recht aus, an dem auch sein Messalla habe Anteil nehmen sollen. Dann wendet er seinen Groll in heftigen Verwünschungen gegen das Weib, dem er die Verführung seiner Geliebten zuschreibt, hält Delia die Liebe eines weniger Reichen als dauernder vor und prophezeit endlich dem reichen Herrn das gleiche Schicksal mit dem seinen.

1. *Asper*] ich war rauh, d. h. trotzig und äußerte, daß ich die Trennung (von Delia) gut, leicht ertragen könne.

2. *gloria fortis*] der Ruhm des Tapferen, daß ich mutig dieses Schicksal ertragen werde, ist weit von mir entfernt, ist mir gar nicht eigen. — *Mihi* ist viel inniger als das prosaische „a me“.

3. Der von Liebe und Ärger gequälte Dichter vergleicht sich mit dem von Knaben auf ebenem Boden (per plana sola) durch Hiebe mit der Peitsche getriebenen Kreisel (turben auch turbo).



Quem celer assueta versat ab arte puer.
Ure ferum et torque, libeat ne dicere quicquam 5
Magnificum post haec; horrida verba doma.
Parce tamen, per te furtivi foedera lecti,
Per Venerem quaeso compositumque caput.
Ille ego, cum tristi morbo defessa iaceres,
Te dicor votis eripuisse meis, 10
Ipseque te circum lustravi sulphure puro,
Carmine cum magico praecinuisset anus;
Ipse procuravi, ne possent saeva nocere
Somnia, ter sancta deveneranda mola;
Ipse ego velatus filo tunicisque solutis 15

4. *celer*] paſst ganz gut zu *puer* wie zu *versare*, die „assueta ars" aber ist ein weit gefälligerer Ausdruck als das prosaische „peritia".

5. Die beleidigte Geliebte soll ihn, ob seines Prahlens, wie einen Sklaven behandeln, der wegen eines groſsen Vergehens mit glühendem Eisen gebrannt und gefoltert wurde.

6. *magnif.*] eigentlich „hochherzig" und im schlimmen Sinne „groſsprahlerisch", bezeichnet hier überhaupt, wie schon bei Terentius (im Eunuch IV, 6, 3 oder Vs. 741) das Prahlerische. — Die *horrida verba* sind die rohen, herben (nach Manchen: kalten) Worte, die er in der Aufregung gegen Delia geäussert hatte.

7. *per te*] nach gewöhnlicher Stellung für „te quaeso per foedera", ich bitte dich inständig, ich beschwöre dich bei dem Bunde auf heimlichem (eigentl. verstohlenem, erschlichenem) Lager, d. h. unseren geheimen Zusammenkünften — und bei dem *compositum caput*, bei dem vereinigten Haupte, d. h. bei den Umarmungen und gegenseitigen Küssen, was auch aus des Ovidius Heroid. III, 107 ersichtlich ist, wo es heiſst; „Perque tuum nostrumque caput, quae junximus una".

9. Nachdem der Dichter Delia inständig um Nachsicht und Verzeihung gebeten hat, gedenkt er ferner, um sie zu rühren und sich wieder zu gewinnen, der groſsen Fürsorge, die er ihr, als sie schwer erkrankt war, habe angedeihen lassen.

10. *dicor*] mich nennt man als den, der dich durch seine Gelübde, Gebete etc.

11. *circum*] ringsum, nämlich um dich gehend, habe ich dich gesühnt mit reinem, lauterem Schwefel, während ein altes Weib (das solcher Zaubereien kundig war) mit einem Zaubergesange voranschritt.

14. *deveneranda*] haben wir jetzt nur hier und zwar in der Bedeutung: „durch flehende Bitten abwenden", also: gräſsliche, beängstigende Träume, die durch dreimal (in die Flammen) gestreutes Mehl zu verscheuchen waren. Die *mola sancta* ist das bei Opfern gebräuchliche meist von den Vestalinnen erst geweihte und mit Salz vermischte Mehl (Dinkelschrot), das man auch den Opfertieren auf den Kopf streute.

15. Auch die Trivia, d. h. Hekate, die dreihäuptige Göttin (mit dem Kopfe eines Pferdes, eines Hundes und eines Schweines), welche die Zauberkräfte der Luna am Himmel, der Diana auf der Erde und der Proserpina in der Unterwelt in sich vereinigt, suchte der Dichter seiner kranken Geliebten gnädig zu stimmen, da ja die Krankheit durch Behexung entstanden sein konnte. In neun Nächten (um Mitternacht) brachte er, mit einem

Vota novem Triviae nocte silente dedi.
Omnia persolvi; fruitur nunc alter amore,
Et precibus felix utitur ille meis.
At mihi felicem vitam, si salva fuisses, 20
Fingebam demens et renuente deo.
Rura colam, frugumque aderit mea Delia custos,
Area dum messes sole calente teret,
Aut mihi servabit plenis in lintribus uvas
Pressaque veloci candida musta pede, 25
Consuescet numerare pecus, consuescet amantis
Garrulus in dominae ludere verna sinu.
Illa deo sciet agricolae pro fructibus uvam,
Pro segete spicas, pro grege ferre dapem.

Faden (d. h. einer Binde) verhüllt (bedeckt — filo velatus), also einfacher: mit verhülltem Haupte, und ungegürtetem Gewande (weil nach allgemeinem Glauben nichts Gebundenes der Gottheit gefiel) der gewaltigen Gottheit seine Gebete dar.

17. Obwohl ich also alles that, um die schwer erkrankte Geliebte zu retten, so genieſst doch jetzt ein Anderer ihre Liebe und dieser Glückliche hat von meinen Bitten den Nutzen; — und wie schön malte ich Thörichter mir mit der genesenen Delia mein ferneres Leben aus!

22. Während die Tenne das abgemähete Getreide bei glühender Sonne drischt, d. h., während das abgemähete Getreide (messes) bei glühender Sonne auf der Tenne (area, ein freier Platz auf dem Felde) ausgedroschen wird, wie es damals gewöhnlich war.

23. *lintribus*] nicht in Kähnen, sondern, wie mehrfach, in Butten, Kübeln.

24. *candida*] eigentlich schimmernd weiſsen, glänzend weiſsen, aber hier nur: herrlichen oder schäumenden Most von hurtigem (rasch bewegtem) Fuſse ausgepresst.

26. Delia wird sich ganz ans Landleben gewöhnen und es lieben, daher auch der auf dem Landgute selbst geborene (kleine) Sklave sich daran gewöhnen, d. h. sich nicht scheuen wird, auf dem Schoſse der ihn liebenden Herrin unter allerhand kindischem Geschwätze zu spielen, sich ganz gehen zu lassen. — Diese im Hause des Herrn geborenen Sklaven wurden meist besser behandelt und mehr gepflegt als die anderen; vgl. 8, 28.

27. Unter dem „*deus agricola*", der ländlichen Gottheit, sind natürlich alle Schutzgottheiten des Landes, Landbaues, zu verstehen, kein einzelner, bestimmter; *deus* ist eben kollektivisch zu fassen. — *Fructibus* ist von Baehrens nach den besseren Handschriften mit Recht dem sehr faden *vitibus* der anderen Handschriften und vieler Ausgaben vorgezogen worden.

28. *spicas*] Kornähren, d. h. einen Kranz von solchen, und — *dapem*, ein prächtiges Fest- oder Opfermahl (zu religiösem Zwecke), *ferre*, darzubringen, zu weihen. — Ja, fährt Tibullus fort, sie soll schalten und walten, als wäre sie die alleinige Herrin, — *ac juvat*, und es soll mir ganz erwünscht, ganz recht sein, wenn ich im ganzen Hause nichts zu sagen habe. — Das *segete* in Vs. 28 hat wie mehrfach das letzte „e" lang, denn wenn zwei Konsonanten folgen, betrachteten die meisten Dichter das „e" als lang.

Illa reget cunctos; illi sint omnia curae,
  Ac iuvet in tota me nihil esse domo. 30
Huc veniet Messalla meus, cui dulcia poma
  Delia selectis detrahat arboribus;
Et tantum venerata virum tum sedula curet,
  Tum paret atque epulas ipsa ministra ferat.
Haec mihi fingebam, quae nunc eurusque notusque 35
  Iactat odoratos vota per Assyrios.
Saepe ego tentavi curas depellere vino,
  At dolor in lacrimas verterat omne merum.
Saepe aliam tenui, sed iam, cum gaudia adirem,
  Admonuit dominae deseruitque Venus. 40
Tunc me discedens devotum femina dixit
  Et — pudet, ah! — narrat scire nefanda meam.

31. Wenn dann mein Messalla zu mir aufs Land kommt, da wird ihn Delia gastlich empfangen und Alles aufbieten, den hohen Gast zu ehren.

32. *selectis*] von sorglich ausgewählten, also den besten Bäumen; nur ausgewähltes Obst.

33. *venerata*] nachdem sie ihn, den hochgestellten Herrn, ehrfurchtsvoll, also gebührend bewillkommnet, dann (*tum*, wie hier statt des albernen *hunc* und im Folgenden statt des nach dem ersteren gemodelten *huic* nochmals zu schreiben ist) soll, d. h. wird sie selbst sorgsam schelten und zubereiten und bringen (ferat, nicht gerat) als Dienerin das Mahl, die Speisen.

34. Zu „ipsa“ vergleiche unten 7, 81, „juvenum catervae“ und 6, 40 „Venerem“.

35. Der Eurus (Südostwind) und Notus (Südwind) werden hier überhaupt für heftige Winde, Stürme nach dichterischer Weise angeführt. Die Assyrier (d. h. Syrier, Orientalen, vergl. 4, 6) nennt er *odoratos*, wohlriechende, weil aus Syrien die so hoch geschätzten Salben und Wohlgerüche des Orients nach Rom gelangten. Statt „Assyrios“ steht allerdings in den Handschriften „Armenios“, was die Gelehrten mit wunderbar künstlichen Erklärungen zu rechtfertigen gesucht haben, denn je größer der Blödsinn, desto mehr findet er glaubensselige Erklärer. Schon Catullus LXVIII b., 104 (Andere LXVIII, 144) sagt: „Illa — fragrantem Assyrio venit odore domum“; Martial. VIII, 77, 3: „Si sapis, Assyrio semper tibi crinis amomo Splendeat et cingant florea serta caput“ — und Silius Italicus Punicor. XVII, 648 nennt die Inder „odoratos“. — Die heftigen Winde führen reißend schnell (jactat) meine Wünsche in die fernsten Gegenden der Erde; sie sind vernichtet.

39. *adirem*] als ich mich der Lust hingeben wollte, erinnerte mich Venus an die frühere Geliebte, und alle Liebeslust schwand dahin. — Bei *adm.* und *des.* in Vs. 40 ist „me“ weggelassen; vgl. oben zu 4, 27.

41. *devotum*] sie nannte mich einen Bezauberten, Behexten, den die frühere Geliebte, welche „nefanda,“ Unsagbares, Gottloses, d. h. eben Zauberkünste verstehe, in einen solchen Zustand versetzt, dem sie unbesiegbare Liebe eingeflößt habe. — Gewöhnlich liest man hier: „Et putet heu [L. Müller: *A putet et*], narrat scire nefanda mea [L. Müller: *meam*], was nur durch unnatürliche Kunststückchen sich erklären lässt; Baehrens gab nach Scaliger's Vorgang das Passende.

Non facit hoc verbis, facie tenerisque lacertis
  Devovet et flavis nostra puella comis,
Qualis ad Haemonium Nereis Pelea quondam 45
  Vecta est frenato caerula pisce Thetis.
Hoc nocuitque mihi, quod adest huic dives amator;
  Venit in exitium callida lena meum.
Sanguineas edat illa dapes atque ore cruento
  Tristia cum multo pocula felle bibat; 50
Hanc volitent animae circum sua fata querentes
  Semper et e tectis strix violenta canat;
Ipsa fame stimulante furens herbasque sepulcris
  Quaerat et a saevis ossa relicta lupis,

43. Gegen diesen Vorwurf, daß Delia eine Hexe sei, thut der Dichter gewaltigen Einspruch auf höchst gewandte Weise; sie habe ihn, sagte er, allerdings bezaubert, aber nicht durch Zauberformeln, sondern durch ihre Gestalt, ihre zarten Arme und blonden Haare, wie einst die bläuliche (*caerula* wie so oft gleich *marina*, eine Halbgöttin des Meeres) Nereide Thetis (des Meergottes Nereus reizende Tochter) den Hämonischen (d. h. Thessalischen) Peleus bezauberte, als sie zu ihm auf gezäumtem Fische fahrend (von einem Fische, der durch einen Zaum regiert wurde, getragen) kam. Der Dichter folgte also der auch vom Valer. Flaccus in seinen Argonauticis I, 130 flgde uns überlieferten Sage, daß Thetis als des Peleus Braut freiwillig auf einem Delphine sitzend durch das Meer (über dem Meere hin) zu ihm kam, während Ovid. in den Metamorph. XI, 235 flgde sie vom Peleus in einer Grotte Hämoniens überfallen läßt.

47. *Hoc nocuitque*] wurde früh schon in: „Haec nocuere“ verdorben. — Hätte der Dichter ohne weitere Aufregung z. B. einem Freunde brieflich seine Lage geschildert, so würde er hier zunächst gesagt haben, daß er, den Delia noch immer heftig liebe, noch Hoffnung auf Aussöhnung mit ihr haben könne, wenn nur sein Nebenbuhler kein reicher Mann und Delia nicht in schlechten Händen wäre. In seiner gewaltigen Gemütsaufregung aber überspringt Tibullus den prosaischen Übergang und ruft nur aus: Das nur hat mir geschadet, daß ein reicher Liebhaber der Delia zu Teil ward und ein verschlagenes kupplerisches Weib [dies ist nicht wörtlich genau zu fassen] alles thut, was meiner Liebe Verderben bringt. Gegen dieses Weib wendet sich nun der Dichter mit den heftigsten Verwünschungen.

50. *Tristia*] traurige Becher statt einen traurigen, d. h. widerlichen, abscheulichen Trank, in dem viel Galle sich findet.

51. *volitent*] Dazu gehört „circum“, das, wie so oft, vom Verbum getrennt ist; man kann auch „circum hanc volitent“ verbinden. — Die *querentes* sind solche Menschen, denen durch Kupplerinnen ihre geliebten Mädchen entrissen wurden.

52. *strix*] und von den Dächern singe die ungestüme, gewaltthätige Ohreule, d. h. verkünde mit gellendem Gekrächze Unheil. Was von anderen Dichtern dem *bubo* (Uhu), das wird hier von Tibullus der Eule zugeteilt. Diesem Vogel aber schrieb der Volksglaube allerhand Gräßliches zu, wie uns Ovid. in den Fasten VI, 131 flgde erzählt, wo er Vs. 140 sagt: „Sed nominis hujus Causa, quod horrenda stridere nocte solent. — *Violenta* bezieht man am besten zu *canere*.



Currat et inguinibus nudis ululetque per urbes; 55
Post agat e triviis aspera turba canum.
Eveniet; dat signa deus; sunt numina amanti,
Saevit et iniusta lege relicta Venus.
At tu quam primum sagae praecepta rapacis
Desere; nam donis vincitur omnis amor. 60
Pauper erit semper praesto tibi, semper adibit
Primus et in tenero fixus erit latere,
Pauper in angusto fidus comes agmine turbae
Subjicietque manus efficietque viam,
Pauper ad hoc vinctos raptim deducet amictus 65

55. *inguin. nudis*] mit entblößter Scham, also in gemeinster, frechster Weise, wie es einer Kupplerin zukommt.

56. *Post agat*] hinterher, ihr nach jage, hetze (*agere* hier am besten intransitiv gefaßt) eine wilde Schar von Hunden von den öffentlichen Plätzen aus, wo sie sich zahlreich aufzuhalten pflegten. Wie sie das Scheusal durch die Stadt heulend rennen sehen, da stürzen sie ihr nach.

57. *Eveniet*] diese Schreibung der besseren Handschriften ist ganz ohne Grund in das schlechtere „Evenient" verändert worden. Der Dichter sagt prophezeiend: Das, was ich wünsche, wird eintreffen, in Erfüllung gehen; eine Gottheit gebe ihm eben ein bestätigendes Zeichen, und das sei nichts unerhörtes, denn etc.

58. *injusta lege*] nach ungerechtem Gesetze, also, da ein ungerechtes Gesetz kein Gesetz ist, wider alles Recht und Gesetz, indem der eine der Liebenden den geschlossenen Bund bricht. Es ist schließlich nicht viel mehr als das einfache prosaische: „injusta ratione".

59. Das oben Vs. 48 „lena" genannte Weib bekommt hier einen weiteren Ehrentitel, den der „saga", der Zauberin. Auf diese soll Delia ferner nicht hören, da, wenn sie ihre Liebe nur um Geschenke, um Geld dem Manne bietet, sie entweder zur gemeinen Buhlerin herabsinke, oder auch dem Geize anheimfallen könne, wobei aber von wahrer Liebe keine Rede mehr sein könne.

61. Wenn sie wahre Liebe im Herzen hege und im Geliebten suche, so sei der, welcher zwar nicht reich ist, aber so viel hat, als er zum Leben braucht (denn das ist *pauper*), der geeignetste; dieser werde ihr seine Liebe auf jede Weise zu erkennen geben, selbst in den kleinsten Diensten, die sonst den Dienern zufielen. Bisher las man hier meist: „erit praesto semper tibi (die besseren Handschriften haben: „praesto tibi praesto), pauper adibit, was teilweise schon Muretus und dann noch Rigler verbessert haben.

62. *fixus*] er wird nicht von der Seite seines Mädchens (das will ja *tenerum latus* sagen) weichen.

63. Er wird sie als treuer Begleiter (z. B. bei Festlichkeiten, Schaustellungen, Theaterbesuch etc.) im engen Zuge der Schar (im Gedränge der Menschen; *agmen turbae* allerdings eine höchst eigentümliche Redeweise aber doch recht malerisch) am Arme führen (subjiciet subter bracchium puellae manus — der Plural nicht ohne Grund) und ihr den Weg durch das Gedränge bahnen.

65. Hier steht in den Handschriften: P. ad occultos furtim deducet amicos, was ganz ungehörig ist und von keinem Gelehrten bis heute auch

Vinclaque de niveo detrahet ipse pede.
Heu! canimus frustra nec verbis victa patescit
Ianua, sed plena est percutienda manu.
At tu, qui potior nunc es, mea fata timeto;
Versatur celeri Fors levis orbe rotae. 70
Non frustra quidam iam nunc in limine perstat
Sedulus ac crebro prospicit ac refugit,
Et simulat transire domum, mox deinde recurrit
Solus et ante ipsas excreat usque fores.
Nescio quid furtivus amor parat. Utere, quaeso, 75
Dum licet; in liquida nat tibi linter aqua.

nur irgend passend gerechtfertigt werden konnte. Daher habe ich die allerdings etwas gewaltsame aber doch einen recht passenden Sinn gebende Verbesserung von Baehrens gern in den Text gestellt, da ich keine bessere fand und der neueste Widerspruch gegen Baehrens nichts beachtenswerthes bot. Tibullus sagt also: Er löst ihr (bei der Heimkehr oder bei der Ankunft am zu besuchenden Orte) rasch den das aufgeschürzte Kleid haltenden Gurt und zieht vom schneeweißen Fuße die Sandalen; denn das sind selbstverständlich die *vincla*.

67. Doch der Dichter bricht in der weiteren Empfehlung des „pauper", d. h. seiner Persönlichkeit, ab, da er ja keinen Zutritt zur Geliebten hat und die Thüre ihres Hauses sich nur öffnet, wenn der Anklopfende volle Hände, die Hände voll Geld hat. Deswegen wendet er sich schließlich an den gegenwärtigen Liebhaber Delia's und prophezeit ihm das gleiche Schicksal, da wohl jetzt schon ein anderer darauf ausgehe, sich Zugang zu dem Mädchen zu verschaffen, und im Einverständnisse mit ihm sei.

69. *potior*] der vorzüglichere, der den Vorzug hat.

70. *Fors levis*] das wankelmütige, flatterhafte Glück (als Person gedacht) wendet sich auf dem schnellen (sich schnell bewegenden) Kreise des Rades. Bekannt ist, daß die Römer besonders die Glücksgöttin darstellten, wie sie auf einer Kugel oder einem Rade steht, um den schnellen Wechsel anzudeuten.

71. *perstat Sedulus*] als Unverdrossener, Eifriger, d. h. unverdrossen, rastlos harrt.

72. *prospicit*] er schaut vorwärts und, sieht er sich beobachtet, geht er eilig zurück; er stellt sich, als ginge er zufällig vorbei etc. — Im folgenden Verse ist *deinde* zweisilbig zu sprechen.

74. *excreat*] er räuspert sich, hustet fortwährend gerade vor der Thüre, als Zeichen, daß er da sei und Mitteilungen erwarte. Die verstohlene, heimliche Liebe hat irgend etwas (nescio quid) vor. Du aber lebe wohl und genieße dein Glück (*quaeso* mit ironischer Färbung), da das Glück jetzt dir gewogen ist.

76. *in liquida*] Eine sprichwörtliche Redensart von dem, welchem das Glück gerade gewogen ist. „Der Kahn schwimmt dir (dein Kahn schwimmt) im fließenden, klaren Wasser. Man hat damit das Horatianische: „Tu dum tua navis in alto est, Hoc age, ne mutata retrorsum te ferat aura" (Epist. I, 18, 87) und das Propertianische: „Tranquillo tuta descendis flumine cymba" (II, 4, 19 oder 29) verglichen.

6. (I, 2.)

Adde merum vinoque novos compesce dolores,
  Occupet ut fessi lumina victa sopor;
Neu quisquam multo perfusum tempora Baccho
  Excitet, infelix dum requiescit amor.
Nam posita est nostrae custodia saeva puellae,   5
  Clauditur et dura ianua fulta sera.
Ianua difficilis domitu, te verberet imber,

6. (I, 2). Nach dem, was man eben am Schlusse der vorhergehenden Elegie gelesen hat, erwartet man, daſs ein neuer Geliebter auftritt und den bisherigen reichen Liebhaber, der den Dichter verdrängt hatte, verjagt. Das geschieht jedoch nicht, vielmehr sehen wir, daſs Delia den reichen Mann geheiratet hat, der, weil er jetzt wieder in den Krieg zieht, seine Frau mit tüchtigen Wächtern umgiebt, damit er nicht von seinem Weibe hintergangen werden könne, wenn er ja länger in der Ferne weilen müſste. Der Dichter hatte nun gehofft, daſs Delia nach ihres Mannes Abreise ihm, dem früheren Geliebten, wieder zugänglich werden würde, wenn sie seine heftige Liebe zu ihr mit der geringen ihres Mannes vergliche, der sie so bald wieder allein gelassen, nur um in den Krieg zu ziehen und neue Schätze sich zu erwerben. Die Elegie ist ebenso wie die vorige reich an leidenschaftlicher Sprache und zeigt recht klar das ruhelose Hin- und Herschwanken des noch immer von gewaltiger Liebe zu Delia Gepeinigten.

1. *Adde*] wird am einfachsten als Aufforderung des Dichters an sich selbst gefaſst, schon wegen des folgenden *compesce*; er sagt zu sich selbst: Schenke dir noch mehr ein und zwar ungemischten Wein (denn bekanntlich trank man für gewöhnlich nur mit Wasser gemischten) und bändige (so) die neuen Schmerzen. — *Novos* nennt er diese, da er gehofft hatte, daſs ihm der Zutritt zu Delia nach der Abreise ihres Mannes würde möglich sein; zu den früheren Schmerzen über die ungetreue Geliebte kommen die neuen über nochmals getäuschte Hoffnungen. — Gewöhnlich faſst man diese Worte sehr oberflächlich als Aufforderung an den Diener, wozu aber *compesce* nur unter sehr gewaltsamer Erklärung passen würde.

2. Damit fester Schlaf die Augen des (von Schmerzen oder noch richtiger vom vielen Weingenusse) Ermüdeten als besiegte in Besitz nehme (d. h. besiege und bewältige), „daſs ich also in dauernden tiefen Schlaf sinke und die Schmerzen nicht fühle". Darum nun die folgende Aufforderung, daſs ihn niemand aus dieser seiner Trunkenheit aufwecke, während welcher seine unglückliche Liebe Ruhe finde.

3. Daſs die Worte *perfusum tempora Baccho* nicht wörtlich zu fassen sind, haben wir schon früher (zu 1, 50) erwähnt; sie bezeichnen eben den umnebelten Verstand, denn der Wein ist ihm zu Kopfe gestiegen.

6. *dura*] ist die *sera*, weil sie dem Dichter sich nicht öffnet, hartherzig ist, wenngleich auch der *sera* (dem Thürverschlusse in Riegelform) das Beiwort sich gut anfügt. Statt des gewählteren *fulta* (gestützt, d. h. befestigt, verwahrt), das die Wolfenbüttler Handschrift bietet, haben manche das störende *firma* zweier anderen älteren Handschriften vorgezogen.

7. In seiner Aufregung verwünscht der Dichter zunächst die Thüre, bereut aber sogleich seine Tollheit und richtet Bitten an sie. Statt *domitu*,

Te Iovis imperio fulmina missa petant!
  Ianua, iam pateas uni mihi, victa querellis,   10
  Neu furtim verso cardine aperta sones!
Et mala si qua tibi dixit dementia nostra,
  Ignoscas; capiti sint precor illa meo!
Te meminisse decet, quae plurima voce peregi
  Supplice, cum posti florea serta darem.   15
Tu quoque ne timide custodes, Delia! falle.
  Audendum est; fortes adiuvat ipsa Venus.
Illa favet, seu qui iuvenis nova limina tentat,
  Seu reserat fixo dente puella fores;

was Baehrens recht treffend vermutete, findet man in den Handschriften das triviale *domini* oder *dominae*. — *Verberare*, das ganz genau unserem „peitschen" entspricht und das heftige Aufschlagen des Platzregens auf den Erdboden treffend bezeichnet, kommt bei den Dichtern in Verbindung mit Regen, Hagel, Meereswogen etc. oft vor; vgl. Virgil. Aeneid. IX, 669: „Verberat imber humum".

8. *imperio*] aus dem Reiche Juppiter's, also aus dem Äther, vom Himmel herabgesendete. Ähnlich oben 4, 90 „caelo missus". So kommt bei den Dichtern auch „cadere, fluere und manare" mit bloſsem Ablativ öfter vor. Gesuchter erscheint die Erklärung von *imp. Jov.* als gleichbedeutend mit *imperante deo*, also: durch Juppiter's Gebot entsandt.

10. *furtim — aperta*] die verstohlen, unvermerkt geöffnete möge nicht bei der Wendung, Drehung des Zapfens, der Thürangel einen Ton von sich geben.

11. *dementia no.*] Das heiſst: ich im Wahnsinne. Ähnlich oben 4, 74: „noxia membra" statt „membra noxii hominis".

12. *sint*] sie mögen treffen mein Haupt.

13. *plurima*] Erinnere dich vielmehr, wie es sich gebührt, schickt, an das, was ich als sehr vieles mit flehender Stimme vorgebracht habe. — *Plurima* herangezogen an „quae" ist für uns adverbial: in groſser Menge, in Fülle, und zeitlich: sehr oft. *Peragere* aber bedeutet hier wie oft: vorbringen, sagen. — Das Aufhängen von Kränzen an den Thüren der Wohnungen der Geliebten und Freunde war etwas sehr gewöhnliches und wird öfters von den Dichtern erwähnt.

15. Aber nicht die Thüre allein im Hause der Delia soll ihm günstig, also geöffnet sein, sondern vor allem Delia, an die er sich nun eindringlicher wendet. Sie soll nicht furchtsam sein, sondern die ihr an die Seite gesetzten Wächter täuschen, und dabei werde ihr Venus beistehen, da sie die Liebenden bei allen ihren Unternehmungen schütze.

17. *qui juvenis*] schrieb zuerst L. Müller statt *quis juvenis* der Codices und Ausgaben, damit der Wohllaut nicht verletzt werde, wie es leider 9, 28 geschieht. — *Nova limina* ist das Haus der Geliebten, das der Jüngling zum ersten Male betreten will (tentat), zu betreten versucht.

18. *fixo dente*] durch hineingesteckten Schlüsselhaken entriegeln; denn *dens* wird hier zur Bezeichnung des Instrumentes (= clavis dentata) gebraucht, mit dem der Riegel oder Querbalken (sera), welcher die nach innen aufschlagende Thüre verwahrte, zurückgeschoben ward; daher bedeutet *reserare* entriegeln, aufschlieſsen.



Illa docet furtim molli derepere lecto,
 Illa pedem nullo ponere posse sono,
Illa viro coram vultus conferre loquaces   20
 Blandaque compositis abdere verba notis.
Nec docet hoc omnes, sed quos nec inertia tardat
 Nec vetat obscura surgere nocte timor.
Nec sinit, occurrat quisquam, qui corpora ferro
 Vulneret aut rapta praemia veste petat.   25
Quisquis amore tenetur, eat tutusque sacerque
 Qualibet; insidias non timuisse decet.
Non mihi pigra nocent hibernae frigora noctis,
 Non mihi, cum multa decidit imber aqua;   30

19. *derepere*] das erst in neuester Zeit als wahre Tibullische Schreibung aus den Freisinger Excerpten erkannt wurde, ist hier ganz passend, da es das heimliche Herabschleichen vom weichen Lager (*mollis* ein sehr häufiges Beiwort des Lagers, Bettes) bezeichnet.

20. *nullo son. pon.*] ist ganz unser: leise auftreten, so einhergehen, daſs man es nicht hört.

21. *vultus*] hat Baehrens aus der Wolfenbüttler Handschrift aufgenommen für das gewöhnliche *nutus*; es ist das sprechende (die inneren Gefühle verratende) Mienenspiel, das sie anwendet (confert), natürlich mit Rücksicht auf den anwesenden heimlichen Geliebten. Das Austauschen des Mienenspiels mit dem Geliebten wird ganz treffend durch *conferre* bezeichnet, das sofort an das bekannte „sermones conferre“ erinnert; auch *loquax* hebt das rasche, lebendige hervor.

22. *blanda*] kosende, holde Wort unter verabredete Zeichen verbergen, d. h. durch vorher verabredete Zeichen unbemerkt Liebkosungen, Zärtlichkeiten sagen.

24. Nach diesem Verse folgen in den Handschriften die Worte: „En ego cum tenebris tota vagor anxius urbe“ und dann ist eine Lücke statt des Pentameters, der auf verschiedene Weise ergänzt wurde, worauf es dann weiter heiſst: „Nec sinit, occurat etc.“ Da die erhaltenen Worte etwas fremdartiges in den Gedankengang bringen und wahrscheinlich die unvollendete Randglosse eines gelehrten Lesers enthalten, so habe ich sie im Texte gestrichen. Der Dichter hatte eben gesagt, Venus hilft nur denen, die nicht furchtsam sind, und fährt nun fort: *Der Schutz der Venus macht alle Furcht unnötig; wer unter diesem steht, der hat selbst in der Nacht keinen räuberischen Anfall zu befürchten. Nec sinit* geht natürlich noch auf die helfende Venus. Man hat sehr treffend auf Ovids Worte in seinen Amoren (I, 6, 9 sqq.) hingewiesen, nämlich: „At quondam noctem simulacraque vana timebam; Mirabar, tenebris quisquis iturus erat. Risit, ut audirem, tenera cum matre Cupido Et leviter „Fies tu quoque fortis“ ait. Nec mora, venit amor; non umbras nocte volantes Non timeo strictas in mea fata manus“.

26. *praemia*] ironisch für das eigentlich erforderliche *praeda*; wir können es fassen als: erwünschten Gewinn“.

27. *sacer*] der Gottheit (Venus) heilig, geweiht.

29. *pigra*] ist hier wie öfters: starrmachend, also: erstarrende Fröste (frigora).

Non labor hic laedit, reseret modo Delia postes
 Et vocet ad digiti me taciturna sonum.
Parcite luminibus, seu vir seu femina fiat
 Obvia; celari vult sua furta Venus.
Neu strepitu terrete pedum neu quaerite nomen   35
 Neu prope fulgenti lumina ferte face.
Si quis et imprudens adspexerit, occulat ille
 Perque deos omnes se meminisse neget;
Nam fuerit quicumque loquax, is sanguine natam,
 Is Venerem e rabido sentiet esse mari.   40
Nec tamen huic credet coniux tuus, ut mihi verax

31. *labor hic*] kann nur auf das Ungemach, die Mühsal zurückweisen, die der auf das Einlassen in das Haus der Geliebten in der Nacht wartende Jüngling durch Kälte oder heftigen Regen zu ertragen hat. Auffällig ist diese Redeweise gewiſs und daher jedenfalls die Vermutung von Baehrens „Non nova nix“ eine recht geniale Besserung, die eine kräftige Steigerung der Mühsale hervorbringt.

32. *ad digiti — sonum*] kann einfach nur heiſsen: auf mein Klopfen mit dem Finger an die Thüre lasse sie mich schweigend ein, so daſs niemand es hört; daher B i n d e r treffend übersetzt: „rufe mir leise „herein!“ wenn sie mein Klopfen vernimmt“. Manche verstehen jedoch unter „digiti sonum“ das Schnippchenschlagen oder Fingerschnalzen und beziehen es wohl gar auf Delia selbst.

33. *Parc. lumin.*] schont euere Augen, d. h. seid nicht neugierig und sucht nicht zu erforschen, wer ich sei, weil solche Liebesgänge verborgen bleiben wollen. Es ist dies jedoch stärker ausgedrückt, denn der Dichter sagt, daſs Venus diesen heimlichen Liebesgenuſs, diesen gewissermaſsen erstohlenen Umgang mit Mädchen nicht bekannt werden lassen wolle und daher über die Neugierigen die Strafe der Blindheit verhängen dürfte.

35. *terrete*] erschreckt mich nicht durch das Geräusch euerer Fuſstritte, indem ihr auf mich losgeht.

36. Bringt mir nicht Licht, helles Licht heran durch euere leuchtende Fackel, die ihr bei euerem nächtlichen Gange bei euch führt.

38. Er schwöre bei allen Göttern, daſs er sich nicht darauf besinne, daſs er nichts wisse.

39. *sang. nat.*] bezieht sich auf das folgende „Venerem“, das, wie öfters bei den Dichtern, bei zwei Prädikaten erst an die Spitze des zweiten gestellt wird; so steht oben 5, 34 „ipsa“ und 7, 81 „juvenum catervae“. — Venus (Aphrodite der Hellenen) war, nach der Sage, die Hesiodos in der Theogonie Vs. 187 flgde uns erhalten hat, aus dem Schaume entstanden, der sich im Meere über die Genitalien des Uranos bildete, als Kronos diese nach der Entmannung seines Vaters hinabgeschleudert hatte. Dies und ihr Entstehen aus dem wütenden, tobenden (*rabido*, nicht „rapido“, wie früher Mehrere unpassend nach Handschriften schrieben) Meere verkünden dem Geschwätzigen sicheren Zorn der Venus und Strafe.

41. Und gesetzt, man verriete dem Gatten die heimliche Liebschaft seiner Frau, so habe ich schon dafür gesorgt, daſs dieser es hörend oder selbst mit eigenen Augen wahrnehmend nicht glaubt, denn ich habe mir eine Zauberformel von einer gewaltigen Zauberin verschafft, die ich der Geliebten geben werde. Er nennt daher diese Zauberin sofort eine *verax*,



Illa docet furtim molli derepere lecto,
  Illa pedem nullo ponere posse sono, 20
Illa viro coram vultus conferre loquaces
  Blandaque compositis abdere verba notis.
Nec docet hoc omnes, sed quos nec inertia tardat
  Nec votat obscura surgere nocte timor.
Nec sinit, occurrat quisquam, qui corpora ferro 25
  Vulneret aut rapta praemia veste petat.
Quisquis amore tenetur, eat tutusque sacerque
  Qualibet; insidias non timuisse decet.
Non mihi pigra nocent hibernae frigora noctis,
  Non mihi, cum multa decidit imber aqua; 30

19. *derepere*] das erst in neuester Zeit als wahre Tibullische Schreibung aus den Freisinger Excerpten erkannt wurde, ist hier ganz passend, da es das heimliche Herabschleichen vom weichen Lager (*mollis* ein sehr häufiges Beiwort des Lagers, Bettes) bezeichnet.

20. *nullo son. pon.*] ist ganz unser: leise auftreten, so einhergehen, daß man es nicht hört.

21. *vultus*] hat Baehrens aus der Wolfenbüttler Handschrift aufgenommen für das gewöhnliche *nutus*; es ist das sprechende (die inneren Gefühle verratende) Mienenspiel, das sie anwendet (confert), natürlich mit Rücksicht auf den anwesenden heimlichen Geliebten. Das Austauschen des Mienenspiels mit dem Geliebten wird ganz treffend durch *conferre* bezeichnet, das sofort an das bekannte „sermones conferre“ erinnert; auch *loquax* hebt das rasche, lebendige hervor.

22. *blanda*] kosende, holde Wort unter verabredete Zeichen verbergen, d. h. durch vorher verabredete Zeichen unbemerkt Liebkosungen, Zärtlichkeiten sagen.

24. Nach diesem Verse folgen in den Handschriften die Worte: „En ego cum tenebris tota vagor anxius urbe“ und dann ist eine Lücke statt des Pentameters, der auf verschiedene Weise ergänzt wurde, worauf es dann weiter heißt: „Nec sinit, occurat etc.“ Da die erhaltenen Worte etwas fremdartiges in den Gedankengang bringen und wahrscheinlich die unvollendete Randglosse eines gelehrten Lesers enthalten, so habe ich sie im Texte gestrichen. Der Dichter hatte eben gesagt, Venus hilft nur denen, die nicht furchtsam sind, und fährt nun fort: Der Schutz der Venus macht alle Furcht unnötig; wer unter diesem steht, der hat selbst in der Nacht keinen räuberischen Anfall zu befürchten. *Nec sinit* geht natürlich noch auf die helfende Venus. Man hat sehr treffend auf Ovids Worte in seinen Amoren (I, 6, 9 sqq.) hingewiesen, nämlich: „At quondam noctem simulacraque vana timebam; Mirabar, tenebris quisquis iturus erat. Risit, ut audirem, tenera cum matre Cupido Et leviter „Fies tu quoque fortis“ ait. Nec mora, venit amor; non umbras nocte volantes Non timeo strictas in mea fata manus“.

26. *praemia*] ironisch für das eigentlich erforderliche *praeda*; wir können es fassen als: erwünschten Gewinn“.

27. *sacer*] der Gottheit (Venus) heilig, geweiht.

29. *pigra*] ist hier wie öfters: starrmachend, also: erstarrende Fröste (frigora).

Non labor hic laedit, reseret modo Delia postes
  Et vocet ad digiti me taciturna sonum.
Parcite luminibus, seu vir seu femina fiat
  Obvia; celari vult sua furta Venus.
Neu strepitu terrete pedum neu quaerite nomen 35
  Neu prope fulgenti lumina ferte face.
Si quis et imprudens adspexerit, occulat ille
  Perque deos omnes se meminisse neget;
Nam fuerit quicumque loquax, is sanguine natam, 40
  Is Venerem e rabido sentiet esse mari.
Nec tamen huic credet coniux tuus, ut mihi verax

31. *labor hic*] kann nur auf das Ungemach, die Mühsal zurückweisen, die der auf das Einlassen in das Haus der Geliebten in der Nacht wartende Jüngling durch Kälte oder heftigen Regen zu ertragen hat. Auffällig ist diese Redeweise gewifs und daher jedenfalls die Vermutung von Baehrens „Non nova nix“ eine recht geniale Besserung, die eine kräftige Steigerung der Mühsale hervorbringt.

32. *ad digiti — sonum*] kann einfach nur heifsen: auf mein Klopfen mit dem Finger an die Thüre lasse sie mich schweigend ein, so dafs niemand es hört; daher Binder treffend übersetzt: „rufe mir leise „herein!“ wenn sie mein Klopfen vernimmt“. Manche verstehen jedoch unter „digiti sonum“ das Schnippchenschlagen oder Fingerschnalzen und beziehen es wohl gar auf Delia selbst.

33. *Parc. lumin.*] schont euere Augen, d. h. seid nicht neugierig und sucht nicht zu erforschen, wer ich sei, weil solche Liebesgänge verborgen bleiben wollen. Es ist dies jedoch stärker ausgedrückt, denn der Dichter sagt, dafs Venus diesen heimlichen Liebesgenufs, diesen gewissermafsen erstohlenen Umgang mit Mädchen nicht bekannt werden lassen wolle und daher über die Neugierigen die Strafe der Blindheit verhängen dürfte.

35. *terrete*] erschreckt mich nicht durch das Geräusch euerer Fufstritte, indem ihr auf mich losgeht.

36. Bringt mir nicht Licht, helles Licht heran durch euere leuchtende Fackel, die ihr bei euerem nächtlichen Gange bei euch führt.

38. Er schwöre bei allen Göttern, dafs er sich nicht darauf besinne, dafs er nichts wisse.

39. *sang. nat.*] bezieht sich auf das folgende „Venerem“, das, wie öfters bei den Dichtern, bei zwei Prädikaten erst an die Spitze des zweiten gestellt wird; so steht oben 5, 34 „ipsa“ und 7, 81 „juvenum catervae“. — Venus (Aphrodite der Hellenen) war, nach der Sage, die Hesiodos in der Theogonie Vs. 187 flgde uns erhalten hat, aus dem Schaume entstanden, der sich im Meere über die Genitalien des Uranos bildete, als Kronos diese nach der Entmannung seines Vaters hinabgeschleudert hatte. Dies und ihr Entstehen aus dem wütenden, tobenden (*rabido*, nicht „rapido“, wie früher Mehrere unpassend nach Handschriften schrieben) Meere verkünden dem Geschwätzigen sicheren Zorn der Venus und Strafe.

41. Und gesetzt, man verriete dem Gatten die heimliche Liebschaft seiner Frau, so habe ich schon dafür gesorgt, dafs dieser es hörend oder selbst mit eigenen Augen wahrnehmend nicht glaubt, denn ich habe mir eine Zauberformel von einer gewaltigen Zauberin verschafft, die ich der Geliebten geben werde. Er nennt daher diese Zauberin sofort eine *verax*,

Pollicita est magico saga ministerio.
Hanc ego de caelo ducentem sidera vidi,
Fluminis haec rapidi carmine vertit iter,
Haec cantu finditque solum manesque sepulcris 45
Elicit et tepido devocat ossa rogo;
Iam tenet infernas magico stridore catervas,
Iam iubet adspersas lacte referre pedem.
Cum libet, haec tristi depellit nubila caelo;
Cum libet, aestivo convocat orbe nives. 50
Sola tenere malas Medeae dicitur herbas,
Sola feros Hecates perdomuisse canes.
Haec mihi composuit cantus, quis fallere posses;
Ter cane, ter dictis despue carminibus.

die Wahrheit redende, und ergeht sich nun in den folgenden Versen ausführlicher in der Schilderung der fast unglaublichen Thaten dieser Person. Ähnliche Schilderungen bieten uns die Alten mehrfach; man vergl. das 2. Idyll des Theokritos, Ovids Metamorph. VII, 199 flgde und Virgils Eclog. VIII, 64 flgde.

42. *mag. — minist.*] durch ihre Dienstleistung als Zauberin, also gleich „adhibitis artibus magicis", nach vorgenommenem Zauber.

44. *carmine*] durch ihren Zaubergesang, ihre Zauberformeln; im Folgenden steht dafür *cantus* und dann, nur noch malerischer, *magicus stridor*.

45. Sie spaltet, trennt den Erdboden, lockt die Seelen der Abgeschiedenen aus den Gräbern, ruft die Gebeine vom lauwarmen, mäßig warmen, also schon niedergebrannten Scheiterhaufen herab und durch ihr gellendes Zaubergemurmel hält sie die Scharen aus der Unterwelt fest und sendet sie fort, indem sie nach der Befragung derselben mit Milch dieselben bespritzt, eine Ceremonie, die nur noch von Statius in der Thebais IV, 545 erwähnt wird, indem er sagt: „Argolicas magis hac appelle precando Thebanasque animas; alias avertere gressus Lacte quater sparsas maestoque excedere luco, Nata, jube".

49. *tristi*] bei trübem, bedecktem, also den Menschen traurig stimmendem Himmel.

50. *aest. — orbe*] bei sommerlichem Erdkreise, wenn die Erde Sommer hat, läßt die Zauberin Schnee vom Himmel herabfallen.

51. *tenere*, das Viele durch „wissen, kennen" erklären, kann hier recht gut in seiner eigentlichen Bedeutung „halten, fest haben", also „besitzen" genommen werden. Daß aber die mythische Medea, diese berühmte Kolchierin, als eine der größten und gewaltigsten Zauberinnen galt, ist hinreichend bekannt.

52. *Hecates*] Sowohl in Hellas als in Italien war der Dienst der Hekate, einer im Himmel, auf Erden und im Meere mächtigen Göttin (vgl. zu 5, 15), seit alter Zeit der Mittelpunkt aller Zauberkünste und alles Geisterspuks gewesen und dieser Wahn griff am Ende der Römischen Republik und in der Kaiserzeit rasch um sich. Ihr waren die Hunde heilig, da sie nächtliche Gebilde beim Mondschein mit Gebell und Geheul empfangen.

53. *fallere*] natürlich, wie das Ganze klar zeigt, den Gatten und die von ihm seiner Frau beigegebenen Wächter.

54. *ter*] die heilige Zahl, die bei Opfern und anderen heiligen Hand-

Ille nihil poterit de nobis credere cuiquam, 55
Non sibi, si in molli viderit ipse toro.
Tu tamen abstineas aliis; nam cetera cernet
Omnia, de me uno sentiet ille nihil.
Quin credam? nempe haec eadem se dixit amores
Cantibus aut herbis solvere posse meos, 60
Et me lustravit taedis et nocte serena
Concidit ad magicos hostia pulla deos.
Non ego, totus abesset amor sed mutuus esset,
Orabam, nec te posse carere velim.
Ferreus ille fuit, qui te cum posset habere, 65

lungen, also auch bei Zauberkünsten eine grosse Rolle spielte. Und dabei spuckte man wiederholt aus, um alles Widerwärtige, Schädliche abzuwenden; vgl. auch unten Vs. 96.

56. Der Zauber ist so stark, daß der Ehemann sich selbst nicht glaubt, wenn er den Geliebten seiner Frau auf weichem Lager mit ihr erblickt.

57. Aber der Zauber bezieht sich nur auf dich, meine Geliebte, und deinen Gatten; mit anderen als mit mir darfst du keinen Umgang haben, denn das würde dein Mann sofort bemerken.

59. *Quin credam?*] Ja, sollte man es glauben, für möglich halten, selbst meine heftige Liebe zu dir, sagte die Zauberin, könne sie lösen, entfernen, obwohl sie die Innigkeit meiner Liebe kannte. Nicht ohne Grund fügt der Dichter scherzend und mahnend diese Möglichkeit bei, um der Geliebten Angst zu erregen und zugleich seine fortdauernde Liebe zu beteuern. — *nempe*] hier das Vorhergehende erläuternd: allerdings, wirklich.

60. *Cantibus — herbis*] durch ihre Zaubergesänge, Zauberformeln und Zaubertränke.

61. Sie sagte es nicht bloß, sondern begann auch sofort ihre Kunststücke, denn sie begann eine Reinigung, Sühnung meiner Person, indem sie mich mit Fackeln (taedis, eigentlich Kienfackeln) umging, und ein schwärzliches Opfertier vor den magischen, der Zauberei vorstehenden Göttern (von der Zauberin getötet) zusammenstürzte, d. h. am Altare der göttlichen Wesen, die der Zauberei vorstehen, also vor allen der Hekate, in mondheller Nacht ein schwarzes Schaf von der Zauberin dargebracht, geopfert ward.

63. Aber ich hinderte die Fortsetzung des Zaubers und erklärte ihr bittend, daß ich von der Geliebten nicht ganz getrennt werden möchte, sondern daß nur ihre Liebe der meinen gleiche; ich wünsche nie von ihr getrennt zu sein und ihre Liebe entbehren zu können. Nicht bin ich, fährt der Dichter fort, ein so gefühlloser Mensch, wie der Mann meiner Geliebten, der aus Gewinnsucht in den fernen Krieg fortzog und sich im Besitze von Gold und Silber glücklich fühlt, vielmehr will ich in einfacher ländlicher Lebensweise meine Tage hinbringen, wenn ich nur meine Geliebte bei mir habe, ohne die mir nichts gefällt, mich nichts erfreut.

65. *Ferreus*] eisern, herz-, gefühllos ist jener (dein) Mann gewesen, der, obwohl er dich dauernd besitzen (*habere*, immer bei dir sein) konnte, doch Kriegsbeute und Kriegsleben im fernen Osten vorzog, denn diesen bezeichnet Tibullus hier mit Cilicien, wo es allerdings öfters unter den wilden Bergvölkern Aufstände gab und wohin daher Truppen zum Nieder-

Maluerit praedas stultus et arma sequi.
Ille licet Cilicum victas agat ante catervas,
  Ponat et in capto Martia castra solo,
Totus et argento contextus, totus et auro,
  Insideat celeri conspiciendus equo;
Ipse boves, mea sit mecum modo Delia, possim 70
  Iungere et in solo pascere monte pecus;
Et, te dum liceat teneris retinere lacertis,
  Mollis in inculta sit mihi somnus humo.
Quid Tyrio recubare toro sine amore secundo
  Prodest, cum fletu nox vigilanda venit? 75
Nam neque tunc plumae nec stragula picta soporem

werfen dieser Aufrührer gesandt wurden; im fernen Osten aber gab es nach damals allgemein verbreitetem Glauben viel Gold und Silber zu erbeuten.

67. *agat ante*] vor sich hertreibt; ähnlich Virgil. Georg. III, 552: „Pallida Tisiphone Morbos agit ante Metumque“.

68. Er schlägt sein Kriegslager im besiegten Lande (eigentlich auf erobertem Boden) auf.

69. *contextus* haben die besten Handschriften und kann nur so erklärt werden, daſs man den Kriegsmantel versteht, dem viel Gold- und Silberzierraten eingewebt sind, so daſs etwa Richters Übersetzung passen würde: „Ganz mit Silber umwoben und ganz umwoben mit Gold Sitz' er auf hurtigem Roſs' jeglichem Auge zu schauen“. Einfacher und Tibull angemessener ist die Schreibung der schlechteren Codices: *contectus*, ganz mit Gold- und Silberschmuck bedeckt sitzt er auf galloppierendem Rosse und sucht so die Augen Aller auf sich zu ziehen.

71. Die besseren Codices haben: „boves mea si tecum modo Delia possim,“ woraus dann bei Heyne: „boves, mea, sim tecum modo, Delia, possim“ und von I. H. Voſs, dem Bach folgte: boves, tecum modo sim, mea Delia, possim“ gebildet wurde; ich billige die einfache Besserung von Baehrens und habe sie in den Text genommen. — *Jungere*, nämlich an den Pflug oder Wagen; also: anschirren, anspannen. — *solo* aber kann man teils als gleichbedeutend mit „deserto“ teils auf die Person zu beziehen fassen. Jedenfalls ist diese Besserung Scaligers statt des albernen „solito“ der Handschriften eine vorzügliche und bewahrt den nötigen strengen Gegensatz zum Treiben des „Ferreus ille“.

73. *ten. lac.*] bezeichnet hier: zärtlich in den Armen.

74. *in inc.*] gab zuerst Baehrens nach der Wolfenbüttler Handschrift für das nach Auslassung des so leicht beim Abschreiben übersehbaren „in“ zur Füllung des Verses eingesetzte: „et“ = etiam.

75. *Tyrio — toro*] auf einem mit Purpurdecken, natürlich von bester Qualität, daher Tyrischen, Phönizischen, belegten Lager. — Der *amor secundus* ist ein *amor*, der Gegenliebe fand und genieſst, also eine günstige, glückliche, eine entsprechende Liebe, wenn man nicht unter Thränen die Nacht wach hinbringen muſs von Sehnsucht und Schmerzen gepeinigt. Das *vigilanda venit* ist weit bezeichnender als das einfache „vigilanda est“; diese Redeweise findet sich einige Male bei Propertius.

77. *plumae*] weder weiche Federn noch gestickte (mit Mustern versehene) Decken auf dem Ruhelager. — *Sopor* ist der tiefe, feste, also

  Nec sonitus placidae ducere possit aquae.
Num Veneris magnae violavi numina verbo,
  Et mea num poenas impia lingua luit? 80
Num feror incestus sedes adiisse deorum
  Sertaque de sanctis deripuisse focis?
Non ego, si merui, dubitem procumbere templis
  Et dare sacratis oscula liminibus,
Non ego tellurem genibus perrepere supplex 85
  Et miserum sancto tundere poste caput.
At tu, qui laetus rides mala nostra, caveto;
  Mox tibi non mitis saeviet usque deus.
Vidi ego, qui iuvenum miseros lusisset amores,

gesunde und ruhige Schlaf. — *Ducere* steht für *adducere*, herbeiführen, verschaffen, und *possit*, das auch zu *plumae* und *stragula* gehört, ist formell nur zu *sonitus* bezogen.

79. Obwohl ich also nur so weniges wünsche, so wird es mir doch nicht zu teil, und wie kommt das? Warum bin ich in meiner Liebe so unglücklich? Habe ich etwa die Gottheit der Liebe verletzt und mich in Worten vergangen? Oder bin ich sogar ein Gottesfrevler gewesen?

81. *incestus*] befleckt, also: als ein Verbrecher, Frevler.

83. Wenn ich mich ja einmal soweit vergangen hätte, da würde ich sofort auf jegliche Weise meinen Frevel zu sühnen suchen; *dubitem* sagt der Dichter, d. h. ich würde nicht anstehen, zögern. — *Procumbere* ist hier, wie der folgende Vers zeigt, mit dem Dativ *templis* verbunden statt „ad templa“. Ähnliches findet sich mehrfach bei den Dichtern. Das sich Hinwerfen oder ausgestreckt Daliegen an den Tempeln oder Stufen der Tempel, das Küssen der Schwellen an den Thüren der Tempel, das Hinrutschen auf den Knieen zu den Altären, das Anschlagen mit dem Haupte an Thüren oder Wände eines Tempels waren sehr gewöhnliche Handlungen eines Büſsenden und Flehenden (supplicis), um sich Vergebung der Sünden zu verschaffen.

86. *miserum — tundere*] mit heiliger Pfoste, Thüre, Wand das elende, unglückliche Haupt stoſsen, statt: das Haupt im Unglücke oder Schmerze an die Thüre etc. stoſsen; das Haupt heiſst dichterisch *miserum* was es auch beim Anstoſsen ist, obwohl *miser* eigentlich nur auf den Büſsenden sich bezieht, also *mis. cap.* statt „miseri hominis caput“.

87. Und wenn jemand unsere Büſsung sehend und ihre Ursache vernehmend über uns sich noch freuen und uns solches Unglück wünschen sollte, so bedenke er, daſs auch ihm solches Unglück widerfahren könne und daſs das Liebesleiden mir als jungem Manne verzeihlicher sei als einem Alten. — *Laetus*, froh, erfreut, weil er nicht von den Banden der Liebe umstrickt ist und so über die Leiden eines verschmähten Liebenden lachen kann.

88. *non mitis*] ist die Verbesserung von Baehrens für *non unus* der besten Codices, für *et iratus* der Excerpta Parisina, für *non vanus* der schlechteren Codices und für eine Unzahl verfehlter oder sehr gewaltsamer Verbesserungen neuer Kritiker. „Der über dein Lachen erzürnte Gott wird gegen dich (denn *tibi* gehört zu *mitis* und *saeviet*) immer wüten, dir dauernd seine strafende Macht fühlen lassen“.

Post Veneris vinclis subdere colla senem
Et sibi blanditias tremula componere voce 90
Et manibus canas fingere velle comas;
Stare nec ante fores puduit caraeve puellae
Ancillam medio detinuisse foro.
Hunc puer, hunc iuvenis turba circumterit arta, 95
Despuit in molles et sibi quisque sinus.
At mihi parce, Venus! semper tibi debita servit
Mens mea; quid messes uris acerba tuas?

7. (I, 6.)

Semper, ut inducar, blandos offers mihi vultus,
Post tamen es misero tristis et asper, Amor.

90. *senem*] als Greis, als älterer Mann, steht nachdruckavoll am Ende des Verses.

91. *blanditias*] Schmeicheleien, schmeichelnde Worte, die er an die Geliebte richten will, *componere* zusammensetzen (hebt das Mühevolle hervor und steht für das Einfache aussinnen, sich einüben), mit vor Alter und Ängstlichkeit zitternder Stimme.

92. *fingere*] zurechtstreichen, in Ordnung streichen; öfters bei Dichtern vom zierlichen Ordnen der Haare, also: schniegeln. Vgl. Ovid. Ars. Amandi I, 306: Quid toties positas fingis, inepta! comas?" — Propert. IV, 9, 14 (III, 10, 14): „Et nitidas presso pollice finge comas". — *Velle* fügt der Dichter sehr passend hinzu, weil es eben ein schwieriger Versuch ist.

94. *detinuisse*] Er hält die Magd der Geliebten auf, zurück, um ihr Aufträge zu geben und sie selbst auch für sich günstig zu stimmen.

95. *circumt.*] eine gedrängte (arta) Schar umreibt, d. h. umsteht dicht; *circumterere* ist ein jetzt nur hier vorkommendes Wort, daher es in schlechteren Handschriften in „circumdedit" oder „circumstetit" geändert ward und Scaliger dafür „circumstrepit" schreiben wollte.

96. *Despuit*] Das Ausspucken war im Altertum ein sehr gewöhnliches Mittel, sich vor Unglück oder Schaden, Ansteckung etc. zu hüten; vgl. Vs. 54. Wenn also hier die Knaben und Jünglinge, welche die Thorheit das verliebten alten Gecken verspotten, sich drei Mal in den Busen, das bauschige Gewand spucken, so wollen sie durch dies bewährte Mittel sich vor ähnlicher Thorheit bewahren und jede Behexung abwenden. Eine Hauptquelle für diesen Aberglauben ist Plinius in seiner Historia naturalis lib. 28, 7, 36. — *molles* nennt er die *sinus*, weil unter letzteren das bauschige obere Gewand, oberhalb des Gürtels, zu verstehen ist; daher nur Richter richtig übersetzt: „in das weichschwellende Busengewand". — *et* steht hier wie schon 4, 82 nicht am Anfange sondern in der Mitte des Pentameters.

97. *debita*] bestimmt, auserkoren, geweiht; dazu gehört *tibi*, das aber auch zu *servit* bezogen wird.

98. *quid messes*] warum verbrennst du ergrimmt die eigene Saat, d. h. warum bist du gegen mich, der dir ganz ergeben ist, so hart und peinigst mich?

7. (I, 6.) Das, was der Dichter in den letzten Worten der vorhergehenden Elegie erfleht hatte, ist geschehen. Venus war ihm gnädig; er

Quod tibi, saeve puer, mecum est? an gloria magna est
Insidias homini composuisse deum?
Iam mihi tenduntur casses, iam Delia furtim 5
Nescio quem tacita callida nocte fovet.
Illa quidem iurata negat, sed credere durum est;
Sic etiam de me pernegat usque viro.

erhielt wieder Zutritt zu der Geliebten und gewann auch das Zutrauen ihres Mannes. Aber kaum ist das geschehen, so treten neue Plagen für ihn auf und zwar besonders die Eifersucht. Er mußte sich sagen, daß eine Frau, die ihren früheren Geliebten wieder zu Gnaden aufnahm, und der er selbst alle möglichen Ratschläge gegeben hatte, wie sie ihren Mann hintergehen könne, ebensogut wie ihm auch noch einem Anderen, einem Dritten, ihre Liebe zuwenden könne. Daß dies nicht geschehen möge, ist sein heißer Wunsch, ist aber auch das ihn fortwährend Peinigende. Auch von dieser Pein sagte er, daß Amor sie ihm in seiner Schalkheit auferlegt habe.

1. *inducere*] hier, wie öfters, in der übertragenen Bedeutung: verführen, verlocken, also täuschen, hintergehen, und steht absolut. Du hast dich mir gnädig gezeigt (wörtlich: bietest mir ein schmeichelndes Gesicht), um mich dann doch zu peinigen, denn du bist alsbald mürrisch (finster) und hart. Doch ist mit *inducere* zugleich auf das Verlocken des Wildes in aufgestellte Netze (inducere in casses) hingedeutet, und daher wird in Vs. 5 gesagt: „mihi tenduntur casses".

3. *saeve puer*] schrieben schon vor Muretus Italienische Kritiker statt des in den Handschriften befindlichen „saevitiae", das Baehrens mit vollem Recht „verdorben" nennt. Auch Ovid. Amor. I, 1, 5 sagt: Quis tibi, saeve puer! dedit hoc in carmina juris?" — Was hast du nur immer mit mir zu schaffen, warum kümmerst du dich so sehr um mich, und zwar nicht in gütigem Sinne.

4. *componere* statt des gewöhnlicheren „*struere*", wie 6, 91 „blanditias componere", also: Nachstellungen, heimtückischen Trug bereiten; freier: „Schlingen legen".

5. Es werden mir Netze aufgestellt, d. h. man gebraucht mir gegenüber List und Verstellung; man sucht mich zu hintergehen. Während sich Delia ganz in mich verliebt stellt, umarmt sie, die schlaue, verschlagene (callida), heimlich in schweigender Nacht irgend einen Anderen (eigentlich: ich weiß nicht wen); — *fovere* ist aber so viel als *amplecti*, wie schon aus Virgilius bekannt ist.

7. Sie schwört mir unter heiligen Beteuerungen, daß sie niemanden außer mich liebe, wie sie ja auch ihrem Manne gegenüber mit allem Nachdrucke sagt (pernegat), daß sie mit mir keinen Liebesumgang habe. — Das „iurata" ist die schöne Vermutung Heynes statt des handschriftlichen „tam multa" und wurde von den neueren Herausgebern mit Recht aufgenommen. Zu bemerken ist noch, daß Ovidius in den Tristien auf diese Worte des Tibullus sich bezieht, indem er lib. II, 447—462 sagt: „Credere juranti durum putat esse Tibullus, Sic etiam de se quod neget illa viro; Fallere custodem demum docuisse fatetur, Seque sua miserum nunc ait arte premi. Saepe, velut gemmam dominae signumve probaret, Per causam meminit se tetigisse manum; Utque refert, digitis saepe est nutuque locutus, Et tacitam mensae duxit in orbe notam; Et quibus e sucis abeat de

Ipse miser docui, quo posset ludere pacto
  Custodes; eheu nunc premor arte mea! 10
Fingere tunc didicit causas, ut sola cubaret,
  Cardine tunc tacito vertere posse fores;
Tunc sucos herbasque dedi, quis livor abiret,
  Quem facit impresso mutua dente Venus.
At tu, fallacis conjux incaute puellae! 15

corpore livor, Impresso fieri qui solet ore, docet; Denique ab incauto nimium petit ille marito, Se quoque uti servet, peccet ut illa minus; Scit, cui latretur cur solus obambulet, ipse, Cur totiens clausas exscreet ante fores; Multaque dat furti talis praecepta, docetque, Qua nuptae possint fallere ab arte viros".

9. *docui*] Einen gleichen Gedanken hat Ovid. Amor. III, 1, 49: „Per me decepto didicit custode Corinna — sollicitare fidem".

10. Statt des von Baehrens hergestellten „eheu" las man sonst „heu heu". — *premi*, gedrückt werden, ist hier: gepeinigt, umstrickt werden. Abgesehen von der eben angeführten Stelle der Tristia sagt Ovidius auch in den Amores II, 18, 20: „Hei mihi, praeceptis *urgeor* ipse meis", und II, 19, 34: „Hei mihi, ne monitis *torquear* ipse meis".

11. Ich lehrte sie Gründe zu erdichten, um (ihrem Manne) zu beweisen, daſs sie allein schlafen müsse.

12. Durch mich lernte sie es, wie man die Thürflügel öffnen könne, ohne daſs die Angel knarre. Schon längst haben die Erklärer zu unserer Stelle die Worte der Leaena im Curculio des Plautus, Vs. 158 (I, 3, 1) angeführt: Plácide egredere et sónitum prohibe fórium et crepitum cárdinum, Né quod hic agimus, hérus percipiat fieri, mea Planésium. Máne, suffundam aquulam". Sie gieſst also etwas Wasser auf die Thürangel, damit sie nicht knarre.

13. Ich gab ihr Säfte und Kräuter, das heiſst schlieſslich weiter nichts als: aus Kräutern bereitete Säfte, durch welche (quis = quibus) der bläulich-gelbe Fleck (livor) verginge, getilgt werde, den der beim gegenseitigen Liebesgenusse (das ist die „mutua Venus", ganz verschieden von dem edleren „amor mutuus") in die Haut gedrückte Zahn (beim Küssen) verursacht.

15. Aber du unvorsichtiger, argloser Gatte des trügerischen jungen Weibes (das ist hier wie öfters *puella*, zugleich scherzend gesagt), du muſst dich auch selbst schirmen, sorgsam achthaben auf dein Weib. Ganz ähnlich lesen wir bei Ovid. Amor. II, 19, 37: „At tu formosae nimium secure puellae". — Von Argwohn gefoltert hatte der Dichter sich eben selbst angeklagt, seine Geliebte allerhand Schliche des Truges und der Heuchelei gelehrt zu haben, und giebt nun, natürlich nur für Delia berechnet, um ihr einen Schrecken zu bereiten und sie vor weiteren Ausschweifungen zu warnen, auf höchst ergötzliche Weise sogar deren Manne die gute Lehre, seinem Weibe gegenüber auf seiner Hut zu sein, und macht ihn daher auf die Ränke und Schliche der verliebten Frauen seiner Zeit aufmerksam, ja gesteht zugleich, daſs er auch ein Günstling derselben gewesen sei. Und weil er ihm dies jetzt offen erklärt habe, er selbst als Mann dieser listigen Frau gegenüber zu schwach sei, so bietet er ihm seine Hilfe an, damit sein Weib nicht noch mit Mehreren sich in verbotenen Umgang einlasse; er aber sei, da er das Weib genau kenne, gerade der geeignetste Wächter für sie.

Te quoque servato, peccet ut illa nihil.
Exibit quam saepe, time, seu visere dicet
  Sacra Bonae maribus non adeunda deae.

* * *

Neu juvenes celebret multo sermone, caveto,
  Neve cubet laxo pectus aperta sinu, 20
Neu te decipiat nutu digitoque liquorem

16. *Te*] hat zuerst Baehrens geschrieben und zwar in Bezug auf das Folgende ganz richtig, während die Handschriften „Me" haben und die Kritiker bald dies bald jenes dafür vermuteten. Am Ende des Verses haben die Italienischen Kritiker schon früh aus der oben angeführten Stelle des Ovidius „minus" statt „nihil" aufgenommen, aber das letztere, das alle Codices haben, darf doch nicht angefochten werden, so anlockend auch jenes „minus" sein mag.

17. Diesen und den folgenden Vers hat Baehrens hierher gestellt, während sie in den Handschriften und früheren Ausgaben erst nach Vs. 22 stehen. Daſs nach Vs. 18 ein Distichon ausgefallen sei, lehrt schon das „seu" in Vs. 17. Vor Baehrens hatte schon L. Müller eine Umstellung mehrerer Verse vorgenommen, um einen einigermaſsen erträglichen Gedankenzusammenhang zu erreichen.

18. Die *Dea Bona*, auch Maia, Fatua beigenannt und fast ganz gleichbedeutend mit *Fauna*, ward in ganz Italien von den Frauen als eine Gröſse, Vermehrung und Wachstum verleihende Göttin, als das Bild der matronalen Fruchtbarkeit und Würde hoch verehrt. Bei der Feier ihres Festes (1. Mai) wie bei dem nächtlichen feierlichen Opfer Anfang Dezembers wurde alles Männliche entfernt und selbst Bilder mit Männern oder männlichen Tieren verhängt; sie ward eben als züchtige Hausfrau und als göttliches Vorbild jeder zugleich fruchtbaren und streng sittlicheu Ehe gedacht. Schon seit Ciceros Zeit aber riſs wenigstens in Rom in immer steigendem Maſse auch bei dieser Feier Sittenverwilderung ein, wovon der berüchtigte Clodius ein Beweis ist und der wenn auch etwas übertreibende Juvenalis Abschreckendes erzählt in seinen Satiren II, 83 flgde und VI, 314 flgde.

19. *celebret*] Wenn diese ersten Worte nicht in Folge der Auslassung des Distichons oder einer unleserlichen Stelle des Originals schon früh verschrieben wurden, so kann das *celebrare* hier nur bedeuten: sich mit jungen Leuten häufig in Gespräche einlassen, oder, wie Rigler will, die Jünglinge mit vielem und langem Gespräche beehren. Übrigens haben die Erklärer schon längst bemerkt, daſs dies und das Folgende sich nur auf das Benehmen des verliebten Weibes beim Gastmahle beziehe.

20. *laxo — sinu*] mit weitem, offenem, losem, also nicht festgeschlossenem und anliegendem Gewande am Oberkörper, dem sogenannten Busen oder Teile oberhalb des Gürtels. Der Ausdruck ist noch drastischer als der des Ovidius in den Heroiden XIV, 247: „Prodita sunt — memini — tunicâ tua pectora laxâ". — Das *cubare* aber muſs man auf das Liegen um die Tafel beim Gastmahle beziehen.

21. Damit sie dich nicht hintergehe durch einen Wink, indem sie einem Anderen zuwinkt, ohne daſs du es merkst; oder indem sie das aus Versehen oder absichtlich auf dem länglichrunden Tische ausgegossene Wasser oder Wein benutzt, um nur ihrem heimlichen Geliebten verständliche Zeichen oder Buchstaben zu zeichnen, zu malen (digito trahere liquorem, vergossene

Ne trahat et mensae ducat in orbe notas.
Saepe, velut gemmas ejus signumve probarem,
Per causam memini me tetigisse manum;
Saepe mero somnum peperi tibi, at ipse bibebam 25
Sobria supposita pocula victor aqua.
Non ego te laesi prudens; ignosce fatenti.
Jussit Amor; contra quis ferat arma deos?
Ille ego sum — nec me jam dicere vera pudebit —,
Latrabat tota cui tua nocte canis. 30
Quid tenera tibi conjuge opus? Tua si bona nescis
Servare, frustra clavis inest foribus.

Tropfen ziehen, mit dem Finger zu Worten oder Zeichen gestalten), und weiter ausgeführt in „ducere notas“, Zeichen ziehen. Es ist dies eine von Ovidius in den Liebesgedichten oft erwähnte List; vgl. Amor. I, 4, 20: „Verba leges digitis, verba notata mero“; II, 5, 17: „Conscripta vino mensa“; Ars amandi I, 571: „Blanditiasque leves tenui perscribere vino“, und am treffendsten in den Heroiden XVII (XVI), 87: „Orbe quoque in mensae legi sub nomine nostro, Quod deducta mero littera fecit, AMO“.

22. Nach diesem Verse folgen in den Handschriften und Ausgaben zunächst die oben als Vers 17 und 18 gegebenen und dann die von Baehrens weiter unten als Vers 35 und 36 eingefügten Worte, die hier jeden natürlichen Gedankengang zerstören.

23. Der Dichter fügt sehr passend den von der verliebten Frau selbst in Gegenwart ihres Mannes verübten Kunstgriffen die der Männer bei, welche in die Frauen Anderer verliebt sind; also immer noch dasselbe Thema, — und um die Sache recht lebendig darzustellen und recht gewiß, nennt er sich selbst als den, der diese oder jene List anwendete, um mit der Geliebten in Berührung zu kommen. — *probarem*] prüfen, untersuchen, natürlich beifällig, — den Edelstein des Fingerringes oder das in denselben eingeschnittene Siegel oder Bildchen.

24. *Per causam*] indem ich als Grund angab, also: unter diesem Vorwande; es ist soviel wie „per speciem, per simulationem“.

25. Ich schenkte dir ungemischten Wein ein, um dich einzuschläfern, während ich, als Sieger, weil ich nüchtern blieb und nicht einschlief, nüchterne Becher trank, d. h. ich der Nüchterne durch heimlich untergeschobenes Wasser (weshalb auch der Becher recht wohl ein nüchterner genannt werden konnte) nur Wasser oder Wein mit viel Wasser trank.

27. *prudens*] wissentlich, mit Absicht und Überlegung. — Das Weglassen der eigentlich erforderlichen Verbindungswörtchen macht die Darstellung lebendiger.

29. Ja ich bin es auch gewesen, um dessen willen dein Hund die ganze Nacht hindurch gebellt hat; weil er einen fremden Mann im Hause witterte. — *Latrabat* schrieb Baehrens statt „instabat“ der Handschriften.

31. Aber daß so etwas vorkommen kann, daran bist du selbst schuld. Was nützt dir ein so zärtliches Weib, du verstehst deine Güter nicht zu bewahren, und so ist auch das Verschließen der Thüre zwecklos.

32. Das kurze „re“ in „servare“ wird durch die zwei folgenden Konsonanten lang.

Te tenet, absentes alios suspirat amores
Et simulat subito condoluisse caput.
At mihi servandam credas; non saeva recuso 35
Verbera, detrecto non ego vincla pedum.
At mihi si credas, illam sequar unus ad aras;
Tunc mihi non oculis sit timuisse meis.
Tunc procul absitis, quisquis colit arte capillos,
Et fluit effuso cui toga laxa sinu; 40
Quisquis et occurret, ne possit crimen habere,
Stet procul atque alia se auferat ante via.
Sic fieri iubet ipse deus, sic magna sacerdos

33. Und diese deine Unachtsamkeit benutzt deine Frau ganz vortrefflich. Dich hält sie umarmt und dabei seufzt sie nach dem abwesenden Geliebten, und wenn du sie nach dem Grunde dieses Seufzens fragst, da sagt sie heuchlerisch, ihr habe der Kopf zu schmerzen begonnen. — *amores* ist ganz unser: Liebschaften, statt „amatos“; *suspirare aliquid* oder *aliquem* heißt: nach etwas, nach Einem seufzen, sich sehnen, und kommt öfters bei den Dichtern vor.

35. Vertraue mir dein Weib zum Bewachen; *credas*, die mildere Aufforderung statt des hier unpassenden Imperativs. Ich will sie wie dein Sklave bewachen und mich gleich wie deinen Sklaven betrachten, der die Schläge des Herrn (*saeva verbera* eigentlich wilde, d. h. in der Aufregung ohne Erbarmen erteilte Schläge) ertragen muß (*recuso*, ich weise sie nicht zurück, wie ich es als freier Mann doch thun durfte); ja ich weigere mich nicht Fußfesseln zu tragen; — Strafen, wie sie über die Sklaven oft bei ganz geringfügigen Vergehen verhängt wurden.

37. und 38. hat, wie schon oben erwähnt, Baehrens recht sinnig hierher versetzt; s. zu Vs. 22.

39. Wörtlich: Dann dürfte es mir nicht einfallen, also: nicht der Fall eintreten, daß ich für meine Augen in Furcht sei, d. h. ich werde unverwandt überall hinschauen und meine Augen werden ihre Pflicht thun, so daß ich mich nicht zu fürchten habe; es wird also nichts vorkommen können, was ich nicht sähe. Daher folgt nun auch sofort die Warnung an Alle, die auf Liebesabenteuer ausgehen, mit geschniegelten oder schön frisierten Haaren und faltenreichem, frei herabwallendem, nicht durch den Gürtel in strenger Ordnung gehaltenem Gewande herumstolzieren, um die Augen der Frauen auf sich zu ziehen und ihnen zu Ausschweifungen Veranlassung und Gelegenheit zu geben. — Zu *mihi non sit* vergl. 16, 3.

41. Und kommt mir und meiner Herrin ja ein Mensch entgegen, ohne die Begegnung zu suchen, so bleibe er in der Ferne stehen oder entferne sich vorher eiligst (in eine andere Straße), damit er nicht den Verdacht errege, daß er die Begegnung gesucht habe. — Der Vers 42 ist in den Handschr. verdorben überliefert, meist haben sie: „Stet procul aut alia stet procul ante via“, einen aus Dittographie entstandenen Unsinn, den die Kritiker verschiedenartig zu entfernen suchten, z. B. Bücheler durch: „Stet procul aut alia se occulat ante via“, oder L. Müller durch: „Sit procul aut alia stet precor ante via“. Ich habe Baehrens' Verbesserung aufgenommen, da das Original uns einmal verloren ging.

43. Kümmert euch also um meine Geliebte nicht, die ich so streng bewache, und sucht sie nicht ihrer Liebe untreu zu machen; ihr werdet

Est mihi divino vaticinata sono.
Haec ubi Bellonae motu est agitata, nec acrem 45
Flammam, non amens verbera torta timet;
Ipse bipenne suos caedit violenta lacertos
Sanguineque effuso spargit inulta deam,
Statque latus praefixa veru, stat saucia pectus,
Et canit eventus, quos dea magna monet. 50
„Parcite, quam custodit Amor, violare puellam,
Ne pigeat magno post didicisse malo.
Attigeris, labentur opes, ut vulnere nostro

sonst nur die Strafe des Liebesgottes auf euch herabrufen, wie mir die mächtige Priesterin verkündete.

44. *div. — sono*] in göttlichem Tone, d. h. mit begeisterten Worten.

45. *motu*] durch die Bewegung, d. h. Einwirkung getrieben. — *Bellonae*] Diese ist, wie schon Preller und Andere zeigten, nicht die altrömische Kriegsgöttin, sondern die hauptsächlich durch Sulla erst nach Rom verpflanzte Asiatische, eigentlich eine Mond- und Naturgöttin. Daher gedenken ihrer vorzüglich die Dichter des Augusteischen Zeitalters, z. B. Virgilius und Horatius, und dann die christlichen Kirchenschriftsteller, hier auch unser Tibullus, der die Oberpriesterin derselben schildert, wie sie, von dem durch die Göttin verhängten heiligen Wahnsinne (Enthusiasmus) ergriffen, nicht das Feuer, nicht die Geißelhiebe, die sie sich selbst giebt, scheut; ja sie zerfleischt sich mit dem Doppelbeile selbst die Arme, das Bildnis der Göttin mit ihrem Blute bespritzend. So steht sie da, die Seite durchbohrt, mit blutender Brust und verkündet die Zukunft, wie es ihr die Göttin eingiebt. — Die *flamma* ist *acris*, eine wilde, verzehrende, und die Hiebe, die sie sich versetzt, sind *torta*, gewundene, gedrehte, wegen der aus Riemen, die gedreht sind, gefertigten Geißel.

46. Hier steht nec-non wie bei Propert. IV, 1, 51 (III, 2, 51) statt des gewöhnlicheren non-nec, entsprechend dem Hellenischen *οὔτε — οὐ*.

47. *violenta*] als eine gewaltsam gegen sich selbst verfahrende; wir: „auf gewaltsame Weise".

48. *inulta*] ungestraft, d. h. ohne daß sie sich wirkliche Schmerzen bereitet, mithin ohne Gefahr; denn es war der ganze Hocuspocus nur Schein und für eifrige Gläubige berechnet, wie dies auch von dem Folgenden gilt.

49. *veru*, meist der Bratspieß, bezeichnet hier selbstverständlich eine kleine Lanze, mit der sie sich scheinbar die Seite durchbohrt.

50. *monet*] in Erinnerung bringt, d. h. verkündet; die Priesterin sagt in gehobener Rede das, was erfolgen wird und muß, nach dem Winke der Göttin vorher.

51. *Parcite — violare*] schont zu verletzen, d. h. wagt es nicht das Mädchen zu verletzen, zu verführen.

52. *pigeat*] damit es euch später nicht mißmutig macht, gereut, durch ein großes Unglück erst davon belehrt worden zu sein, daß ihr euch durch euer Gebaren gegen den Liebesgott vergangen habt, der das Mädchen beschützt. — Zum ausgelassenen „vos" vergl. 3, 21.

53. *Attigeris*] für „si attigeris", wenn du sie berührt haben wirst, also irgendwie ihre Liebe dir zu erwerben gewußt hast, so werden deine Schätze bald vergeudet sein, so sicher, wie aus der in der Begeisterung durch die Gottheit mir beigebrachten Wunde das Blut (sanguis nämlich labitur) her-

Sanguis, ut hic ventis diripiturque cinis."
Et tibi nescio quam dixit, mea Delia! poenam; 55
Si tamen admittas, sit precor illa levis.
Non ego te propter parco tibi, sed tua mater
Me movet atque iras aurea vincit anus.
Haec mihi te adducit tenebris multoque timore
Coniungit nostras clam taciturna manus, 60
Haec foribusque manet noctu me affixa proculque
Cognoscit strepitus me veniente pedum.
Vive diu mihi, dulcis anus! proprios ego tecum,
Sit modo fas, annos contribuisse velim.
Te semper natamque tuam te propter amabo; 65
Quidquid agit, sanguis est tamen illa tuus.

verfließt und die Asche hier auf dem Opferaltare, wenn ein Wind sich erhebt, nach allen Seiten fortgerissen wird.

55. Tibullus bricht hier plötzlich mit der Erzählung der Prophezeiung der Priesterin ab und deutet nur schlau noch an, daß auch der Delia bei etwaigen Ausschweifungen Strafe von den Göttern angedroht würde. Doch wünscht er, weil er sie eben innig liebt (darum auch das zärtliche „Delia"), daß für den Fall, daß sie wirklich etwas begehe (admittas, nämlich hoc flagitium, ut a fide recedas, ut fidem fallas) und damit ihn schwer kränke, doch die verheißene Strafe eine leichte sei. Und nun gebraucht er noch eine List, denn er sagt, daß seine Liebe zu ihr nicht mehr so heftig sei wie früher, er also nicht ihretwegen so milde gestimmt sei, sondern hauptsächlich ihrer Mutter wegen, die er im Folgenden gewaltig lobt, indem er besonders die ihm von dieser erwiesene Unterstützung in seiner Liebe zu Delia hervorhebt.

58. *aurea*] wie wir: das Goldmütterchen, das goldene Alterchen sagen; eine absichtliche Schmeichelei der Mutter. Sehr häufig erteilten Liebende ihrem Mädchen das Beiwort: Du Goldene, Goldige, d. h. Theuerste, Werteste.

59. Sie führt dich mir herbei, zu mir im Dunkel, und wenn sie auch große Furcht hat, daß das Stelldichein verraten werden möchte, verbindet sie doch schweigsam (leise) unsere Hände, d. h. ermöglicht sie unsere Zusammenkünfte.

61. *foribus — affixa*] sie steht wie festgenagelt an der Thüre und wartet auf mich, erkennt auch schon in der Ferne aus der Art meines Ganges mein Kommen.

63. *proprios*] wörtlich: ich wünschte die eigenen Jahre, wenn es nur das Naturgesetz erlaubte, mit dir zu vereinigen, d. h. ich möchte dir gern einen Teil meiner Lebensjahre zuteilen, damit du länger leben könntest. — *Contribuere*, das mit *cum* und mit dem bloßen Dativ verbunden wird, war, wohl bis zu Augusts Zeiten, meist nur in staatlichen Beziehungen gebräuchlich, erscheint aber hier wie später bei Seneca (de brevitate vitae cap. 12) auch in Bezug auf andere Verhältnisse, und so ist das *tecum* gleich *tibi* und das Ganze nichts Anderes als: meos annos, partem meorum annorum, cum tuis annis tribuendo conjungere sive communicare.

65. *te propter*] Es wird treffend mit Nachdruck nochmals vom Dichter hervorgehoben, daß er nur ihretwegen die Tochter, trotz deren Ausschweifungen oder Untreue, lieben werde.

Sit modo casta, doce, quamvis non vitta ligatos
  Impediat crines nec stola longa pedes.
Et mihi sint durae leges, laudare nec ullam
  Possim ego, quin oculos appetat illa meos, 70
Et, si quid peccasse putor, ducatque capillis
  In medias properans proripiatque vias.
Non ego te pulsare velim, sed, venerit iste
  Si furor, optarim non habuisse manus.
Nec saevo sis casta metu, sed mente fideli; 75
  Mutuus absenti te mihi servet amor.
At, quae fida fuit nulli, post victa senecta

67. *casta*] Das kann sie nach unseren strengen Begriffen gar nicht sein und der Dichter kann sie nur insofern „keusch“ nennen, als sie außer ihrem Manne und ihm, dem alten treuen Geliebten, keinem Anderen ihre Liebe schenkt; vergl. 4, 83. Der Dichter bittet also die Mutter seiner Geliebten, daß sie ihre Tochter vor dem Umgange mit einem Dritten bewahre; und zwar nicht bloß äußerlich soll sie als eine „casta matrona“ erscheinen, was der Fall gewesen wäre, wenn sie mit einem durch ein darum geknüpftes Band zusammengehaltenen Schleier (vitta matronalis) auf dem Haupte erschien und eine bis auf die Fersen herabreichende Stola, d. h. eine lange und faltenreiche Tunica (Obergewand) trug, was in Rom nur den freigeborenen ehrbaren Frauen, nicht aber den Libertinen (Freigelassenen) gestattet war. Vielmehr in ihrem Handeln soll sie die keusche Frau zeigen, selbst wenn sie nicht in der solchen Frauen zukommenden Tracht (Toilette) erscheint. Sehr verkehrt haben viele Erklärer diese Worte des Tibullus dahin gedeutet, daß der Dichter damit den Stand der Delia als den einer Freigelassenen habe bezeichnen wollen. Das heißt dem Dichter eine Albernheit zutrauen, da es doch hier durchaus nicht am Platze gewesen wäre, das niedrige Herkommen der Geliebten zu erwähnen.

68. *Impediat*] die *vitta*, das Stirnband, umgiebt die geflochtenen (eigentlich zusammengebundenen) Haare.

69. Sowie ich von meiner Delia treue Ergebenheit und Liebe erwarte, so werde auch ich mich strengen Vorschriften und bei Vergehen jeglicher Strafe willig fügen. — Das folgende *ducat* statt *ducor* und *proripiat* statt *proripior* hat Baehrens hergestellt; beide sind noch von *quin* abhängig. — Die schöne Verbesserung „in medias properans“ statt des verdorbenen Handschriftlichen „immerito pronas“ verdanken wir F. A. Rigler; Baehrens vermutete „projiciatque“ statt „proripiatque“.

75. Nochmalige Erinnerung, daß Delia ihm nicht aus Furcht, sondern aus wahrhaft treuer Gesinnung ergeben sei, — „und eine der meinigen gleiche Liebe beseele dich auch, wenn ich nicht bei dir bin“.

77. Delia möge bedenken, dass eine Jede, die früher nicht treu war, später als alte Frau ein trauriges Leben führt und der Jugend zum Gespötte dient, ja auch mit ihren Thränen bei der Venus kein Mitleid findet. So etwas aber möge von ihr fern bleiben, sie beide möchten vielmehr noch im Greisenalter als ein Muster der Liebe dastehen. — Der Dichter fährt mit: *At quae* fort, knüpft sofort an den Wunsch der aufrichtigen Liebe und Treue seiner Geliebten den strengen Gegensatz, indem er nicht sagt, du wirst, wenn du treulos Vielen deine Liebe schenkst, einst im Alter verlassen und verachtet sein, sondern ganz allgemein das Los verliebter und treuloser

  Ducit inops tremula stamina torta manu
Firmaque conductis adnectit licia telis
  Tractaque de niveo vellere ducta putat. 80
Hanc animo gaudente vident iuvenumque catervae
  Commemorant merito tot mala ferre senem;
Hanc Venus ex alto flentem sublimis Olympo
  Spectat et, infidis quam sit acerba, monet.
Haec aliis maledicta cadant; nos, Delia! amoris 85
  Exemplum cana simus uterque coma.

Frauen im Alter kurz andeutet, wie diese von ihren früheren Liebhabern verlassen in Dürftigkeit leben und mit zitternder Hand gedrehte (torta) Fäden (vom Rocken) ziehen, also spinnen; wie sie feste (grobgarnige) Weberfäden (das sogenannte Trumm oder die Fäden des alten Gewebes, die mit dem neuen verknüpft werden) an gedungene Aufzüge (des Gewebes, also Werfte) anknüpfen [gedungene sagt er für: „um Lohn, um bedungenes Geld“] und wie sie die aus dem schneeweißen Vließ herausgezogenen (ducta) Wollklumpen (tracta) reinigen (putat).

81. *vident juv.*] statt vident catervae juvenum *et* commemorant, sie sehen sie und erzählen. Ueber *juvenum catervae*, das zu „commemorant“ gestellt ist und doch auch zu „vident“ gehört, vergl. oben 6, 39.

83. *sublimis*] erhaben, also zunächst: hochher, fernher, nur mit der sichtlichen Nebenbedeutung des über das Klagen und Weinen Erhabenseins, sich nicht Bekümmerns. Venus sieht sie weinen, ohne sie zu erhören und giebt ihr so nur klar zu verstehen, wie Treulose von ihr keine Nachsicht zu hoffen haben.

85. *cadant*] hier wie öfter soviel wie „eveniant“; es mögen solche üble Worte Andere, aber nicht uns treffen.

86. *simus*] ist die Schreibung der besten Handschriften und ganz passend; unnötig also die gesuchte Besserung: „stemus“.

DRITTE PERIODE.

8. (II, 1.) I. Nemesis.

Ein Elegienkranz.

Quisquis adest, taceat! fruges lustramus et agros,
Ritus ut a prisco traditus exstat avo.
Bacche! veni, dulcisque tuis e cornibus uva
Pendeat, et spicis tempora cinge, Ceres!

8. (II, I.) Nemesis. Die folgenden fünf Elegien enthalten wieder ein Ganzes; es ist die letzte gröfsere Dichtung Tibulls und zum Teile nur im ersten Entwurfe uns erhalten mit einigen weiteren Ausführungen, die von den Abschreibern oder schon dem ersten Redakteur der Gedichtsammlung, in das Vorhandene, wie es eben ihnen gut dünkte, eingefügt wurden. In unserer Ausgabe sind sie aus dem laufenden Texte ausgeschieden und am Ende jeder Elegie als Fragmente beigefügt mit Angabe der Stellen, wo sie bisher eingefügt waren. Dafs wir hier nicht die vollendete Dichtung, wie sie der Dichter seinen Zeitgenossen und der Nachwelt übergeben wollte, sondern die erste Arbeit besitzen, hat zuerst Gruppe und dann auch Teuffel eingesehen. Sehr treffend bemerkt übrigens Ersterer noch Folgendes: Die erste Elegie als Einleitung führt uns in das ländliche Leben ein; die zweite stellt diesen idyllischen Scenen sehr artig die Knechtschaft des Dichters und die städtische Prunkliebe seiner Geliebten gegenüber; Tibullus liebt es ja, durch Kontraste zu überraschen und bringt gern das Gegenteil von dem vor, was man nach seinen Einleitungen erwarten möchte. Die dritte Elegie enthält nun den elegischen Mittelpunkt; sie hält die Knechtschaft noch weiter fest und weifs das rührende Elend zugleich mit dem Reize eines leichten Scherzes zu überkleiden. Die vierte Elegie führt dagegen ein neues Element ein, das den dichterischen Schwung auf den Höhepunkt erhebt und zugleich die Lösung noch verzögern hilft, welche dann in der fünften und letzten Elegie vollständig und befriedigend eintritt. Während also in der vierten der Strom der Poesie am höchsten schwillt, ist das Schlufsgedicht wieder ruhiger. Zugleich wollte der Dichter in diesem Elegienkranze seine besten Freunde verewigen, den Messalla, Cornutus, den jungen Messallinus, den Macer und noch Einen, der aber, weil eben die Vollendung jedenfalls in Folge eines jähen Todes unterblieb, jetzt nicht genannt wird (in der dritten Elegie).

Vs. 1. Der Dichter feiert als Hausherr und Grundbesitzer das Fest der Ambarvalien (von *amb* = *ἀμφί*, um, und *arva*, die Fluren), d. h. die Feldweihe, was meist gegen Ende Aprils geschah. Sie bestanden in einem festlichen Umzuge um die Äcker, damit diese vor schädlichen Einflüssen bewahrt (lustrare, sühnen, weihen) würden, und um Land, Vieh und Dienst-

Luce sacra requiescat humus, requiescat arator, 5
Et grave suspenso vomere cesset opus.
Solvite vincla iugis; nunc ad praesepia debent
Plena coronato stare boves capite.

leute unter die segnende Obhut der Götter, natürlich vor allem der des Feldes, zu stellen. Das Opfer, welches nach dem Umzuge den ländlichen Göttern, namentlich der Ceres und dem Bacchus dargebracht wurde, bestand entweder in einem Kalbe, Lamme und Ferkel oder vielfach nur in einem dieser Tiere; diese wurden dreimal um die jungen Feldfrüchte herumgeführt und dann an den Altar. Wie vielfach so übernimmt hier der Dichter selbst die Rolle des Priesters, daher er beim Beginn des Opfers die Anwesenden zu heiligem Schweigen auffordert, damit ja nicht durch irgend welche Worte oder Äufserungen unglücklicher Vorbedeutung die Wirkung des Opfers vereitelt werde. Bei dieser Aufforderung war allerdings „favete“ oder „favete linguis“ die gewöhnliche Formel. Da jedoch hier in den Handschriften das unpassende „valeat“ stand, so hatte schon Scaliger daraus „faveat“ gebildet; näher den Worten der Handschriften steht das „taceat“ von Baehrens.

2. *Ritus ut etc.*] Wir sagen: nach der Weise, dem Brauche, wie vor Alters, wie es vom alten Grofsvater (d. h. von den Vorfahren) überliefert, vererbt (eigentl. vorhanden) ist. Bekanntlich hielten die Römer wie andere Völker des Altertums in religiöser Hinsicht, besonders bei den Opfern, ganz fest an dem Alten.

3. Von allen Göttern der Feldflur ruft der Dichter zuerst den Bacchus und die Ceres an und fleht um ihren Segen für sein Landgut. — Bacchus, der später erst in Rom nach dem Vorgange der Hellenen, auch mehrfach in spezieller Beziehung, mit einem Horn oder zwei kleinen Hörnern dargestellt wurde, erscheint hier als Gott der hervorbringenden Naturkräfte, was auch Ceres ist; beide sollen mit ihren speziellen Symbolen, dem Horne und der Kornähre, geschmückt sein: „Ceres umwinde die Schläfe mit Kornähren, trage ums Haupt einen Kranz aus Kornähren.“ Das Horn aber legte man dem Bacchus teils aus dem Grunde bei, um seine Stärke und Gewalt, teils um seine erzeugende und fruchtbringende Macht zu bezeichnen. Auch Horatius in seinem Hymnus auf Bacchus (II, 19, 29 ff.) nennt ihn „aureo cornu decorum“. Unseres Dichters Bacchus ist nur der Vertreter des seit uralten Zeiten in Italien heimischen *Liber Pater*, der mit der *Libera* vereinigt die heitere Ausgelassenheit und gleichzeitig die üppige Produktion darstellt, daher man zu ihnen nicht blofs um Segen der Felder, sondern auch um Fruchtbarkeit bei Menschen und Vieh betete.

5. *Luce sacra*] Am heiligen (festlichen) Tage ruhe die Erde, werde sie nicht vom Landmanne bearbeitet, weshalb es dann auch heifst „suspenso vomere“, nach aufgehangener, also nicht in Gebrauch genommener Pflugschar raste das schwere Geschäft (des Pflügens etc.).

7. *iugis*] fassen Viele als Ablativ und führen dafür unter anderem auch Virgil. Aeneid. I, 562: „Solvite corde metum“ an. Richtiger aber findet man darin den Dativ: „den Jochen sollen die Riemen, mit denen sie befestigt wurden, genommen werden.“ So heifst es Vs. 28: „Chio solvite vincla cado, löset dem Chiischen Fasse (dem Fasse mit Chierweine) die Bande, und bei Virgil. Eclog. IV, 41: „Robustus quoque jam tauris juga solvet arator.“

8. *coronato*] auch die anderen Rinder, die heute an voller Krippe stehen, d. h. reichliches und gutes Futter erhalten, sollen bekränzt werden.

Omnia sint operata deo; non audeat ulla
  Lanificam pensis imposuisse manum. 10
Vos quoque abesse procul iubeo, discedat ab aris,
  Cui tulit hesterna gaudia nocte Venus.
Casta placent superis; pura cum veste venite
  Et manibus puris sumite fontis aquam.
Cernite, fulgentes ut eat sacer agnus ad aras 15
  Vinctaque post olea candida turba comas.
Di patrii! purgamus agros, purgamus agrestes;
  Vos mala de nostris pellite limitibus,
Neu seges eludat messem fallacibus herbis,

9. *Omnia*] erweitert den Begriff der Allgemeinheit, ohne etwas Anderes als die Teilnehmer an dem Feste in sich zu begreifen; denn *operari*, arbeiten, beschäftigt sein, wenn es auch freier durch „dienen" übersetzt wird, kann doch nur Menschen bezeichnen, welche sich gottesdienstlichen Beschäftigungen widmen. Vergl. unten Fragment 2, Vs. 65 und 11, 68. Also: Alle Thätigkeit soll allein der Gottheit zugewendet werden. — *non audeat ulla* ist kräftiger als *ne audeat*, denn die Negation ist streng mit ulla zu verbinden: „nicht die geringste, durchaus keine."

10. *lanificam*] die Wolle spinnende, bearbeitende Hand, — so auch „lanifica ars." — *pensis imp.*] an das Tagewerk (*pensum* ist recht eigentlich die Tagarbeit der Sklavinnen im Wollespinnen; vergl. Fragm. 2, Vs. 63), an ihre Aufgabe die Hand anlegen. Selbst die Sklavinnen sollen am festlichen Tage ihre Arbeit unterbrechen, ruhen lassen.

11. Wenn auch bisher Keinem die Teilnahme an dem Feste ausdrücklich versagt worden war, so war doch eben ein Verbot erteilt worden; daher kann „quoque" folgen. Die Rede würde prosaisch etwa so geheifsen haben: servas seu famulas a lanificio cessare jubeo; quae aliter fecerint, lustrationis non erunt participes. Sic hos quoque (viros atque mulieres) abesse jubeo, si qui Veneri hesterna nocte operam dederint. Zur Sache selbst vgl. 4, 26.

13. *pura*] mit reinem, d. h. neu gewaschenem oder gewalktem Kleide, Gewande. Daher folgt dann Vs. 16: „candida turba". — *puris manibus* aber ist, wenn man es nicht durch: „von keiner unreinen Beschäftigung befleckt" erklären will, eine sogenannte Prolepsis, denn vor dem Opfer tauchte man die Hände in das bereit stehende Weihwasser oder wusch sich dieselben wenigstens sorgsam, um so mit reinlichen Händen vor dem Altare zu erscheinen.

15. Nun beginnt die Feier selbst und der Dichter, als Opferpriester, richtet an der Spitze der Seinigen, während das Opfertier zum Altare geführt wird, sein Gebet an die von Alters her (diis patriis) auf dem Lande verehrten Götter, die Laren mit eingeschlossen.

16. *Vinctaque etc.*] d. h. et post agnum candida turba (turba candidas sive puras vestes induta), quae comas olea vinxit, und hinterdrein folgt die blendendweifse Schar, die Haare mit Oliven umgeben.

18. *limitibus*] wörtlich: von unseren Rainen, d. h. Fluren.

19. *seges*] die fröhlich schossende, zu frohen Hoffnungen berechtigende Saat, — *eludit messem*, vereitelt die Ernte, täuscht die Erwartungen des Landmanns, — *fallacibus herbis*, durch trügerische Gräser, d. h. durch die Halme des Getreides, die leer an Körnern (taub) sind.

Neu timeat celeres tardior agna lupos. 20
Tunc nitidus plenis confisus rusticus agris
  Ingeret ardenti grandia ligna foco,
Turbaque vernarum, saturi bona signa coloni,
  Ludet et ex virgis exstruet ante casas.
Eventura precor; viden, ut felicibus extis 25
  Significet placidos nuntia fibra deos?
Nunc mihi fumosos veteris proferte Falernos

Ähnlich Virgil. Georg. I, 226: „Exspectata seges vanis elusit aristis (sc. agricolam)."

20. *tardior*] zu langsam gehendes, säumiges, das, sei es aus jugendlicher oder durch Krankheit hervorgerufener Schwäche oder aus irgend einem anderen Grunde, hinter der übrigen Herde zurück geblieben ist.

21. Wenn diese meine Gebete und Wünsche in Erfüllung gehen, wird der Landmann (die Sklaven des Gutsherrn) auf die vollen Äcker, d. h. auf die reichliche Ernte (die Äcker liegen eben voll von dem gemäheten Getreide, das, wenn es getrocknet, auf festgeschlagenem Boden auch sogleich ausgedroschen wurde) vertrauend (die nun gesicherte Fülle giebt dem Landmann frohen Mut) als ein *nitidus*, das nicht nur auf das festliche Kleid, sondern auch auf das ganze Äufsere des Landmanns in Kleidung, Miene und Haltung zu beziehen ist, also: stattlich, in festlicher Stimmung und Haltung grofse, gewaltige Holzscheite in den brennenden Ofen (eigentlich: Kochherd) schieben, d. h. tüchtig kochen und ein reichliches Mahl bereiten.

23. *signa bona*] ein gutes Zeichen des gesättigten, durch die reichliche Ernte ganz befriedigten Gutsherrn ist es, dafs er seinen Dienern eine solche Festfreude bereitet. Es war aber bei den Römern ein Zeichen von Wohlhabenheit, wenn man viele im Hause von den Sklaven erzeugte Kinder (vernae) hatte; vergl. 5, 26.

24. *ludet*] sie spielen, scherzen, tanzen und bauen sich aus Ruten (Zweigen) vorn, d. h. vor dem Herde oder Festaltar oder vor dem Hause ihres Herrn (denn *ante* ist hier reines Adverb) kleine Hütten oder Lauben, in denen sie sich dann der Freude und Lust hingeben.

25. Während des Gebetes ist das Opferlamm geschlachtet und bei den diesmal glücklichen, d. h. glücklich machenden Eingeweiden (*exta*, die edleren Eingeweide, die zu Weissagungen und Erkundung des Götterwillens gebraucht wurden) deutet die *Fiber*, d. h. der Lappen der Lunge, verkündigend gnädige Götter an, also kurz: die Eingeweide des Opfertieres verkündigen die Gnade und Huld der Götter. — *viden, ut — significet*, an Einen wie öfters gerichtet, ist stehende Formel und bezieht sich auch auf Mehrere, wie hier: „Seht ihr nicht, dafs die Fiber uns günstige Anzeichen giebt."

27. Nach Vollendung des Opfers und erhaltenen guten Anzeigen wegen reichlicher Ernte beginnt das Festmahl und der Hausherr befiehlt Falerner und Chier Wein herbeizuschaffen. — *fumosos — Falernos*, nämlich „cados", was aus dem folgenden „cado" hinzuzudenken ist. Rauchig, beraucht nennt er den Wein, weil man die Weinfässer, um dem Weine den Mostgeschmack zu nehmen und eine raschere Gährung zu bereiten, im oberen Stockwerke neben dem Rauchfange aufbewahrte. Es sollen diese Fässer (Flaschen) des Falernerweins einem alten Konsul angehören, d. h. dieser

Consulis et Chio solvite vincla cado.
Vina diem celebrent; non festa luce madere
Est rubor, errantes et male ferre pedes. 30
Sed „Bene Messallam!“ sua quisque ad pocula dicat,
Nomen et absentis singula verba sonent.
Gentis Aquitanae celeber Messalla triumphis
Et magna intonsis gloria victor avis,

Wein ist schon vor recht vielen Jahren (denn nach den Konsuln zählte man bekanntlich in Rom die Jahre) gekeltert und in die Fässer gebracht, also ein alter und vorzüglicher. Die Sorte des Weines, sowie das Jahr seiner Gewinnung waren entweder unmittelbar am Fasse (cadus) oder auf einem angehängten Zettel bemerkt. Der feurige aber doch auch herbe Falerner, die edelste Sorte Wein in Italien nächst dem Cäcuber, ward in der Regel mit einem milderen Weine, hier mit dem süfsen Chierweine (aus der Insel Chios im Hellenischen Archipel) gemischt, manchmal auch mit Honig.

28. *vincla*] sind hier der Kork oder Pfropfen am Fasse (oder der Flasche), der mit Pech überstrichen war, wie es bei Horat. Od. III, 8, 9 heifst: „Hic dies — corticem adstrictum pice dimovebit amphorae“.

29. Weine (d. h. reichlicher Wein) sollen den Tag feiern, d. h. mit reichlich genossenem Weine soll der Tag gefeiert werden. — *non festa etc.*, denn es macht nicht schamrot (also gleich: est pudor), man schämt sich nicht am festlichen Tage zu triefen, d. h. weinschwer zu sein (über *madere*, sc. vino, siehe zu 1, 50 und vergl. noch 11, 55), die irrenden (nicht sicher und fest auftretenden) Füfse (Ovid. Heroid. XIV, 29 nennt die Leute in solchem Zustande „mero dubios“) schlecht fortzubewegen, den schwankenden Fufs nicht richtig beim Gehen zu setzen.

31. Bei diesem Festgelage soll zunächst dem Messalla ein Toast gebracht werden; man rufe, sagt der Dichter: „bene Messallam“, nämlich: valere jubeo, Wohl dem Messalla, es lebe Messalla! Manchmal steht bei solchen Toasten der Dativ, und dann ist „sit“ ausgelassen. Dafs aber diese Trinksprüche nach althergebrachter Weise vom ersten Platz des linken Tischpolsters (lectus) nach rechts herumgehen, sagt uns Cicero im Cato Major XIV, 46.

32. Dieser Vers wiederholt das im vorigen Gesagte, nur bedeutend verstärkt: Und jegliches Wort töne (enthalte) den Namen des Fernweilenden, also: bei jeglichem Worte sei des Messalla gedacht.

33. Und diesen seinen hohen Gönner, dessen Sieg über die Aquitanen er rühmend anführt, ruft er an, dafs er ihm beistehe bei dem Lobe der ländlichen Gottheiten, das nun beginnt. Messalla soll also die Stelle der Musen vertreten, deren Hilfe für gewöhnlich beim Beginne des Gesanges angerufen wurde. — *celeber*, berühmt, gefeiert durch die Triumphe, — verstärkt im Plural, obwohl es nur ein Triumph war, im Jahre 27 v. Chr. Vergl. zu 1, 5.

34. Als Sieger ist er seinen ungeschorenen, also bärtigen alten Ahnen (das sind die „avi“) ein grofser Ruhm, erwarb er ihnen grofse Ehre. Erst seit Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. liefsen sich wenigstens die vornehmeren Römer den Bart scheren; weshalb die alten Republikaner von Cicero wiederholt „barbati“ genannt werden. Auch Ovid. Fast. II, 30 erwähnt die „intonsos avos“.

Huc ades adspiraque mihi, dum carmine nostro 35
Redditur agricolis gratia caelitibus.
Rura cano rurisque deos; his vita magistris
Desuevit querna pellere glande famem.
Tum victus abiere feri, tum consita pomus,
Tum bibit irriguas fertilis hortus aquas, 40
Aurea tum pressos pedibus dedit uva liquores

35. Zu „huc ades“ vergl. 1, 49 und 17, 1—2. — *adspirare*, anhauchen, anwehen, mit dem Dativ: Jemandem Beistand leisten, besonders von seiten der Götter und der Musen; vergl. Virgil. Aeneid. IX, 525: „Vos, o Calliope, precor, adspirate canenti“. Ähnlich ruft Virgil. Georg. II, 39 den Mäcenas zum Beistande bei seinem Gesange herbei.

36. *agric.—cael.*] er bringe seinen Dank den himmlischen Beschützern der Fluren, den Schutzgottheiten der Fluren, schuldigermafsen dar.

37. Die Götter also lehrten das Menschengeschlecht nicht mehr wie bisher durch die Frucht der Eichen den Hunger vertreiben. Die Menschen hatten nach dem Glauben der Alten von den Früchten der Bäume (sie nennen fast nur Eicheln) gelebt, aber die Götter, besonders Ceres, zeigten ihnen bessere Nahrungsmittel. So sagt Ovid. Fast. IV, 401: „Prima Ceres homine ad meliora alimenta vocato Mutavit glandes utiliore cibo“. — *vita*, nämlich *humana*, bezeichnet allgemein die „homines“, die Menschheit. Zu *glans* aber tritt näher bestimmend „querna“, denn schon Plinius sagt in der Histor. Natur. XVI, 6, 19: „Glandem, quae proprie intellegitur, ferunt robur, quercus, aesculus, cerrus, ilex, suber.“ Vergl. auch vorher § 16. — Nach diesem Verse folgen in den Handschriften und Ausgaben die unten nach dem Schlusse der Elegie als erstes Fragment angeführten 4 Verse, die hier von den Schreibern eingefügt wurden, sichtlich auf eine weitere speziellere Ausführung hinweisen und der unvollendeten Überarbeitung angehören. Sie stören aber jetzt hier in den Text eingeschoben, doch kann man aus ihnen wie aus den anderen von mir jedesmal nach dem Schlusse der Elegie als Fragmente angeführten Versen ersehen, wie der Dichter das Ganze umformen wollte. Die in Klammern den Fragmenten beigefügten Zahlen sind die der früheren Ausgaben.

39. Diese Worte schliefsen sich streng an das Vorhergehende an. Die Götter gewöhnten die Menschen an bessere Speisen und damit schwand die rohere Lebensweise. Schon mehrere Erklärer haben übrigens bemerkt, dafs man mit dem hier gegebenen Lobe des Ackerbaues als des Beförderers eines veredelten Lebens die Schilderungen bei Virgilius in den Georg. I, 125 flgde, die abweichende, in ihrer Grundansicht zwar falsche aber sonst sehr lehrreiche und anschauliche Darstellung der Sache bei Cicero de invent. I, 2 und auch unseres Schillers Gedicht „Das Eleusische Fest“ vergleichen könne. — *consita*, eingepflanzt, eingesetzt. Der wildwachsende Obstbaum ward durch Umpflanzen veredelt.

40. Da trank, d. h. nahm in sich auf, der Garten die befruchtenden (*irriguas* hier wie mehrfach bei Dichtern aktivisch, sonst passivisch: bewässert) Gewässer und war nun um so mehr ein *fertilis*; man leitete Wasser in die Gärten, um deren Fruchtbarkeit zu heben.

41. *pressos*] pafst wohl zu „uva“, aber da es hier zu „liquores“, die aus der Traube ausgeprefste Feuchtigkeit, bezogen ist, so kann es nur als gleichbedeutend mit „expressos“ gefafst werden.

Mixtaque securo est sobria lympha mero.
Rura ferunt messes, calidi cum sideris aestu
Deponit flavas annua terra comas.
Rure levis verno flores apis ingerit alveo, 45
Compleat ut dulci sedula melle favos.
Rure etiam teneris curam exhibitura puellis
Molle gerit tergo lucida vellus ovis.
Ipse interque greges interque armenta Cupido

42. Hier ist wie so oft bei den Dichtern den Dingen die Eigenschaft beigelegt, die sie erst bei dem Menschen hervorbringen; der reine Wein (merum) heifst „securum“, weil er die ihn Trinkenden von Sorgen und Bedenklichkeiten befreit, also sorglos statt sorglos machend, und die demselben zugegossene Feuchtigkeit, das Wasser, heifst „sobrius“, nüchtern, statt nüchtern machend oder erhaltend.

43. *ferunt*] tragen, natürlich von dieser Zeit an. Der Dichter geht in der lebendigen Schilderung ins Präsens über, und wendet dann wieder das Präteritum an. — Wie „sidera“ mehrfach Sonne und Mond bezeichnen, so hier „sidus“ die Sonne. Also: Wenn durch die Hitze der heifsen (wärmenden) Sonne die jährliche Erde, d. h. die Erde in jedem Jahre die gelben Haare, d. h. die Ähren, mithin, wie schon „flavus“ zeigt, die reife Saat ablegt, d. h. hergiebt, abmähen läfst.

45. *levis*] heifst die Biene, da sie sich leicht (behend) bewegt, rasch dahinfliegt von einer Blume zur anderen. Sie trägt, sagt der Dichter, in den Frühlingsbienenstock, d. h. im Frühlinge in den Bienenstock Blumen, statt des aus den Blumen gezogenen Saftes. Ebenso spricht Ovid. Metamorph. XIII, 928: „Non apis inde tulit collectos sedula flores“. Übrigens ist *alveo* hier zweisilbig zu sprechen, wie Derartiges bei fast allen Dichtern Latiums vorkommt.

46. Damit sie sorglich, unverdrossen, mit süfsem Honig fülle die Waben (Wachsscheiben) im Bienenstocke. — Nach diesem Verse folgen in den Handschriften und Ausgaben wieder 10 Verse aus der Überarbeitung, die bei mir als zweites Fragment unten verzeichnet sind.

48. Das hellleuchtende (lucida = candida) Schaf; natürlich hat es nur, wenn es gebadet, gewaschen ist, um geschoren zu werden, diese Farbe; zugleich ist damit auf die Wolle hingewiesen. Es trägt das Schaf auf dem Rücken ein weifses Vliefs und wird so zarten Mädchen Sorge und Mühen bereiten, weil ihnen das Spinnen und Verarbeiten der Wolle zukam. — Nach diesem Verse sind in den Handschriften und Ausgaben wieder vier Verse aus der Überarbeitung eingeschoben (vulgo 63—66), die das dritte Fragment bilden.

49. Hier auf dem Lande ward auch Cupido geboren. Damit geht der Dichter auf die Schilderung dieser Gottheit über, die auf dem vom Dichter so sehr geliebten Lande zunächst ihre Macht erprobte und ausübte, aber bald auch die da erprobte Macht die Menschen fühlen liefs. Dieser gewaltigen Gottheit Schutz und Huld erfleht sich der Dichter, der jetzt derselben um so mehr bedarf, da er von der heftigsten Liebe zu einem Mädchen ergriffen ist, dessen Namen er noch verschweigt. Wie aber Tibullus am Beginn dieser Elegie die Götter des Landlebens zur Feier seines ländlichen Sühnungs-Festes einlud, so ladet er hier am Schlusse die Gottheit ein, die wie auf dem Lande so unter den Menschen unumschränkt

Natus et indomitas dicitur inter equas. 50
Illic indocto primum se exercuit arcu;
Hei mihi, quam doctas nunc habet ille manus!
Nec pecudes velut ante petit; fixisse puellas
Gestit et atroces perdomuisse viros.
Hic iuveni detraxit opes, hic dicere iussit 55
Limen ad iratae verba pudenda senem;
Hoc duce custodes furtim transgressa iacentes

gebietet. — Da der Dichter den „greges“ die „armenta“, also das sogenannte Grofsvieh (Pferde, Esel etc., besonders Rinder) gegenüber stellt, so ist es selbstverständlich, dafs er unter „greges“ das Kleinvieh, wie Schafe und Ziegen, versteht. — Die Wiederholung derselben Präposition (inter) ist gewifs jedem Leser schon aus Virgilius und Ovidius hinreichend bekannt.

50. *indomitas*] ungebändigt, hier wie öfters = unbezwinglich, ist von den Stuten gesagt, die, wenn ihr Geschlechtstrieb erwacht, sich nicht leicht behandeln lassen. Am ausführlichsten schildert das Virgilius in den Georg. III, 266 flgde.

51. *indocto*] ist hier, wie auch anderwärts, auf Lebloses übergetragen, z. B. calamus, fistula, darf aber doch nicht durch „kunstlos, roh“ übersetzt werden, wie schon das Folgende zeigt; es ist zwar grammatisch zu „arcus“ bezogen, gehört jedoch dem Gedanken nach zu „exercuit“; der Gott ist ein noch ungelehrter, ununterrichteter, noch unkundiger in der Handhabung des Bogens, was er aber bald nur zu trefflich lernt. Eine bei den Dichtern gar nicht seltene Ausdrucksweise, die dadurch eben vom Prosaischen weit abweicht.

52. *Hei mihi*] Wehe mir! das habe ich jetzt wieder einmal recht empfunden, dafs er ganz gewandt schiefsen kann.

53. *fixisse*] in der Bedeutung: treffen, durchbohren; allgemein also: verwunden, natürlich mit seinen Pfeilen.

54. *Gestit*] er trachtet leidenschaftlich, wünscht heftig. — *atroces* gab Baehrens sehr passend, da das verschriebene *audaces* der Handschriften zu unpassend ist. „Auch grimmige, trotzige Burschen der Liebe zu unterwerfen ist sein heftiges Begehren.“

55. *opes*] die Schätze, das Geld, welches der verliebte Jüngling oder junge Mann hingiebt, um sich der Geliebten Zuneigung zu erwerben und den Zutritt zu ihr zu verschaffen.

56. *senem*] aber nicht blofs den jungen, sondern auch den alten Mann, den Greis treibt er ins Joch der Liebe, nur dafs dann der Alte von Liebe zum jungen Mädchen auf eine Weise schwatzt, deren er sich schämen sollte, da sie für sein Alter nicht mehr pafst. Die *irata* ist eben die „puella amata“, die ihn abwies. Die Stellung der Präposition (ad) nach dem dazu gehörigen Namen (limen) ist aus Ovidius und Virgilius bekannt.

57. Unter Amors Leitung schreitet das liebende Mädchen, um zum Geliebten zu kommen, heimlich über die liegenden (schlafenden) Wächter (die ihr gestellt sind) hinweg und kommt im Dunkel, in der Finsternis der Nacht, zu ihrem Geliebten, indem sie, von Furcht aufgeregt (timore suspensa), in der Dunkelheit nicht vorwärts stürzt, sondern vorsichtig den Fufs vorsetzt und so den Weg gewissermafsen erprobt, erforscht, ob der Tritt sicher sei, und auch die Hand ausstreckt, vor sich hält, damit sie nicht an Etwas anrenne und sich verletze auf den blinden, d. h. dunkeln Wegen, Strafsen.

Ad iuvenem tenebris sola puella venit
Et pedibus praetentat iter suspensa timore,
Explorat caecas dum manus ante vias. 60
Ah miseri! quos hic graviter deus urget; at ille
Felix, cui placidus leniter afflat Amor.
Sancte! veni dapibus festis, sed pone sagittas
Et procul ardentes hinc precor abde faces.
Vos celebrem cantate deum pecorique vocate 65
Voce; palam pecori, clam sibi quisque vocet.
Aut etiam sibi quisque palam; nam turba iocosa
Obstrepit et Phrygio tibia curva sono.
Ludite; iam Nox iungit equos currumque sequuntur

Das „dum“ in Vs. 60 ist Heynes treffliche Verbesserung statt des „cui“ der Handschriften.

62. Der Liebesgott weht ihn als ein sanfter oder milder auf eine gelinde Weise an, ist dem Menschen ein gnädiger und milder. Der Hauch der Gottheit bezeichnet eben deren Gunst und sanfte Einwirkung, so daß alles zu Leidenschaftliche und das Maß Überschreitende fern und damit auch das Liebesverhältnis ein dauerndes bleibt. — Das dem Sinne nach dem *placidus* so nahe verwandte *leniter* ist recht treffend angewendet.

63. *dapibus*] zu dem festlichen Opfermahle, denn das ist *daps*, und dazu vorherrschend dichterisch.

64. Aber lege deine gewöhnlichen Waffen, die Pfeile und die Fackel weg, damit du uns nicht durch die Symbole deiner Gewalt mit Furcht und Angst erfüllest, sondern als ein nur gnädiger Beschützer erscheinest, der gern an unserer Freude teilnimmt.

65. *celebrem*] so viel als „celebratum“, den gefeierten, verherrlichten. — *vocate Voce*, das auch bei Virgilius Aeneid. VI, 247 (voce vocans Hecaten) vorkommt, bezeichnet ein lautes Rufen, so daß es weithin gehört wird. — Für das Vieh aber (pecori, Dativus commodi wie dann „sibi“) d. h. für dessen Gedeihen und Fruchtbarkeit rufet des Cupido Gnade an, natürlich auch ein Jeder im Stillen, innerlich, für sich selbst noch; Jeder, der von Liebe gefesselt wird, die er aber nicht jedem Anderen merken lassen will. Doch, fährt der Dichter fort, kann er es auch so thun, daß es Andere hören können, denn sie werden es diesmal nicht hören, da die scherzende, lustige Schar der Festteilnehmer und die Töne der Phrygischen Flöte es nicht von Anderen vernehmen lassen werden. Die „tibia“ (Aulos der Hellenen), die angeblich der Phrygier Marsyas in Aufnahme brachte, glich unserem Klarinet oder Oboe, nur repräsentiert sie mehr die tieferen Töne, während unser Klarinet die höheren giebt. Sie bestand aus einer oder höchstens zwei mit einander verbundenen Röhren und war vermittelst eines etwas gekrümmten Mundstücks mit einer oder zwei die Erzitterung der Luftschicht befördernden Zungen versehen. Man bediente sich ihrer besonders bei Opfern, doch auch bei Gastmählern und anderen festlichen Gelegenheiten.

69. Wie der Sonnengott am Morgen mit seinem Wagen am Himmelsgewölbe emporstieg, so auch die Göttin der Nacht, der, wie dem Sonnengotte die Morgenröte (Eos, Aurora) voranging, die wimmelnde (*lascivo choro*, im ausgelassenen, lustigen Reigen) Schar der goldgelben Sterne, wie Kinder der Mutter, folgen.

Matris lascivo sidera fulva choro, 70
Postque venit tacitus furvis circumdatus alis
Somnus et incerto Somnia nigra pede.

Illi compositis primum docuere tigillis (39)
Exiguam viridi fronde operire domum,
Illi etiam tauros primi docuisse feruntur
Servitium et plaustro supposuisse rotam. (42)

Agricola assiduo primum satiatus aratro (51)
Cantavit certo rustica verba pede
Et satur arenti primum est modulatus avena
Carmen, ut ornatos diceret ante deos;

71. Mit der Nacht aber kommt auch der schweigende (weil Stille und Ruhe verbreitende) Schlaf, der mit rabenschwarzen Flügeln versehen ist; und mit diesem endlich die Träume, ebenfalls schwarz genannt als Produkt des Schlafes, und zwar mit unsicherem Fuße, mit schwankendem Gange, insofern sie unsicher, unzuverlässig und täuschend sind. Der Gott aber des Schlafes wie die Träume hatten nach der Anschauung der Alten ihren Wohnsitz in der Unterwelt und mußten daher auch in dunkler Gestalt erscheinen. Vom Schlafgott singt treffend Ovidius, Metamorph. XI, 650: „Ille volat nullos strepitus facientibus alis Per tenebras.“

Aus der Überarbeitung sind zunächst zwei Distichen erhalten, die gewöhnlich, wie schon bemerkt, nach Vs. 38 eingeschoben sind. Sie, wie die folgenden beiden Fragmente geben uns ein ungefähres Bild von der weiteren Ausführung der im ersten Entwurfe etwas knapp gegebenen Schilderung. Natürlich hätte bei vollendeter Überarbeitung die Elegie, wie schon das Gegebene Jedem zeigt, einen bedeutend größeren Umfang erlangt und vielfache Umänderungen im Urtexte wären die notwendige Folge gewesen.

39. Die ländlichen Schutzgottheiten hätten die ersten Menschen, nachdem sie ihnen bessere Kost geboten, auch Anderes gelehrt, so das kleine Haus, nachdem dünne Balken oder Latten zusammengefügt, mit grünem Laube zu bedecken; sie sollen auch zuerst die Stiere den Sklavendienst, nämlich das Tragen des Joches am Pfluge, gelehrt haben und die Menschen dem Wagen das Rad unterzuschieben, d. h. den Wagenkasten mit Rädern zu versehen.

Nach Vs. 46 unserer Ausgabe oder Vs. 50 der Handschriften und früheren Ausgaben folgen diese 5 Distichen aus der Überarbeitung.

51. Vom anhaltenden Pflügen, also von der ununterbrochenen Feldarbeit gesättigt, sang der Landmann ländliche Weisen nach bestimmtem Rhythmus (wörtlich: mit bestimmtem metrischem Fuße), d. h. von der Arbeit rastend erheiterte sich der Landmann durch Gesang und nachdem er vorher (ante) die Götterbilder geschmückt, d. h. gereinigt und bekränzt hatte, sang er gesättigt (*satur*, nach genossener Speise) nach den Regeln des Taktes und einer Melodie (im Gegensatze zum kunstlosen Naturgesange) und begleitete seinen Gesang „arenti avena“, mit trockenem, dürrem Haferrohre, Halme, d. h. mit der Hirten- oder Panspfeife, der bekannten Syrinx.

Agricola et minio suffusus, Bacche! rubenti (55)
Primus inexperta duxit ab arte choros.
Huic datus a pleno, memorabile munus, ovili
Dux pecoris curtas auxerat hircus opes.
Rure puer verno primum de flore coronam
Fecit et antiquis imposuit Laribus. (60)

Hinc et femineus labor est, hinc pensa colusque, (63)
Fusus et apposito pollice versat opus;
Atque aliqua assidue textis operata Minervam
Cantat, et applauso tela sonat latere. (66)

55. Die Anrufung des Bacchus und die Erwähnung des „minium rubens“ zeigen Jedem, daß der Dichter auf die ersten mimischen Darstellungen bei der Feier der Bacchus- oder Dionysos-Feste hinweist, an die von den Alten die Entstehung der Komödie und Tragödie geknüpft wurde. Tibullus aber vermischt hier beide Dichtungsgattungen, indem zwar beide aus dem ernsten und heiteren Bestandteile der Bacchusfeier sich entwickelten und man sich zur Darstellung der übernommenen Rolle des Mennichs (minium) bediente, jedoch nur der Führer des tragischen Chores oder der Sieger in den Wettkämpfen dieser Chöre einen Bock erhielt. — *suffusus*, das eigentlich das sich Ausbreiten unterhalb der Oberfläche eines Gegenstandes bezeichnet, wird öfters so gebraucht, daß es mit „benetzt“, „bedeckt“, „gefärbt“ übersetzt werden kann.

56. *inexperta*] bisher unbekannt und nun erst versucht, erprobt — *ab arte*] das Mittel ist also bildlich als die Quelle des Handelns hingestellt. *Ducere* geht nur auf die Aufführung des Chores beim Feste, nicht auf dessen Vorführung.

57. *memorabile*] merkwürdig, bemerkenswert, bezeichnet hier das Befremdliche, weil, wie der Dichter sofort sagt, nach seiner Ansicht nur deshalb ein Bock dem Anführer des Chores gegeben worden sei, weil eben der Bock der Führer der Schafe gewesen. Daß dies eine irrige Ansicht ist, und der Bock dem Bacchus selbst geopfert wurde wegen der stürmischen und üppigen Natur dieses in den Bergen herumkletternden Tieres, ist jetzt allbekannt.

59. Dem allgemeinen im Vorhergehenden angedeuteten Gottesdienste stellt der Dichter die stillere häusliche Frömmigkeit gegenüber, deren Mittelpunkt die Laren sind, diese speziellen Haus- und Familiengottheiten.

Das dritte aus der Überarbeitung uns erhaltene Fragment von 2 Distichen stand bei uns nach Vs. 48 und umfaßt die Verse 63—66 der Handschriften und Ausgaben.

63. *Hinc*] kann man jetzt nur auf „vellus ovis“ beziehen, also: Nachdem die Wolle von den „puellis“, Mägden, bearbeitet ist, tritt die Arbeit der Hausfrauen ein; daraus entstanden die bestimmten Maße des zu Spinnenden (*pensum*, das Zugewogene, die Tagarbeit, Aufgabe, vergl. 8, 10), der Spinnrocken (*colus* ist nur dichterisch), und nun dreht die Spindel bei angelegtem Daumen das Werk, d. h. den ausgezogenen Faden.

65. Manche kürzt und erleichtert sich bei ihrer andauernden Webearbeit die Zeit durch Gesang, mit dem sie Minerva, hier als Erfinderin und Förderin der Frauenarbeit beim Spinnen und Weben, verherrlicht. *Operari* alicui heißt: seine Dienste, seine Mühen, die eine anhaltende Emsigkeit fordern, einer Sache oder Person widmen; vergl. oben Vs. 9.

66. Der Weberstuhl ertönt, indem seine Seite angeschlagen wird, d. h. wenn der Weberkamm (pecten) die in die Quere laufenden Fäden (subtegmen) trifft, so wird die Seite des Weberstuhls geschlagen und verursacht ein Geräusch.

9. (II, 3.)

Rura meam, Cornute! tenent villaeque puellam;
Ferreus est, eheu! quisquis in urbe manet.
Ipsa Venus laetos iam nunc migravit in agros,
Verbaque aratoris rustica discit Amor.
O ego, ut adspicerem dominam, quam fortiter illic 5

9. (II, 3.) Während in der vorhergehenden Elegie der Dichter nur gegen Ende angedeutet hatte, daß er ein Liebesverhältnis mit einem Mädchen habe und sich dazu die Huld des Liebesgottes erfleht, finden wir hier schon das Verhältnis näher angedeutet und das Mädchen seiner Liebe heißt Nemesis. Sie ist aus der Stadt aufs Land gewandert, wie der Dichter andeutet von einem reichen Manne, der eben über sie zu gebieten hatte, dahin geführt. So sehr sich nun der Dichter glücklich gefühlt hätte, wenn er auf dem Lande mit seiner Geliebten hätte weilen können, so war ihm dies doch versagt, und zudem war seine Geliebte nicht für das Landleben sondern für städtisches Leben und Lust eingenommen, überhaupt schon weit genußsüchtiger als Delia. Dieses sein Geschick schildert der Dichter seinem Freunde, den er Cornutus, nicht aber, wie Manche wähnten, Cerinthus nennt und dem er, wie dem Messalla die erste, diese zweite Elegie widmet. Auch sie sollte vom Dichter nochmals überarbeitet und harmonischer gestaltet werden. Nur zwei Versuche (Fragmente) sind uns erhalten und zwar auch diese nicht vollständig, weil sie, wohl sehr flüchtig niedergeschrieben, dem ersten Abschreiber, der sie an ihm passend erscheinender Stelle einfügte, nicht mehr leserlich waren. So fehlt denn ein Pentameter, den die Italienischen Gelehrten und Neuere bald so bald so herzustellen suchten.

1. *Cornute*] ist das allein Richtige, geben auch die Handschriften, Viele aber änderten es nach falschen Schlüssen und Vermutungen in „Cerinthe“, weil dieser in Verbindung mit Sulpicia in den späteren Dichtungen, die man ohne Arg ebenfalls dem Tibullus beilegte, während sie einem Zeitgenossen und Freunde desselben angehören, erwähnt wird.

2. *Ferreus*] eisern, d. h. gefühllos, ist, d. h. müßte Jeder sein, der etc., — also auch ich. Vrgl. 2, 2; 6, 65.

3. *laetos*] wie die Wolfenbüttler Handschrift bietet und schon Muretus verbesserte, während sonst „latos“ geschrieben wird, bezeichnet hier den froh gedeihenden, fruchtbaren Acker, wie auch Virgilius im Beginn seiner Georgica sagt: „Quid faciat laetas segetes.“

5. *ut — dominam*] Auch ich würde aufs Land, wo ich so gern weile, eilen und mich den ländlichen, selbst den anstrengenderen Arbeiten hingeben, wenn ich nur (*ut*, gesetzt, daß ich nur) meine Herrin, d. h. meine Geliebte, dort anschauen könnte, — was ihm aber, wie das Ganze zeigt, nicht gestattet war. Statt *ut*, das J. H. Voss zuerst gab, liest man in den Handschriften und meisten Ausgaben *cum*.

Versarem valido pingue bidente solum
Agricolaeque modo curvum sectarer aratrum,
Dum subigunt steriles arva serenda boves!
Nec quererer, cum sol graciles exureret artus,
Laederet et teneras pussula rupta manus. 10
Pavit et Admeti tauros formosus Apollo,
Nec cithara intonsae profueruntve comae,
Nec potuit curas sanare salubribus herbis;
Quicquid erat medicae vicerat artis amor.

6. *valido — bid.*] mit starkem, gewuchtigem Zweizahn, d. h. zweizinkigem Karste (jenem Werkzeuge der Landleute zum Behacken des Bodens). *Validus*, das eigentlich nur auf körperliches Befinden sich bezieht, ist hier wie auch anderwärts im weiteren Sinne auf Lebloses übergetragen, wie bei Virgilius auf *bipennis*, bei Ovidius auf *aratrum*. Mehrere Erklärer beziehen übrigens diese Worte auf das Bearbeiten der Weinberge, da vom Pflügen etc. erst im Folgenden die Rede sei.

7. *curvum*] nennt er den Pflug, weil das Krummholz, der Krümmel, am Hinterteile des Pfluges (buris) diese Form hat, wie uns Virgilius Georg. I, 170 bestimmt sagt. Der Dichter sagt also, daß er dem Pfluge eifrig folgen würde, wie der Landmann hinter diesem hergeht, ihn richtend und in den Boden eindrückend; er würde eben emsig pflügen.

8. *steriles*] verschnittene, also nicht zeugungsfähige Rinder. Diese galten, wie schon aus Homeros (Odyss. 10, 522; 11, 30; 20, 186) bekannt ist, als stärker, tüchtiger arbeitende. Doch kann es auch sein, daß der Dichter in heiterer Laune *steriles* den *arva serenda* entgegenstellte. — Die Rinder unterjochen, unterwerfen den Erdboden, indem sie ihn bearbeiten.

9. *graciles*] die zierlichen, an solche schwere Arbeit eigentlich nicht gewöhnten Glieder, daher auch dann die zarten Hände, die bei harter Arbeit kleine Blasen (pussula oder pustula) bekommen, welche bei dennoch fortgesetzter Arbeit aufplatzen und nun um so schmerzlicher sind.

11. Wenn man heftig verliebt ist, da erträgt man das gern. Dafür zeugt das Beispiel des Apollo, der, als er von der heftigsten Liebe zu Admetus, dem Könige von Pherä in Thessalien, ergriffen war und weder durch sein bezauberndes Citherspiel und Gesang, noch durch seine schöne Gestalt, noch durch seine Heilkunde sich von den Fesseln der Liebe befreien konnte, sich willig zum Hüter der Rinder (unser Dichter gebraucht *tauri* für *greges* wie auch andere es thun) des Admetus hergab, um nur in der Nähe des Geliebten zu sein. Nach anderer Sage freilich mußte Apollo wegen der getöteten Kyklopen auf Juppiters Gebot diese Rinder hüten, wie Apollodoros in seiner Bibliotheca III, 10, 4, 2 erzählt, während er I, 9, 15 noch eine andere Sage anführt. Mit unserem Dichter stimmt Kallimachos im Hymnus auf Apollon Vs. 47 flgde und Ovidius Metamorph. II, 683 überein.

12. Treffend sagt Preller: „Die dichterische Anschauung pflegt den Apollo als eine lichte Jünglingsgestalt mit langen goldenen Locken zu schildern."

14. *Quicquid*] Was nur von Heilkunst vorhanden war, und näher auf Apollo bezogen, was er nur durch seine Heilkunst vermochte, nichts vermochte er gegen Amor. — Nach diesem Verse folgen in den Handschriften und Ausgaben 14 Verse, von denen aber wenigstens ein Pentameter verloren ging. Sie alle gehören der beabsichtigten Überarbeitung an und bilden in dieser Ausgabe das erste Fragment nach dieser Elegie.

Quisquis inornatumque caput crinesque solutos 15
Adspiceret, Phoebi quaereret ille comam.
Delos ubi nunc, Phoebe! tua est, ubi Delphica Python?
Nempe amor in parva te iubet esse casa.
Felices olim, Veneri cum fertur aperte
Servire aeternos non puduisse deos. 20
Fabula nunc ille est; sed cui sua cura puella est,
Fabula sit mavult quam sine amore deus.
At tu, quisquis is es, cui tristi fronte Cupido
Imperat, in nostra sint tua castra domo.

* * *

Ferrea non Venerem sed praedam saecula laudant; 25

15. In dieser seiner Hirtengestalt konnte man nicht leicht den schönen Apollo noch erkennen, denn sein Haupt war nicht geschmückt, sein Haupthaar hing gelöst, also wild und wirr herab und man erblickte nicht seine schönen Locken. Nicht weilst du, Apollo, in dem dir heiligen Delos und im Delphischen Python; so herrlich deine Tempel in diesen Orten sind, so gefeiert du dort von Allen bist und dich also glücklich fühlen müßtest, so wohnst du jetzt doch in einer kleinen Hirtenwohnung — von Liebe gefesselt.

17. *Python*] Da, wo später das berühmteste Orakel des Apollo existierte, hauste früher, nach der Sage, ein gewaltiger Drache, Python genannt. Ihn tötete mit den ersten Pfeilen seines Bogens Apollo. Das daselbst begründete Heiligtum führte also ursprünglich den Namen Pytho, und davon erhielt Apollo den Beinamen der Pythische.

19. Früher war das anders, da brauchte man sich nicht so weit zu verstellen, eine so fremdartige Gestalt anzunehmen, da damals die Götter ohne Scheu (aperte) ihrer Liebe huldigten.

21. Apollo ward der Gegenstand einer „fabula", eines Geredes, Gespräches oder Geschwätzes, was eben „fabula" zunächst bedeutet; auch in den prosaischen Schriften der Kaiserzeit kommt es noch in dieser Bedeutung vor.

23. Wie Apollo um seiner Liebe willen Schweres gern ertrug, so geht es nach mir und manchem Anderen; Jeder kann das erfahren, wenn er zu mir kommt. Schlage dein Lager, sagt der Dichter, in meinem Hause auf; hier bei mir kannst du lernen, was man im Dienste der Liebe ertragen muß, welche Strapazen auszuhalten sind.

25. Nicht mehr gilt es innige Liebe zu hegen, sondern man sucht zunächst nur Schätze zu erlangen; man nimmt Kriegsdienste, um reich zu werden und dann sich durch seine Schätze eine Geliebte rasch zu erwerben; denn leider hat der Luxus und die Prunksucht auch die Mädchen ergriffen. Ich sehe das an meiner Nemesis, und will ich ihre Liebe erlangen, so muß ich große Geldopfer bringen. Das ist der Gedankengang dieses leider sehr flüchtig hingeworfenen Gedichtes, das der Dichter wohl etwas zu feilen begann aber in der Überarbeitung nicht weit förderte. — Nach Vs. 24 ist Etwas ausgefallen, wie schon Andere bemerkten, das den Übergang zu dem Folgenden bildete, der jetzt fehlt.



Praeda tamen multis est adoperta malis.
Praeda feras acies cinxit discordibus armis;
Hinc cruor, hinc caedes mors propiorque venit.
Praeda vago iussit geminare pericula ponto,
Bellica cum dubiis rostra dedit ratibus. 30
At mihi laeta trahant Samiae convivia testae
Fictaque Cumana lubrica terra rota.
Eheu divitibus video gaudere puellas;
Iam veniant praedae, si Venus optat opes,
Ut mea luxuria Nemesis fluat utque per urbem 35
Incedat donis conspicienda meis.

28. In unserem eisernen, gefühl- und herzlosen Zeitalter lobt man nur Beute, strebt man nur nach Schätzen, und doch sind diese mit Übeln bedeckt; denn nur durch wilden Kampf, durch Blutvergießen und Niedermetzeln werden sie erworben, und selbst auf dem Meere, wo Sturm und Wogen die Gefahr noch vermehren, strebt man im Kampfe nach Schätzen. — *adoperta*] also bedeckt, ein angeblich nachciceronianisches Wort, ist von der Wolfenbüttler Handschrift und den Pariser Excerpten richtig erhalten statt des gewöhnlichen und ungehörigen „operata".

29. *geminare*] verdoppelt wird die Gefahr, da zu dem Kämpfen noch der unsichere Standpunkt hinzukommt.

30. Der Dichter sagt, die Beute, d. h. das Streben nach Beute, gab den schwankenden (dubiis) Flöfsen (Schiffen) die kriegerischen (nur für Kriegszwecke erfundenen) Schnäbel. Damit ist deutlich die Seeschlacht bezeichnet. — Nach diesem Verse folgen in den Handschriften und Ausgaben drei Distichen, die der Überarbeitung angehören und von mir als zweites Fragment unten beigefügt sind.

31. Dem wilden Treiben stellt der Dichter sein einfaches Leben gegenüber, indem er des frohen und heiteren Mahles gedenkt, das er in einfachen, nicht, wie es die Reichen von damals liebten, in prachtvollen und daher kostspieligen Gefäfsen geniefst. Zu dem billigeren und einfacheren Tafelgeschirre rechnete man die Samischen und Kumanischen Thongefäfse. Von Ersteren bezeugt es Plinius in seiner Historia Naturalis 35, 12, 46 und von den Kumanischen (in Unteritalien gefertigten) Horatius in den Satiren I, 6, 118. — Noch bemerke ich, dafs man früher „At tibi" sehr unpassend schrieb, bis O. Richter in den Pariser Excerpten das Richtige fand.

32. *lubrica*] schlüpfrig, glatt, kann nur das leicht Bewegliche, das leicht zu Formende bei dem Thone hervorheben. Also eigentlich: und die leicht zu bearbeitende Erde auf der Kumanischen Drehscheibe geformt; das sind eben die zu Kumä aus Thon geformten Geschirre, die früher in Rom sehr beliebt waren und auch später noch bei einfach Lebenden.

33. Doch ach! ich darf nicht so einfach leben, wenn ich die Liebe des Mädchens, das meinem Herzen gefällt, gewinnen und behalten will; denn die Mädchen finden jetzt ihre Freude nur an reichen Liebhabern. Darum mufs ich mir auch Beute, d. h. Schätze, wünschen, damit ich meiner Nemesis allen möglichen Luxus gewähren könne und sie beim Ausgehen durch meine Geschenke Aller Augen auf sich ziehe. — Statt *Eheu*, das Baehrens herstellte, bieten die Handschriften *Heu heu*.

Illa gerat vestes tenues, quas femina Coa
Texuit, auratas disposuitque vias;
Illi sint comites fusci, quos India torret,
Solis et admotis inficit ignis equis; 40
Illi selectos certent praebere colores
Africa puniceum purpureumque Tyros.
* * *
Nota loquor; regnum iste tenet, quem saepe coegit
Barbara gypsatos ferre catasta pedes.

37. Diese aus feiner Seide florartig gewebten und meist noch mit Goldstickereien versehenen, besonders auf der Insel Kos trefflich gefertigten Gewänder waren allerdings ihrer Durchsichtigkeit wegen berüchtigt und wurden meist von Libertinen, später, besonders in der Kaiserzeit, auch von üppigen Matronen und sogar von weichlichen und wollüstigen Männern getragen. Sie werden öfters von den Dichtern erwähnt. Vergl. 10, 29.

38. *auratas etc.*] ist sehr frei an „quas femina texuit" angeschlossen für: und mit goldenen (eigentlich vergoldeten, mit Gold gezierten) Wegen, Gängen, d. h. Streifen an verschiedenen Stellen versehen hat.

39. Die rabenschwarzen, dunkelfarbigen Begleiter sind Sklaven aus Indien (so sagt der Dichter nach sehr gewöhnlicher Ausdrucksweise der Alten, obwohl Äthiopien auch darunter verstanden wurde), die damals zu den Luxusartikeln der reichen und vornehmen Leute gehörten.

40. Nachdem der Dichter gesagt, dafs Indien diese Leute senge, ihnen mit seiner Hitze die dunkle Farbe verleihe, führt er diesen Gedanken noch weiter aus, indem er, nach damals allgemeiner Ansicht, die Sonne in jenen südlichen Gegenden der Erde näher stehen läfst, „das Feuer der Sonne färbt die Menschen durch hinzubewegte Rosse", d. h. der Sonnengott führt seinen Wagen am Himmelsgewölbe der Erde näher dahin, und so werden die Menschen dort so dunkel gefärbt.

42. So wie Indien der Geliebten Gaben bieten soll, so auch Afrika und Phönizien; denn da die Libertinen buntfarbige Kleider liebten, so soll Afrika seiner Nemesis rötliche und Tyrus purpurne (violette) Farben, d. h. prächtig gefärbte Kleider senden. Streng schliefst sich daher dieses Distichon nicht an das vorhergehende, eher an Vs. 38 an. Jedenfalls hat diese Stelle beim Abschreiben gelitten, wie denn nach unserem Verse gewifs zwei oder mehrere Distichen ausgefallen sind, die den Übergang zu „Nota loquor" bildeten, was jetzt zu abgerissen erscheint. Dies haben früher schon Mehrere, neuerdings auch L. Müller und Baehrens angedeutet.

43. Der Dichter wendet sich nach Schilderung seiner Liebesleiden zu dem, der seine Nemesis jetzt mit sich aufs Land geführt und sie ihm also entzogen hat; ihn stellt er als einen ganz gemeinen Menschen hin. — *iste* (wie Heyne statt *ipse* schreiben wollte), gerade der, nämlich der bevorzugte Nebenbuhler, ist jetzt Herrscher, obwohl er früher ein grundschlechter oder auch mehrfach davongelaufener und deshalb wiederholt verkaufter Sklave war.

44. *Barbara etc.*] das barbarische Schaugerüst, d. h. das Schaugerüst zur Ausstellung barbarischer (fernhergeholter) Sklaven hat ihn mehrfach gezwungen mit Gips oder Kreide bemalte Füfse zu tragen (zu haben), denn feilgebotenen Sklaven ward das Geburtsland und der Name mit Kreide oder Gips auf die Füfse geschrieben. Jedenfalls war dieser Mensch nach des Dichters Behauptung wiederholt feilgeboten worden, also ein nichtswürdiges Subjekt.

Sit tibi dura Ceres, Nemesim qui abducis ab urbe; 45
 Persolvat nulla semina terra fide.
Et tu, Bacche tener! iucundae consitor uvae,
 Tu quoque devotos, Bacche! relinque lacus.
Haud impune licet formosas tristibus agris
 Abdere; non tanti sunt tua musta, pater! 50
O valeant fruges, ne sint modo rure puellae;
 Glans alat et prisco more bibantur aquae.
Glans aluit veteres et passim semper amarunt;
 Quid nocuit sulcos non habuisse satos?
Tunc, quibus adspirabat Amor, praebebat aperte 55
 Mitis in umbrosa gaudia valle Venus.
Nullus erat custos, nulla exclusura dolentes
 Ianua; si fas est, mos precor ille redi!
. . . .
 Horrida villosa corpora veste tegant.

45. *Sit tibi*] schrieb zuerst Roßbach statt „At tibi“ und „Ceres“ ist eine Verbesserung von Heinsius für „seges“ der Handschriften. Ceres soll also gefühllos, ungnädig gegen diesen Menschen sein und seine Bitten um reichliche Ernte nicht erhören.

46. Die Erde soll mit keiner Treue, Zuverlässigkeit den Samen abtragen, vergüten, d. h. sie soll den anvertrauten Samen nicht mit reicher Frucht zurückgeben, sie soll die Zuversicht auf eine reichliche Ernte nicht erfüllen. Man vergl. 12, 22—23. — Statt *terra*, das ganz gut ist, schreiben Italienische Kritiker sehr unnötig „certa“.

47. *consitor*] du Anpflanzer der angenehmen, köstlichen Traube.

48. *lacus*] hier in seiner ersten Bedeutung als trogartiges Behältniß: der größere Trog, in welchen der gepreßte Wein floß, die Kufe; vergl. 3, 8 und 11, 54. Und diese nennt er „devotos“, d. h. von mir verflucht, mit Fluch belegt.

50. Nicht so viel wert ist dein Most, ist der Wein, den man auf dem Lande bei der Weinernte genießt.

51. Fahrt wohl, ihr Früchte des Feldes, wenn euretwegen die Mädchen auf dem Lande leben sollen.

53. Die Alten genossen zwar nur Eicheln, aber liebten doch überall, und so schadete es nichts, daß man noch keine Furchen durch die Fluren zog, um Samen hineinzustreuen.

55. *adspirare* hier: günstig zuwehen, d. h. begünstigen, gewogen sein.

57. Es gab damals keine Thüre, welche die Liebenden ausschloß, so daß sie Schmerzen empfanden; und wenn es durch das Naturgesetz erlaubt ist, so kehre diese Einrichtung wieder. — Nach Vs. 58 ist leider wieder ein Hexameter ausgefallen, den Pontanus durch: „O valeant cultus et tinctae murice lanae!“, die Ambrosianische Handschrift (14. Jahrhdt.) durch: „O utinam veteri peragrantes more puellae“, Seneca nach Heynes Verbesserung: „Ah pereant artes et mollis cura colendi“ (nach Binder: „Fort mit Verschönerungskünsten und Sorg' um üppigen Aufputz“) und Andere auf andere Weise zu ersetzen suchten.

59. Sie mögen ihren rauhen Leib mit zottigem Kleide (mit einem Felle) bedecken.

Nunc si clausa mea est, si copia rara videndi, 60
 Heu miserum, laxam quid iuvat esse togam?
Ducite; ad imperium dominae sulcabimus agros;
 Non ego me vinclis verberibusque nego.

Ipse deus solitus stabulis expellere vaccas (15)
. . . .
Et miscere novo docuisse coagula lacte, (16)
* * *
 Lacteus et mixtus obriguisse liquor. (17)
Tunc fiscella levi detexta est vimine iunci,
 Raraque per nexus est via facta sero.
O quotiens illo vitulum gestante per agros (20)
 Dicitur occurrens erubuisse soror!
O quotiens ausae, caneret dum valle sub alta,
 Rumpere mugitu carmina docta boves!
Saepe duces trepidis petiere oracula rebus,

61. Ach ich Armer, Unglücklicher! was hilft es da in faltenreicher, nicht gegürteter Toga einherzugehen? Über laxus s. zu 7, 40.

62. *Ducite*] Führt mich fort zu ihr der Geliebten; nach deren Gebot werde ich die Äcker durchfurchen (die Äcker pflügen) und mich keiner Züchtigung, wie sie Sklaven widerfährt, entziehen. Der Dichter zieht also, nachdem er kurz auf die frühen einfachen Zeiten des Menschengeschlechts hingewiesen, dem herrlichen Leben in der Stadt die Lebensweise der Alten vor, wenn er nur Umgang mit seiner Geliebten haben könne, und will selbst die härteste Behandlung dabei ertragen.

Im ersten Fragmente aus der Überarbeitung, nach Vs. 14 dieser Ausgabe, ist der erste Pentameter und nach dem folgenden Hexameter sind jedenfalls einige Verse ausgefallen. Es sollen diese Verse zunächst eine weitere Schilderung des verliebten Apollo in seinem dienstlichen Verhältnis bei Admetus geben.

16. Apollo lehrte, wie man Lab (das die Milch gerinnen macht) mit der frischgemolkenen Milch vermischen müsse.

17. Und daß die milchene Flüssigkeit nach der Vermischung erstarrt sei (obriguisse).

18. Da wurde ein Körbchen durch das leichte (bewegliche) Reis der Binse, d. h. aus geschmeidigen Weiden fertig geflochten und ein seltener Weg, d. h. vereinzelte, also wenige Öffnungen, den Molken durch das Geflecht bereitet, frei gelassen.

20. Wenn Apollo ein Kalb über das Feld trug und ihm begegnete seine Schwester Diana, so errötete sie, Schamröte überzog ihr Gesicht, weil ihr Bruder in so knechtischem Zustande sich befand als Hirt des Admetus.

22. *ausae*] Wie oft wagten es die Rinder die gelehrten (kunstvollen oder inhaltreichen) Gesänge des Apollo durch Blöken (Brüllen) zu stören. — Der Lateiner sagt lieber „sub alta valle“ statt „in alta valle“, um das Maß von höheren Gegenständen, die die *vallis* umgeben, hervorzuheben; so sagt Horat. Od. II, 1, 39: „Dionaeo sub antro“.

24. Wenn Heerführer „trepidis rebus“, in unruhigen, mißlichen Dingen,

Venit at e templis irrita turba domum; (25)
Saepe horrere sacros doluit Latona capillos,
Quos admirata est ipsa noverca prius. (27)

Praedator cupit immensos obsidere campos, (44)
Ut culta innumera iugera pascat ove;
Cui lapis externus curae est, urbisque tumultu
Portatur validis mille columna iugis.
Claudit et indomitum moles mare, lentus ut intra
Neglegat hibernas piscis adesse minas. (49)

d. h. in Angst und Not, in schlimmer Verlegenheit beim Orakel des Apoll sich Bescheid holen wollten, kamen sie erfolglos (der Dichter sagt: die erfolglose, vergebliche Schar, indem er die Heerführer und ihre Soldaten damit andeutet, die nun den Kampf nicht wagen oder ihr Unternehmen nicht ausführen konnten) aus den Tempeln in ihre Wohnungen (Heimat) zurück, weil eben Apollo nicht zugegen war und Orakelsprüche nicht erteilt werden konnten.

26. Latona, Apollos und der Diana Mutter von Juppiter, empfand Schmerz, wenn sie das schöne Haupthaar ihres Sohnes struppig, nicht zierlich geordnet sah, das doch früher selbst die Stiefmutter, so nennt der Dichter hier Juno, die rechtmäßige Gemahlin Juppiters, bewundert hatte, so sehr sie übrigens wegen dieser Liebe ihres Gemahls zu Latona und wegen der Schönheit der Kinder derselben diesen abgeneigt war.

Im zweiten Fragmente, das bei uns nach Vs. 30 zu stellen war, wird in 6 Versen die so allgemeine Gier nach Beute, nach Reichtum, der auf jegliche Weise gehuldigt wird, weiter zu schildern versucht.

44. *Praedator*] einen Beutemacher, Plünderer nennt der Dichter, mit Rücksicht auf den Menschen, der ihm seine Geliebte fortgeführt hatte, Jeden, der sich in die Gefahren des Krieges begiebt, um nur recht viele Schätze sich zu erwerben und dann als reicher Mann üppig zu leben. Daher wählte der Dichter auch *obsidere*, umlagern, besetzen, statt des eigentlich hier erforderlichen *coemere*, indem schon lange das Streben der Reichen in Rom dahin ging, sich große Güterkomplexe zu erwerben, die man dann meistens zu Weideplätzen für große Herden von Rindern und Schafen benutzte.

45. Die Schreibung der meisten Codices ist: „Ut multa innumera jugera pascat ove"; die späteren haben: „Ut multo innumeram jugere pascat ovem". Da *multa* nach „immensos campos" ganz unpassend ist, so änderte es Baehrens in „culta", also: damit er auf den gepflegten Ländereien unzählige Schafe (Singular für Plural) weiden lasse.

46. Aber nicht bloß große Landstrecken kauft der im Kriege reich Gewordene zusammen, sondern er läßt sich auch in der Stadt ein prachtvolles Haus aus kostbaren Steinen bauen. *Lapis externus* bezeichnet vorzüglich kostbaren Marmor, der fernher gebracht wurde, z. B. aus Attika Hymettischer, aus Phrygien Synnadischer, aus Afrika Numidischer. Dies Haus wird ferner mit großen Säulen verziert, wovon der Dichter sagt: Und im Gedränge der Stadt, also mitten durch die lebhaftesten Straßen wird, um bedeutendes Aufsehen zu erregen, auf tausend gewaltigen (recht festen) Jochen, Gespannen eine Säule getragen, zur Ausschmückung des neuen Palastes dieses reichen Mannes herbeigefahren.

10. (II, 4.)

Hic mihi servitium video dominamque paratam;
Iam mihi, libertas illa paterna, vale!
Servitium sed triste datur teneorque catenis
Et nunquam misero vincla remittit Amor
Et, seu quid merui seu quid peccavimus, urit. 5
Uror io! remove, saeva puella, faces!
O ego ne possim tales sentire dolores,

48. Außerdem läßt dieser Mensch an der Küste des Meeres durch aufgeführte Dämme ein Stück Meer einschließen, damit darin (intra) die Fische harmlos (*lentus*, das hier das Gelassene, Ruhige und Ungestörte hervorhebt) die nahenden Stürme (wörtlich: die winterlichen Drohungen) nicht achten.

10. (II, 4.) Diese Elegie, die mittelste im Cyklus, zeigt uns den Liebenden in der höchsten Aufregung, indem er bald Dieses bald Jenes verwünscht und doch zuletzt, wie schon in der vorhergehenden Elegie, Alles ertragen zu wollen gesteht, wenn er nur volle Gegenliebe erlange. Daß auch diese Elegie einer Überarbeitung unterworfen werden sollte, zeigt schon das Fehlen einer Widmung derselben an einen Freund, oder die Verherrlichung desselben, die wir in allen anderen Gedichten dieses Cyklus finden.

1. *Hic*] hier, d. h. in dieser meiner gegenwärtigen Lage sehe ich bereit, d. h. mir auferlegt Knechtschaft und eine Herrin; wir würden lieber sagen: die Knechtschaft im Dienste meiner Herrin, Gebieterin. *Servitium*, das in dieser Bedeutung fast nur bei Dichtern, besonders Ovidius, vorkommt, hebt mehr das moralische, *servitus* dagegen das bürgerliche, staatliche Verhältnis hervor; mit *servitium* wird besonders auf die Schmach und das Unglück dieses Zustandes hingewiesen.

2. *paterna*] die ich von meinen Vorfahren erbte, überkam. — *mihi* aber, der bewegten Umgangsrede entlehnt und recht treffend gewählt, gehört nur zu *vale:* „lebe mir wohl".

3. Das *servitium* ist ein trauriges, da ich in Fesseln geschlagen werde, denn nur von harten Gebietern und in seltenen Fällen werden Sklaven gefesselt, und, als Erhöhung des Übels, werden die Fesseln, welche der Dichter trägt, von dem launischen und mitleidslosen Amor nie erweitert.

5. *merui*] von der größeren und *peccavimus* von der geringeren Verschuldung. — Zu bemerken ist, daß keiner der Neueren, außer Rigler, die von Lachmann als ausgezeichnet bezeichnete Conjectur Christian Bunsens erwähnt: „remittit Amor. | Eheu quid merui? heu quid peccavimus? uror, | Uror, io! etc." — Natürlich geht *merui* und *peccavimus* auf dieselbe Person.

6. *io*] ist Ausruf sowohl der höchsten Freude als auch, wie hier, des tiefsten Schmerzes. — *puella*] An die Stelle des Amor tritt plötzlich die Geliebte, als Vollstreckerin der Strafen Amors. Die Fackeln aber sind hier gesetzt zur Bezeichnung der Qualen, die dem Dichter von seiner hartherzigen Geliebten bereitet werden.

7. *ne possim — sent.*] für das prosaische: „utinam fieri possit, ut non sentiam. Der Dichter sagt also wörtlich: „O könnte ich solche Schmerzen nicht fühlen, wie wollte ich lieber sein etc.", während wir sagen: Wenn

Quam mallem in gelidis montibus esse lapis,
Stare vel insanis cautes obnoxia ventis,
Naufraga quam vasti tunderet unda maris! 10
Nunc et amara dies et noctis amarior umbra est,
Omnia nunc tristi tempora felle madent.
Nec prosunt elegi nec carminis auctor Apollo;
Illa cava pretium flagitat usque manu.
Ite procul, Musae! si non prodestis amanti; 15
Non ego vos, ut sint bella canenda, colo,
Nec refero solisque vias et qualis, ubi orbem
Complevit, versis Luna recurrit equis.
Ad dominam faciles aditus per carmina quaero;

ich diese Schmerzen nicht zu ertragen hätte, so wollte ich lieber das sein etc. — Das Imperfekt *mallem* hebt den Wunsch des Dichters als einen solchen hervor, dessen Unerfüllbarkeit ihm nur zu bekannt ist.

8. *gelidus* ist stärker als *frigidus*, da es größere Kälte, die Eiskälte bezeichnet. — Rigler macht darauf aufmerksam, daß ein besonderer Reiz dieser Stelle durch den Gegensatz von *lapis* und *sentire*, wie *gelidus* und *faces* verliehen werde.

9. *Stare*, feststehen, als spitziger Fels ausgesetzt den rasenden Winden, die an ihn heranstürmen, ohne ihn bewegen zu können. *Insanus* wird nämlich öfters von den Dichtern auf Lebloses und Nichtgeistiges übergetragen und so mit „mons, turbo, Eurus, imber, aestus“ verbunden.

10. Die Woge heißt *naufraga*, weil sie in ihrer heftigen Erregung Schiffe zerbrechen kann; sie schlägt, peitscht den Felsen und bricht sich an ihm.

11. Das bittere, d. h. verbitterte Leben bei Tag und Nacht schildert ebenso Ovidius Heroid. XII, 169: „Non mihi grata dies, noctes vigilantur amarae“. — *Umbra noctis*, die Dunkelheit der Nacht, hat schon Virgil. Eclog. VIII, 14 und Aeneid. II, 621.

12. Was der Dichter im vorigen Verse spezieller gesagt, spricht er hier im Allgemeinen aus: Jegliche Zeit trieft von trauriger Galle. *Madere* hebt ganz gut die Fülle hervor, wie bei Ovid. Ars Amandi II, 519: „Littore quot conchae, tot sunt in amore dolores; Quae patimur, multo spicula (die Pfeile, Geschosse Amors statt die Verwundungen durch diese) felle *madent*“, — und die Galle heißt hier *tristis*, indem sie den Menschen in Trauer und Mißmut versetzt. — Das *nunc*, welches hier ganz vorzüglich ist wegen seines Nachdrucks, bieten die Pariser Excerpte statt des matten „nam“ der Handschriften und des eben so schwachen „jam“ der Italienischen Kritiker.

13. Lieder voller Klagen, und selbst wenn sie von Apollo dem Dichter eingegeben würden, helfen bei meiner Geliebten nicht, denn diese hält stets die hohle Hand hin und verlangt Geschenke.

15. Darum helfen mir jetzt die Musen nichts, die wohl treffliche Hilfe leisten bei epischen und didaktischen Gedichten, mit denen ich jetzt nichts zu schaffen habe.

17. Nicht schildere ich der Sonne Bahnen (durch den Tierkreis, sagt Voß, wodurch Winter und Sommer wechselt), noch wie Luna nach vollendetem Kreislaufe (im Vollmonde) mit umgelenkten Rossen rückwärts fährt (bald zu- und bald abnimmt).

Ite procul, Musae! si nihil ista valent. 20
At mihi per caedem et facinus sunt dona paranda,
Ne iaceam clausam flebilis ante domum,
Aut rapiam suspensa sacris insignia fanis;
Sed Venus ante alios est violanda mihi.
Illa malum facinus suadet dominamque rapacem 25
Dat mihi; sacrilegas sentiat illa manus.
O pereat, quicumque legit viridesque smaragdos
Et niveam Tyrio murice tingit ovem.
Hinc dat avaritiae causas et Coa puellis
Vestis et e rubro lucida concha mari. 30
Haec fecere malas; hinc clavim ianua sensit

22. *flebilis*] läßt sich hier am besten durch „kläglich“ wiedergeben, indem es sowohl passiv „beweinenswert“ wie aktivisch als „Thränen verursachend“ gefaßt werden kann. — Das von Lachmann einst wegen der unangenehmen Silbe — *am* mit dem Jctus vorgeschlagene „clausae“ (der eingeschlossenen Geliebten) ist zu gesucht.

23. *insignia*, eigentlich: Ehrenzeichen, bedeuten hier die in den Tempeln und anderen Heiligtümern aufgehängten (wertvolleren) Weihgeschenke. Wer solche raubte, verletzte zugleich die Gottheit.

24. Und ich werde deshalb gerade vor anderen Göttern die Venus mir aussuchen, aus deren Heiligtümern ich mir Wertvolles verschaffen will, weil sie über mich dies Übel verhängt und mir eine so habsüchtige Geliebte gegeben hat; Venus soll die *sacrilegas manus*, die tempelräuberischen, gottlosen Hände fühlen. Damit aber wendet sich der Dichter gegen den Luxus und die Habsucht der Frauen seiner Zeit und zugleich gegen diejenigen, welche die verschiedenen kostspieligen Gegenstände des Luxus erfanden oder herbeischafften.

27. *viridesque*] das „und“ in „que“ gehört eigentlich nach „quicunque“, also: quicunque et virides smaragdos legit, d. h. collegit et niveam etc., eine bei Dichtern gar nicht seltene Stellung des „et“. Der Smaragd aber ist bekanntlich ein Edelstein von hellgrüner Farbe, und steht hier, wie so oft bei Dichtern Derartiges vorkommt, für jeden kostbaren Edelstein. Allerdings waren gerade die grünen Steine bei den Römern sehr beliebt, wie wir aus Plinius' Hist. Natural. 37, 5, 62 erfahren.

28. *ovem*] der das schneeweiße Schaf, d. h. den aus weißer Wolle gefertigten Stoff mit Tyrischem Purpur benetzte (färbte).

29. Zu den Smaragden und dem purpurgefärbten Kleide treten nun noch als weitere gesuchte Luxusartikel der Frauen von damals die durchsichtigen feinen Gewebe (Kleidungsstoffe) von der Insel Kos und die teuren Perlen aus dem Persischen Golfe hinzu; denn letztere bezeichnet die *concha*, die Muschel. Vgl. 9, 37.

31. Um sich in den Besitz so teurer und doch so gesuchter Gegenstände zu setzen, wurden die Frauen unsittlich, suchten auf schlechten verbotenen Wegen sich dieselben zu verschaffen, so daß die Ehemänner und Vormünder genötigt wurden, die Frauen streng zu bewachen. Zugleich geht aus dem früher Gesagten hervor, daß diese Worte auch so zu fassen sind: Nicht mehr bestimmt reine Liebe die Frauen bei der Erteilung ihrer Gunst, sondern nur die reichen Geschenke; wer diese nicht giebt, dem

Et coepit custos liminis esse canis.
Sed, pretium si grande feras, custodia victa est,
Nec prohibent claves et canis ipse tacet.
Heu quicumque dedit formam caelestis avarae,
Quale bonis multis attulit ille malum! 35
Hinc fletus rixaeque sonant, haec denique causa
Fecit, ut infamis nunc deus esset Amor.
At tibi, quae pretio vacuos excludis amantes,

bleibt die Thüre verschlossen und der bissige Hund wehrt den Zutritt.
Der Dichter sagt: Die Thüre merkte den Schlüssel, d. h. sie ward verschlossen, und ein Hund als Wächter des Thores (liminis, eigentlich der Schwelle am Eingange ins Haus) angeschafft.

33. Und doch hilft das nicht, denn wenn der Eingeschlossenen und Bewachten ein grofses „pretium“, ein wertvolles Geschenk gemacht wird, da giebt es keine Wache mehr. Gewöhnlich liest man *victa*.

35. *caelestis*] welcher Himmlische, d. h. wer von den Göttern. Als Substantiv steht *caelestis* ganz selten. — Dafs aber *forma* durch die umstehenden Worte als gleichbedeutend mit „pulchritudo“ zu fassen ist, zeigen viele Dichterstellen, z. B. Horat. Epist. I, 4, 6: „Di tibi formam, Di tibi divitias dederunt“.

36. Gewöhnlich wird hier nach den Handschriften „Quale bonum multis attulit ille malis“ gelesen und die Italienischen Kritiker änderten nur „attulit“ in „addidit“, was man mit Rücksicht auf „dedit“ sehr schön fand. Und doch fragt man sich, was soll das heifsen? Ein passender einfacher Sinn ist nicht herauszubringen. Daher habe ich gern die von Baehrens gegebene Vermutung in den Text gestellt, indem wohl nur wegen der Endung „is“ der Text früh verdorben ward. — Die Schönheit ist eben in solchen Fällen ein Übel, erzeugt Schlechtigkeit.

37. *sonant*] pafst eigentlich nur zu „rixae“ und ist daher freier von uns zu fassen: „entstehen daraus“. Die abgewiesenen Liebenden vergiefsen Thränen über diesen Geiz ihrer Geliebten und lassen sich wohl auch zu Zänkereien und Streit mit ihrer Angebeteten hinreifsen. *Rixa* ist der Streit als eine Spaltung wegen Verschiedenheit der Ansichten, während *jurgium* den Zank als Folge leidenschaftlicher Aufregung gegen einen Anderen bezeichnet.

38. Statt *nunc*, das Broukhusius vermutete und Baehrens mit Recht aufnahm, haben die Handschriften *hic*, während Heinsius *sic* und Rigler *vel* vorschlugen. — Jetzt hat Amor, sagt der Dichter, einen üblen Ruf, er ist verrufen.

39. Nach dieser Schilderung der habsüchtigen Mädchen und Frauen wünscht der Dichter in direkter Anrede an seine Angebetete, dafs teils alle diese auf solche Weise erworbenen Schätze ihr durch eine Feuersbrunst entrissen werden möchten unter dem ruhigen Zuschauen der darüber erfreuten jungen Männer, teils auch ihr Tod ohne Wehklagen und ihr Leichenbegängnis ohne Begleitung und Ehrengeschenke erfolgen möge. — Statt „pretio victos“, was die Handschriften bieten, und was man durch: vermittelst gröfserer Geschenke von Reicheren Besiegten, also Abgewiesenen, erklärt, vermutete Baehrens „pretio vacuos“, sie sind leer an Gaben, an Geschenken, sie haben keine wertvollen und teuren Geschenke zu bieten, sondern nur ihre innige Liebe.

Eripiant partas ventus et ignis opes; 40
Quin tua tunc iuvenes spectent incendia laeti,
Nec quisquam flammae sedulus addat aquam;
Seu veniat tibi mors, nec erit qui lugeat ullus,
Nec qui det maestas munus in exsequias.
At bona quae nec avara fuit, centum licet annos 45
Vixerit, ardentem flebitur ante rogum;
Atque aliquis senior veteres veneratus amores
Annua constructo serta dabit tumulo
Et „Bene“ discedens dicet „placideque quiescas
Terraque securae sit super ossa levis.“ 50

40. *ventus et ignis*] nach bei den Alten sehr gewöhnlicher Trennung der Begriffe, während wir dafür die Beifügung eintreten lassen. Es ist eben das Feuer, durch Wind aufgeregt, das die Schätze dem Mädchen entreifsen soll. Und wie das „partas“, die Erwerbung dieser Schätze stattgefunden habe, ist aus dem Vorhergehenden hinreichend klar.

41. *tua—inc.*] ebenfalls eine nicht seltene Redeweise für: „rerum tuarum“, besonders „opum“, „incendia“.

42. *sedulus*] als emsiger, statt unseres Adverbs: auf emsige, sorgsame Weise; — *addere* ist hier, wie noch manchmal bei Dichtern, besonders Ovidius, mit *aquam flammae* verbunden, was unserer Denkweise ganz widerspricht, da wir nur sagen können: das Feuer durch Wasser löschen. Die Erklärer führen Ovid. Remed. Amor. 552 an: „Amor Inque suas gelidam lampadas addat aquam“.

44. Die exequiae (die Bestattung, Leichenfeier) heifsen „maestae“, insofern sie eine die „maestitia“ (Traurigkeit) hervorrufende Handlung und mithin selbst „maestae“ sind. Ähnlich sagt Virgilius (Aeneid. III, 64) bei der Beerdigung des Polydorus: „arae Caeruleis maestae vittis atraque cupresso“. — *munus* bezieht sich auf die Kränze, Bänder, Gewänder, wohlriechenden Salben und Kräuter, die von Freunden und Verwandten dem Verstorbenen bei der Beerdigung dargebracht und auf den Scheiterhaufen gelegt wurden. Richter meint, dafs unter dem Leichengeschenke hier aller Wahrscheinlichkeit nach die Beisteuer zu verstehen sei, welche die Anbeter eines Mädchens zu deren Beerdigung hergaben; und J. H. Vofs sagt: „Das Leichenbegängnis eines geliebten Mädchens ward von ihren Freunden auf gemeinschaftliche Kosten besorgt“.

46. *flebitur*] Diese laute Wehklage, die in älterer Zeit bestimmten Frauen aufgetragen war, fand statt, wenn der Leichnam auf den Scheiterhaufen gelegt worden war, wie uns schon Terentius in der Andria I, 1, 128 erzählt: „Funus interim Procedit — ad sepulcrum venimus; in ignem imposita est; fletur“.

47. Wenn diese gute, also nicht um hohen Preis ihre Liebe gewährende Frau selbst im höchsten Alter stirbt, so wird sie noch rege Teilnahme finden und ältere Männer (Greise), die noch mit Innigkeit an ihre Liebe vor langen Jahren denken, werden alljährlich ihren Grabhügel mit Kränzen schmücken und der Abgeschiedenen ein „Ruhe sanft!“ zurufen. — Die *veteres amores* bezeichnen das einst von ihnen geliebte Weib.

50. *secura*, sorgenfrei, heifst sie, weil sie als ein treues und ihrem Geliebten nur aus Neigung aber nicht um Geld und Gut zugethanes Mädchen ohne Furcht vor den Göttern der Unterwelt sein kann.

Vera quidem moneo, sed prosunt quid mihi vera?
Illius est nobis lege colendus Amor.
Quin etiam sedes iubeat si vendere avitas,
Ite sub imperium sub titulumque, Lares!
Quidquid habet Circe, quidquid Medea veneni, 55
Quidquid et herbarum Thessala terra gerit,
Et quod, ubi indomitis gregibus Venus afflat amores,
Hippomanes cupidae stillat ab inguine equae,

51. Das, was ich eben sagte, ist allerdings alles wahr, aber was hilft mir, dem heftig Liebenden, in meiner Lage diese ausgesprochene Wahrheit? Sie verschafft mir doch nicht den Zugang zu der Geliebten, den ich nur, wenn ich ihr Geschenke sende, erreichen kann. Ich muſs mich daher den Forderungen des Mädchens fügen und sollte ich mein groſsväterliches (angeerbtes) Gut auf ihren Befehl verkaufen müssen; es muſs dies eben geschehen.

54. *Ite s. imp.*] Wenn ein Gut öffentlich verkauft werden sollte, so wurde dies durch einen Anschlag (titulus) bekannt gemacht, man sagte: sub titulum it" (vergl. Ovid. Remed. Amor. 302). Hierdurch war es dem Prätor unterworfen (it sub imperium), der bei solchen Versteigerungen den Vorsitz führte. Beim Verkaufe selbst wurde an dem Orte, wo er stattfand, ein Spieſs in die Erde gesteckt. Auch wer aus freien Stücken seine Besitzung verkaufen wollte, hing eine Tafel, einen Titulus, aus, um Vorübergehende darauf aufmerksam zu machen, und nur erst die Käufer brauchten die Hilfe des Prätors, um den Kauf rechtsgiltig zu machen.

55. Aber nicht bloſs seine Besitzung will der Verliebte, wenn es das Mädchen verlangte, verkaufen, nein, selbst das gräſslichste Gift will er trinken, wenn er nur einen gefälligen Blick von der Geliebten erreichen kann. Damit hat die Ironie ihren Höhepunkt und Abschluſs gefunden. Der Dichter nennt die berüchtigsten Zaubermittel: die, wodurch Circe (die Tochter des Helios und Schwester des Äetes, des Königs der Kolcher) Menschen in Tiere verwandelte; die Kräuter, mit denen Medea den Pelias verjüngte; die Mittel und Giftkräuter der Thessalischen Hexen, die nach gemeinem Glauben im Verzaubern und Verwandeln höchst geschickt waren. Viele Erklärer, auch Binder, nehmen wohl ohne Not eine Lücke vor unserem Verse an, weil den nachfolgenden drei Distichen notwendig eine Bitte des Dichters an irgend eine Zauberin, oder die Zusicherung einer solchen vorhergehen müsse, ihm die Gunst der Nemesis durch Zaubermittel zu verschaffen.

56. *gerit*] trägt statt erzeugt, gebraucht auch Ovid. Metamorph. 9, 230 von den Bäumen, die auf dem Oeta wachsen, und Virgil. Georg. II, 122 von Hainen in Indien.

57. *indomiti* heiſsen die *greges*, insofern sie noch frei umherschweifen, nicht gezähmt sind. Natürlich sind es die Herden der wilden Pferde, deren Brunst, wie der Dichter sagt, Venus selbst erregt (Venus facht Wollust den wildschweifenden Herden an).

58. *Hippomanes*] wörtlich: Roſswut, ist nach Tibullus wie Virgilius eine aus dem Zeugungsgliede bei höchster Brunst herabtreufelnde Masse, die Giftmischerinnen und Hexen zu ihren Zaubereien mit verwendeten. Man vergl. die ausführliche Schilderung bei Virgil. Georg. III, 266—283. — Bei Theokritos in der 2. Idylle oder den Zauberinnen ist Hippomanes

Si modo me placido videat Nemesis mea vultu,
Mille alias herbas misceat illa, — bibam. 60

11. (II, 5.)

Phoebe, fave! novus ingreditur tua templa sacerdos;
Huc age cum cithara carminibusque veni.
Nunc me vocales impellere pollice chordas,
Nunc precor ad laudes flectere verba tuas.

(Vs. 48) eine Liebeswut erzeugende Pflanze. Mit Tibullus und Virgilius stimmt Propert. IV, 5, 18 (V, 5, 18) überein. — *cupida* aber heiſst die Stute, weil sie brünstig, amoris plena, ist.

60. *alias*] bezieht sich grammatisch nur zu „herbas", umfaſst aber, wie auch in vielen anderen Dichterstellen alter und neuer Zeit, das Übrige, was vorher genannt wird, zugleich mit, also hier die verschiedenen „venena" und das „hippomanes".

11. (II, 5.) Wenn auch diese in ziemlich feierlichem Tone gehaltene Elegie ihrem gröſsten Teile nach ein Gratulationsgedicht an Messalla und speziell an dessen Sohn M. Valerius Messallinus zu sein scheint, der damals in das Kollegium der Fünfzehnmänner, denen die Befragung der Sibyllinischen Weissagungen oblag, aufgenommen wurde und dem der Dichter eine ruhmvolle Laufbahn verkündet; so gehört dieses Gedicht doch zu dem Elegienkranze auf Nemesis. Ihrer gedenkt er gegen Ende als seines Alles; sie könne er nie unbesungen lassen, da ihm sonst ein Gedicht zu schaffen unmöglich sei, und sie möge denn nur diesmal ihm gestatten den Sohn seines hohen Gönners zu besingen. Auch diese Elegie ist, wie Gruppe schön ausführt, uns in der ursprünglichen schnell hingeworfenen Niederschrift erhalten; von der Überarbeitung sind nur zwei Bruchstücke, die ich ausgeschieden an das Ende der Elegie gestellt habe, uns gerettet, die von dem Redakteur der Gedichtsammlung an möglichst passenden Stellen eingeschoben wurden, ohne daſs er freilich das durch die Überarbeitung unnötig Gewordene tilgte und somit ein richtiges Ganze herstellte, was ihm auch beim Mangel aller Vorlagen nicht möglich war. Wie der Dichter das Ganze weiter ausführen wollte, das sehen wir schon aus diesen Fragmenten. Beachtenswert ist auch, was Gruppe unter Anderem noch bemerkt, daſs, da von dem jungen Messallinus nicht viel zu sagen war, auch dessen Aufnahme unter die Fünfzehnmänner für den Dichter keine besondere Wichtigkeit haben konnte, der Dichter sehr geist- und taktvoll diese Festlichkeit im Hause des Messalla erfaſste, um den Weissagungsgott Apollo und die Sibylle, deren Schicksalsbücher damals in dem von Augustus erbauten Tempel des Palatinischen Apollo aufbewahrt wurden, zu preisen, daran aber eine Weissagung der ganz nach seiner individuellen Ansicht vom glücklichen Leben gestalteten Zukunft zu knüpfen.

1. *templa*] der Plural wie oft von nur einem Tempel zur Andeutung der Gröſse und Pracht desselben, hier des von Augustus im Jahre 28 v. Chr. vollendeten und eingeweihten Tempels des Apollo auf dem Palatinischen Berge, der mit einem Portikus verbunden und durch eine kunstvolle Marmorstatue des Apollo, einem Werke des Skopas, berühmt war. Vergl. Propert. II, 31 (III, 28); Plinius Hist. Natural. 36, 5, 25; Sueton. Octavian. 29 und Horat. Od. I, 31.

Ipse triumphali devinctus tempora lauro, 5
Dum cumulant aras, ad tua sacra veni,
Et nitidus pulcherque veni; nunc indué vestem
Sepositam, longas nunc bene pecte comas,
Qualem te memorant Saturno rege fugato

2. Der Dichter will den Apollo besingen und bittet daher diesen Gott, daß er ihm rühre die tönenden Saiten und lenke die Worte auf das Lob, auf die Verherrlichung desselben. — Statt „te“, das die Handschriften haben, verbesserte Baehrens „me“ und ebenso taktvoll änderte er, diesmal mit der zweiten Klasse der Handschriften, das „meas“ der übrigen in „tuas“. Übrigens ist hier, wie mehrfach bei Dichtern, *precor* mit dem Infinitiv verbunden statt precor, ut impellam et flectam.

5. *triumphali*] beziehen Manche auf den von Augustus nach dem bei Actium erfochtenen Siege gefeierten Triumph, Andere auf den Aquitanischen Triumph des Messalla, dürfte aber am einfachsten als zierendes Beiwort zu „laurus“ gefaßt werden, wie ja bekanntlich die Sieger in den Delphischen Festspielen mit Kränzen von Lorbeer (der dem Apollo heilig war) geschmückt wurden, und dann gilt allerdings auch die Beziehung auf einen Triumph, also wie der Sieger oder der Römische Triumphator mit einem Lorbeerkranz einherzieht, so komm auch du, Apolle, besonders festlich mit Lorbeer geschmückt, die Schläfe mit dem Lorbeer des Sieges umkränzt.

6. *cumulant*] während sie die Altäre häufen, d. h. hoch anfüllen, statt während das Volk den Göttern geweihte Gaben, vor allem Wohlgerüche, in Masse auf den Altären (hier nur dem des Apollo) niederlegt. Die Erklärer führen aus Virgilius Aeneid. XI, 50: „cumulant altaria donis“ und aus Curtius V, 8, 20: „altaria ture et omnibus odoribus cumulare“ an, während Tibullus das, was man anhäuft, als leicht verständlich nicht nennt.

7. *nitidus*] aber als ein glänzender, stattlicher und schöner, also die Gottheit soll geschmückt zum Feste erscheinen, was im Folgenden noch näher bezeichnet wird. Alles ist hier nach menschlicher Weise gedacht, die auch den zu den Menschen herabsteigenden und vertraulich mit ihnen verkehrenden Göttern wohl steht. Wir finden bei den Dichtern der Alten wiederholt ähnliche Aufforderungen.

8. *Sepositam*] das bei Seite gelegte und nur für festliche Gelegenheiten aufbewahrte Gewand, das man sich so denken kann, wie es die Kitharöden bei feierlichem Auftreten zu tragen pflegten, lang herabwallend und faltenreich; in der Chlamys oder dem feierlich prächtigen Kostüm der Pythischen Stola. — *pecte*, kämme gut die langen Haupthaare, d. h. ordne gehörig dein wallendes Haar; in zahlreichen Abbildungen aus dem Altertum sehen wir sein gescheiteltes, längs der Stirne zur Seite gestrichenes, gewöhnlich im Nacken herabwallendes, bisweilen indes auch aufgenommenes und zusammengestecktes Haar.

9. *Saturno—fug.*] nach dem Sturze des Saturnus und dem Siege über die Titanen und nach der neubegründeten und gesetzmäßigen Herrschaft des Juppiter. Auch Virgil. Aeneid. VIII, 320 sagt: „Primus ab aetherio venit Saturnus Olympo (nämlich nach Latium) Arma Jovis fugiens et regnis exsul ademptis“. — Daß Apollo damals den siegreichen Juppiter besungen habe, ist eine Annahme des Dichters, die aber ganz regelrecht ist. Man braucht daher nicht erst einen alten Mythographen aufzustellen, der solches schon vor Tibullus gesagt habe.

Victori laudes concinuisse Iovi. 10
Tu procul eventura vides, tibi deditus augur
Scit bene, quid fati provida cantet avis,
Tuque regis sortes, per te praesentit haruspex,
Lubrica signavit cum deus exta notis;
Te duce Romanos nunquam frustrata Sibylla, 15
Abdita quae senis fata canit pedibus.
Phoebe! sacras Messallinum sine tangere chartas
Vatis, et ipse, precor, quid canat illa, doce.
„Impiger Aenea, volitantis frater Amoris!
Troica qui profugis sacra vehis ratibus, 20

11. Nachdem er so die Gegenwart des Gottes erfleht hat, wendet er sich zum Lobe und Preise der weissagenden Kraft desselben in ihren mannigfachen Erscheinungen. — *deditus* dem Apollo heißt der *augur*, weil er nur durch die Hilfe dieses Gottes die Weissagungen, die Augurien, richtig erklären kann.

13. Nach dem Augur folgt der Haruspex, der vorher empfindet (ahnet), was die Gottheit durch die Merkmale an den schlüpfrigen (leicht der Hand entgleitenden, entschlüpfenden) Eingeweiden, vor allen der Leber, der Opfertiere in Bezug auf die Zukunft angedeutet hat. — *praesentit* steht hier absolut, da der Leser von selbst das Object „futura“ leicht hinzudenken kann.

15. *frustrata*] *est*, hat getäuscht durch die Aussprüche in ihren Büchern, die sie über das verborgene Geschick in Hexametern (senis pedibus), wie das Orakel zu Delphi, verkündete.

17. Und wie die vom Apollo geleitete Sibylle nur Wahres über die Zukunft Roms verkündete, so möge auch der junge Messallinus nach seiner Aufnahme in das Collegium der Fünfzehnmänner sich des Schutzes und der Hilfe des Gottes bei der Auslegung der meist dunkeln Orakelsprüche erfreuen. Die *sacrae chartae* sind die Sibyllinischen Bücher. — An diese Bitte knüpft dann der Dichter eine jener Prophezeiungen. Den Uebergang dazu und die Prophezeiung selbst wollte übrigens der Dichter später verbessern und das Ganze sehr umfänglich erweitern. Aus dieser begonnenen Überarbeitung ist uns ein Stück (das erste der beiden Fragmente am Ende dieses Gedichtes) erhalten und von dem Redakteur der Gedichtsammlung hier nach Vs. 18 eingefügt worden.

19. *Impiger*] rastloser, rastlos thätiger, teils in Bezug auf die im Kriege bewiesene Rüstigkeit, teils und vorzüglich mit Rücksicht auf den trotz aller Irrsale stets bewiesenen Eifer im Aufsuchen einer den Göttern genehmen Heimat. Er heißt sehr passend, wie er es ja auch nach der Mythe war, der Bruder des umherfliegenden, umherschwärmenden, immer in Bewegung und Thätigkeit seienden Amor; wie dieser rastlos seinem Berufe nachgeht, so sein sterblicher Halbbruder Aeneas. An einen Flügelgott ist hier nicht im entferntesten zu denken.

20. *profugis*] hier auf die Schiffe übergetragen, während es sonst vorherrschend nur von Menschen, die flüchtig sind oder noch flüchten, gebraucht wird. Ebenso hat Ovid. Metamorph. XIII, 627: „profuga classis“ (auch vom Aeneas) und XV, 506 (vom Hippolytus): „profugo curru Troezena petebam.“ — Die *Troica sacra* sind die Penaten (die der Dichter abwechselnd Vs. 22 „Lares“ nennt) und der zu diesen Schutzgottheiten der Stadt gehörige Kultus. Nach der Sage wurden die Penaten zunächst in

Iam tibi Laurentes assignat Iuppiter agros,
Iam vocat errantes hospita terra Lares.
Illic sanctus eris, cum te veneranda Numici
Unda deum caelo miserit Indigetem. 25
Ecce super fessas volitat Victoria puppes,
Tandem ad Troianos diva superba venit.
Ecce mihi lucent Rutulis incendia castris;
Iam tibi praedico, barbare Turne! necem.
Ante oculos Laurens castrum murusque Lavini est 30
Albaque ab Ascanio condita longa duce.
Te quoque iam video, Marti placitura sacerdos

Lavinium, dann in Alba-Longa, endlich in Rom und zwar im Tempel der Vesta aufgestellt; mit ihnen war ein Geheimdienst verbunden.

21. Juppiter weist ihm die Laurentischen Fluren in Latium an, weil hier Aeneas vom Latinus, dem Herrscher der Aboriginer, gastlich aufgenommen wurde.

23. *sanctus*] Du wirst ein heiliges, ein göttliches Wesen werden, wenn dich die verehrungswürdige Welle des Numicus als „deus Indiges" (auch Juppiter Indiges und Pater Indiges genannt) dem Himmel zugesandt haben wird. Denn nach der Sage fand Aeneas nach oder in einer Schlacht im Flusse Numicus (dem jetzigen kleinen Flusse Rio torto, der etwas südlich von Lavinium in das Tyrrhenische Meer mündet) seinen Tod; nach Livius I, 2, 6 war sein Grabmal an diesem Flusse. Vergl. auch Dionys. Antiquit. Rom. I, 64 und Ovid. Metamorph. XIV, 600 flg. — Mit *Indiges* bezeichnete man das Einheimische, Eingeborene, also die Stammgottheit und den Schutzgeist des Volkes, den vergötterten Ahnherrn desselben.

25. Was hier von der Flotte des Aeneas und dem Tode des Turnus erzählt wird, geht nach der geschichtlichen Überlieferung dem Tode des Aeneas voran; doch erwähnt der Dichter ganz passend erst den hohen Lohn, den Aeneas erntet, und knüpft dann daran das den durch lange Irrfahrt ermüdeten Troern Glück verkündende Erscheinen der Siegesgöttin (die bisher ihnen nicht gewogen gewesen war, daher *superba* genannt) und endlich den Brand im Lager der feindlichen Rutuler und den Tod des Turnus, des gewaltigen Helden der Rutuler. Statt der von den Mühen, Irr- und Drangsalen ermüdeten Troer nennt der Dichter ihre Flotte eine ermüdete. Auch ist der Brand im Lager der Rutuler (so allein läßt sich das „Rutulis castris" nach „mihi lucent" auffassen) nur hier erwähnt, während Virgil. Aeneid. IX, 69 flg. die gelandete Flotte der Troer von den Rutulern mit Verbrennung bedrohen läßt.

29. Der Dichter nennt hier die der Zeit nach auf einander folgenden Sitze der in Latium gelandeten und eingebürgerten Troer, zuerst Laurentum, wo sie Latinus gastlich aufnahm und ansiedelte, dann das von Aeneas gegründete und nach seiner Gemahlin benannte Lavinium und endlich das von Ascanius, dem Sohne des Aeneas, erbaute Alba-Longa, woran sich erst in Vs. 35 flgd. das in gehobener Darstellung gefeierte Rom schließt. Gewöhnlich versteht man unter „Laurens castrum" oder „Laurentia castra" die erste Ansiedelung, welche die Troer an dem Tiber auf Laurentischem Gebiete machten, und die Livius „Troja" nennt.

31. *placitura—Ilia*] ist als Ausruf zu fassen: „o die du gefallen wirst". — *Ilia*, auch Rhea Sylvia genannt, war eine Tochter des Numitor und von

Ilia! Vestales deseruisse focos,
Concubitusque tuos furtim vittasque iacentes
Et cupidi ad ripas arma relicta dei.
Carpite nunc, tauri! de septem montibus herbas, 35
Dum licet; hic magnae iam locus urbis erit.
Roma! tuum nomen terris fatale regendis,
Qua sua de caelo despicit arva Ceres,
Quaque patent ortus et qua fluitantibus undis
Solis anhelantes abluit amnis equos. 40
Troia quidem tunc se mirabitur et sibi dicet

ihrem väterlichen Oheime Amulius, um sich nicht verheiraten und Kinder gebären zu können, zur Vestalin, einer Bewahrerin des ewigen Herdfeuers der stadt- und staatschirmenden Vesta, ernannt worden; denn diesen Jungfrauen war während ihrer Amtsdauer die strengste Keuschheit geboten.

32. *deseruisse*] das that sie nicht, um dem Mars zu Willen zu sein, sagt doch Livius I, 4: „vi compressa Vestalis", womit auch Ovidius in den Fasten III, 11 flgde und Dionysios in seiner Römischen Archäologie I, 77 übereinstimmt, — sondern das „deserere", das im Stiche Lassen war eine Folge dessen, was der folgende Vers klar angiebt.

33. *furtim*] ist ganz treffend zwischen die beiden mit Beiwörtern versehenen Substantiven gestellt, wenn gleich wir, wie schon die Alten, es nur auf „concubitus tuos" (also gleichbedeutend mit „furtivos") beziehen müssen: Dein heimliches, verstohlenes Beilager mit Mars und die liegenden Binden, d. h. deine durch das Beilager verlorene Jungfräulichkeit und Tüchtigkeit zum Dienste der Vesta; denn Beides wird hier mit dem einfachen „vittas" bezeichnet. Auch Ovidius in den Fasten III, 29 sagt von dem nämlichen Ereignisse: „cum lapsa capillis Decidit ante sacros lanea vitta focos".

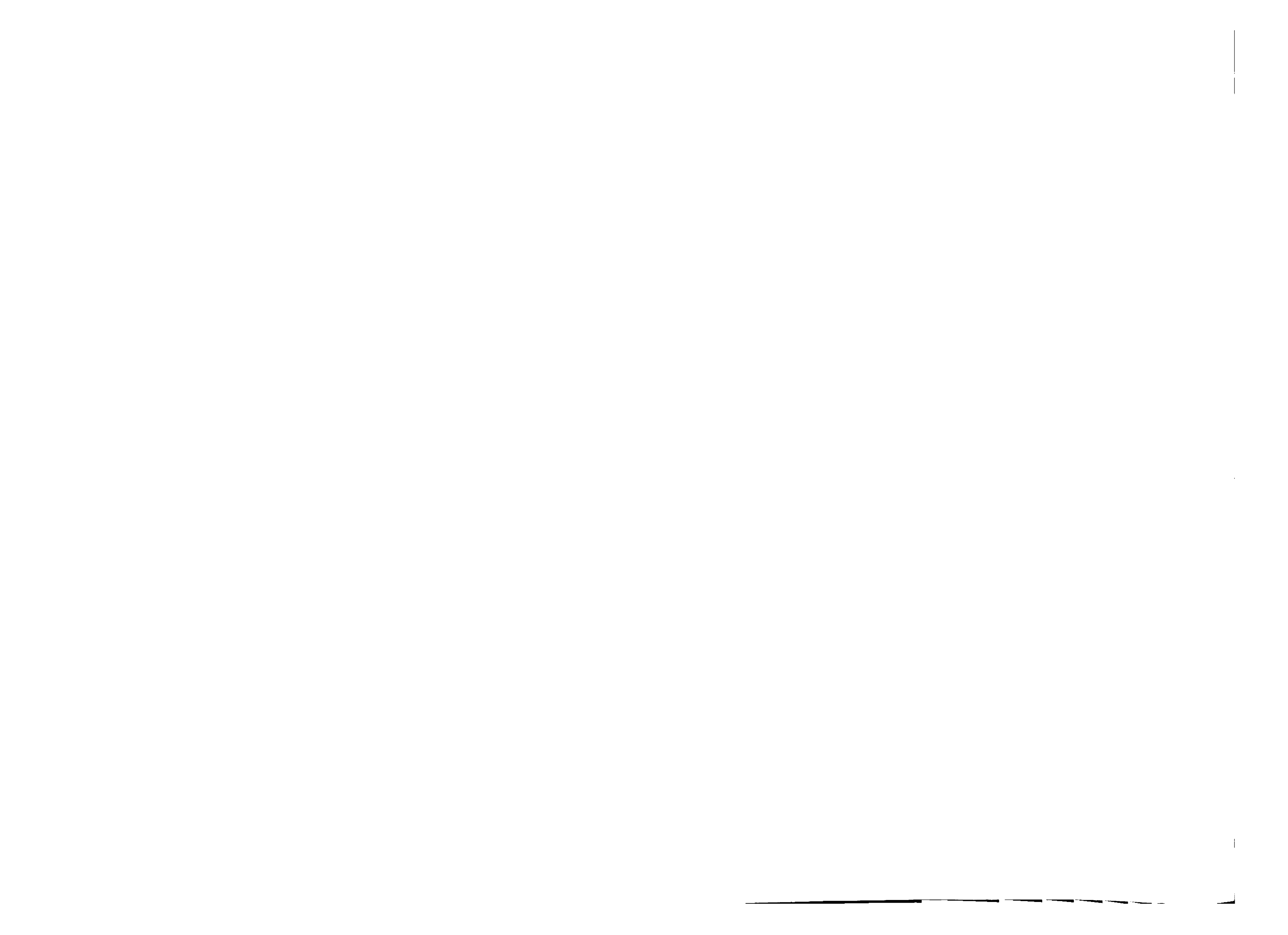
34. *arma*] diese vom liebesgierigen, lüsternen Gotte zurückgelassenen Waffen, um nicht als der zu erscheinen, der er wirklich war, bezeichnen hinreichend den Mars.

35. Mit der Erwähnung der sieben Hügel (Berge sagt der Dichter) beginnt die Verkündigung der Gründung der gewaltigen Roma. Noch weiden auf jenen Bergen Rinder, aber bald wird da eine große Stadt entstehen.

37. *fatale*]. ist vom Schicksale bestimmt für die zu beherrschenden Länder vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne, da wo Ceres (mit Wohlgefallen) auf die mit ihren Gaben bedeckten Länder herabschaut. Hiermit wurde schon längst verglichen Ovid. Fast. I, 85: „Juppiter arce sua totum cum spectet in orbem, Nil nisi Romanum, quod tueatur (anschaue und beschütze), habet". — Statt *despicit*, was Baehrens zuerst fand, hat man gewöhnlich *prospicit* und eine Handschrift *respicit*.

39. Die *undae* des *amnis*, des Okeanos, sind *fluitantes*, hin und her sich bewegende, strömende, und die Rosse des Sonnengottes sind *anhelantes*, schnaubende, keuchende, weil sie von dem weiten Wege angestrengt sind; sie waschen sich den vielen Schweiß ab, der sie bedeckt.

41. *sibi*] wird sich sagen; ebenso treffend gesagt wie eben Vs. 27: „mihi lucent". Troja aber wird sich bewundern, sich selbst anstaunen, wegen dieses gewaltigen Wachstums seiner Nachkommen und sich sagen, d. h. im Stillen denken, daß die Ihrigen durch die lange Irrfahrt gut für sich gesorgt hätten, daß die Länge der Fahrt ihnen über Erwarten belohnt sei.



Vos bene tam longa consuluisse via.
Vera cano; sic usque sacras innoxia laurus
Vescar, et aeternum sit mihi virginitas."
Haec cecinit vates et te sibi, Phoebe! vocavit, 45
Iactavit fusas et caput ante comas.
Haec fuerant olim; sed tu iam mitis, Apollo!
Prodigia indomitis merge sub aequoribus;
Et succensa sacris crepitet bene laurea flammis,
Omine quo felix et sacer annus eat. 50

43. *innoxia*] Ich verkündige nur Wahres und deshalb werde ich stets ohne Schaden und Strafe den heiligen Lorbeer genießen (*vesci* mit dem Accusativ ist vorherrschend dichterisch) d. h. mich wird, wenn ich auch, um mich in göttliche Begeisterung zu versetzen, Lorbeerblätter genieße, nie Wahnsinn erfassen, ich werde also meine Wahrsagungen fortsetzen. Man glaubte nämlich, daß das Kauen von Lorbeerblättern die Weissagungsgabe verleihe, da der Lorbeer dem Apollo heilig war. — Was die ewige Jungfräulichkeit der Sibylle betrifft, so wird diese auch von Ovidius in den Metamorph. XIV, 133 und 142 ausdrücklich erwähnt.

45. *sibi — vocavit*] sie rief den Apollo an, daß er ihr gnädig sei; denn nur mit der Götter, besonders des Apollo, Genehmigung war es erlaubt und gefahrlos zu weissagen, während sonst harte Strafe, besonders Raserei und Wahnsinn eintraten.

46. *fusas*] wörtlich: sie schleuderte vor das Haupt die ergossenen Haare. Es ist *fusas* proleptisch zu fassen: comas ita jactavit, ut ante caput funderentur, sie schüttelte ihr Haupt so heftig, daß das lose Haar vor der Stirn herabfiel. Quintilianus in seiner Instit. Orat. XI, 3, 71 sagt: „jactare caput et comas excutientem rotare fanaticum est". — Nach diesem Verse folgen in den Handschriften wieder 12 Verse, die hier vom ersten Herausgeber aus der begonnenen Überarbeitung eingefügt wurden, weil sie am ersten noch hierher zu passen schienen; sie bilden im Anhange das zweite Fragment. Der Dichter wollte die Weissagungen der Sibylle noch weiter ausführen.

47. Jetzt geht der Dichter wieder auf Phöbus über und wünscht, daß er keine derartigen Weissagungen weiter erteile, keine *prodigia*, die wir unwillkürlich als schlimme oder doch schwere Zeiten verkündende fassen müssen. Solche Prodigia soll also auch der eben in das Kollegium der Fünfzehnmänner eingetretene Messallinus nicht in den Sibyllinischen Büchern finden. Phöbus soll vielmehr als ein *mitis*, milder, gnädiger erscheinen, alles Unheilvolle in das Meer versenken und ruhige Zeiten verleihen, in denen der Landmann, von Ceres und Bacchus begünstigt, sich ungestört seinen Arbeiten widmen und durch die Ergebnisse seiner Ernte gesegnet der Freude und Heiterkeit hingeben kann. — Das allein richtige, auch hinreichend beglaubigte *fuerant* wurde, wegen des eingeschobenen und hier von mir gestrichenen Stückes, bald in *fuerint* bald in *fuerunt* geändert.

49. *crepitet*] er möge knistern, prasseln und zwar *bene*, gehörig, tüchtig. Dieses laute Prasseln oder Krachen des Lorbeers, der bei Festlichkeiten oder Opfern in das Feuer auf dem Altare gelegt wurde, galt stets als Gutes andeutend, wie auch Ovid. Fast. IV, 742 wünscht: „Et crepet in mediis laurus adusta focis".

50. *Omine*] *Omen* ist das Wahrzeichen, welches Jeder sich selbst macht

Laurus ubi bona signa dedit, gaudete coloni!
Distendet spicis horrea plena Ceres,
Oblitus et musto feriet pede rusticus uvas,
Dolia dum magni deficiantque lacus.
Ac madidus Baccho sua festa Palilia pastor 55
Concinet; a stabulis tunc procul este lupi!
Ille levis stipulae sollemnes potus acervos

oder, wie es ihm begegnet, sich selbst deutet, und daher die gute oder böse Vorbedeutung selbst, während *ostentum*, *monstrum* und *prodigium* Erscheinungen bezeichnen, die an sich unbegreiflich und daher meist ängstigend sind. — *felix et sacer*] als ein den Göttern gehöriges, d. h. unter dem Schutze der Götter glücklich dahinfließendes. — Das *eat* mehrerer Handschriften hat jetzt Baehrens statt des trivialen *erit* der anderen Handschriften mit Recht wieder aufgenommen. Auch Ovid. Fast. I, 26 sagt: „Auspice te felix totus ut annus eat".

52. *Distendet* kommt in dieser Wendung, mit dem Ablativ, bei den Dichtern oft vor und bedeutet dann: ausdehnen, an- oder ausfüllen, also hier mit Kornähren, überhaupt Getreide. Es wird die Fülle noch mehr hervorgehoben durch die „plena horrea".

53. *Oblitus*] ebenso reichlich wird die Weinernte sein, indem der mit *mustum*, Most, d. h. dem aus den Trauben herausgepreßten Weine, *oblitus* (beschmierte, oblino), bespritzte Landmann mit seinen Füßen die Trauben treten wird, bis die Fässer und großen Kufen (*lacus*, d. h. die größeren Behältnisse, in die der gepreßte Wein abfloß; vergl. 8, 8; 9, 48) mangeln, d. h. bis alle Gefäße gefüllt sind, ohne doch die Masse des gepreßten oder noch zu pressenden Weines ganz zu fassen.

55. Und nun wird sich der Landmann wegen dieses großen Erntesegens der Lust und Freude hingeben. — Er ist *madidus Baccho*, triefend vom Weine, indem er tüchtig getrunken hat (vergl. zu 8, 29) bei der Feier der Palilien, die von ihm mit Recht „sua" genannt werden, weil sie vornehmlich von den Landleuten und Hirten begangen wurden. Dabei wird gesungen; *concinet* heißt es vom lustigen Landmanne, um die allgemeine Teilnahme am Gesange recht hervorzuheben: er wird im Vereine mit seiner Umgebung die Götter des Landes im Liede verherrlichen.

56. Da Alle der Freude huldigen und dabei nicht auf die Herden achten, so ist nur zu wünschen, daß die Wölfe sich dann diesen nicht nahen. Dies spricht der Dichter als Wunsch aus, wie es auch die Teilnehmer am Feste selbst thaten. Denn an den zu Ehren der Hirtengöttin Pales am 21. April gefeierten Palilien wurden die Stallungen gereinigt und festlich geschmückt, die Schafe zur Sühnung besprengt und beräuchert, der Göttin selbst ein Opfer von Hirsekuchen, Hirse und Milch dargebracht und sie dabei um Abwendung alles Unglücks von Menschen und Herden angefleht. Darauf tranken die Festteilnehmer gekochten Gewürzwein mit Milch und sprangen endlich, wenn sie getrunken (daher *potus* hier) wohl zur eigenen Entsündigung dreimal über angezündete Haufen von Bohnenstroh. Dies alles erzählt uns ganz anziehend Ovidius in seinen Fasten IV, 720 flgde. Daraus erklärt sich zugleich „sollemnes acervos" und „flammas sacras", die festlichen, d. h. nach dem Herkommen erforderlichen Haufen oder Schober von Stoppeln (Bohnenstroh) und die heilige Glut, das zu Ehren der Göttin angefachte Feuer.

Accendet, flammas transilietque sacras,
Et fetus matrona dabit, natusque parenti
Oscula comprensis auribus eripiet, 60
Nec taedebit avum parvo advigilare nepoti
Balbaque cum puero dicere verba senem.
Tunc operata deo pubes discumbet in herba,
Arboris antiquae qua levis umbra cadit;
Aut e veste sua tendent umbracula sertis 65
Vincta, coronatus stabit et ipse calix;
Aut sibi quisque dapes et festas exstruet alte

59. Während für gewöhnlich Pales nur um Mehrung des Viehbestandes angefleht wurde, sehen wir hier als eine Wirkung der Huld dieser Göttin auch die Frauen gesegnet mit zahlreicher Nachkommenschaft: *Fetus matrona dabit*, die verheiratete Frau (des Hirten, kurz des Landmanns) wird *fetus* (eigentlich aktivisch das Zeugen, Gebären, hier, wie öfters, passivisch das Junge, der Nachwuchs) Kinder gebären. Die Erwähnung dieser Gabe der Göttin führt einige heitere Züge des häuslichen Lebens herbei, wie das herzhafte Küssen mit gegenseitigem Erfassen der Ohren, comprensis auribus, und das Scherzen des Greises mit seinen Enkeln. Jene Art der Küsse, die bei Italern und Hellenen zwischen Kindern und Liebenden sehr gewöhnlich war, ward von den Hellenen *χύτρα*, d. h. der Topf (olla) genannt, weil man die Ohren dabei wie die Henkel eines Topfes erfaſste. So sagt Plautus im Poenulus I, 2, 163: „Sine te prendam auriculis, sine dem suavium“. Neuere nennen einen solchen Kuſs einen Florentinischen.

61. *advigilare*] Während Vater und Mutter auf dem Felde und bei den Herden beschäftigt sind, bewacht der Groſsvater das Enkelchen und schwatzt in kosenden Worten mit ihm; *balba*, lallende, stammelnde, sind seine Worte, indem er sich dem Ausdrucke des Kindes accommodiert und ihm so verständlicher wird. An das schwache Alter des Greises ist hier nicht zu denken.

63. Es folgt ein anderes Bild des heiteren Lebens der ländlichen Jugend, die, nachdem sie ihre Thätigkeit der Gottheit geweiht (operata deo, wie 8, 9, also: nach vollbrachtem Opfer) sich im Grase lagert unter dem Schatten eines alten Baumes. — *Levis*, das als Gegensatz zu *densus* von den Erklärern gefaſst wird, auch bei Ovid. Metamorph. V, 336 vorkommt, jedoch in Verbindung mit „nemus“, kann hier nur den unbedeutenden, geringen Schatten bezeichnen, den der sehr alte Baum gewährt, und will mir gar nicht gefallen, kann aber das, was Bauer und Binder in ihren Übersetzungen dafür geben, „kühl“ oder „kühlend“ nimmermehr bedeuten, ebensowenig Voss' „luftig“. — *cadit*, herabfällt, auf die Erde, die Erde beschattet.

65. Manche spannen ihr Gewand, natürlich, wie auch klar aus Ovid. Fast. III, 530 (Desuper extentas imposuere togas) hervorgeht, ihr weites, langherabfallendes Obergewand, das sie beim Opfer angelegt hatten, zur Beschattung aus, d. h. sie spannen auf Stäben oder Spieſsen ihre Oberkleider aus und bilden so einen schattigen Ort, ein Zelt, unter dem sie trinken. Dieses Zelt aber wie auch der Becher (*ipse* st. *ante*) ist mit Kränzen geschmückt.

67. *Aut* findet sich wirklich in der Wolfenbüttler Handschrift statt des störenden „At“ der übrigen Handschriften. — *exstruere*, das recht eigentlich zu *mensa* und *torus* paſst, ist hier zugleich zu *dapes* gesetzt und bedeutet

Cespitibus mensas cespitibusque torum.
Ingeret hic potus iuvenis maledicta puellae,
Postmodo quae votis irrita facta velit; 70
Iam ferus ille suae plorabit sobrius, idem
Et se iurabit mente fuisse mala.
Pace tua pereant arcus pereantque sagittae,
Phoebe! modo in terris erret inermis Amor.
Ars bona; sed postquam sumpsit sibi tela Cupido, 75
Eheu quam multis ars dedit illa malum!
Et mihi praecipue; iaceo cum saucius annum
Et faveo morbo — tam iuvat ipse dolor —,

da „reichlich besetzen, ausstatten“. Der Dichter nennt zuerst das Mahl und dann die Tische, auf denen es aufgetragen wird. Man kann es aber immerhin unserer Ansicht gemäſser so fassen, daſs es für: „dapes apponet in mensis ex cespite (aus Rasen, wie es eben das Bequemste war) exstructis“. Nahe verwandt sind die bei Cicero vorkommenden „mensae exstructae“, nämlich „epulis, dapibus“ im Cato Major 13, 44; und „mensae conquisitissimis epulis exstruebantur“ in Tuscul. Disputat. V, 21, 62, wie auch bei Ovidius Metamorph. XI, 120: „mensas posuere ministri Exstructas dapibus“. Auch der *torus*, das wulstige, erhöhte Lager, worauf man neben dem Tische lag, ist aus Rasen gebildet.

69. *Ingeret*] *ingerere*, hineinschütten, hineinwerfen, kommt in Verbindung mit *verba*, *voces*, *probra* und *maledicta* bei Dichtern und Prosaikern sehr oft vor und bedeutet dann: zufügen, anthun, zurufen. — Natürlich thut derartiges der Jüngling seinem geliebten Mädchen gegenüber nur, wenn er bezecht, angetrunken (potus) ist, und wünscht dann — im nüchternen Zustande —, daſs es ungeschehen sein möchte.

71. *ferus—suae*] der soeben wild und roh gegen die Seine (suae), gegen sein liebes Mädchen aufgetreten, wird nun als Nüchterner (sogar) weinen und schwören, daſs er zuvor nicht bei Sinnen war; denn die „mens mala“ bezeichnet die „dementia“, den Wahnsinn.

73. Die soeben kurz angedeuteten Zwistigkeiten zwischen Liebenden sind für den Dichter die Veranlassung, Phöbus zu bitten, daſs er dahin wirke, daſs Amor nicht so schlimmen Gebrauch von seinen Waffen mache sondern unbewaffnet, also gnädig und mild, auf Erden einherwandle. — *Pace tua*] ist eine sehr gewöhnliche Redeweise, wenn man sich die Nachsicht eines Anderen erbittet, dem man durch eine Äuſserung möglichenfalls zu nahe getreten ist; also hier: mit deiner Vergünstigung, Erlaubnis, was, wie die Erklärer schon längst bemerkten, hier seinen guten Grund hat, da ja auch Apollo Pfeile gebrauchte und damit harte Strafen verhängte.

75. *Ars bona*] Die Kunst des Bogenschieſsens ist an sich eine gute, aber wenn Cupido sie übt, da hat sie schon viel Übles angerichtet. Und damit geht der Dichter sofort auf seine eigene Person über.

77. *annum*] ist nicht genau zu nehmen, sondern bezeichnet überhaupt eine längere Zeit.

78. *faveo*] ich huldige ihr, ich gebe mich ihr hin, so viel Schmerzen sie mir auch bereitet; denn, fügt er in Parenthese hinzu: „so sehr (*tam*, was Passeratius statt des *cum* der Handschriften herstellte) ist mir dieser Schmerz doch lieb“.

Usque cano Nemesim, sine qua versus mihi nullus
Verba potest iustos aut reperisse pedes. 80
At tu — nam divûm servat tutela poetas —,
Praemoneo, vati parce, puella! sacro,
Ut Messallinum celebrem, cum praemia belli
Ante suos currus oppida victa feret,
Ipse gerens lauros; lauro devinctus agresti 85
Miles „Io" magna voce „triumphe!" canet.
Tunc Messalla meus pia det spectacula turbae
Et plaudat curru praetereunte pater.
Annue! sic tibi sint intonsi, Phoebe! capilli,
Sic tua perpetuo sit tibi casta soror. 90

---

79. *sine qua*] Wenn ich etwas Anderes als meine geliebte Nemesis besingen will, da fehlen mir die für Verse passenden Worte und die dazu erforderlichen Rhythmen.

81. *At tu*] Da er in dieser Elegie in der Hauptsache einen Anderen als Nemesis und Anderes als seine Liebe zu ihr besungen hat, so ersucht er sie ernstlich (praemoneo), ihm deshalb nicht zu grollen (parce), denn die Dichter ständen bekanntlich im Schutze der Götter, und er habe jetzt Veranlassung gehabt, den Sohn seines verehrten Messalla zu besingen, dem er siegreiche Kriegsthaten und den ersehnten Triumphzug wünscht. — Nach einer bei Hellenen wie Römern nicht seltenen Redeweise ist der den Grund der Forderung enthaltende Satz (nam divûm—poetas) der Forderung selbst vorangestellt oder vielmehr in diese fest eingefügt. Den Sänger (vates), sich selbst, nennt er sehr passend hier *sacer*, heilig als ein Eigentum der Götter, während z. B. Ennius, wie schon Andere bemerkten, bei Cicero in der Rede pro Archia cap. 8, § 18 die „poetas *sanctos*" nennt, also unter ihren besonderen Schutz gestellte.

83. So ist der Dichter denn wieder bei Messallinus angekommen und schliefst Vs. 89 mit der Anrufung des Phöbus, mit dem er das Gedicht begonnen hatte.

84. Vor seinem Wagen wird man beim Triumphzuge die Abbildungen der eroberten Städte einhertragen. Wie hier *oppida victa* steht, so hat man bei Tacitus im Agricola cap. 41: „tot militares viri cum tot cohortibus expugnati et capti". Propertius führt IV, 3 (III, 4), 16 in gleicher Beziehung *oppida capta* an.

85. Mit Recht hat schon J. H. Voss darauf aufmerksam gemacht, daß hier zwischen *laurus* und *laurus agrestis* ein Unterschied stattfinde, indem der erstere den kleinblättrigen bezeichne, aus dem der Kranz des triumphierenden Feldherrn bestand, während die übrigen an dem Zuge teilnehmenden Soldaten Kränze und Zweige vom wilden, buschigen Lorbeer um ihre Köpfe geflochten hatten und dabei, wie so viele Stellen der Dichter und auch der Prosaiker uns sagen, ihr *Jo triumphe!* riefen, freilich auch gar manches Mal aus Übermut mancherlei Spottlieder sangen.

87. Auch der Vater, den er hier *meus* nennt, um zugleich das vertrauliche Verhältnis, in dem er zu demselben stand, anzudeuten, wird bei dem Triumphe von Liebe zum Sohne und von Teilnahme an seiner Ehre (pia) geleitet zuschauen und beim Vorüberziehen mit den anderen Zu-

Haec dedit Aeneae sortes, postquam ille parentem 19
Dicitur et raptos sustinuisse Lares; 20
Nec fore credebat Romam, cum maestus ab alto
Ilion ardentes respiceretque domos.
Romulus aeternae nondum formaverat urbis
Moenia, consorti non habitanda Remo,
Sed tunc pascebant herbosa Palatia vaccae 25

schauern ihm Beifall zuklatschen, damit aber dem zuschauenden Volke (turbae) den Anblick eines zärtlichen Vaters gewähren.

89. *sic*] kommt auf diese Weise bei Anrufungen und Beschwörungen von Personen, bei Bitten und Wünschen mehrmals vor, ganz besonders bei Dichtern, so daß man die Worte füglich als einen Anruf fassen kann: „bei deinem ungeschorenen Haupthaare (deiner herrlichen und dir so lieben Zierde) und bei deiner ewig keuschen Schwester (die sich stets ihrer Keuschheit rühmte und sie streng hütete) erfülle meine zu Anfang dieser Elegie geäußerten Wünsche. Die Rede mit „sic" dient also dazu, die Bitte durch die mit Innigkeit ausgesprochene Erinnerung an das, was dem Angerufenen vorzüglich teuer und wert oder doch sein steter Begleiter ist, zu unterstützen. Vgl. unten 30, 1—2 bei Lygdamus.

Die hier als erstes Fragment gegebenen 10 Distichen, die nach Vs. 18 eingeschoben wurden, gehören der begonnenen Ueberarbeitung an und sollten jedenfalls etwa an jener Stelle eingefügt werden, freilich mit anderen Übergängen am Anfange und Ende.

19. Der Dichter folgt hier einer, jetzt uns nur noch in der Römischen Archäologie des Dionysios Buch 1, Cap. 55 erhaltenen Sage, nach der schon in Kleinasien den flüchtigen Troern von einer Sibylle ein Orakel in Bezug auf ihre ferneren Schicksale gegeben worden war, während Virgilius den Aeneas bekanntlich (im 6. Buche der Aeneide) erst in Unteritalien mit der Sibylle zusammen kommen läßt.

20. *sustinuisse*] nämlich *humeris*, was auch oft dabei steht; es bedeutet nur: tragen, fortführen. Übrigens sagt auch Virgilius Aeneid. I, 378 vom Aeneas: „raptos qui ex hoste Penates Classe veho mecum. — *ab alto*] von der hohen See, von seinem Schiffe aus.

21. *Nec fore credebat*] daran konnte er natürlich in damaliger Lage nimmer denken.

22. *ardentes*] steht treffend nach *Ilion* und ist daher, wenngleich grammatisch nur zu *domos* (wie Baehrens gut statt des matten *deos* schrieb) gehörig, auch zu *Ilion* zu ziehen.

23. *aeternae*] ist das erhabene Prädikat, das die Römer in ihrem Selbstgefühle so gern ihrer Hauptstadt beilegten. Nicht ohne Grund wählte der Dichter wohl auch das seltenere *formare* statt des sonst gebräuchlichen *exstruere* oder *condere*. — *formaverat* die besseren Handschriften st. *firmaverat*.

24. *consorti*] eigentlich: dem teilhaftigen, wird besonders von den Dichtern in der Bedeutung von Bruder oder Schwester gebraucht, insofern diese zunächst an dem Erbe, an dem Besitze gleichen Anteil haben.

25. Der Palatinische Hügel, wo zu den Zeiten des Tibullus der prachtvolle Tempel des Apollo und der Palast des Augustus sich erhoben, war in jener frühen Zeit noch dicht mit Gras bewachsen und selbst auf dem Capitolinischen Hügel standen nur niedrige Hütten; auch alles Andere

Et stabant humiles in Iovis arce casae.
Lacte madens illic suberat Pan ilicis umbrae
Et facta agresti lignea falce Pales,
Pendebatque vagi pastoris in arbore votum,
Garrula silvestri fistula sacra deo,
Fistula, cui semper decrescit arundinis ordo; 30
Et calamus cera iungitur usque minor.
At qua Velabri regio patet, ire solebat
Exiguus pulsa per vada linter aqua.
Illa saepe gregis ditis placitura magistro 35

befand sich noch in dem einfachsten Zustande, wie der Dichter nun weiter ausführt.

27. Dort sah man unter dem Schatten einer Steineiche (denn *ilex* ist die Steineiche, grüne Eiche, die dem Lorbeer ähnliche gezackte, oft stachlichte Blätter und kleine Eicheln hat) Pan, der von den Römern von damals oft statt des echtlateinischen Faunus genannt wird, also als ein guter Geist der Berge, Triften und Fluren Orakel erteilend und den Acker, das Vieh und die Menschen befruchtend, als ein Stifter milder und frommer Sitte betrachtet wurde. Er heifst hier *lacte madens*, von Milch triefend, weil ihm die Landleute Opfer von Milch darbrachten und sein Bildnis damit benetzten. Und neben Pan stand *Pales*, die spezielle Hirtengöttin des alten Latiums; ihr Bildnis ist einfach aus Holz geschnitzt mit der ländlichen Sichel, d. h. mit dem eisernen Instrumente, welches die Landleute damals besafsen und zu Verschiedenem gebrauchten.

29. Der Hirt, der hier *vagus* (umherschweifend, unstät) heifst, weil er, besonders in jenen frühen Zeiten, bald da bald dort mit seiner Herde weilte (wie oben 4, 39 der Schiffer), hing seine Rohr- oder Hirtenpfeife, die Syrinx, die er *garrula* (geschwätzig) nennt, weil sie verschiedene Töne von sich giebt, als besondere Gabe (*votum* und *sacra*) dem Gotte der Fluren und Wälder (Viele beziehen es nur auf *Silvanus*) an einem Baume auf; es war ja sein Lieblingsinstrument, mit dem er sich bei seiner einförmigen Beschäftigung und dazu oft fern von allen Menschen ergötzte.

31. Dies Distichon beschreibt die Form jener einfachen Hirtenpfeife näher, an der immer ein kürzeres Rohr (zur Abwechselung erst *arundo*, dann *calamus*) dem längeren durch Wachs angefügt war (die Reihe der Rohre nimmt der Länge nach stetig ab). Gewifs wird hierbei Jedem die schöne Schilderung der Erfindung der Syrinx bei Ovidius (Metamorph. I, 683—712) einfallen. — *semper* bezieht sich hier nicht auf die Zeit, sondern auf den Ort, die Stelle: Jedesmal ist das nächste Rohr von geringerer Länge als das vorhergehende.

33. Es folgt ein weiterer Gegensatz zwischen Ehemals und Jetzt. Da, wo zu den Zeiten des Tibullus ein Teil der Stadt Rom stand, das Velabrum, die tiefgelegene Fläche zwischen dem Capitolinischen, Aventinischen und Palatinischen Hügel, die deswegen sehr oft von dem Tiber überschwemmt wurde, fuhr man in alten Zeiten häufig in Nachen durch das dastehende Gewässer (der Dichter sagt: „Es pflegte der winzige Nachen durch das seichte Gewässer zu gehen, indem das Wasser — durch Ruder — geschlagen wurde), ehe noch unter der Herrschaft der Könige durch Anlegung von Kloaken und durch Aufschütten diesem Übelstande abgeholfen wurde.

35. *Illa*] d. h. in illa aqua, per illam aquam, vecta est, fuhr oft ein

Ad iuvenem festa est vecta puella die,
Cum qua fecundi redierunt munera ruris,
Caseus et niveae candidus agnus ovis. 38

Quidquid Amalthea, quidquid Marpesia dixit 67
Herophile, Phyto Graiaque quod monuit,

Mädchen, welches dem jugendlichen Herrn (magistro) der reichen Herde gefallen wollte, also ihm einen Gefallen erzeigen wollte, am festlichen Tage und brachte (*redierunt*, mit dem Mädchen kamen vom Gute, das Mädchen überbrachte von da ihrem Herrn) die Gaben des fruchtbaren Landgutes, Käse und ein Lamm. Da hier die Überarbeitung abbricht, also die letzten Worte jedenfalls noch eine weitere Ausführung erhalten und damit deutlicher werden sollten oder wohl auch eine Änderung erfahren konnten, so hat man diese zwei Distichen sehr verschieden aufgefafst und erklärt sie auch so: An einem festlichen Tage, vielleicht dem der Palilien (wozu aber *saepe* nicht recht pafst), fährt ein Mädchen, das mit dem wohlhabenden Hirten, einem jungen Manne, in einem Liebesverhältnisse steht, festlich geschmückt, ihm zur Freude (placitura), zu dem Feste, zu dem sie erwartet wird, und nach der Feier kehrt sie sodann, mit ländlichen Gaben (Käse und einem Lamme) von dem Geliebten beschenkt, nach Hause zurück. — Da *dives grex* nicht sowohl als eine zahlreiche, grofse, sondern vielmehr wie *dives aurum* oder *ager dives* zu erklären ist, so haben wir eine Herde zu verstehen, die den Besitzer reich macht. Muretus schrieb: „diti— magistro“.

Nach unserem 46. Verse (66 der Ausgaben) habe ich sechs Distichen weggelassen; sie bilden hier das zweite Fragment. Da in den Sibyllinischen Büchern nicht blofs die künftige Gröfse Roms verkündet wurde, sondern auch die Sühnungen und Gebetsformeln an die Götter in Zeiten grofsen Unglücks verzeichnet waren, weshalb sie besonders von dem Kollegium der Fünfzehnmänner, in das eben Messallinus eingetreten war, befragt wurden, so hat jedenfalls der Dichter dies hier in der Überarbeitung, die aber sehr flüchtig und nicht in der sonst dem Tibullus geläufigen Schreibweise gehalten ist, weiter ausführen wollen. Er dachte unwillkürlich an die nicht so lange erst beendigten Bürgerkriege und an manche verheerende Krankheiten, um deren willen man diese Orakelbücher nachgeschlagen hatte. Neben der Sibylle von Kumä hatte es noch mehrere Frauen gegeben, die als wahrsagende und Sühnung kündende gefeiert waren. Wichtig ist in dieser Hinsicht die auch von Anderen hier angeführte Stelle des Lactantius de falsa religione lib. I, cap. 6, § 7 sqq. nach Varros Schrift über die Res Divinae. Er führt im Ganzen 10 Sibyllen und Amalthea als Kumanische an 7. Stelle an; sie habe dem Könige Tarquinius Priscus 9 Bücher übergeben, die geheimgehalten würden und nur von den Fünfzehnmännern eingesehen werden dürften; von Manchen werde sie *Demophile* oder *Herophile* genannt. Unser Dichter scheidet *Herophile* von der *Amalthea* und läfst sie aus *Marpessos* (nicht *Mermessos*; vergl. Pausan. X, 12, 3), einer kleinen Stadt am Ida in Troas, stammen, während Varro dahin als 8. die Hellespontische versetzt, die zu Solons Zeiten gelebt habe. Von der *Albunea* sagt Varro: „decimam *Tiburtem*, nomine *Albuneam*, quae Tiburi colitur ut dea juxta ripam amnis Anienis, cujus in gurgite simulacrum ejus inventum

Quasque Aniena sacras Tiburs per flumina sortes
  Portarit sicco pertuleritque sinu, 70
Haec fore dixerunt belli mala signa cometen,
  Multus et in terras depluit usque lapis;
Atque tubas atque arma ferunt strepitantia caelo
  Audita et lucos praecinuisse fugam;
Et simulacra deûm lacrimas fudisse tepentes 75
  Fataque vocales praemonuisse boves,
Ipsum etiam Solem defectum lumine vidit
  Iungere pallentes nubilus annus equos. 78

esse dicitur tenens in manu librum, cujus sacra senatus in Capitolium transtulit". — Die Phyto (Φυτώ), wie zuerst Huschke nach Suidas statt „Phoebo" schrieb, wird eine *Graja* genannt (denn Lachmann änderte *grata* in „Graja"), von Varro aber nicht mit diesem Namen angeführt, ist jedoch wohl dessen sechste oder Samische Sibylle.

69. *Aniena* statt „Albana" und *Tiburs* statt „Tiberis" der Handschriften schrieben schon die Italienischen Kritiker.

71. *Haec* (statt *has* der Ausgaben) fore etc. Also: Alle diese Prophetinnen sagten, daſs ein Komet einen Krieg verkündigen, dieser also ein schlimmes Zeichen sein werde. Zugleich werde ein anderes Wunderzeichen schlimmer Vorbedeutung erscheinen, nämlich ein großer Steinregen. — Die Handschriften und Ausgaben bieten „Multus et in t. deplueretque lapis", was Baehrens verbesserte. Unter dem Kometen versteht man den vom J. 44 v. Chr. nach Caesars Ermordung. Was das im Folgenden erwähnte Ertönen von Trompeten und Klirren von Waffen im Luftraume, das Vergieſsen heiſser Thränen an Götterbildsäulen und das Hervorbringen artikulierter Töne von Rindern wie endlich die Sonnenfinsternis — nur böse Anzeichen — betrifft, so wird wohl Jeder sich erinnern das Gleiche wiederholt besonders in den ersten Büchern des Livius gelesen zu haben.

74. Das an sich ziemlich dunkle „lucos praecinuisse fugam", Haine hätten Flucht im Voraus verkündigt, gewinnt durch eine sehr ähnliche Stelle des Virgilius, Georg. I, 474, mehr Klarheit; denn da heiſst es: Armorum sonitum toto Germania caelo Audiit, insolitis tremuerunt motibus Alpes, *Vox quoque per lucos* vulgo audita silentes Ingens, et simulacra modis pallentia miris Visa sub obscurum noctis, pecudesque locutae — — Et maestum illacrimat templis ebur aeraque sudant". — Die *fuga* bezieht sich auf das Besiegtwerden Römischer Legionen im Kampfe, sagen wir gleich „im Bürgerkriege". — Die Verse 76—78 der Handschriften und Ausgaben hat zuerst Rigler, um dem „Ipsum etiam Solem" eine passendere Stellung zu geben, dann Roſsbach und Luc. Müller so geordnet, daſs Vers 75 und 76 (Ipsum etiam etc. und Jungere pall.) nach 78 (Fataque vocales etc.) zu stehen kommen; Baehrens und Andere behielten die alte Ordnung der Verse.

77. Auch sah das nebelige Jahr (in dem es viel Nebel gab und somit Dunkel und Düsterkeit herrschte) sogar den Sonnengott, der Mangel litt an Licht (*defectum lumine* sehr geschraubt gebildet nach „aqua ciboque" oder „sanguine defectus"), die (wegen des Nebels und weil sie Schauer empfanden) bleichen Rosse anschirren. Mit Recht führt man hierbei die Worte des Plinius (Hist. Natural. II, 30, 98) an: „Fiunt prodigiosi et longiores solis defectus, quales occiso Caesare et Antoniano bello totius

12. (II, 6.)

Castra Macer sequitur; tenero quid fiet Amori?
  Sit comes et collo fortiter arma gerat?
Et seu longa virum terrae via seu vaga ducent
  Aequora, cum telis ad latus ire volet?
Ure, puer! quaeso, tua qui ferus otia liquit, 5

paene anni *pallore* continuo". — Man denkt, wenn man besonders Virgilius an der eben angeführten Stelle und kurz vorher vergleicht, unwillkürlich an ungeschickte Nachahmung.

12. (II, 6.) Während die vorhergehende Elegie nur einmal *Nemesis* erwähnt, indem der Dichter sich ihre Nachsicht erbat, weil seine Worte nicht ihr allein galten, der Gegenstand derselben den Dichter vielmehr auf ein ganz anderes Feld führte, wo er nur wenig seine Lieblingsideen verfolgen konnte, wenn er sie gleich nicht ganz bei Seite liegen lieſs, so sehen wir ihn in dieser Schluſselegie, durch die er zugleich seinen Freund Macer verherrlicht, in seinem ihm eigenen Dichten und Trachten mit aller Liebenswürdigkeit, und durch die geistreichen und feinen Wendungen, die er dem Stoffe giebt, fesselt er bis ans Ende. Er droht seine Geliebte verlassen zu wollen und mit seinem Freunde in den Krieg zu ziehen; bald aber fühlt er, wie wenig er diesen Entschluſs auszuführen vermöge. Groſs sind wohl seine Qualen, aber die Hoffnung, die überall so mächtigen Einfluſs ausübt, hält ihn vom Äuſsersten zurück. Und indem er seine Geliebte beschwört, ihn nicht länger zu täuschen, erinnert er sie an ihre plötzlich gestorbene Schwester, die ihm immer gewogen gewesen sei. Um aber nicht zu herben Schmerz durch weitere Behandlung dieses Ereignisses in dem Herzen der Geliebten zu erregen, trägt er die Vorwürfe, die er eigentlich der Geliebten machen möchte, auf deren Umgebung über.

1. *Macer* ist der auch von Ovidius in den Trist. IV, 10, 43 sq. und dreimal von Quintilian erwähnte Aemilius Macer aus Verona, ein Freund des Virgilius und ebenso, wenn auch älter, des Tibullus und Ovidius (der ihn „grandior aevo" nennt); er schrieb Lehrgedichte über Vögel, Kräuter und Ähnliches, und starb etwa im J. 16 v. Chr. Daſs er an dem Feldzuge des Aelius Gallus nach Arabien Anteil genommen habe, ist eine reine Vermutung. — *fiet Amori*] Zu diesem Dative vergleichen die Erklärer Ovid. de arte amandi lib. I, 536: „quid mihi fiet".

2. Soll etwa Amor ihn begleiten? indem er die Waffen, natürlich Bogen und Köcher mit Pfeilen, am Halse hängen hat. Gewöhnlicher wäre: „auf den Schultern (humeris oder ex humeris)", was aber dem Dichter nicht gefiel.

3. Und wird etwa Amor mit ihm gehen und ihm zur Seite stehen wollen bei den weiten Märschen zu Lande oder bei der Fahrt über das Meer? — Das wird er unterlassen und darum ruft der Dichter aus: Brenne, d. h. senke die Fackel, mit der du die Menschen zu Liebe entflammst, auf ihn herab; errege in ihm die heftigste Liebe, der „tua otia liquit". Dies kann nur bedeuten: der das *otium*, die Muſse und, im Gegensatz, wie so oft, zur *militia*, das Freisein vom Kriege, somit zugleich die Gemächlichkeit und Ruhe, die du, Amor, ihm verliehest, als ein Gefühlloser verlieſs. Doch ist es wohl möglich, daſs das „otia liquit" von Tibullus selbst nicht herrührt, der etwas Anderes schrieb, was früh verschwand.

Atque iterum erronem sub tua signa voca.
Quod si militibus parces, erit hic quoque miles,
Ipse levi galea qui sibi portet aquam.
Castra peto, valeatque Venus valeantque puellae;
Et mihi sunt vires et mihi facta tuba est. 10
Magna loquor, sed magnifice mihi magna locuto
Excutiunt clausae fortia verba fores.
Iuravi quotiens rediturum ad limina nunquam!
Cum bene iuravi, pes tamen ipse redit.
Acer Amor, fractas utinam tua tela sagittas, 15
Si licet, exstinctas adspiciamque faces!
Tu miserum torques, tu me mihi dira precari
Cogis et insana mente nefanda loqui.
Iam mala finissem leto, sed credula vitam
Spes fovet et fore cras semper ait melius. 20
Spes alit agricolas, Spes sulcis credit aratis

6. *signa* können nur die Feldzeichen, Fahnen bezeichnen, unter die Amor den in den Krieg Ziehenden rufen soll, welchen der Dichter hier einen *erronem*, einen Umhertreiber, Umherstreicher, nennt, weil er sich der Leitung Amors entzogen hat. Horatius in den Satiren II, 7, 118 verbindet „erro" mit „fugitivus".

7. Der Dichter fährt fort: Wenn du das zugiebst, daſs einer die Liebe aufgiebt und sich dem Kriegshandwerk hingiebt, da werde auch ich (*hic* stark hervorhebend) ein Soldat und zwar ein gemeiner, der in seinem leichten (*levi*, nicht das alberne *levem*, das zu *aquam* gehört) Helm sich selbst das Trinkwasser holt, weil er kein anderes Gefäſs hat, wie reichere und höher gestellte Militärs.

11. *magnifice*] prächtig, in groſsartiger Weise schütteln mir (aus mir) heraus, d. h. vertreiben die verschlossenen Thüren (meiner Geliebten, die mich nicht zu sich einläſst) meine *fortia verba*, meine kriegerischen Reden, mein Prahlen (magna loqui) mit dem Ziehen in den Krieg. Falsch bezieht man *magnifice* noch zu „magna locuto".

13. *rediturum*] nämlich *me*; vergl. zu 4, 27.

14. So hoch und heilig ich es beteuerte, nie der Geliebten wieder zu nahen, so gehe ich doch unwillkürlich wieder dahin; der Fuſs selbst kehrt zurück, sagt der Dichter.

15. Und doch ist es nur Pein und Kummer, was mir von der Geliebten bereitet wird. Davon bürdet er dem Gotte selbst die Schuld auf, den er sehr treffend *acer* (heftig, wild) nennt und dem er daher die Vernichtung seiner Angriffswaffen (tela), nämlich zerbrochene Pfeile und ausgelöschte Fackeln wünscht, wenn es eben möglich ist (si licet).

17. Du folterst mich, zwingst mich zum Verfluchen meiner eigenen Person und zum Äuſsern gotteslästerlicher Reden, wie sie nur der Wahnsinnige verbringt.

19. Und wäre nicht die leichtgläubige Hoffnung, die immer für Morgen Besseres verspricht, so hätte ich mir schon das Leben genommen. Die *Spes* pflegt, erhält (fovet) das Leben.

21. *aratis*] mit dem Pfluge gezogenen Furchen.

Semina, quae magno fenore reddat ager;
Spes etiam valida solatur compede vinctum —
Crura sonant ferro, sed canit inter opus —;
Spes facilem Nemesim spondet mihi, sed negat illa. 25
Hei mihi, ne vincas, dura puella! deam.
Parce, per immatura tuae precor ossa sororis;
Sic bene sub tenera parva quiescat humo.

22. *magno fenore*] mit groſsem Wucher zurückgiebt, d. h. mit reicher Ernte segnet. — Nach diesem Verse findet sich folgendes Distichon in den Handschriften und allen Ausgaben: „Haec laqueo volucres, haec captat arundine pisces, Cum tenues hamos abdidit ante (Manche haben: „arte") cibus", was nur bedeuten kann: „Die Hoffnung fängt Vögel in Schlingen, mit Angelruten die Fische, wenn vorher den dünnen Haken (der Angel) die (daran befestigte) Speise verborgen hat". Um das nun irgend passend zu erklären, hat man angenommen, es würde hier die Hoffnung armer Menschen auf Erfolg beim Fischen und beim Vogelfange hervorgehoben, so oft sie auch in ihren Erwartungen getäuscht würden. Gewiſs eine sehr künstliche Erklärungsweise, und schwerlich wird man zu weit gehen, wenn man mit einigen neueren Kritikern dieses Distichon, das ein gelehrt erscheinen wollender Schreiber oder Schulmeister aus eigenem Hirne hinzufügte, ganz streicht. Dann haben wir drei und ein halbes Distichon, die mit *Spes* beginnen und werden das unpassende „Haec" wie die hier gar nicht passende Ausführlichkeit los.

23. Selbst den, der im Gefängnisse sitzt, der von starker, gewaltiger Fuſsfessel oder Beinschelle gebunden ist, tröstet die Hoffnung und wenn auch die Schenkel vom Eisen klirren (das Eisen an ihnen klirrt), so hat er doch Hoffnung auf Erlösung und Ende der Gefangenschaft, läſst den Mut nicht sinken und singt sich sogar ein Lied bei der ihm aufgegebenen Arbeit.

25. Die Hoffnung hat auch mir zugesichert, daſs Nemesis (wieder) leicht mir zugänglich sein, daſs ich ihre Liebe wieder erhalten werde; mit anderen Worten: Trotz aller bitteren Erfahrungen, trotz wiederholten Abweisens hoffte ich immer, daſs mir Nemesis wieder gewogen sein werde. Und doch sagt sie (Nemesis) nein, versagt sich mir und läſst mich nicht vor.

26. Und das ist ein Frevel gegen diese Gottheit; darum ruft er der hartherzigen Geliebten zu: Suche nicht die Göttin zu besiegen, ihr den Sieg zu rauben.

27. Und um ihr hartes Herz noch weiter zur Milde zu stimmen, gedenkt er des plötzlichen Todes der weit jüngeren (parva) Schwester seiner Geliebten, mit der er gewiſs oft gespielt und gescherzt hatte, deren Schutzbefohlenen (clientem) er sich sogar selbst nannte. Sie hatte, wie Vs. 37—38 angeben, durch einen Sturz aus dem Fenster frühen Tod gefunden. Bei deren Gebeinen beschwört er die hartherzige Nemesis um Erhörung (wörtlich: um fernere Schonung seiner eigenen Person — *parce*). Die *ossa* werden aber *immatura*, noch nicht reife, genannt, weil das Mädchen, noch nicht zum Sterben reif, in seiner Kindheit starb.

28. *tenera*] weich, sanft, also: nicht drückend, gleichbedeutend mit „facilis ac levis"; so heiſst in anderer Beziehung schon bei Cato de re rustica einigemale die „terra", und oben 1, 30 wie bei Ovid. Amor. III, 5, 16 die „humus".

Illa mihi sancta est, illius dona sepulcro
  Et madefacta meis serta feram lacrimis,
Illius ad tumulum fugiam supplexque sedebo 30
  Et mea cum muto fata querar cinere.
Non feret usque suum te propter flere clientem;
  Illius verbis, sis mihi lenta, veto,
Ne tibi neglecti mittant mala somnia Manes, 35
  Maestaque sopitae stet soror ante torum,
Qualis ab excelsa praeceps delapsa fenestra

29. Wie einer Heiligen, denn das sei sie ihm, wird er zu dem Grab-
hügel derselben Geschenke (gewöhnlich waren dies Milch-, Wein-, Honig-
oder Öl-Spenden) und Kränze tragen, die er mit seinen eigenen Thränen
befeuchtet hat.

33. Sie wird es nicht ertragen, zugeben, daſs ihr Client, ihr Schützling
(denn er hatte ja eben „supplex sedebo" gesagt), immer deinetwegen (mit
nicht seltener Umstellung te propter; vergl. 13, 3) Thränen vergieſse.

34. Gewöhnlich schreibt man hier „Illius ut verbis" sehr unpassend
und ungerechtfertigt, denn *ut* entstand durch Unachtsamkeit der Abschreiber
aus „us" in „illius"; eher wäre noch „et" annehmlich, wenn nicht gerade durch
die Weglassung jeder Bindepartikel der Gedanke noch gehobener würde. —
Man beachte die verschiedene Messung des *illius*. — *Lentus* steht öfters in
Bezug auf Temperament und Charakter in der Bed.: gleichgiltig, unempfindlich.

36. Damit nicht die traurige Schwester vor dem Ruhelager der in
tiefem Schlafe Liegenden (das bedeutet *sopitae*) stehe.

37. Gerade in der Gestalt, wie sie vom hohen (im oberen Stockwerke
gelegenen) Fenster kopfüber herabgefallen war, mit Blut bedeckt, sanguino-
lenta. Daſs man allgemein glaubte, die Abgeschiedenen erschienen in der
Gestalt und Haltung, in der sie der Tod ereilt hatte, zeigen viele Stellen
der Dichter. Man vgl. z. B. bei Virgilius in der Aeneis I, 353 sqq. das
Erscheinen des Sichaeus bei der Dido; II, 270 sqq., wo Aeneas schildert,
wie ihm der Schatten des Hector im Traume erschienen sei; und bei Ovidius
in den Metamorph. XI, 656 sqq. das Erscheinen des im Seesturme um-
gekommenen Ceyx bei seiner Gattin.

38. *ad lacus infernos*] zu den Seeen der Unterwelt. Auch Virgilius
erwähnt Aeneid. III, 386 die „lacus infernos" und spezieller VI, 134 wie
VIII, 296 die „Stygios lacus", obwohl der Styx kein *lacus* und keine *palus*
war (wenn auch Ovid. Metamorph. I, 737 die „Stygias paludes" und
Fast. II, 610 die „inferna palus", wie auch Virgil. Aeneid. VI, 323 „Sty-
giam paludem" aufführen), ebensowenig wie der Acheron, Kokytos und Pyri-
phlegethon, sondern diese vier als Flüsse in der Unterwelt betrachtet
wurden. So wie aber auf der Erdoberfläche es Flüsse und Seeen gab, so
dachte man es sich auch in der Unterwelt, und die Dichter schildern hier
sehr frei. Diese unterirdischen Seeen vertreten hier überhaupt die Unter-
welt als den Aufenthalt der aus dem Leben Geschiedenen.

39. *Desino*] Er bricht hier plötzlich ab, um der Geliebten nicht zu
groſse Schmerzen zu erregen, und meint sogar, seine eigene Person und
seine bedrängte Lage sei nicht so hoch anzuschlagen, daſs darüber seine
Geliebte auch nur einmal (*semel* = vel semel, wie öfter bei Dichtern)
Thränen vergieſse. Denn sie habe das nicht verdient, sie selbst sei ja gar
nicht so schlecht und hartherzig, wie sie in der Zeit daher ihm gegenüber

  Venit ad infernos sanguinolenta lacus.
Desino, ne dominae luctus renoventur acerbi;
  Non ego sum tanti, ploret ut illa semel. 40
Nec lacrimis oculos digna est foedare loquaces;
  Lena nocet nobis, ipsa puella bona est.
Lena necat miserum Phryne furtimque tabellas
  Occulto portans itque reditque sinu.
Saepe, ego cum dominae dulces a limine duro 45
  Agnosco voces, haec negat esse domi;
Saepe, ubi nox promissa mihi est, languere puellam
  Nuntiat aut aliquas extimuisse minas.
Tunc morior curis, tunc mens mihi perdita fingit,
  Quisve meam teneat, quot teneatve modis; 50
Tunc tibi, lena! precor diras: satis anxia vivas,
  Moverit e votis pars quotacumque deos.

sich wohl manchmal gezeigt habe. Davon trage nun ihre Dienerin die Schuld,
der er dann sehr bezeichnend einen Hellenischen Hetärennamen (Phryne) beilegt
und die er sogar mit dem Schimpfnamen *lena* (Kupplerin) beehrt. — Die
Augen seiner Nemesis, die er durch Weiteres nicht entstellen möchte, nennt
er *loquaces*, lebhaft sprechende (nicht etwa geschwätzige), insofern sich in ihnen
die Stimmungen des Gemütes und die Gefühle der Seele abspiegeln.

43. *necat*] das hier wie anderwärts nicht einfach „töten", sondern „bis
zum Tode quälen, fortwährend und ausgesucht peinigen" bezeichnet, und
sich in der Wolfenbüttler Handschrift findet, also nicht eine Erfindung des
Pontanus ist, wird mit Recht dem *vetat* der anderen Handschriften und an-
deren Vermutungen gelehrter Kritiker von Broukhusius, Heyne, Bauer, Haupt,
L. Müller und Baehrens vorgezogen. — Diese Phryne ist es, die den Dichter
so quält, indem sie verstohlen *tabellas* (wörtlich: Täfelchen, und zwar
eigentlich Wachstäfelchen, auf denen mit dem Griffel geschrieben war; also
einfach: Briefchen, Einladungen zu ihrer Herrin) im verborgenen Busen,
d. h. im Busen des Kleides und zwar unter dem Brustbande verborgen,
austrägt und Antwort zurückbringt. Und was geschieht nun? Der Dichter
wird nicht vorgelassen (die Thüre im Hause der Geliebten ist ihm eine
harte, gefühllose, öffnet sich seinen Bitten nicht) — indem die buhlerische
Dirne bald sagt, daſs ihre Herrin nicht zu Hause, bald daſs sie kränklich
sei (*languere* ist hier: durch Krankheit matt sein), oder irgend welche
Drohungen fürchte, d. h. entweder drohende Gefahren oder überhaupt
Drohungen in Bezug auf den Umgang mit ihm. — Manche Erklärer denken,
wohl zu gesucht, an drohende Anzeichen, schlimme Vorbedeutungen, die,
wenn sie vereitelt werden sollten, jeden zeitweiligen Umgang zwischen
Männern und Frauen verboten.

49. Wie er oben *necat* sagte, so hier: Dann sterbe ich vor Sorgen; beide
Worte schlieſsen eben den Begriff des Beinahe in sich. — Die *perdita mens* ist
der zerrüttete Sinn, Geist, der ihm Dies und Das im Wahnbilde vorführt.

51. *precari alicui aliquid* heiſst: Jemandem Etwas anwünschen (eigentlich
von den Göttern erbitten), sei es Gutes oder Schlechtes, wie hier *diras*,
d. h. diras res, Schreckliches. — *satis*, das öfters bei Adjektiven vorkommt,
hebt sehr nachdrücklich das *anxia*: Du mögest in hinreichender, genügender
Angst leben, wenn nur irgend ein Teil von meinen Wünschen die Götter
rührt und von ihnen erfüllt wird (*moverit* wie Ähnliches, besonders bei
Dichtern, für *si moverit*).

13. (IV, 13.) II. a.

Epigramm.

Nulla tuum nobis subducet femina lectum;
 Hoc primum iuncta est foedere nostra Venus.
Tu mihi sola places, nec iam te praeter in urbe
 Formosa est oculis ulla puella meis.

13. (IV, 13 oder 12.) Bisher galten die folgenden zwei Gedichtchen auch als Elegien, als eine vollständige und eine unvollendete oder zum größten Teile verlorene. Dies hat Gruppe, der so vieles Herrliche und Wertvolle über Tibullus gesagt hat, verleitet, noch einen Elegiencyklus mit der Überschrift „Glycera" anzunehmen, und, da nach seiner Ansicht nur Weniges uns erhalten sei, veranlaßt, aus eigener Begeisterung das Fehlende zu ergänzen. Der unglückliche Gedanke, daß auch *Glycera* eine sogenannte Geliebte des Tibullus gewesen sei, wie *Delia* und *Nemesis*, verdankt seine Entstehung der Annahme, daß der *Albius*, den Horatius in den Oden (I, 33) und Episteln (I, 4) besingt, unser Tibullus sei und daß mithin dessen Geliebte Glycera doch unbedingt auch wie Delia und Nemesis vom Dichter habe besungen werden müssen. Nun seien uns die Elegien auf letztere Beiden vollständig erhalten, folglich könnten diese beiden Elegien nur auf Glycera bezogen werden; sie stimmten ja auch ihrem (ziemlich willkürlich angenommenen und gedeuteten) Inhalte nach mit den Äußerungen des Horatius überein, wenn auch in dem ersteren der beiden Gedichte der Name der Glycera nicht vorkommt und die wenigen Worte des zweiten Gedichtchens noch weniger Bestätigung der erdachten Annahme bieten, es vielmehr gar nicht erweislich ist, daß der Albius des Horatius unser Albius Tibullus sei. Noch weitere Worte über dieses Hirngespinnst toller Konjekturenmacher zu verlieren, wäre Wahnsinn (vergl. die Einleitung). Faßt man dagegen, was das Einfachste und Natürlichste ist und sich bei keinen vorgefaßten Ansichten von selbst versteht, diese beiden Gedichtchen als einfache Epigramme, wie wir sie bei anderen Dichtern der alten und neuen Zeit zahlreich finden, so bieten sie einen ganz guten Gedanken, der auch in sich vollkommen abgeschlossen ist und weiterer Ausführung nicht bedarf. Welches geliebte Weib zu verstehen sei, ist ja ganz gleichgiltig; der Gegenstand des Gedichts ist klar und treffend geschildert, wie es dem echten Dichter zukommt. Und das ist hier in jeder Hinsicht der Fall. Daß daher Baehrens sehr recht gehandelt hat, indem er die Überschrift „Epigrammata" voranstellte, versteht sich von selbst, nur hätte er diese Gedichte dem Tibullus lassen und nicht auch, wie Anderes mit vollem Rechte, einem Unbekannten zuteilen sollen. Es sind ganz echt Tibullische Schöpfungen und zieren ihn mehr als jene päderastischen Scheußlichkeiten, die man mit wahrer Wut im ersten Buche der Elegien dem lieblichen Dichter aufbürdet.

1. *Lectus*, das Bett, Ehebett, bezeichnet hier überhaupt das Liebesverhältnis, in dem der Dichter zu einem Weibe steht, und diesem, sagt er, wird keine Frau mich (durch irgend welche Reize und Künste) unbemerkt oder heimlich (sub) zu entziehen, kurz: diese unsere innige Verbindung zu vernichten vermögen. Mit diesem festen Entschlusse haben wir gleich Anfangs unser Liebesverhältnis geschlossen. Dasselbe sagt Horatius Od. IV, 11, 33 mit „Non enim posthac alia calebo femina".

3. *sola places*] Dasselbe sagt der Liebende bei Ovid. Ars amand. I, 42 und bei Propert. II, 7, 19. — *mihi* findet seine Erläuterung in dem

Atque utinam posses uni mihi bella videri! 5
 Displiceas aliis; sic ego tutus ero.
Nil opus invidia est, procul absit gloria vulgi;
 Qui sapit, in tacito gaudeat ille sinu.
Sic ego secretis possum bene vivere silvis,
 Qua nulla humano sit via trita pede. 10
Tu mihi curarum requies, tu nocte vel atra
 Lumen, et in solis tu mihi turba locis.
Nunc licet e caelo mittatur amica Tibullo,
 Mittetur frustra deficietque Venus.
Haec tibi sancta tuae Iunonis numina iuro, 15
 Quae sola ante alios est mihi magna deos.
Quid facio demens? eheu mea pignora cedo.

folgenden „oculis meis" wie *sola* in: „praeter te (umgestellt wie oben 12, 33 propter te) und *places* in: „formosa est".

5. *posses*] d. h. es ist eben kaum glaublich, da du so schön bist; darum *posses*, nicht *possis*. — *bella*] allerliebst; zärtlicher als „pulchra".

6. Nur wenn du Anderen nicht gefällst, werde ich dich sicher besitzen.

7. Ich wünsche nicht, daß man mich um meines Mädchens willen beneide, und zugleich: daß man mir meine Geliebte mißgönne; der Ruhm, d. h. das Rühmen von Seiten der großen Menge mag unserem Liebesverhältnisse fern bleiben. Wer vernünftig ist, der verschweigt sein Glück und freut sich im Stillen für sich. — Die wohl sprichwörtliche Redensart: *in sinu gaudere*, die auch Seneca (Epist. XVIII, 2 oder 105, 3) gebraucht, wird noch durch „tacito" erhöht und findet in den Worten des Seneca: „si bona tua non jactaveris" ihre Erklärung.

9. *possum*] sagt er, nicht *possim*, weil er die Sache als ein Faktum hinstellt, nicht als etwas Gehofftes angesehen wissen will.

11. *curarum requies*] Erholung von den Sorgen; denn das geliebte Weib verscheucht sie ihm.

12. *solis — locis*] *Solus* steht hier wie 6, 72 in der Bedeutung von „einsam", also sind *loca sola* gleich „solitudines". In Einöden bist du mir eine ganze Schar (Menschenmenge), ersetzest du mir das bunte Gewühl der Menschen.

13. Selbst wenn mir jetzt direkt aus dem Himmel von den Göttern, vor allen der Venus, eine Geliebte, also eine wahre Schönheit, gesendet würde, wäre dies vergebens, denn es würde die Liebe mangeln. *Venus deficiet*, sagt der Dichter, d. h. die Göttin der Liebe wird ermatten, ihre Kraft verlieren. Manche erklären es so: die Künste der Venus, die mich durch jenes Weib von dir abziehen wollen, werden ohne Erfolg sein.

15. Daß ich nur dich liebe, das schwöre ich dir bei dem heiligen Willen, bei der heiligen Gottheit deiner Juno, die von dir so vorzüglich verehrt wird, der Schutzherrin der Ehe, die mir (eben deswegen) vor den anderen Göttern allein groß ist. — Wir haben hier *jurare* mit *numina* statt *per numina*, wie bei Virgil. Aeneid. VI, 324, und wie wir *jurare deos* bei Ovid. Heroid. XX, 2, *jurare maria* bei Virgil. Aeneid. VI, 351, *jurare terram, mare, sidera* ebenda XII, 197 und *jurare Stygias undas* bei Ovid. Metamorph. II, 101 finden. — *Tua* aber nennt er die Juno, weil sie von seiner Geliebten, wie von den Frauen überhaupt, besonders verehrt wurde.

17. Doch sofort bereut er diesen Schwur und nennt sich selbst einen

Iuravi stulte; proderat iste timor.
Nunc tu fortis eris, nunc tu me audacius ures;
Hoc peperit misero garrula lingua malum. 20
Iam, facias quodcumque voles, tuus usque manebo,
Nec fugiam notae servitium dominae,
Sed Veneris sanctae considam vinctus ad aras.
Haec notat iniustos supplicibusque favet.

Sinnlosen, Thörichten, weil er auf diese Weise seine Geliebte ganz sicher gemacht habe in Betreff seiner eigenen Person, und sie nun leicht sich zu leidenschaftlichem Verfahren gegen ihn verleiten lassen könne, da sie wisse, daſs er sich ihr ganz und gar ergeben, sie mithin wegen irgendwelcher Untreue von ihm nichts mehr zu befürchten habe. Daher sagt er *mea pignora cedo*, d. h. ich gebe (mit diesem Schwur) die sichere Bürgschaft hin, daſs mir meine Geliebte auch immer treu bleibt.

18. *proderat*] die Furcht, die sie bisher hatte, in Betreff meiner Treue, nützte, natürlich mir; denn bevor der Geliebte so hochheilig schwur, muſste das Mädchen immer noch in Angst leben, daſs sie doch von ihm könne verlassen werden, während ihr nun diese Furcht und Sorge benommen sei.

19. *fortis* nennt er sie deshalb, insofern sie nun furchtlos und unerschrocken sein und ihn kühner, rücksichtsloser brennen, d. h. peinigen werde.

22. *notae*] der Herrin, an deren Dienst ich gewöhnt bin. Wir würden nach unserer Ausdrucksweise *notus* lieber auf *servitium* beziehen.

23. *vinctus*] gefesselt, weil er ein *servus* seiner Geliebten geworden ist. Wenn seine Geliebte ihn ja zu hart, ja unmenschlich behandeln sollte, so will er seine Zuflucht zum Altare der ihm besonders heiligen Venus nehmen, die die Ungerechten „notat", d. h. züchtigt, wie schon aus „favet" hervorgeht.

14. (IV, 14.) II. b.

Epigramm.

Rumor ait crebro nostram peccare puellam;
Nunc ego me surdis auribus esse velim.
Crimina non haec sunt nostro sine facta dolore;
Quid miserum torques, rumor acerbe? — tace.

14. (IV, 14.) Dies zweite und kleinere Epigramm findet seines Gleichen mehrfach bei Martialis. Der Sinn des Ganzen ist klar: Ich wollte, ich wäre taub, da das Gerücht geht, meine Geliebte vergehe sich und schweife aus; ich habe schon Schmerz genug darüber und du, o Gerücht! thust besser daran, wenn du schweigst, als daſs du mich Armen noch peinigst. — In Vs. 3 hat man an dem *facta* der Handschriften Anstoſs genommen und bald *ficta* bald *fracta* verbessern wollen.

Elegien von Zeitgenossen und Bekannten des Tibullus aus dessen Nachlasse.

15. (IV, 2.) I. Sulpicia und Cerinthus.

Ein Elegienkranz.

Sulpicia est tibi culta tuis, Mars magne! kalendis;
Spectatum e caelo, si sapis, ipse veni.
Hoc Venus ignoscet; at tu, violente! caveto,

15. (IV, 2.) Die Elegien 15—18 bilden ein Ganzes; ihnen folgen nach einem kurzen, einleitenden Gedichtchen (19) die Briefchen des Mädchens, die natürlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, aber sich zufällig erhalten hatten und dem uns jetzt unbekannten Dichter der 4 Elegien zur Unterlage dienten. Sulpicia, die einer angesehenen und vornehmen Familie Roms angehörte (man nimmt an, daſs sie die Tochter des von Horatius in den Satiren I, 10, 86, erwähnten Servius Sulpicius und eine nahe Verwandte des Messalla war), liebte einen jungen und gebildeten Mann, der ihr aber seiner Abstammung nach nicht ebenbürtig war; sein Name Cerinthus deutet jedenfalls darauf hin, daſs es ein feingebildeter Hellene war, der zu Rom in höchst angenehmer Lage lebte. Sulpicia überwand endlich die vielen Bedenken der Ihrigen und ward die Gattin ihres Heiſsgeliebten. Lange Zeit hielt man diese Elegien und Liebesbriefchen für ein Produkt des Tibullus. Die Neuzeit hat sie mit Recht einem Zeitgenossen und Freunde unseres Dichters zugesprochen. Man nimmt an, daſs sie, wie die des 3. Buches der Ausgaben, sich im Nachlasse des plötzlich gestorbenen Tibullus oder mit dessen Gedichten im Archive der Familie Messalla gefunden haben. Gewisses läſst sich darüber nicht mehr sagen, es ist auch nicht gerade nötig, denn die Gedichte an sich, den Tibullischen nahe verwandt, zeichnen sich durch Lieblichkeit und Einfachheit wie Innigkeit aus und befriedigen gewiſs jeden Leser.

1. *est tibi culta*] ist dir geschmückt worden, d. h. hat sich dir zu Ehren geschmückt und bringt dir so ihre Huldigung dar; denn das liegt in dem „colere". *Tibi* steht wie 18, 3: „tibi se laetissima compsit" und *cui* bei Horat. Od. I, 5, 4: „*cui* flavam religas comam". — An den Kalenden des März begann die Frühlings- und Neujahrs-Feier (welche letztere erst spät teilweise auf die Kalenden des Januar verlegt wurde) mit der Feier der Matronalien (nur unbescholtene Ehefrauen und Jungfrauen durften daran teilnehmen) zu Ehren des Mars und der Juno, des männlichsten aller Götter und der groſsen Schutzgöttin aller weiblichen Natur. Vergl. unten 18, 1; 26, 1 flgde.

2. *si sapis*] wenn du klug bist; denn du wirst etwas Reizendes sehen.

3. Und Venus, die Göttin der Schönheit, die über alle Schönen erhaben ist, wird dir diesen Anblick verzeihen, sich dadurch nicht gekränkt fühlen. Das *violentus* paſst vortrefflich zu dem stürmischen, ungestümen Kriegsgott. In *ignoscet* ist die letzte Silbe lang gebraucht, wie Ähnliches mehrfach vorkommt und was hier durch die starke Interpunction hinreichend gerechtfertigt ist; vergl. 2, 18 (trahor) und 1, 61 (agricola).

Ne tibi miranti turpiter arma cadant.
Illius ex oculis, cum vult exurere divos, 5
Accendit geminas lampadas acer Amor.
Illam, quidquid agit, quoquo vestigia movit,
Componit furtim subsequiturque Decor.
Seu solvit crines, fusis decet esse capillis;
Seu compsit, comptis est veneranda comis. 10
Urit, seu Tyria voluit procedere palla;
Urit, seu nivea candida veste venit.

4. Das hier Gesagte ist eine sichtliche Anspielung auf die von Dichtern und Vasenmalern öfters geschilderte Aussöhnung des zornigen Menelaos mit der, nach Ilions Einnahme, wiedergefundenen Helena! Wie dem Menelaos das schon zum Morde der Helena gezückte Schwert vor Staunen über den Liebreiz des Weibes und vor neuerwachter Liebessehnsucht aus den Händen fällt, so, meint hier der Dichter, dürften auch dem Mars vor Bewunderung der Schönheit Sulpicias die Waffen aus den Händen fallen, was mit seinem kriegerischen Mute sich nicht recht vertrage, daher *turpiter*.

5. An dem Feuer, das aus den Augen der Sulpicia strahlt, wird Amor seine Fackeln (absichtlich verstärkend *geminas*, während meistens nur eine dem Liebesgotte erteilt wird) anzünden, in Brand setzen, wenn er Götter (divos) in heftige Liebe versetzen (exurere) will.

7. *vestigia movit*] wohin sie nur ihre Schritte lenkt. Den Gang, das Einherschreiten hebt auch Ovid. Ars amandi III, 299 hervor: „Est et in incessu pars non contempta decoris; Allicit ignotos ille fugatque viros". — Der Wechsel der Zeiten *agit—movit* (welches letztere aoristisch zu fassen ist) findet sich auch bei Tibullus oft; vergl. z. B. 3, 41—42.

8. *componit*] ordnet, bildet sie, und da hier *subsequitur* folgt, so bezeichnet *componere* das Vorangehende, sie tritt mit Decor (Anmut, Anstand, hier personificirt) auf und dieser verläßt sie auch später nicht. Das geschieht *furtim*, so, daſs man das Eingreifen des Decor nicht bemerkt und er also der Sulpicia angeboren erscheint.

9. *fusis*] Wenn die Haare aufgelöst werden (solvuntur), ergießen, d. h. breiten sie sich herabfallend aus (funduntur).

10. *comere*, ordnen, zurechtlegen, frisieren.

11. *Urit*] sie brennt, entflammt zur Liebe, erregt heftige Liebe. — Wie oben, 1, 46 die *palla lutea* erwähnt wird, so hier die *Tyria;* das weite faltenreiche Obergewand ist aber nicht aus einem von Tyrus her eingeführten Stoffe gefertigt, sondern mit Tyrischem Purpur gefärbt oder wenigstens mit Purpurstreifen verziert.

12. Sie selbst ist eine *candida*, eine blendende, von Schönheit strahlende und erscheint in einem schneeweißen Kleide. — Nach diesem Verse folgen in den Handschriften und Ausgaben die 2 Verse: „Talis in aeterno felix Vertumnus Olympo Mille habet ornatus, mille decenter habet". Was sie hier sollen, hat Niemand gezeigt; sie stören den ganzen sonst recht zierlichen Gedankengang, tragen auch nicht das Mindeste zur Verherrlichung der Schönheit Sulpicias bei, widern durch ihre gesuchte Gelehrsamkeit an und sind das Produkt eines gelehrten Pinsels, der eine derartige Vergleichung hier an den Rand schrieb, von wo sie leider früh in die Abschriften eindrang.

Sola puellarum digna est, cui mollia caris
Vellera det sucis bis madefacta Tyros, 15
Possideatque, metit quidquid bene olentibus arvis
Cultor odoratae dives Arabs segetis
Et quascumque niger rubro de litore gemmas
Proximus Eois colligit Indus aquis.
Hanc vos Pierides! festis cantate kalendis,

13. Sulpicia verdient es in der That, daſs sie prachtvolle Purpurgewänder trage, wohlriechende Salben und Flüssigkeiten (Odeurs) Arabiens wie auch kostbare Edelsteine Indiens besitze; für eine Schönheit, wie Sulpicia sie besitzt, passen die herrlichsten Produkte des Luxus, die der Orient bietet. — *cui mollia etc.*] bedeutet eigentlich: welcher Tyrus zweimal mit teuren Säften befruchtete weiche Vließe gebe, d. h. sie allein unter allen Mädchen verdient es, daſs sie zweimal mit Tyrischem Purpur gefärbte, weiche Kleider trage. „Mischte man nämlich den schwärzlichen Purpursaft mit dem Buccin (dem Safte der Trompetenschnecke), so entstand die allgemein beliebte Amethyst-, Violett- und Hyacinth-Purpurfarbe. Wurde hingegen zur Erzielung einer satteren und lebhafteren Farbe der Stoff zweimal gefärbt, zuerst in dem noch nicht völlig ausgekochten Purpursafte, sodann aber, nachdem er hinlänglich durchtränkt war, im Buccinsafte, so erhielt das Zeug eine dem geronnenen Blute ähnliche Farbe, die, gerade angesehen, einen schwärzlichen, hoch gehalten oder von Unten betrachtet einen hellen Glanz zeigte. Diese doppelt gefärbten Purpurgewänder, die man Dibapha nannte und welche vorzüglich in den Tyrischen und Lakonischen Färbereien schön geliefert wurden, hatten einen sehr hohen Preis, da das Pfund solcher Wolle auf 870 Mark zu stehen kam." Koner.

15 sq. Zu *Possideat* muſs aus dem vorhergehenden *cui* ein *quae*, nach sehr häufiger Kürze des Ausdrucks in den alten und selbst neueren Sprachen, hinzugedacht werden. Das Folgende heißt eigentlich: Was nur der reiche Araber auf den wohlriechenden Fluren erntet als Pfleger der duftenden Saat. Die *arva* heißen „bene olentia", weil auf ihnen eine „seges odorata" ist, die der Araber bestellt hat. Der Dichter meint damit die Wohlgerüche, die Spezereien, welche aus Arabien und Indien besonders über Alexandrien nach Rom importiert wurden.

17. Ebenso soll Sulpicia allerhand Edelsteine besitzen, die der zunächst den Eoischen Gewässern, d. h. dem östlichen Ozeane, wohnende schwarze, dunkelhäutige Inder vom rötlichen Ufer, an den Küsten des Erythräischen Meeres, sammelt. Auch Ovid. de arte amandi III, 129 sagt: „Vos quoque — aures onerate lapillis, Quos legit in viridi decolor Indus aqua", und Propert. I, 14, 12: „Et legitur rubris gemma sub aequoribus". Man glaubte, daſs die Edelsteine von dem östlichen Ozeane an die Küsten Indiens gespült und dann von den Einwohnern gesammelt und exportiert würden. Wohl darf man zu ihnen auch die Perlen zählen, die im Erythräischen Meere, speziell im Persischen Meerbusen, an den Küsten gefischt wurden.

19. Ein so schönes Mädchen wie Sulpicia sollen die Musen an den Kalenden des Märzes besingen und ihren Gesang der erhabene Phöbus mit der Lyra begleiten. *Pierides* aber hießen die Musen (eigentlich: die Sinnenden, Ersinnenden), weil sie seit alter Zeit vornehmlich in der Landschaft Pierien am Olympos verehrt wurden; man dachte sie sich als Nymphen begeisternder Quellen.

Et testudinea, Phoebe superbe! lyra.
Hoc sollemne sacrum multos haec visat in annos; 20
Dignior est vestro nulla puella choro.

16. (IV, 3.)

Parce meo iuveni, seu quis bona pascua campi
Seu colis umbrosi devia montis, aper,
Nec tibi sit duros acuisse in proelia dentes!
Incolumem custos hunc mihi servet Amor.

20. Die *lyra* nennt der Dichter „testudinea“ nach der ziemlich bekannten Sage, daſs Merkur die Lyra aus der oberen Schale der Schildkröte verfertigt und sie dann dem Apollo geschenkt habe. Am Ausführlichsten ist diese Sage im sogenannten Homerischen Hymnus auf Hermes Vs. 16 flgde und 418 flgde, wie auch bei Hyginus in seinen Astronomica poetica lib. II, c. 7 mitgeteilt. Manche wollen das testud. hier durch: „mit Schildpatt eingelegt, verziert“ erklären. Übrigens wird, wie hier, auch 17, 2 (wo allerdings noch „intonsa coma“ dabei steht) dem Phöbus das *superbus* beigefügt, das in solcher Stellung nur im guten Sinne als „ausgezeichnet, herrlich“, wohl sogar als „erhaben“ gefaſst werden muſs.

21. *haec visat*] Sulpicia mag diesen Festtag noch auf viele Jahre hin sehen, also erleben. *Visat* ist eine Verbesserung von Baehrens statt *sumet* oder *sumat* der Handschriften, das die Italienischen Kritiker in „celebretur“ (statt: haec sumat) veränderten, Scaliger sogar in „consummet“ und Lachmann in „multos o fumat“ verwandelten.

22. *chorus* ist die Schar der am festlichen Reigen der Musen Teilnehmenden. So sagen die Musen bei Ovid. Metamorph. V, 269: „in partem ventura chori, Tritonia! nostri“.

16. (IV, 3.) Der Dichter schildert die Besorgnisse, die Sulpicia hegt, als ihr Geliebter an einer Jagd auf Wildsauen teilnahm.

1. Statt des gewöhnlichen: „Aper, qui vel bona pascua campi vel devia montis umbrosi colis, parce meo juveni“ stellt der Dichter die Bitte um Schonung voran, fügt sehr frei zu *seu* ein *quis*, wer du auch seist, hinzu und setzt das Wort „aper“ ganz ans Ende. Man vergleiche 6, 17: „seu qui juvenis — seu — puella“, das aber unserer Wortstellung hier, die eben eine ganz vereinzelte ist, nicht genau entspricht.

2. *devia*, von der betretenen Straſse abgelegene, mithin unbetretene und unwegsame Gegenden des schattigen, d. h. dichten Waldes.

3. *nec tibi sit*] es sei dir nicht, d. h. es falle dir nicht ein, komme dir nicht bei. Ähnlich steht oben 7, 38: „mihi non sit timuisse“. Das Folgende, nämlich das Wetzen, Schärfen der Zähne (Hauer), haben wir schon bei Homer. Iliad. XI, 416 und XIII, 475, natürlich auch bei späteren Dichtern; vergl. nur Ovid. Metamorph. VIII, 369: „Dentibus ille ferox in querno stipite tritis Imminet exitio“.

4. Der Liebesgott soll ihren Geliebten bewachen und erhalten. — Auf diese Worte folgen in den Handschriften und Ausgaben zwei Verse, nämlich: „Sed procul abducit venandi Delia cura: O pereant silvae deficiantque canes“, — die in jeder Weise den Zusammenhang stören, keinen Zweck haben und den schon im Vorhergehenden viel richtiger gegebenen Gedanken

Quis furor est, quae mens, densos indagine colles 5 (7)
Claudentem teneras laedere velle manus?
Quidve iuvat furtim latebras intrare ferarum
Candidaque hamatis crura notare rubis?
Sed tamen, ut tecum liceat, Cerinthe! vagari,
Ipsa ego per montes retia torta feram, 10 (12)
Ipsa ego velocis quaeram vestigia cervi
Et demam celeri ferrea vincla cani.
Tunc mihi, tunc placeant silvae, tunc, lux mea! tecum
Arguar ante ipsas concubuisse plagas;

ganz verwässern; dazu hier „Delia“ und bald darnach „Diana“. Das ganz Unpassende dieses Distichons, das (wie eines im vorigen Gedichte) von einem Grammatiker oder Lehrer aus irgend einem Grunde am Rande ihres Exemplars beigefügt wurde, sah längst schon Prieu.

5. *mens*] Verstand, ist hier, nach vorhergehendem *furor*, vielmehr Unverstand, Sinnlosigkeit. Nicht unpassend verglich Bach des Ovidius Metamorph. V, 13: „Quae te, germane! furentem Mens agit in facinus“ und Catull. XV, 14: „Quod si te mala mens furorque vecors In tantam impulerit sceleste! culpam“. — *densus* kann hier nur „dichtbewaldet“ bedeuten, und *indagine* heiſst eigentlich „mit Umzingelung“, also „mit Netzen etc.“ umgeben und dabei die zarten Hände absichtlich (das ist *velle*) verletzen.

8. *Candida*] die glänzend weiſsen Schenkel (Beine) durch stachelige, spitze (hamatis) Dornen (*rubis*, eigentlich: Brombeersträucher) zu bezeichnen, d. h. ritzen, verwunden.

9. Obwohl also dem Geliebten auf der Jagd gar mancherlei Gefahren und Beschwerden drohen, so will doch das liebende Mädchen selbst an allem Diesen teilnehmen und sich froh fühlen, wenn sie nur bei dem Geliebten weilen kann.

10. *retia torta*] die aus Garn gedrehten, also gefertigten Netze; Horatius nennt sie (Od. I, 1, 28) teretes plagas. — Sie selbst will diese Netze tragen, während dies sonst Sklaven thaten.

12. Wie heute noch wurden auch damals die Jagdhunde vor dem Beginne der Jagd zusammengebunden; der Dichter nennt die Fesseln eiserne, was zu beachten ist, da das Mädchen sie löst und dann tragen muſs. Schon mehrere Erklärer haben auf Ovid. Metamorph. VIII, 331 verwiesen, wo es heiſst: „Pars retia tendunt, Vincula pars adimunt canibus“.

13. *tunc, lux m.*] schrieb zuerst Baehrens statt „si, lux mea“, nachdem früher Heinsius weniger passend „sic l. m.“ vermutet hatte. Der kosende Ausruf *lux mea* kehrt unten 24, 1 wieder, findet sich auch bei Catull. LXVIII, 132 und Propertius III, 6 (II, 14), 29 und III, 27 (II, 29), 1; ähnlich ist „mi ocule“ (ocelle, Catull. L, 19) und „mea vita“ bei Catull. CIX, 1 und Propert. III, 13 (II, 20), 11 oder blos „vita“, wie bei Ovid. Amor. III, 8, 11 u. 12.

14. *Arguar*] ich mag bezüchtigt, überführt werden, mit dir mich gerade an den (zum Fangen des Wildes) ausgespannten Netzen gelagert zu haben. Wenn man den vornehmen Stand der Sulpicia beachtet und das nicht lange erst entstandene Liebesverhältnis derselben mit Cerinthus bedenkt, so kann *concumbere* durchaus weiter nichts bedeuten, als daſs Sulpicia sich mit ihrem Geliebten neben den aufgestellten Netzen ins Gras lagert, was freilich immerhin auf eine schon nähere Bekanntschaft schlieſsen läſst, und daher Anderen Veranlassung zu allerhand Bemerkungen und Rügen geben konnte.

Tunc veniat licet ad casses, illaesus abibit,
Ne Veneris cupidae gaudia turbet, aper. 15 (17)
Nunc sine me sit nulla Venus, sed lege Dianae,
Caste puer! casta retia tange manu;
Et quaecumque meo furtim subrepit amori,
Incidat in saevas diripienda feras.
At tu venandi studium concede parenti 20 (22)
Et celer in nostros ipse recurre sinus.

17. (IV, 4.)

Huc ades et tenerae morbos expelle puellae,
Huc ades intonsa, Phoebe superbe! coma.

15. Und dann könnte selbst ein Eber herankommen, er würde, weil wir in inniges Anschauen versunken sind, unverletzt sich wieder entfernen können; wir werden uns wenigstens in unserem Gespräche nicht stören lassen. Der Dichter sagt wörtlich: der Eber wird unverletzt fortgehen, damit er nicht die Freuden der lüsternen, vor Liebe schmachtenden Venus störe.

17. Da ich aber nicht bei dir sein kann, so soll auch keine Liebe sich zeigen, d. h. du nicht der Liebe (zu einer Anderen) huldigen, sondern es berühre mein keuscher Jüngling die Netze nach dem Gesetze der Diana, die ja streng auf Keuschheit hält, mit keuscher Hand. — *Nunc*, das in den meisten Handschriften in „tunc“ aus leicht erklärlichem Irrtume verschrieben ist, wird unbedingt vom ganzen Gedankengange gefordert. Statt *tange* der meisten Handschriften hat die Wolfenbüttler nebst einigen jüngeren „tende“, was mehrere Herausgeber zu voreilig aufgenommen haben; denn schon das Berühren verbot die Keuschheit der Diana.

19. *subrepere*, heranschleichen, wird durch *furtim* (verstohlen, unbemerkt) noch verstärkt. *Meo amori* aber vertritt die Stelle von „juveni a me amato“. Übrigens ist *subrepit* passender als das *subrepet* einiger Handschriften, da es die grofse Besorgnis des Mädchens weit kräftiger zeichnet.

20. *diripienda*] sie gerate unter wilde Raubtiere, wie Wölfe und Bären, als eine zu zerreifsende, d. h. zum Zerfleischen.

21. Das Richtigstè aber ist, du überläfst die eifrige Beschäftigung mit der Jagd deinem Vater und eilst rasch an meinen Busen, d. h. in meine Umarmungen zurück. Zu dem letzten Gedanken führt man noch an Propert. IV, 19 (III, 20), 10: „in nostros curre, puella! sinus (L. Müller schreibt: „toros“).

17. (IV, 4.) Diese kleine Elegie zeigt uns Sulpicia als krank. Der Dichter fleht daher zu Phöbus um Hilfe für das leidende Mädchen und tröstet zugleich dessen geliebten Cerinthus, da Phöbus gewifs helfen werde.

1. *Huc ades*] kurz für: „komme hierher und verweile hier“; vergl. 1, 49 und 8, 35. — *expelle*] treibe heraus die Krankheiten (Krankheitsstoffe, verstärkt für: die Krankheit) dem zarten Mädchen, denn sie sitzen im Inneren, wie Horat. Od. II, 2, 14 sagt: „nisi causa morbi fugerit *venis*“.

2. *superbe*] wie 15, 20; und er soll erscheinen mit seiner vorzüglichen Zierde, der *intonsa coma*, dem wallenden Haupthaare, den langen, goldenen Locken; vergl. 9, 12. Mehrere Gelehrten übersetzen: stolz auf das wallende Haar, doch wird es richtiger zu *ades* bezogen als stetige Eigenschaft des Phöbus.

Crede mihi, propera; nec te iam, Phoebe! pigebit
Formosae medicas applicuisse manus.
Effice, ne macies pallentes occupet artus, 5
Neu notet informis candida membra color,
Et quodcumque mali est et quidquid triste timemus,
In pelagus rapidis evehat amnis aquis.
Sancte! veni tecumque feras, quicumque sapores,
Quicumque et cantus corpora fessa levant; 10
Neu iuvenem torque, metuit qui fata puellae
Votaque pro domina vix numeranda facit.
Interdum vovet, interdum, quod langueat illa,
Dicit in aeternos aspera verba deos.
Pone metum, Cerinthe! deus non laedit amantes. 15
Tu modo semper ama; salva puella tibi est.
Nil opus est fletu; lacrimis erit aptius uti,
Si quando fuerit tristior illa tibi.
At nunc tota tua est, te solum candida secum

3. Glaube mir, traue meinen Worten; ich rufe dich nicht ohne Not an.

4. *medicas*] die heilenden Hände an das schöne Mädchen gelegt zu haben; auch Virgil. Georg. III, 455 sagt: „Dum medicas adhibere manus ad vulnera pastor Abnegat“.

5. *macies*] Magerkeit, Abmagerung, Abzehrung. — *pallentes*] die blassen, bleichen Glieder in Besitz nehme, erfasse.

6. *notet*] zeichne, d. h. entstelle; *informis color* ist eigentlich eine ungestaltete, also eine häfsliche, widrige Farbe. Das *candida* aber, was schon in der geringeren Klasse der Handschriften sich findet, wird jetzt allgemein mit vollem Rechte statt des *pallida* der besseren Handschriften geschrieben, das jedenfalls schon früh durch die Nachlässigkeit der Abschreiber aus dem vorhergehenden *pallentes* entstand.

8. Der Fluſs soll mit seinem reiſsenden Gewässer das Übel mit sich fortführen (*evehere* eigentlich aus dem Körper heraus- und fortführen). Anderwärts wird den Winden diese Aufgabe zugeteilt. Beides sind sprichwörtliche Redensarten, die auch bei den Hellenen üblich waren (*βάλλ' εἰς ὕδωρ*) und eben weiter nichts bezeichnen, als daſs das Übel rasch schwinden möge.

9. *quicumque*] bringe mit dir herbei alle *sapores* (schmackhafte Sachen, Süſsigkeiten, dann wie hier) Kräutertränke und alle Gesänge, d. h. Zauber- und Heilformeln, in welchem Sinne *cantus* öfters, besonders bei den Dichtern, vorkommt. *Fessa* heiſsen die Glieder, insofern sie von der Krankheit angegriffen, geschwächt sind, also = *aegra*.

11. Aber nicht bloſs dem kranken Mädchen soll Phöbus helfen, sondern, eben dadurch, auch den Jüngling von der Qual und Angst befreien (der Dichter sagt: foltere, peinige den Jüngling nicht). — *Fata*, Schicksale, Geschicke, sagt der Dichter in mildernder Weise für *mors*.

13. *quod lang.*] weil sie durch Krankheit matt ist, also leidet und zwar, was aus dem ganzen Zusammenhange hervorgeht, länger krank ist.

18. *tristior*] zu traurig, finster, und hier in Bezug auf das Liebesverhältnis: zu zornig gelaunt.

19. *candida*] heiſst hier nicht: „als eine glänzende“ sondern „als eine



Cogitat, et frustra credula turba sedet. 20
Phoebe! fave; laus magna tibi tribuetur in uno
Corpore servato restituisse duos.
Iam celeber, iam laetus eris, cum debita reddet
Certatim sanctis laetus uterque focis.
Tunc te felicem dicet pia turba deorum, 25
Optabunt artes et sibi quisque tuas.

18. (IV, 6.)

Natalis Iuno, sanctos cape turis acervos,

aufrichtige, redliche"; für uns ist hier das Adverbium das Angemessenere: sie denkt redlich, mit ehrlicher Gesinnung nur an dich.

20. *credula*] die leichtgläubige Schar, d. h. eine Anzahl von Anbetern des Mädchens, die sich geliebt wähnen, sitzt, d. h. harrt vergebens auf ein Zeichen der Gunst und Erhörung ihrer Wünsche, weil sie nur dich redlich liebt und nur an dich denkt. *Credulus* steht gerade so bei Horat. Od. I, 5, 9: „qui nunc te [puella a se amata] fruitur credulus". *Sedere* hebt das Ausharren, das unverdrossene Warten hervor.

21. *tribuetur*] dir wird das große Lob erteilt werden, man wird von dir rühmen, daß du durch den (eigentlich: in dem) einen erhaltenen Körper zwei erhalten (restituisse, in die frühere Lage versetzt) habest, indem du dem Mädchen die Gesundheit, dem Geliebten derselben Seelenruhe und Freude verliehest. Mit dieser Stelle hat man schon längst Ovid. Amor. II, 13, 15 verglichen, wo Isis angefleht wird: „Huc adhibe vultus et in una parce duobus; Nam vitam dominae tu dabis, illa mihi". Das Gegenteil haben wir bei Horat. Od. II, 17, 8: „ille dies utramque ducet ruinam", d. h. wenn du Mäcenas stirbst, so sterbe ich mit dir. — Nach diesem Distichon folgt in den Handschriften das schon von der zweiten Aldina nach dem achten Distichon eingefügte: „Nil opus est etc."

23. *celeber*] steht hier wie 8, 66 in der Bedeutung „celebratus", gefeiert; du wirst von beiden Liebenden mit Gebeten und Opfern gefeiert werden, und du wirst fröhlich sein, wenn etc.; denn nach der Vorstellung der Römer wie Hellenen freuten sich die Götter über die Lobpreisungen ihrer Verdienste. — *debita*] das Schuldige, den schuldigen Dank abstatten werden deinen heiligen Altären *certatim*, um die Wette, mit allem Eifer, und zwar *laetus*, mit treffender Rücksicht auf das Vorhergehende.

25. Sogar die anderen Götter (*turba deorum*, die Schar der Götter, ein Ausdruck, der nur vereinzelt von den Göttern vorkommt) werden dich glücklich preisen wegen dieser Rettung zweier Liebenden und wünschen, daß auch sie deine Heilkunst besäßen.

18. (IV, 6.) Der Dichter feiert den Geburtstag der Sulpicia dadurch, daß er sich bittend an die Juno wendet, sie möge das liebende Mädchen beschützen und ihr, selbst gegen den Willen der Mutter derselben, den innig geliebten Jüngling in treuer Liebe erhalten und zum Gatten geben.

1. *Juno*, sagt Preller, eine weibliche Macht des Himmels und des himmlischen Lichtes, spezieller des neuerscheinenden Mondes, ist zugleich Geburtsgöttin und die weibliche Göttin schlechthin, als himmlische Matrone und Königin, in welcher Bedeutung sie neben dem „Juppiter rex" als „regina" verehrt wurde. Die Geburt des Lichtes aus dem Dunkel ward den Alten immer zur Allegorie der Geburt und der Entbindung überhaupt.

Quos tibi dat tenera docta puella manu.
Culta tibi est hodie, tibi se laetissima compsit,
Staret ut ante tuos conspicienda focos.
Illa quidem ornandi causas tibi, diva! relegat; 5
Est tamen, occulte cui placuisse velit.
At tu, sancta! fave, ne quis divellat amantes,
Sed iuveni quaeso mutua vincla para.
Sic bene compones; ullae non ille puellae
Servire aut cuiquam dignior illa viro. 10
Nec possit cupidos vigilans deprendere custos,
Fallendique vias mille ministret Amor.
Annue purpureaque veni perlucida palla;

Vergl. 29, 11. — Daher hatte jede Frau und jedes Mädchen so gut ihre Juno wie jeder Mann seinen Genius, opferte am Geburtstage derselben und schwur bei ihr. — *sancti* heißen die Haufen (acervi) des Weihrauchs (der massenhaft auf den Altar zum Verbrennen gelegte Weihrauch), weil diese Gaben der Gottheit dargebracht werden. Auch bei Tibullus 11, 6 hieß es: „Dum cumulant aras". Jedenfalls hat der Dichter nicht *honores*, wie einige interpolierte junge Handschriften haben, geschrieben, sondern absichtlich das seltenere *acervus* gewählt, um die Größe der Opfergabe, die das liebende Mädchen darbrachte, nachdrücklich hervorzuheben.

2. *docta*] haben die neueren Erklärer mit vollem Rechte auf die geistige Begabung der Sulpicia, die auch selbst dichtete, bezogen, und Gruppe erklärt es daher durch: „eine gelehrte Dame". Ihr gehören die nachfolgenden fünf Liebesbriefchen.

3. *Culta t. e.*] schrieb Baehrens statt Tota tibi est der Handschriften; vergl. 15, 1. Canterus wollte „Lota t. e." und Guiet schrieb: Tota tua est. Also: sie hat ihr Festgewand dir zu Ehren (tibi) angelegt und auch ihr Haupthaar in ihrer freudigen Erregung zierlichst geordnet.

4. *conspic.*] als eine, die die Blicke der Umstehenden auf sich zieht; gerade so bei Tibull. 6, 70; ähnlich ist auch „veneranda" 15, 10. — *Focus* ist der Opferherd, also = Altar.

5. *ornandi cau.*] die Veranlassung zu ihrer Schmückung *relegat tibi*, schiebt sie dir zu, trägt sie auf dich über, d. h. sie giebt vor, daß sie nur deinetwegen sich so geschmückt habe. *Relegare* nur hier dichterisch mit dem Dativ, sonst in gleicher Bedeutung mit *ad* oder *in aliquem*, *aliquid*.

6. Es giebt jedoch Jemanden, dem sie im Verborgenen, hier = in ihrem Herzen, zu gefallen (*placuisse* aoristisch) wünscht. Dies zeigen Vs. 15—16 noch deutlicher.

8. Aber thue noch mehr, verhüte nicht blos die Trennung der Liebenden, sondern mache auch die Liebe zu einer gegenseitigen (mutua).

9. Und thust du das, so ordnest du Alles trefflich, denn etc. — *ullae* ist ältere Form für *ulli*.

11. *cupidus* bezeichnet öfters den, welcher von heftiger Liebe zu Jemandem entbrannt ist; vergl. z. B. 29, 51 und Ovid. de art. amandi III, 88: „Gaudia nec cupidis vestra (i. e. feminarum) negate viris". Juno soll also dafür sorgen, daß nicht der wachsame Hüter (des Mädchens) die Verliebten ertappe.

13. Die Göttin soll in purpurfarbenem, weitem und faltenreichem Obergewande, der palla, erscheinen, welche die Römischen Frauen trugen, wenn

Ter tibi fit libo, ter, dea casta, mero.
Praecipit en natae mater studiosa, quod optat; 15
Illa aliud tacita, iam tua, mente rogat.
Uritur, ut celeres urunt altaria flammae,
Nec, liceat quamvis, sana fuisse velit.
Diva! veni grata, ut vertet cum proximus annus, 20
Hic idem votis iam ratus exstet amor.

sie anzulegen. Mit diesem mantelartigen Gewande sehen wir die Frauen auf Bildnissen in der mannigfachsten Art bekleidet. In diesem Gewande soll Juno als perlucida (pellucida) erscheinen, als sehr glänzende, strahlende (das *per* verstärkt das *lucidus*), nicht aber, wie es die Meisten verstehen, durchsichtig oder durchschimmernd, was hier wenigstens sehr abgeschmackt wäre.

14. *libo—mero*] dreimal wird dir mit Kuchen (Fladen), dreimal mit lauterem Weine geopfert, drei Kuchen und drei Weinspenden beim Opfer dargebracht. *Fit*, nämlich *sacrum*, *aliqua re* ist stehende Redensart vom Darbringen eines Opfers.

15. Um diese Worte richtig zu verstehen, muſs man sich vergegenwärtigen, wie der Dichter die Opfernde darstellt. Sie bringt nach heiliger Sitte das gebührende Geburtstagsopfer der Juno und neben ihr steht die Mutter, die ebenfalls an diesem Tage der Juno ihre Gebete darbringt. Deshalb muſs das Mädchen ihr Gebet allerdings nach den Wünschen der Mutter einrichten; der Dichter sagt: Siehe! die sorgsame, eifrige Mutter gebietet ihr, schreibt oder sagt ihr vor, was sie von der Göttin sich als Gnade erbitten soll (mater praecipit filiae id, quod ipsa [mater] optat). Aber die Tochter, die der Dichter *jam tua* (wie Baehrens statt des matten „sua" schrieb) d. h. eine ganz dir, dem Geliebten, angehörige nennt, erfleht von der Göttin „tacita mente" (oben Vs. 6 sagt er „occulte"), also im Geiste, ohne es laut auszusprechen, etwas Anderes.

17. *Uritur*] sie wird gebrannt, ist entflammt, glüht in Liebe, so heftig und leidenschaftlich, wie die schnellen Flammen die Altäre verbrennen, d. h. wie die Flamme schnell die auf dem Altare dargebrachten Opfergaben verzehrt.

18. *sana*, gesund, d. h. von dieser Liebesglut befreit; *fuisse* aoristisch.

19. In dieser Stelle, wo die Handschriften nur Sinnloses geben, nämlich: „Si juveni grata veniet c. pr. an" oder „Sis juveni grata etc." und Ähnliches, haben die Kritiker mancherlei versucht; ich habe die Verbesserung von Baehrens aufgenommen, auch das in den Handschriften fehlende „ut" (während Gruppe *et* oder *ac* wünschte) und im folgenden Verse mit demselben Gelehrten „ratus exstet" statt „vetus esset" oder „vetus adsit" der Handschriften. — *vertet*, sich dreht, wendet, vom Kreislaufe der Jahre, also schlieſslich gleich mit „redibit".

20. *ratus* ist der „amor", unabänderlich, zuverlässig, nicht mehr, wie jetzt, ein unsicherer, weil heimlicher; und das ist er *votis*, für die Gelübde und Gebete beim Beginne des folgenden Jahres.

Anhang.

19. (IV, 7.) Fünf Liebesbriefchen der Sulpicia an Cerinthus nebst Einleitung.

Tandem venit amor, qualem texisse pudore
Quam nudasse alicui sit mihi fama minor.
Exorata meis illum Cytherea Camenis
Attulit in nostrum deposuitque sinum.
Exsolvit promissa Venus; mea gaudia narret, 5
Dicetur si quis non habuisse sua.
Non ego signatis quicquam mandare tabellis,

19. (IV, 7.) Dieses kleine Gedicht bildet die Einleitung zu den folgenden Liebesbriefchen der Sulpicia. Das Mädchen sagt, daſs sie endlich einen Geliebten gefunden habe, der ihrer ganz würdig sei und den geliebt zu haben und noch zu lieben sie sich nicht schäme.

1. Das erste Distichon bietet in den Handschriften „fama magis", was die Italienischen Kritiker in „fama minor" verbesserten, um einen passenden Sinn zu erhalten. Einige nahmen „pudori (sc. sit)" in den Text auf und glaubten so Schöneres gegeben zu haben. Da das Gedichtchen, wie gesagt, eine Art Einleitung zu den folgenden bildet, so kann es nur am Schlusse des ganzen Ganges dieses Liebesverhältnisses gedichtet sein und damit ist auch der Gedanke des ersten Distichons bestimmt. Sie hat endlich einen Geliebten gefunden, dessen sie sich nicht zu schämen braucht, und das, was sie immer wünschte, ist geschehen, der Geliebte ist ihr eigen geworden; das Band der Liebe ist ein dauerndes (man könnte das Gedichtchen mithin auch als Schluſs der vorhergehenden Elegien fassen). Sulpicia sagt also: die *fama*, amorem suum propter pudorem texisse, sei *minor* für sie als die fama, amorem aliis narrasse. „Endlich ist Amor so hold mir genaht, daſs scheu ihn verdecken minder geschähe mit Ruhm, als ihn verhüllen der Welt" — übersetzt Richter. Durch die voranstehenden Worte erhält „fama" die Bedeutung von „cura", es macht mir geringere Sorge. — *nudare* mit dem Dativ der Person ist sehr selten; Rigler führt dafür an Ovid. Amor. II, 5, 5: „Non *mihi* deceptae *nudant* tua facta tabellae".

3. *illum*] d. h. den geliebten Jüngling, wie das Folgende zeigt. Diesen hat Venus, — die hier von der ihrem Kultus besonders huldigenden Insel Cythera (im Süden der Peleponnesos) *Cytherea* genannt wird wie bei Horat. Od. I, 4, 5 — durch meine *Camenae* (wie die Musen, die zum Gesange begeistern, oft genannt werden) d. h. hier: durch meine Gesänge, Gedichte, Gebete erbeten (bewogen) mir gebracht (attulit) und in unseren Schoſs gelegt, d. h. mir ganz übergeben.

5. *narret*] d. h. Anderen mitteilen und somit bekanntmachen.

6. *sua* (was die bessere Schreibung ist statt *suam* oder gar *suum*), nämlich „gaudia".

7. Nicht wünsche ich Etwas (meine Gedanken) versiegelten Täfelchen (meistens von Wachs, durch den aufgedrückten Siegelring verschlossen) anzuvertrauen, damit es ja Niemand (ne—nemo nicht bejahend sondern stark

Ne legat id nemo quam meus ante, velim,
Sed peccasse iuvat, vultus componere famae
Taedet, cum digno digna fuisse ferar. 10

20. (IV, 8.)

Invisus natalis adest, qui rure molesto
Et sine Cerintho tristis agendus erit.
Dulcius urbe quid est? an villa sit apta puellae
Atque Arretino frigidus amnis agro?
Iam, nimium Messalla mei studiose! quiescas, 5
Neu tempestivae perge monere viae.

verneinend) eher als mein Geliebter lese; vielmehr (sed) ist es mir ganz angenehm gefehlt zu haben, d. h. mich nicht dem Willen meiner Mutter gefügt und einen ihr genehmen Jüngling geheiratet zu haben; es ekelt mich an die Mienen dem Gerüchte, dem Gerede der Menschen anzupassen, mich um das zu kümmern, was die Leute dazu sagen werden, daß ich unter meinem Stande geheiratet habe, und daher mein Betragen trügerisch nach dem Herkommen einzurichten, um nur nicht verklatscht zu werden, da man (nun) sagen wird, ich sei eines Würdigen würdig gewesen. Das Letztere verstehen die meisten Erklärer ganz falsch.

20. (IV, 8.) Sulpicia ist vom Messalla, ihrem Verwandten und vielleicht sogar ihrem Vormunde, eingeladen worden, bei ihm auf seinem Landgute bei Arrezzo einige Zeit zu verweilen. Während ihr dies sonst ganz erwünscht war, so ist es ihr diesmal eine Pein, sich dahin zu begeben, weil sie jetzt lieber in der Stadt verweilen will, wo ihr Geliebter, ohne den sie nicht glücklich und froh sein kann, nächstens (adest) seinen Geburtstag feiert.

1. *Invisus*] nicht an sich ist es der „dies natalis“ sondern nur durch die Verhältnisse. Daher ist auch das *rus* hier *molestum* und der Tag wird in Trauer, Verstimmung hingebracht werden müssen.

3. *an*] oder etwa, nach vorhergehender Frage eine andere Vermutung aufstellend. Daß unter *puella* vor allem Sulpicia zu verstehen ist, versteht sich, doch fanden überhaupt die Mädchen von damals das Landleben wohl langweiliger als das in der Hauptstadt, wo sie sich sehen lassen und die Augen der jungen Männer auf sich ziehen konnten.

4. Das Landgut des Messalla lag also im nordöstlichen Etrurien bei Arretium, dem jetzigen Arrezzo im Toscanischen, an dem Oberlaufe des Arno, der hier als *amnis* erscheint. Manche schrieben daher ohne Grund *Arnus* statt amnis, welches letztere sogar in den schlechteren Handschriften in *annus* verschrieben ward. *Frigidus* heißt er hier, weil man sein frisches Wasser der Sulpicia gerühmt und unter den Schönheiten der Gegend hervorgehoben hatte.

5. *nimium—stud.*] allzusehr besorgt (für mich) nennt Sulpicia den Messalla, weil ihr seine Fürsorge beschwerlich fällt. — *quiescas*] gieb dich zufrieden, beunruhige dich (und mich erst recht) nicht weiter.

6. Der Vers wird meistens so gelesen: „Non tempestivae saepe propinque viae“; statt *non* haben die besseren Handschriften *neu*. Aber „saepe propinque“ ist Unsinn, höchst sonderbar durch die angeblich weniger im Ausdrucke gewandte Schreiberin entschuldigt worden, und wenn schon

Hic animum sensusque meos abducta relinquo,
Arbitrio cum me non sinis esse meo.

21. (IV, 9.)

Scis iter ex animo sublatum triste puellae?
Natali Romae iam licet esse tuo.
Omnibus ille dies nobis tam laetus agatur,
Quam nec opinanti nunc tibi forte venit.

22. (IV, 10.)

Gratum est, securus multum quod iam tibi de me

R. Unger dafür „saeve propinque“ vorschlug, so ist doch das weit weniger passend als die Vermutung von Baehrens, die ich in den Text aufgenommen habe. — *tempestivae viae*] an den zeitgemäßen Weg, an die passende Abreise nach dem Landgute, wie sie Messalla ihr vorgestellt hatte.

7. *abducta*] als Fortgeführte, d. h. führst du mich fort, so lasse ich hier (in Rom) mein Denken und Fühlen, alle meine Gedanken und meine Gefühle (mein Herz) zurück, da du mir nicht nach meinem Gutdünken zu leben erlaubst. Es ist nämlich statt *quoniam* oder *quamvis* der Handschriften sicher mit **Baehrens**: *cum me*, das *quom me* geschrieben war, und *sinis* statt *sinit* zu lesen.

21. (IV, 9.) Nachdem Sulpicia im vorhergehenden Gedichtchen ihre Trostlosigkeit über ihre unfreiwillige Abwesenheit von Rom während des Geburtstages ihres Cerinthus ausgesprochen hatte, war es ihr doch noch gelungen von der Reise nach dem Landgute Messallas befreit zu werden. Dies teilt sie jetzt in freudiger Erregung ihrem Geliebten mit.

1. *ex animo*] nach dem Wunsche. Dazu kann man *puellae* ziehen, also dies als Genitiv fassen, es läßt sich aber *puellae* auch als Dativ fassen: die abscheuliche langweilige Reise ist dem Mädchen nach seinem Wunsche entfernt worden.

2. Statt des vulgären: *non sinet* oder *nos sinet* haben Haupt, Rossbach, L. Müller und Baehrens mit Recht die schöne Schreibung des alten Codex Cujacianus „jam licet“ in den Text aufgenommen.

3. Die unklare und geistlose Schreibung der Handschriften: „nobis natalis“ oder „nobis genialis“ ist sehr einfach und sinnvoll von Baehrens in „nobis tam laetus“ geändert worden, in Folge dessen statt *qui nec* natürlich *quam nec* geschrieben werden mußte. „Uns allen, d. h. von uns allen, wird dieser bedeutungsvolle (ille) Tag so froh begangen werden.“ Sie meint sich selbst, ihren Cerinthus und dessen Verwandte und Freunde.

4. *nec opin.*] du hattest es doch gewiß aufgegeben zu hoffen, daß dein Geburtstag so festlich werde gefeiert werden. Das Glück, der Zufall (forte) war dir günstig.

22. (IV, 10.) Sulpicia hatte von Bekannten und Verwandten, die nebenbei auch die Liebe derselben zu einem Manne unter ihrem Stande haßten, irgend welche schlimme Nachrichten erhalten, daß es nämlich mit der Treue und Bildung ihres Cerinthus nicht weit her sei. Sie selbst glaubt es nicht, aber sie benutzt die Gelegenheit ihrem Geliebten über das, was hinter seinem Rücken vorgeht und ihrer gegenseitigen Liebe hinderlich sein muß, Mitteilung zu machen.

1. *Gratum est*] es ist freundlich, erwünscht, dankenswert, was du dir

Permittis, subito ne male certa-cadam.
Sit tibi cura togae potior pressumque quasillo
Scortum quam Servi filia Sulpicia;
Solliciti sunt pro nobis, quibus illa dolori est, 5
Neu cedam ignoto maxima causa toro.

23. (IV, 11.)

Estne tibi, Cerinthe! tuae pia cura puellae,

ziemlich (multum) unbesorgt in Bezug auf mich erlaubst, d. h. ich danke dir schön, daſs du dir so viel erlaubst, damit ich nicht *male inepta*, wie in den Handschriften steht, also: nicht recht thöricht, plötzlich falle. Das giebt aber hier keinen passenden Sinn und Baehrens schlägt daher *male certa*, nämlich „de fide tua" vor (vergl. 2, 51: male sobrius), und das ist jedenfalls eine recht passende Vermutung, denn der Gedanke ist nun: damit ich nicht auf üble Weise, zur Unzeit sicher (auf deine Treue bauend) falle, meinen Glauben an deine treue Liebe vernichtet sehe.

3. Der Gedankengang ist: Wäre das, was man mir von dir erzählt, daſs du nämlich dich mehr um eine gemeine armselige Dirne als um Sulpicia, die Tochter des Servius, kümmertest, wirklich wahr, so sei überzeugt, daſs für mich alle die besorgt sind, welchen eine solche Liebe zu einer gemeinen Dirne Schmerz bereitet und die mich vor einer Verbindung mit einem Nichtgleichgestellten warnen; und das sind zunächst die Eltern, Verwandten und Freunde der Sulpicia. Sie erwähnt die Toga, also das Kleidungsstück statt der Person, die es trägt, eine Bezeichnungsart, die auch unserer Sprache nicht fremd ist. Die Libertinen und Buhlerinnen, die oft in sittlicher Hinsicht sich gleich waren, trugen eine kürzere Tunica und darüber einen kurzen Überwurf, der auch Toga genannt wurde, obgleich diese den Männern eigen war, und so finden wir bei Horat. Satir. I, 2, 63 und 82 die Schönen, welche ihre Reize für Geld feilboten, *togatae* genannt. Die anständigen Frauen hingegen trugen eine bis auf die Knöchel herabfallende Stola und beim Ausgehen einen darübergeworfenen langen Faltenmantel, die Palla. — *Scortum*, eigentlich eine feile gemeine Dirne, ist hier nur stärkerer Ausdruck für Libertine und durch *pressum quasillo* (vom Spinnkorb gedrückt) wird ihre Armut hervorgehoben, indem sie mit anstrengender Arbeit sich ihren Unterhalt verschaffen muſs.

6. *Neu* schrieb Baehrens sehr treffend, weil es der Sinn durchaus verlangt, statt „ne" oder „nec" der Handschriften und Ausgaben. — Sulpicia aber nennt sich selbst im Geiste ihrer Verwandten *maxima causa*, in rein juristischer Ausdrucksweise, ein sehr groſses Streitobjekt, d. h. eine des heftigsten Streites (Umwerbung) würdige, mithin ausgezeichnete Person. Sehr verfehlt ist die in schlechteren Handschriften sich findende Verbesserung: „maxima cura", die leider mehrfach Aufnahme fand. — *Torus*, das Lager, Ehebett, steht, wie öfter, für die Ehe, Verheiratung und hat hier *ignotus* bei sich, wodurch die Verheiratung mit einem Unbekannten, d. h. nicht hoch Gestellten, vorzüglich einem Ausländer, bezeichnet wird. *Cedere* endlich heiſst hier: weichen, unterliegen.

23. (IV, 11.) Sulpicia leidet am Fieber und hat wohl mehrere Tage ihren Geliebten nicht gesehen. In diesem Zustande sendet sie ihm dieses kleine Gedicht, das ihre innige Liebe deutlich verrät.

1. *pia cura*] zärtliche Sorge, wie auch Ovid. Heroid. VIII, 15 der

Quod mea nunc vexat corpora fessa calor?
Ah! ego non aliter tristes evincere morbos
Optarim, quam te si quoque velle putem.
At mihi quid prosit morbos evincere, cum tu 5
Nostra potes lento pectore ferre mala?

24. (IV, 12.)

Ne tibi sim, mea lux! aeque iam fervida cura,
Ac videor paucos ante fuisse dies,
Si quicquam tota commisi stulta iuventa,
Cuius me fatear paenituisse magis,
Hesterna quam te solum quod nocte reliqui, 5
Ardorem cupiens dissimulare meum.

Hermione sagen läſst: „At tu, cura mei si te pia tangit, Oreste! Injice — manus". Die Schreibung *pia cura* verdanken wir den älteren Kritikern statt des sinnlosen *placitura* der Handschriften. Sulpicia fragt ihren Cerinthus: Fühlst du für das Mädchen, das sich das deinige nennt, zärtliche Sorge, weil meinen matten (fessa, von der Krankheit angegriffenen, geschwächten) Körper (Plural statt des Singulars) Fieberhitze peinigt. — *calor* ist hier, wie öfters, die Hitze des Fiebers; der Gegensatz ist *frigus*, der Fieberfrost, wie z. B. bei Horat. Satir. I, 1, 80 und II, 3, 290.

3. *tristes—morbos*] bezieht sich zunächst auf die gegenwärtige Krankheit der Sulpicia, umfaſst aber zugleich jede andere mögliche Erkrankung derselben.

6. *lento pectore*] mit gleichgiltigem, unempfindlichem Herzen.

24. (IV, 12.) Sulpicia hatte ihrem Geliebten am Tage vorher eine Zusammenkunft zugesagt, war aber nicht erschienen, weil sie sich nicht zutraute ihre heftige Liebe hinreichend in den gebührenden Schranken des Anstands halten zu können. Daſs sie aber so schwach gewesen, das möge ihr Geliebter ihr verzeihen, denn jetzt empfinde sie darüber die bitterste Reue.

1. Der Gedanke ist einfach der: Ich will nicht so heiſs von dir geliebt sein, als ich vor wenigen Tagen noch von dir geliebt wurde, wenn ich nicht bekenne, daſs ich das Thörichste that, was ich in meiner Jugend gethan habe, als ich dich in gestriger Nacht allein lieſs, nur um meine Glut zu verbergen. — *mea lux* nennt sie ihn, wie es auch 16, 18 heiſst. — *fervida*, eine glühende, leidenschaftliche Sorge, also ein Gegenstand der feurigen, leidenschaftlichen Teilnahme, natürlich der Liebe. — *aeque ac*] ebenso, als, — ist hier ganz richtig angewendet und nicht, wie Viele thaten, in *aeque ut* zu ändern.

25. (II, 2.) II. Eine Gratulation.

Dicamus bona verba — venit natalis — ad aras;
Quisquis ades, lingua, vir mulierque, fave!
Urantur pia tura focis, urantur odores,
Quos tener e terra divite mittit Arabs.
Ipse suos adsit Genius visurus honores, 5
Cui decorent sanctas mollia serta comas.

25. (II, 2.) Eine Geburtstagsgratulation an einen gewissen Cornutus, den man sehr gewaltsam und irrig in Cerinthus veränderte; man bezog nämlich das Gedicht noch auf das Liebesverhältnis der Sulpicia und des Cerinthus. Es fand sich wie Anderes, das mit Tibullus nichts zu schaffen hat, in dessen Nachlasse und wurde nun an einem dem Herausgeber passend erscheinenden Orte eingeschoben. Jeder, der die echten Gedichte des Tibullus vorher gelesen hat, wird finden, dafs zwischen dessen Gedichten gleichen Inhalts und diesem hier eine grofse Ähnlichkeit herrscht, dafs aber letzteres hinter dem Geiste und der Dichtungsweise des Tibullus weit zurück bleibt.

1. Da der Genius Natalis erst im 5. Verse um sein gnädiges Erscheinen angefleht wird, so kann *natalis* hier in Vs. 1 nur der *dies natalis* sein und in Folge dessen gehören die Worte: „dicamus bona verba" zu „ad aras" und „venit natalis" ist als Zwischensatz zu fassen; jede andere Auffassung ist eine gewaltsame und nur eine Schrulle mancher Kritiker. Die „bona verba" sind „verba boni ominis", guter Vorbedeutung und selbstverständlich die „preces", die der Freund für des Freundes Wohl äufsert. Auch Ovidius hat, wie schon längst bemerkt wurde, ebenso in den Trist. V, 5, 6: „Lingua — dedidicit bona verba loqui" und ebenda III, 13, 18 heifst es: „Concipiamque bonas ore favente preces". Sie stehen den „male ominatis" gegenüber. Noch passender vergleicht man Ovid. Fast. I, 71—72: „Prospera lux oritur; linguis animisque favete! Nunc dicenda bona sunt bona verba die".

2. Da das Dankopfer dargebracht werden soll, so erfolgt die bekannte Aufforderung „lingua favere" d. h. alle zweideutigen oder Übles anzeigenden Worte zu meiden.

3. *pia*] heifsen die *tura*, weil sie von frommen Seelen nach frommem Gebrauche zu frommem Zwecke dargebracht werden. Vergl. 18, 1. Da der Dichter hier zuerst die *tura* erwähnt, so können sich die *odores* im Folgenden nur auf Wohlgeruch verbreitende Stoffe, wie Zimmet, Myrrhe, Narde (vergl. Vs. 7), Mastix, beziehen, die, wenn sie auch nicht alle in Arabien oder Syrien selbst erzeugt wurden, doch von jenen südöstlichen Gegenden her über Alexandrien und Syrien nach Rom verführt wurden. Und weil für diese gesuchten Waaren hohe Summen nach dem Oriente gingen, so heifst das Land selbst „dives", während es doch nur die Kaufleute desselben waren.

4. *tener*] zart, heifst der Araber, während ihn Virgil. Georg. I, 57 und Catullus XI, 5 geradezu „mollis" nennen. Man dachte sich diese Bewohner eines im tiefen Süden gelegenen heifsen Landes als zärtliche, weichliche und üppige Leute, während sie in Wirklichkeit weit abgehärteter waren als die Römer von damals. — Für *mittere* und *mitti* von Waaren, die aus fernen Ländern kamen, finden sich bei Virgilius, Ovidius und Anderen zahlreiche Belege. Vergl. unten 27, 23.

6. *Cui*] d. h. et ei. — *decorent*] Der Dichter wünscht, dafs der Genius

Illius puro destillent tempora nardo,
Atque satur libo sit madeatque mero,
Annuat et, Cornute! tibi, quodcumque rogabis.
En age, quid cessas? annuit ille; roga. 10
Auguror, uxoris fidos optabis amores;
Iam reor hoc ipsos edidicisse deos.
Nec tibi malueris, totum quaecumque per orbem
Fortis arat valido rusticus arva bove,
Nec tibi, gemmarum quidquid felicibus Indis 15
Nascitur, Eoi qua maris unda rubet.
Vota cadunt; ut iam strepitantibus advolat alis
Flavaque coniugio vincula portat Amor!

gnädig, also freudig komme, und das zeigt der Genius, indem er mit weichem, zartem Kranze (die „mollia serta" erwähnen auch Ovid. Fast. V, 340 und Virgil. Aeneid. VII, 488) sein heiliges Haupt geschmückt hat.

7. Ist der Genius erschienen, so sollen seine Schläfe triefen von reiner Narde (richtiger *pura* nardo), er selbst von Kuchen gesättigt sein und von reinem Weine triefen; denn aufser den Wohlgerüchen, die auf dem Altare beim Opfer verbrannt wurden, stellte man auch Kuchen hin und gofs Wein aus; das Alles soll jetzt ihm, dem Gegenwärtigen, zu Teil werden.

9. *Annuat*] und dir, mein Cornutus, möge er zunicken, d. h. gewähren Alles, was du nur bitten wirst.

10. Der Dichter nimmt an, dafs der Genius auf seine Bitte sich willig gezeigt habe, und fordert nun das Geburtstagskind auf, seine Wünsche dem Genius vorzutragen.

11. *Auguror*] ich errate deine Wünsche und glaube (reor), dafs die Götter diese schon vorher kannten (edidicisse, eigentlich auswendig lernen, hier, wie öfters bei Dichtern und selbst Prosaikern „kennen lernen" und im Perfekt „kennen").

13. *malueris*] Im Gegensatze zu der treuen Liebe deiner Gattin möchtest du dir nicht wünschen die Fluren, welche der Landmann auf der ganzen Erde bebaut, noch was an Edelsteinen (und Perlen) den glücklichen (weil ein an Produkten reiches Land bewohnenden) Indern am Gestade des Erythräischen Meeres geboten wird. Man vergl. 15, 15 flgde. — Das „rubere" deutet klar auf die bei den Alten so gewöhnliche Benennung des indischen Oceans als „mare Erythraeum" hin.

17. *Vota cadunt*] die Wünsche fallen (ihrem Erfolge nach), gehen in Erfüllung. *Cadere* kommt bald in gutem Sinne, wie hier, bald in schlechtem, wie bei Propertius I, 17, 4, vor, wo es bedeutet: unerfüllt bleiben; das Folgende oder Vorangehende giebt dann jedesmal die spezielle Bedeutung. — Nun heifst es in den Handschriften weiter: „utinam strep. advolet" und dann „portet", was Guietus etwas zu frei in: „viden' ut etc." veränderte, während Baehrens, den Handschriften sich näher anschliefsend, „ut iam str." schreibt und dann „advolat" und „portat" herstellt. — *strepitantibus*] mit rauschenden Flügeln, Schwingen, d. h. eiligst.

18. *flava*] gelbe Fesseln. Amor hält in seinen Händen ein gelbes Band, das Sinnbild dauernder Liebe; gelb war überhaupt bei den Römern die Farbe der Freude und bei Hochzeiten sehr beliebt, wie denn auch von Ovid. Metamorph. X, 1 das sinnverwandte „croceus" amictus, das safran-

Vincula, quae maneant semper, dum tarda senectus
Inducat rugas inficiatque comas. 20
Haec veniat genialis avis; prolesque ministret,
Ludat ut ante tuos turba novella pedes.

---

26. (III, 1.) III. Neaera.

Ein Elegienkranz.

Martis Romani festae venere kalendae —
Exoriens nostris hinc fuit annus avis —

farbige Gewand, dem Hymenaeus beigelegt wird. Dazu ist zu vergleichen Böttiger in seiner „Aldobrandinischen Hochzeit" S. 84 und 128 flgde.

19. *tarda*] träge, langsam schleichend; Manche fassen es als: spät eintretend; bei Tibullus 2, 40 heißt die „senecta" eine „pigra". — Das Greisenalter führt herbei, bringt Runzeln (dem Gesichte) und färbt die Haupthaare (weiß).

21. Die Handschriften bieten hier: „Hic (oder Huc) veniat natalis avis prolemque min., Ludat et", was als sinnlos meist in: „Hac veniat natalis avi etc." verändert wurde. Unsere Schreibung hat zuerst Baehrens gegeben und der Sinn ist also: Dieser Vogel des Genius komme, d. h. diese günstige Vorbedeutung des Genius erfülle sich und die Nachkommenschaft, die Kinder mögen Sorge tragen, daß zu deinen Füßen eine neue, junge Schar (novella Deminutiv von *nova*), also Enkel spielen. — Manche fassen *avi* als Großeltern.

---

26. (III, 1.) Diese und die folgenden fünf Elegien bilden ein Ganzes und beziehen sich auf die Geliebte des Dichters, die er Neära nennt. Lange Zeit galten diese Gedichte ebenfalls als eine Schöpfung des Tibullus, bis Johann Heinrich Voſs im Musenalmanach von 1786 mit der Behauptung auftrat, daß sie unmöglich dem Tibullus angehören könnten, da sie eine von der Tibullischen ganz abweichende Gefühls- und Anschauungsweise zeigen und in einem Stile verfaßt sind, der oft in das dem Tibullus fremde Rhetorische verfällt. Voß führte das in seiner 1810 erschienenen Deutschen Übersetzung des Tibullus weiter aus und nahm den am Schlusse des zweiten Gedichts erwähnten Lygdamus als Verfasser an, während später Gruppe und auch Kleemann sogar den Ovidius als Verfasser aufstellten, was jedoch keine Billigung finden konnte. Daher erscheinen diese Elegien unter des Lygdamus Namen in den Ausgaben von Haupt, Roßbach, L. Müller und Baehrens. — Um aber das Ganze richtig zu verstehen, halte man Folgendes fest. Lygdamus, ein Römer aus guter Familie, war mit Neära, jedenfalls auf Betreiben von deren Eltern, verlobt gewesen, hatte aber keine Gegenliebe gefunden, vielmehr sich von einem Manne in niedrigerer Stellung, den Neära heftig liebte, verdrängt gesehen. Dennoch versuchte er es, durch Gedichte und Beteuerung seiner fortdauernden Liebe das Herz seiner ehemaligen Verlobten zu gewinnen, um eine Wiederherstellung des alten Bundes zu bewirken. Daß dieser über das Verlöbnis noch nicht hinausgediehen war, erhellt daraus, daß von der Ehe als einer erst zu schließenden, nicht aber zu erneuernden die Rede ist (vergl. 26, 6 und 26 flgde; 28, 7 flgde und 31 flgde), und die Ausdrücke *vir*, *coniux* und *nupta*, welche von dem bisherigen Verhältnisse Beider wiederholt gebraucht werden (26, 28 und 27, 30), beweisen Nichts

Et vaga nunc certa discurrunt undique pompa
Perque vias urbis munera perque domos.
Dicite, Pierides! quonam donetur honore 5
Seu mea, seu, fallor, cara Neaera tamen.
Carmine formoso — pretio capiuntur avarae! —
Gaudeat, ut digna est versibus illa meis.
Lutea sed niveum involvat membrana libellum,

dagegen, da sie, insbesondere bei den Elegikern, unzählige Male auch von den lockersten geschlechtlichen Verbindungen vorkommen. So sagt sehr richtig Teuffel. — Die erste dieser Elegien dient als Einleitung und Vorwort, denn der Dichter überreicht seiner Neära als Neujahrsgeschenk seine Gedichte an sie, also hier Elegie 26—29, in eleganter Ausstattung und trägt dabei sein Anliegen vor.

1. Am ersten März, dem Neujahrstage das älteren Rom, an dem Mars als Frühlingsgott und Juno als Göttin des neuen Lichts und der Geburt verehrt wurden, und der besonders für die Frauen und Mädchen ein Freudenfest war (s. 15, 1), beschenkten sich Verwandte, Freunde und Liebende gegenseitig.

2. Mit diesem Tage, sagt der Dichter, begann bei unsern Vorfahren das Jahr; denn später, etwa seit 150 v. Chr., ward der Jahresanfang auf den ersten Januar verlegt. Vergl. 15, 1.

3. Und die umherschweifenden Geschenke laufen jetzt von allen Seiten nach allen Richtungen hin im festgesetzten Zuge, d. h. einfacher nur: die so zahlreichen Geschenke werden auf sichere Weise nach allen Richtungen hin gebracht etc. Weil ein Diener oder Sklave dem anderen eiligst folgt, um die ihm anvertrauten Geschenke an ihren Bestimmungsort zu bringen, so nennt das der Dichter einen Zug, Aufzug, der festgesetzt, sicher sei. Es ist ohne Bedenken eine schwülstige Redeweise.

5. *honore* könnte man füglich durch „Ehrengabe" übersetzen.

6. *fallor*] d. h. wenn ich mich täuschen sollte, und sie nicht ganz die meine, mir ganz in Liebe zugethan ist, so ist sie doch mir teuer.

7. *formoso*] wie Baehrens statt des unpassenden „formosae" der Handschriften und Ausgaben hergestellt hat, bedeutet also: über das schöne, d. h. über das in schöner Gestalt erscheinende, Gedicht. Nun sind die folgenden Worte: „pretio cap. av." als Parenthese zu fassen: denn habsüchtig ist meine Geliebte nicht; wäre sie das, so müßte ich ihr ein „pretium", einen kostbaren, teuren Gegenstand nicht aber Gedichte schenken.

8. *ut digna est*] wie sie meine Verse verdient, d. h. wie sie eben von mir besungen zu werden verdient.

9. Hier beginnt die Schilderung der „formositas" des übersandten Gedichtes, die sich in ihrer Ausführlichkeit recht eigentümlich ausnimmt und zudem mit „sed" eingeführt wird. Der Dichter sagt wörtlich: Eine goldgelbe Pergamenthaut, von der vorher Bimstein die weißgrauen Haare (comae statt pili) entfernt (abgeschoren) hat, umhülle das schneeweiße (auf schneeweißes Papier geschriebene) Büchlein und die oberste Spitze (wir würden sagen: den oberen Rand des Papieres) bedecke, verhülle dünnes Papier (*charta* schrieb zuerst W. A. Becker und neuerdings Baehrens statt des verkehrten *chartae* der Handschriften und Ausgaben), damit der (darauf) gezeichnete Buchstabe meinen Namen anzeige, und zwischen den doppelten Außenseiten (Rändern) sollen die Hörner bemalt werden. — Um dies zu

Pumex et canas tondeat ante comas 10
Summaque praetexat tenuis fastigia charta,
Indicet ut nomen littera facta meum,
Atque inter geminas pingantur cornua frontes;
Sic etenim comptum mittere oportet opus.
Per vos, auctores huius mihi carminis, oro 15
Castaliamque umbram Pieriosque lacus,
Ite domum cultumque illi donate libellum,
Sicut erit; nullus defluat inde color.
Illa mihi referet, si nostri mutua cura est,

verstehen, halte man Folgendes fest, was zuerst W. A. Becker in seinem Gallus klar und sicher erwiesen hat, während die Erklärer und Übersetzer zu unserer Stelle mit nur zwei Ausnahmen (W. A. Becker und F. W. Richter) ganz Ungenaues oder Falsches bieten. Der Stoff, auf welchem geschrieben wurde, war in der Regel der feine Bast des Ägyptischen Papyrus, den man zu des Augustus Zeiten ganz vorzüglich zuzurichten und zu bleichen verstand. Die schmalen Streifen dieses Papiers wurden aneinander geleimt und am letzten Streifen oder Blatte ein Stab oder eine Röhre befestigt, um welche das Ganze dann gewickelt wurde. Diese Stäbe ragten meistens nicht über die Rolle selbst hinaus und wurden „umbilici" genannt; wenn aber die beiden Enden des Stabes noch mit einer Zierat versehen wurden, die natürlich über die Fläche der Rolle oben und unten hinausragte, so nannte man diese Verzierungen „cornua", wie hier und bei Ovid. Trist. I, 1, 8 (welche Stelle überhaupt zu vergleichen ist). Vorher aber wurden die beiden Aufsenflächen der Rolle, oder der obere und untere Schnitt (Rand) sorgfältig beschnitten, mit Bimstein geglättet und gefärbt; das sind die „geminae frontes", in deren Mitte (*inter* gebraucht unser Dichter statt des einfacheren *in quibus mediis*) sich die „umbilici" und „cornua" befinden. Um die Rolle sicherer vor Beschädigung zu bewahren und ihr ein nettes Äufsere zu geben, wurde sie dann in ein Pergament gewickelt, das äufserlich mit Purpur oder mit dem schönen Gelb des „Lutum, Lutea" (Genista tinctoria Linnées) gefärbt war. Statt des Titels hat der Verfasser unserer Elegien einen Streifen Papier um das obere Ende der Rolle gelegt und darauf sein Monogramm (z. B. hier L.) gezeichnet. — Sehr gesucht nennt der Verfasser dieses äufserlich so ausgestattete Gedicht ein geputztes, geschniegeltes Werk. — Noch bemerke ich, dafs statt *facta* in Vs. 12 Livineius „picta" und L. Müller „festa" vorschlugen; doch führt man für „facta" als Beleg an: Plaut Asinar. IV, 1, 22 (767): „Ne illi sit cera, ubi *facere* possit litteras"; — Ovid. Heroid. V, 2: „Non est Ista Mycenaea littera *facta* manu".

15. Er ruft nochmals, wie Vs. 5, die Musen an und fügt sehr langweilig den Kastalischen Schatten und die Pierischen Seen hinzu; indem er unter ersteren die Kastalische Quelle am Abhange des Parnassos in Phokis versteht, die dem Apollo und den Musen heilig war; noch abgeschmackter sind die Pierischen Seen statt Pierien am Olympos, wo die Musen vom Zeus und Mnemosyne gezeugt worden sein sollten.

17. *domum*] seiner geliebten Neära. Dann nennt er das „carmen formosum" und „comptum opus" auch „cultum libellum", und wünscht, dafs die Musen das Büchlein so (gepflegt und geschmückt), wie sie es von ihm zum Überbringen an seine Geliebte erhalten werden (sicut erit), ja recht

An maneam, an toto pectore deciderim. 20
Sed primum meritam larga donate salute
Atque haec submisso dicite verba sono:
„Haec tibi vir quondam, nunc frater, casta Neaera!
Mittit et accipias munera parva rogat,
Teque suis iurat caram magis esse medullis, 25
Sive sibi coniunx sive futura soror.
Sed potius coniunx; huius spem nominis illi
Auferet exstincto pallida Ditis aqua."

27. (III, 2.)

Qui primus caram iuveni carumque puellae
Eripuit iuvenem, ferreus ille fuit.

inachtnehmen, er sagt: keine Farbe möge davon herabfliefsen, d. h. es möge nicht in seinem schönen Äufseren beschädigt werden.

19. *referet*] Jene (Neära) wird mir melden, wenn sie ebenso, wie ich um sie, um mich besorgt ist, ob ich bleiben, d. h. ihre Liebe ferner besitzen soll oder aus ihrem Herzen ganz verschwunden bin. Das „toto pectore" gehört auch zu „maneam", das Baehrens recht treffend aus der Wolfenbütteler Handschrift statt des verschriebenen „minor" der anderen Handschriften aufgenommen hat.

21. *meritam*] die Verdiente, die es wert ist, beschenket mit reichlichem Wohlergehen, mit einer Fülle von Gesundheit; doch dürften diese Worte wohl nur einfach bedeuten: grüfset sie wiederholt von mir.

22. *submisso—sono*] in leiserem Tone, oder, wie Teuffel übersetzt: „Und sagt ihr dies Wort flüsternden Tones ins Ohr". Die Musen sollen so sprechen, wie er, der ängstlich besorgte Liebende, seiner Neära gegenüber erscheinen und sprechen würde. Zu „subm. sono" vergleicht man Ovid. Metamorph. VII, 90: „auxilium submissa voce rogavit" und ex Ponto IV, 3, 42: „rogavit Submissa fugiens voce clientis opem".

25. *suis—med.*] als sein eigenes Mark; eine vereinzelte und unzarte Vergleichung.

27. Die Hoffnung auf diesen Namen, diese Benennung wird Jenem, dem Gestorbenen, das blasse Wasser des Dis rauben, d. h. nur erst, wenn er gestorben ist, wird er die Hoffnung aufgeben, dein Gatte zu werden. *Pallida*, blafs, bleich, wird das Wasser des Dis, d. h. des Gottes der Unterwelt (vergl. 28, 38) genannt, wie Alles, was der Unterwelt angehört, insofern der Tod dem Menschen eine bleiche Farbe verleiht, vergl. 28, 38. Bei dem Wasser der Unterwelt kann man an Styx oder noch besser an Lethe denken, denn damit würde zugleich Vernichtung der Rückerinnerung an alles Vorhergehende, also auch an seine sehnlichsten Wünsche im Leben angedeutet.

27. (III, 2.) Der Dichter schildert, wie es ihm unmöglich sei, die gewaltsame Trennung von seiner Geliebten zu ertragen. Er wünscht sich daher den Tod und beschreibt, wie er von Neära und deren Mutter bestattet werden möchte. Das Ganze ist darauf berechnet, das ihm so liebe Mädchen durch diese ausführliche Schilderung zur Erfüllung seiner Wünsche zu bewegen. — Einige sichtliche Anspielungen auf echt Tibullisches werden dem aufmerksamen Leser nicht entgehen.

Durus et ille fuit, qui tantum ferre dolorem,
 Vivere et erepta coniuge qui potuit.
Non ego firmus in hoc, non haec patientia nostro 5
 Ingenio; frangit fortia corda dolor.
Nec mihi vera loqui pudor est vitaeque fateri
 Tot mala perpessae taedia nata meae.
Ergo cum tenuem fuero mutatus in umbram
 Candidaque ossa super nigra favilla teget, 10
Ante meum veniat longos incompta capillos
 Et fleat ante meum maesta Neaera rogum.
Sed veniat carae matris comitata dolore;
 Maereat haec genero, maereat illa viro.

4. *conjuge*] ist, wie schon aus der vorigen Elegie ersichtlich, das geliebte Mädchen, das er sich zur Gattin wünscht.

5. Daß bei „ego“ ein „sum“ und bei „patientia“ ein „est“ fehlt, ist leicht ersichtlich; *in hoc* aber ist nur dasselbe mit *in hac re*, wie auch Horat. Epist. I, 1, 11 sagt: „Quid verum atque decens, curo et rogo, et omnis *in hoc* sum“.

6. *Ingenium* ist hier rein aus metrischem Grunde gesetzt, denn *ingenium* bezeichnet die gesamten Geistesanlagen mit besonderer Rücksicht aufs Intellektuelle; es mußte hier eigentlich der *animus*, das *pectus* erwähnt werden, worauf das folgende *corda* hinweist.

7. *pudor est*] d. h. *pudet*, auch anderwärts vorkommend, wie bei Ovid. Metamorph. XIV, 18: „pudor est promissa etc. referre“, und Remed. Amor. 359: „Multa quidem ex illis pudor est mihi dicere“. Eigentlich sollte der Dichter als Mann sich schämen, sich so weichlich zu schildern.

8. *taedia*] der verstärkende Plural statt unseres Singulars. „Und zu gestehen den entstandenen Überdruß meines Lebens, das so viele Übel ertragen hat.“

9. *Tenuis*, dünn, fein, steht öfters so von den luftigen Schatten, den Seelen der Toten; ähnlich sagt Virgil. Aeneid. VI, 292 von ihnen: „tenues sine corpore vitae“.

10. *super* ist hier rein adverbial und bedeutet daher: obenauf, oben, also: „und schwarze Asche mein weißes Gebein oben bedecken, kurz für: mein Körper verbrannt sein wird.

11. *Ante meum*] ist in Bezug auf das folgende „ante meum“ gesagt für „ad meum“ und steht ganz vereinzelt da; denn was Hand im Tursellinus Bd. I, S. 365 sagt, daß „ante“ selbst bei Verben der Bewegung, wie hier *venire*, bei Tibullus oft stehe, ist ein Irrtum; in seinen echten Gedichten ist nicht ein Beleg zu finden. — In den Worten „longos incompta capillos ist *incomptus* (ungeschmückt, nicht zierlich geordnet) mit dem Akkusativ der näheren Bestimmung nach Hellenischer Redeweise verbunden, die bei den Römischen Dichtern vielfach Nachahmung fand. Als ähnlich finde ich nur: „incomptae *comas* Iliades adsunt“ aus Senecas Agamem. 584 angeführt. Tibull. 4, 91 sagte: „longos turbata capillos“.

13. *comitata*] begleitet von dem Schmerze der Mutter statt von ihrer Schmerz empfindenden Mutter.

14. *Maerere*, klagen, jammern, über Etwas, hat zwar in der Regel den Ablativ der Sache bei sich, hier aber den der Person, was sonst nicht nachweisbar aber bei unserem Dichter schon zulässig ist. An einen Dativus

Praefatae ante meos Manes animamque precatae 15
 Perfusaeque pias ante liquore manus,
Pars quae sola mei superabit corporis, ossa
 Incinctae nigra candida veste legent,
Et primum annoso spargent collecta Lyaeo,
 Mox etiam niveo fundere lacte parent, 20
Post haec carbaseis humorem tollere velis
 Atque in marmorea ponere sicca domo.
Illuc quas mittit dives Panchaia merces
 Eoique Arabes, pinguis et Assyria,
Et nostri memores lacrimae fundantur eodem; 25

commodi zu denken ist nicht ratsam. — Das *gener* und *vir* ist, wie schon früher bemerkt wurde, in Bezug auf die Zukunft gesagt; Lygdamus wünscht es ja zu werden.

15. *Praefatae*] Sie sollen seine Manen, seine abgeschiedene Seele im Voraus (eher, als sie das Weitere vornehmen, — und doch hatte der Unglückliche erst „ante“ gesetzt —) anrufen (wie Virgil. Aeneid. XI, 301 sagt: deos praefari), und dasselbe sagt der Dichter langweilig genug nochmals mit „animam precatae“, seine Seele im Gebete anrufend. Man bezieht dies auf das bekannte „Have, anima, vale, leviter quiescas“, oder „Vale, vale, vale“, das aber erst beim Weggehen vom Grabe, nicht wie hier vor dem Beschlusse der Verbrennung, stattfand. Baner übersetzt: Ruhe der Seele gewünscht.

16. Sie sollen sich die Hände, die er „pias“ nennt, weil sie bei einer frommen Handlung thätig sein sollen, mit „liquor“, Flüssigkeit, mit Wasser übergießen.

17. Die Worte sind so zu konstruieren: „candida ossa, quae pars corporis mei sola superabit (hier: übrig bleiben wird), legant“ (sollen sie sammeln), umgürtet (bekleidet) mit einem schwarzen Gewande.

19. Dann sollen sie die gesammelten (Gebeine) zunächst (primum) mit jahrereichem (altem) Weine (Lyaeo, einem der Namen des Bacchus, statt vino) besprengen und darnach (hier durch „mox“ gegeben) mit schneeweißer, d. h. reiner, Milch „fundere“, zu begießen, benetzen (*fundere* mit dem Ablativ wie bei Tibull. 1, 50) „parent“, mögen sie sich anschicken; von diesem *parare* hängen auch die folgenden Infinitive ab.

21. Sie sollen ferner die Feuchtigkeit von den Gebeinen mit *velis*, eigentlich Segeln, dann wie hier: Decken, Tüchern, aus feiner Leinwand, also battistenen, entfernen. *Velis* hat Muretus hergestellt statt des offenbar verdorbenen „ventis“ der Handschriften.

22. Die *domus marmorea* kann der Sarkophag, ja sogar, wie mehrere Gelehrte wollen, das Grabmal selbst, aber auch einfach nur eine Urne aus Marmor sein; die *domus* ist eben die Behausung der Gebeine.

23. *Illuc*, dorthin, haben zwar nur die jüngeren Handschriften statt *illic* der älteren, es wird aber schon wegen des *eodem* in Vs. 25 erfordert. Der Sinn ist also einfach: auf meine so aufbewahrten Gebeine sollen die köstlichsten Spezereien des Orients und auch die Thränen der Erinnerung an mich ausgegossen werden. Nach bekannter Ausdrucksweise der Alten ist *fundere* gesetzt, das zu dem zunächststehenden *lacrimas* ganz paßt, aber zugleich, als auch zu *merces* bezogen, den Begriff des Darbringens, Weihens enthält; denn die wertvollen *merces*, unter denen man die aus dem Oriente,

Sic ego componi versus in ossa velim.
Sed tristem mortis demonstret littera causam
Atque haec in celebri carmina fronte notet:
„Lygdamus hic situs est; dolor huic et cura Neaerae,
Coniugis ereptae, causa perire fuit". 30

28. (III, 3.)

Quid prodest caelum votis implesse, Neaera!
Multaque cum blanda tura dedisse prece,

spezieller Arabien und Syrien (hier wie oft „Assyria" genannt; vergl. 4, 6; 5, 35), nach Rom importierten (vergl. 25, 4) teuren Spezereien zu verstehen hat, werden ebenfalls zu der Urne gestellt, ihr beigegeben. Bekanntlich hat man in vielen geöffneten Gräbern Italiens Fläschchen mit Ölen, Salben und anderen Wohlgerüchen gefunden. — *Panchaia* (hier viersilbig) war eine Insel, die nachweislich zuerst Euhemeros erwähnte als eine im südlichen Oceane der Küste von Arabia felix gegenüber gelegene und an Gold, Silber, Weihrauch und Myrrhen sehr fruchtbare (daher hier *dives* und bei Virgil. Georg. II, 139 *pinguis* genannt). Diodoros beschreibt sie V, 41—46 nach Euhemeros sehr ausführlich; sie wird, nach des Ennius Vorgange, von Lucretius, Virgilius und Ovidius wiederholt erwähnt. — Die Araber heißen „Eoi", insofern sie nach Sonnenaufgang zu wohnen.

26. So, wie ich es eben geschildert habe, wünsche ich, in Gebeine verwandelt, d. h. wenn von meinem Körper nach der Verbrennung weiter Nichts als meine Gebeine (und Asche) übrig ist, beigesetzt (componi) zu werden. Von dem Sammeln der Gebeine und Asche in die „urna" sagte man *condere* und von dem Beisetzen dieser in dem Grabmale *componere;* doch werden beide Ausdrücke oft als gleichbedeutend gebraucht.

27. *littera*] steht hier ganz vereinzelt in der Bedeutung von „Inschrift, Grabschrift"; denn häufig gab man die Ursache des Todes mit an. *Tristis* ist hier zu *causa* bezogen, obgleich es streng genommen zu *mors* gehört.

28. Hier sehen wir wieder einen sehr seltsamen Ausdruck gewählt: „littera haec carmina notet", der Buchstabe zeichne, schreibe folgende Gedichte auf der besuchten Vorderseite statt des Einfachen: biete auf der Vorderseite des Grabmals (streng genommen: der Urne) folgendes Distichon. Die Gräber wurden gern an besuchten Straßen errichtet, um von recht Vielen gesehen zu werden, und an der Seite des Denkmals, die der Straße zugekehrt war (hier *frons celeber*), befand sich die Aufschrift, die von den vielen Vorübergehenden (celeber) gesehen werden mußte oder konnte.

29. *dolor*] der Schmerz um Neära und die *cura*, die Sorge um sie, die er sich zur Gattin wünschte und nicht erhielt.

30. *causa perire*] nach einer auch sonst von den Dichtern aus Hellenischen Schriften entlehnten Ausdrucksweise für „causa pereundi".

28. (III, 3.) Im Schmerze über die Trennung von seiner Geliebten wünscht der Dichter mit ihr oder gar nicht mehr zu leben. Der Gedankengang ist einfach folgender: Wohl flehe ich immer zu den Göttern und bringe ihnen Opfer, nicht aber, wie die große Masse der Menschen, um Schätze und üppiges Wohlleben, sondern daß ich mit meiner Geliebten, wenn auch in beschränkteren Verhältnissen, leben könne. Das möge mir Juno (die Ehegöttin) und Venus gewähren. Sollte mir aber diesen sehnlichen Wunsch ein mir feindlicher Gott oder sogar das Fatum und die unerbittlichen

Non ut marmorei prodirem e limine tecti,
Insignis clara conspicuusque domo,
Aut ut multa mei renovarent iugera tauri 5
Et magnas messes terra benigna daret,
Sed tecum ut longae sociarem gaudia vitae
Inque tuo caderet nostra senecta sinu,
Tunc cum permenso defunctus tempore lucis
Nudus Lethaea cogerer ire rate? 10
Nam grave quid prodest pondus mihi divitis auri,
Arvaque si findant pinguia mille boves?
Quidve domus prodest Phrygiis innixa columnis,
Taenare! sive tuis sive Caryste! tuis,

Schicksalsschwestern (die Parzen) verweigern, so möge mich der Tod erfassen. — Um den kläglichen Worten des verschmähten Geliebten an seine angebetete Neära den richtigen Gedankengang zu verschaffen, der in den Handschriften und Ausgaben sehr zerrissen ist, habe ich leider sechs Verse umstellen und nach Vs. 24 die Verse so ordnen müssen: 29—34, 25—28 und 35—38. Auf diese Weise wird die Elegie, die wieder deutliche Anspielungen an echt Tibullisches hat, doch einigermaßen genießbar und sinnvoll.

1. *implesse*] = implevisse; es zeigt die Menge der an die Götter (caelum) gerichteten Wünsche und Gelübde an. Man hat Livius VIII, 39, 4: „urbem lamentis implere"; Virgil. Aeneid. IX, 24: „aethera votis onerare", und Phaedr. Fabul. IV, 19 (20), 24: „caelum perjurio fatigare" verglichen.

2. Wenngleich die Handschriften: „Blandaque cum multa" haben, und dies auch verständlich ist, so habe ich doch L. Müllers Umstellung dieser Worte als richtiger vorgezogen; die Bitten sind schmeichelnde, liebkosende, um die Huld der Götter zu erhalten. Es folgt nun die Angabe des Inhaltes seiner Gebete an die Götter.

4. *Insignis*] ausgezeichnet und „conspicuus", die Aufmerksamkeit erregend, also: sich auszeichnend durch ein glänzendes Haus. *Insignis* und *clarus* stehen sehr vereinzelt in dieser Bedeutung, sind sehr gesuchte Ausdrücke, wie auch gleich nachher *renovare* (umpflügen) nur durch Ovid. Amor. I, 3, 9: „Nec meus innumeris renovatur campus aratris" belegt wird.

7. *sociarem*] mit dir teilte; ebenfalls sehr gesuchter Ausdruck. Gleich auffällig ist das Folgende: und daß an deinem Busen, auf deinem Schoße, also etwa: in deinen Armen, mein Greisenalter falle, d. h. untergehe, daß ich als Greis mein Leben bei dir beendige.

9. Tibullus würde nimmer so Schwülstiges gesagt haben wie unser klagender Poet: „dann nämlich, wann ich, nachdem ich erfüllt die durchmessene Zeit des Lichtes (des Lebens), gezwungen würde auf Letheischem Kahne zu gehen (wohin denn? das wird nicht gesagt). Ganz anders und verständlich sagt Propert. IV, 4 (III, 5), 14: „Nudus ad infernas, stulte! vehere rates" — und Silius Ital. V, 267: „nudum Tartarea portabit navita cymba".

11. Das *aurum dives* hatten wir schon bei Tibull. 2, 7.

12. *findere* in der Bedeutung „durchfurchen" ist ohne „aratrum, rastrum, sarculum" oder „vomer" ungewöhnlich.

13. Die Phrygischen, Tänarischen und Karystischen Säulen sind Marmorsäulen, die aus Phrygien, von Tänaron (jetzt Cap Matapan, dem Ausläufer

Et nemora in domibus sacros imitantia lucos 15
Aurataeque trabes marmoreumque solum?
Quidve in Erythraeo legitur quae litore concha
Tinctaque Sidonio murice lana iuvat,
Et quae praeterea populus miratur? in illis
Invidia est; falso plurima vulgus amat. 20
Non opibus mentes hominum curaeque levantur;
Nam Fortuna sua tempora lege regit.
Sit mihi paupertas tecum jucunda, Neaera!
At sine te regum munera nulla volo.

des Gebirges Taygeton in der Peloponnesos) und von Karystos im südlichen Euböa in jenen Zeiten des Luxus nach Rom zu Prachtbauten geholt wurden. Den Phrygischen (aus dem Gebirge in der Nähe der Stadt Synnada im nördlichen Großphrygien) und den Karystischen Marmor lobt Plinius in seiner Historia Naturalis XXXV, § 3, den Tänarischen erwähnt Propert. IV, 1, 49 (III, 2, 9) und Plinius Hist. Natur. XXXVI, § 55 als Lakedämonischen. Zu Taenaron vergl. Bursians Geograph. von Griechenland Bd. 2, S. 105 flgde und zu Karystos ebenda S. 398.

15. *Nemus*, Gehölz, Lustwald, Hain, bildet den Gegensatz zum Ackerland und hat eine besondere Beziehung auf das Schattige und daher Angenehme des Platzes; *lucus* aber ist ein religiöses Wort und bezeichnet den „Hain" als einen heiligen Ort. Vergleichen kann man zur Sache selbst Horat. Odar. III, 10, 5 sq. und Epist. I, 10, 22.

16. Ebenso hatten die reichen Römer in ihren Häusern die Balken mit Goldblech überzogen oder mit vergoldeten Figuren geschmückt (auratae trabes) und Fußböden aus Marmorplatten oder Mosaik.

17. Der Dichter sagt: Oder was nützt eine Muschel, d. h. Perle, die im Erythräischen Meere (an den nördlichen Küsten des Indischen Oceans) gesammelt wird, und Wolle, mit Sidonischem (Phönizischem) Purpur getränkt (gefärbt). Vergl. oben 15, 13 flgde. — Zu der Kürzung des ersten „o" in „Sidonio" führt man Virgil. Aeneid. IV, 137 an; sie hat bei Eigennamen nichts Auffälliges.

20. Das sind alles Dinge, die den Neid der Nebenmenschen erregen, und nur der große Haufe liebt mit Unrecht sehr Vieles, nämlich: was Vernünftige nicht lieben, wenigstens nicht überschätzen werden. Schön sagt Ovid. Amor. I, 15, 35: „Vilia miretur vulgus".

21. *levantur*] Nicht durch Reichtümer wird der Sinn erheitert und die Sorgen verscheucht. *Levare* paßt eigentlich nur zu „mentes (= animus)", während die *curae* „tolluntur". Ähnlich sagt Ovid. Metamorph. X, 368: „Curasque et corpora somnus Solverat".

22. *tempora*] die Zeitumstände, Verhältnisse, welche Bedeutung die tempora auch in der Prosa oft haben.

23. *paupertas*] ja nicht unsere „Armut", sondern der Zustand, in dem man das, was man eben nötig braucht, auch hat, das nötige Auskommen. In Vs. 27 haben wir in gleicher Bedeutung „paupere cultu", bei mäßiger Habe. Vergl. oben 3, 5.

24. Die *munera* sind Gaben, Geschenke von der Art, wie sie ein König giebt, wie auch Propert. I, 14, 24 sagt: „Quae [puella] mihi dum placata aderit, non ulla verebor Regna aut Alcinoi munera despicere".

Nec me regna juvant nec Lydius aurifer amnis 25 (29 sq.)
Nec quas terrarum sustinet orbis opes.
Haec alii cupiant, liceat mihi paupere cultu
Securo cara conjuge posse frui.
Adsis et timidis faveas, Saturnia! votis,
Et faveas concha, Cypria! vecta tua. 30 (34)
O niveam, quae te poterit mihi reddere, lucem! (25)
O mihi felicem terque quaterque diem! (26)
At si, pro dulci reditu quaecumque voventur, (27)
Audiat aversa non meus aure deus, (28)
Aut si Fata negant reditum tristesque Sorores, 35
Stamina quae ducunt quaeque futura neunt,

25. Nicht bloß königliche Geschenke weist er zurück, auch die Macht und Herrschaft eines Königs (regna), Massen von Gold, wie sie der Paktolos in Lydien mit sich führt, und überhaupt alle Schätze der Welt. Der Lydische Goldstrom, der von den Dichtern oft erwähnt wird, war sprichwörtlich geworden. Man vergleiche, was Ovid. Metamorph. XI, 137 flgde in der Sage vom König Midas erzählt.

26. *sustinere*, eigentlich „halten, stützen, tragen", dann „erhalten, bewahren", steht hier vereinzelt mit *opes* verbunden in der Bedeutung: „enthalten, umfassen".

28. *securo*] dem Sorgenfreien, der wegen der Liebe seiner Gattin zu ihm unbesorgt ist, sich der Heiterkeit hingeben kann; im Gegensatz zu seiner jetzigen ewigen Angst und Pein.

29. Diesen Wunsch mögen die Götter erfüllen. Er ruft speziell die Juno, die Tochter des Saturnus, als die mächtige Schützerin der Ehe, und Venus, als die spezielle Liebesgöttin, an; sie sollen seinen schüchternen, demütig vorgebrachten Bitten gnädig sein. Die Venus, die er von ihrem Lieblingsaufenthalte die Cyprische nennt, läßt er auf einer Muschel einherfahren, was, wie schon J. H. Voß bemerkte, sonst bei den Dichtern des Augusteischen Zeitalters, soweit wir sie noch jetzt besitzen, nicht vorkommt, während allerdings die spätere Kunst die Venus darstellte, wie sie auf oder in einer grofsen Muschel sitzend über das Meer dahinfuhr, von allerhand Meeresnymphen und Seetieren umgeben.

31. Den Tag aber, der ihm die entrissene Geliebte wiederbringen und durch die ersehnte Ehe verbinden wird, nennt er *lucem niveam* sehr ungewöhnlich statt etwa *candidam*, und dann noch drei- und viermal glücklich.

33. Sollten aber alle meine Gebete zu den Göttern für die zurückkehrende Liebe Neäras unerhört bleiben, weil entweder irgend einer der Götter mir nicht günstig gesinnt (non meus) sie mit abgewendetem Ohre also gar nicht anhört oder überhaupt das Schicksal (hier personifiziert und im so gewöhnlichen Plurale) und die Parzen (gewöhnlich Klotho, d. h. die Spinnerin, Lachesis, d. h. die das Loos des Menschen Bestimmende, und Atropos, d. h. die Unwandelbare, genannt), die hier als reine Schicksalsgöttinnen erscheinen, diese Erneuerung der Liebe Neäras mir versagen, — da mag mich Orkus in die Unterwelt abrufen.

36. *neunt*] Die Nebenform zu *nent* von „neo, nes oder nis, net oder nit, nemus und netis", ist jetzt hinreichend durch G. Loewe in seinem Prodromus corporis glossariorum Latinorum S. 409 gesichert. Die Parzen spinnen also, d. h. bestimmen die Zukunft.

Me vocet in vastos amnes nigramque paludem
Ditis ab ignava luridus Orcus aqua.

29. (III, 4.)

Di meliora ferant, nec sint mihi somnia vera,
Quae tulit hesterna pessima nocte quies.
Ite procul vanis falsumque avertite visum,
Desinite in notis quaerere velle fidem.
Divi vera monent, venturae nuntia sortis 5
Vera monent Tuscis exta probata viris;

37. Die Gewässer der Unterwelt werden hier *vasti* (mächtige, gewaltige) *amnes* (Ströme) und *nigra* (weil da Dunkel herrscht) *palus* genannt; das Wasser bewegt sich aber nur langsam, träge, also unbedeutend.

38. Der Orkus, hier die Unterwelt im Ganzen bezeichnend, heißt *luridus*, erdfahl, leichenblaß, wie eben alles dem Tode Verfallene in solcher Farbe erscheint; ebenso steht „pallidus" oben 26, 27. — *Dis* oder *Dis Pater* ist der Herrscher der Unterwelt, Pluto, der von seinem Wohnsitze aus (ab ignava aqua; pars pro toto) den unglücklichen Dichter zu sich rufen soll.

29. (III, 4.) Es ist dies das letzte der vom Dichter seiner geliebten Neära an den Kalenden des März zugesandten Gedichte; auch dieses soll die erkaltete Liebe des Mädchens ihm wieder zuwenden und seine Wünsche erfüllen helfen. Zu dem Zwecke teilt er ihr einen angeblich erst in gestriger Nacht gehabten schaurigen Traum mit, in dem ihm allerdings gesagt worden sei, daß seine Geliebte ihn aufgegeben und ihre Liebe einem anderen Manne zugewendet habe. Doch habe ihm zuletzt Apollo, der ihm eben im Traume erschienen sei und ihn angeredet habe, die Aufforderung erteilt, es nochmals mit Bitten bei der Geliebten zu versuchen, ja ihr zu melden, daß die Aussöhnung mit ihm der Götter Wunsch sei.

1. *Di mel. fer.*] ist eine ganz gewöhnliche Wunsch- und Gebetsformel zur Abwendung drohenden Unheils: Mögen die Götter Besseres verleihen. — Dann hat man sehr unpassend die schlechte Schreibung der geringeren Handschriften „insomnia" statt „mihi somnia", das so klar und passend ist, aufgenommen, auch im folgenden Verse statt des guten handschriftlichen „hesterna" die nach Vs. 17 flgde gemachte ganz unnötige Schreibung „extrema" gebilligt.

3. *vanis*] d. h. *ad vanos*, zu eitlen, leichtgläubigen Menschen, zu Hohlköpfen, hat Bach vorgeschlagen und neuerdings Baehrens geschrieben statt *vani* der Handschriften, das keinen Sinn giebt. — *falsumque*, und wendet die falsche, d. h. nichtige, erlogene Erscheinung, das trügerische Gebilde weg; mit kurzen Worten: entfernt euch, ihr Truggebilde, und laßt ab bei Kennern Glauben suchen zu wollen, denn es ist *notis* statt *votis* zu schreiben, wie schon Baehrens that, während Guietus „in vobis", Muretus „in vanis", Andere anders besserten.

5. Nur die Götter erinnern, sagen Wahres und die Etruskischen Haruspices erkennen aus den Eingeweiden (der Opfertiere), welche die kommenden Geschicke verkünden, das Wahre. Bekanntlich war die Wahrsagung aus der Eingeweideschau aus Etrurien nach Rom gekommen. Der Dichter sagt sehr gesucht: die Eingeweide, die Verkündiger des kommenden Loses (der Menschen), von Tuskischen Männern geprüft (probata), erinnern Wahres.

Somnia fallaci ludunt temeraria nocte
Et pavidas mentes falsa timere iubent.
Et vanum eventura hominum genus omina noctis
Farre pio placant et saliente sale? 10
Et tamen, utcumque est, sive illis vera moneri,
Mendaci somno credere sive volent;
Efficiat vanos noctis Lucina tremores
Et frustra immeritum pertimuisse velit,
Si mea nec turpi mens est obnoxia facto 15
Nec laesit magnos impia lingua deos.
Iam Nox aetherium nigris emensa quadrigis

7. Die unbestimmten (unbesonnenen, d. h. ohne Sinn und Ueberlegung auftretenden) Träume treiben ihr Spiel, ihre Kurzweil in trügerischer Nacht und befehlen den zaghaften Gemütern Unbegründetes zu fürchten.

9. Und das nichtige, leichtgläubige (vanum) Menschengeschlecht, fragt der Dichter, sühnt (sucht zu versöhnen) die eintretenden (etwa in Erfüllung gehen wollenden) Vorbedeutungen, Anzeigen der Nacht (während der Nacht) durch heiliges (gottgeweihtes) Opfermehl (*far* eigentlich Dinkel, Spelt, dann überhaupt das mit Salz gemengte oder bestreute Mehl) und mit (in Folge des Feuers) springendem oder knisterndem Salze; was gerade als ein sehr günstiges Anzeichen galt. So sagt auch Horat. Od. III, 23, 20: „Mollivit aversos Penates Farre pio et saliente mica". — Uebrigens haben mehrere Handschriften und Ausgaben: At natum in curas hominum genus, einige sogar: Et natum maturas h. g., während zuerst Baehrens nach den Spuren der Wolfenbüttler Handschrift (vanum ventura) das einfach Verständliche gab. Gewiß geben diese Worte auch ohne Frage, doch mit vorangestelltem „At" statt „Et" einen recht passenden Sinn. — Daß hier *placant* zu dem Kollektivbegriffe *hominum genus* bezogen ist, wie so häufig *pars* mit dem Pluralis steht, bedarf keiner weiteren Rechtfertigung.

11. *moneri* ist die handschriftlich beglaubigte bessere Schreibung für *monenti*, das Neueren sehr gefiel. Es ist aber *moneri*, besonders wenn man *illis* (ominibus noctis = somniis) statt des gewöhnlichen *illi* liest, ganz gut. Der Dichter sagt: Möge man wollen, daß durch die Träume Wahres angedeutet werde, oder möge man dem lügnerischen Schlafe (den trügerischen Erscheinungen im Schlafe) Glauben schenken, Lucina mag die Schreckbilder (*tremores*, wie L. Müller treffend statt des lahmen *timores* schrieb) der Nacht zu nichtigen, d. h. nichtssagenden machen und wollen (*velit*, dem *volent* entsprechend), daß der Unschuldige (d. h. ich, der keine Schuld hat) ohne Grund sich recht gefürchtet hat (*pertimuisse* nicht *praetimuisse*, wie einige schlechte Handschriften haben). — Lucina aber, die er anruft, ist nicht etwa, wie Einige sich einbildeten, Hekate, die immer aushelfen soll, sondern nur Juno, die den Beinamen Lucina schon als Lichtgöttin führte und, wie ich schon früher bemerkte, die gewaltige Schutzgöttin der Frauen war. An sie musste aber der Dichter, der diese vier Gedichte vereinigt an Neära sandte, sich wenden, da die Kalenden aller Monate, ganz besonders die des Märzes, ihr heilig waren. Vergl. 15, 1; 18, 1; 26, 1.

15. Der Sinn ist einfach: Wenn ich weder etwas Schimpfliches gethan, noch Gotteslästerliches gesprochen habe.

17. Hier beginnt Lygdamus seinen Traum zu erzählen, der nur zu dem Zwecke erdacht ist, um Neära wieder günstig zu stimmen. — *Mundus*

Mundum caeruleo laverat amne rotas,
Nec me sopierat menti deus utilis aegrae;
Somnus sollicitas deficit ante domos. 20
Tandem, cum summa Phoebus prospexit ab Oeta,
Pressit languentis lumina sera quies.
Hic iuvenis casta redimitus tempora lauro
Est visus nostra ponere sede pedem.
Non illo quicquam formosius ulla priorum 25
Aetas, humanum nec tulit ille decus.

aetherius für caelum ist ziemlich gesucht; dagegen giebt er sehr passend ein Viergespann schwarzer Rosse der Nachtgöttin, die, wie der Sonnengott während des Tages am Himmel über die Erde dahinfährt und so seine Bahn zurücklegt, ebenso in der Nacht das Gleiche thut (*emensa* statt des „emersa" oder sogar „dimensa" einiger Handschriften) und dann die von dem Wege ermüdeten Rosse gerade wie der Sonnengott durch ein Bad im Oceane stärkt.

19. Mich hatte ein der kranken Seele (mens statt animus) nützlicher (dienlicher) Gott noch nicht eingeschläfert, nämlich der im folgenden Verse genannte Gott des Schlafes, der, wenn auch ein untergeordnetes göttliches Wesen, hier sehr geschraubt *utilis aegrae menti* genannt wird.

20. Diese Worte geben im Anschlusse an die vorhergehenden den allgemeinen Gedanken: Wohnungen, in denen Sorgen die Bewohner quälen, besucht der Schlafgott nicht; — der Dichter sagt: er fühlt sich ermattet, kraftlos.

21. *Phoebus* ist hier wie oft der Sonnengott. Statt „summo ab ortu", was die Handschriften bieten und nur bedeuten kann: „vom höchsten Aufgange", nicht aber, wie Manche übersetzen: „vom äußersten Osten", oder: „vom Saume des Aufganges" oder: „vom Rande des Himmels", hat Markland das, was ich nach L. Müllers Vorgange aufgenommen habe, verbessert, also: als die Sonne bereits die höchsten Bergspitzen beleuchtete, der Morgen anbrechen wollte. Der Öta, der hier überhaupt die hohen Gebirge bezeichnet, erstreckte sich zwischen dem südlichen Thessalien und den Nordgrenzen von Ätolien, Doris und Lokris.

22. Wörtlich: drückte eine späte Ruhe die Augen (lumina im Plurale) des Müden, Ermatteten, zu, schloß sie also; der Arme schlief erst sehr spät ein.

23. Da kam es mir vor, als ob ein Jüngling, umwunden die Schläfe mit keuschem Lorbeer etc. — *Laurus* heißt jedenfalls *casta* nur in Hinsicht auf die keusche, vor den Umarmungen des Apollo fliehende Daphne, die, wie Ovid in den Metamorph. I, 452 flgde so schön schildert, in den Lorbeerbaum verwandelt ward.

25. Zu diesen Worten gehört auch *tulit* in der Bedeutung: hervorbringen, während es zu *humanum decus* gesetzt einfach unser „haben" bezeichnet. Übrigens ist das in den Text gestellte „humanum n. t. ille decus" eine von Baehrens gemachte Verbesserung der ganz sinnlosen Schreibung der Handschriften: „humanum nec videt illud opus", wofür Heyne, der im vorhergehenden Verse „Non vidit quidquam etc." schrieb, mit Statius und Vulpius: „humanum nec fuit illud opus", Lachmann dagegen: „heroum nec tulit ulla domus" gelesen wissen wollten. Das Wort „opus" ist nicht zu rechtfertigen und eine einschneidende Besserung erforderlich, die mir nur von Baehrens richtig gegeben zu sein scheint.

Intonsi crines longa cervice fluebant,
Stillabat Syrio myrtea rore coma.
Candor erat, qualem praefert Latonia Luna,
Et color in niveo corpore purpureus, 30
Ut iuveni primum virgo deducta marito
Inficitur teneras ore nitente genas,
Aut cum contexunt amarantis alba puellae
Lilia et autumno candida mala rubent.
Ima videbatur talis illidere palla; 35

27. *fluere*, herabwallen, wird, wie wir schon sahen, besonders von Dichtern aber auch einigen Prosaikern von dem langen lockigen Haupthaare gebraucht und paßt zu dem eines göttlichen Wesens, besonders des Apollo, ganz vortrefflich. Durch die „intonsi crines", durch „longa cervix" und noch mehr durch das, was Vs. 35 flgde gesagt wird, ist Phöbus Apollo hinreichend bezeichnet, wenn ihn auch der Dichter noch nicht mit Namen anführt.

28. *myrtea*] sein myrtenfarbiges (kastanienbraunes) Haupthaar triefte von Syrischem Naß (von Balsam aus dem Oriente).

29. *Candor* wird jedenfalls hier am richtigsten als „lichter Glanz" gefaßt, der von der Gestalt ausgeht, da die Purpurröte des schneeweißen (niveo, unten Vs. 36 „nitido") Körpers noch besonders hervorgehoben wird. — Diana aber wird hier, wie sie ja auch ebenso wie Juppiter und Juno nebst ihrem Bruder Phöbus eine Lichtgottheit war, als Mondgöttin vorgeführt, aber durch *Latonia* (Tochter der Latona) näher bestimmt. Das im 30. Verse Gesagte wird dann weiter durch drei Vergleiche spezialisiert.

31. Wie die dem jugendlichen Gatten (juveni) das erste Mal zugeführte Jungfrau gefärbt wird an den zarten Wangen, indem das Gesicht errötet. — *Juvenis* steht hier adjektivisch und *maritus* ist von dem eben heiratenden Manne gesagt; *deducere* aber ist das stehende Wort von dem feierlichen Geleiten der Braut in das Haus des künftigen Gatten, wie von dem in das Brautgemach. Sehr treffend verweist Bach auf Ovid. Amor. II, 5, 35: „Purpureus venit in ora pudor, Quale coloratum Tithoni conjuge caelum Subrubet, aut *sponso visa puella novo;* Quale rosae fulgent inter sua lilia mixtae, Aut ubi cantatis [wenn ihre Rosse verhext sind] Luna laborat equis, Aut quod, ne longis flavescere possit ab annis, Maeonis Assyrium femina tinxit ebur".

33. *contexunt*, zusammenflechten, binden, weiße Lilien mit Amarant, unserem Tausendschön oder der Sammetblume.

34. *candida* ist sowohl in der Bedeutung „schimmernd weiß, blendend weiß", als in der selteneren von „fleckenlos" hier ganz unpassend, da solche Farbe nimmer auf die Äpfel paßt. Wahrscheinlich ist *candida* oder *mala* verdorben; helfe, wer kann.

35. Die Palla kennen wir schon aus Tibull. I, 46 am Osiris, verstehen sie auch unter „vestis seposita" des Phöbus 11, 7, haben sie 18, 13 bei der Juno und 15, 11 bei der Sulpicia. Ovid. Metamorph. XI, 165 sagt: (Phöbus) Verrit humum Tyrio saturata murice palla, Instructamque fidem [die Lyra] gemmis et dentibus Indis Sustinet *a laeva*". Vergl. Ovid. Amor. I, 8, 59 und Fast. II, 107, wie auch Cornificius (Cicero) Rhetor. ad Herenn. IV, 47, 60. Der Dichter sagt also: Dieses weite Gewand schien (so kam es ihm im Traume vor) mit seinem untersten Teile (ima) an die

Namque aequa in nitido corpore vestis erat.
Artis opus rarae, fulgens testudine et auro
Pendebat laeva garrula parte lyra.
Hanc primum veniens plectro modulatus eburno,
Felices cantus ore sonante dedit; 40
Sed postquam fuerant digiti cum voce locuti,
Edidit haec dulci tristia verba modo:
„Salve, cura deûm; casto nam rite poetae
Phoebusque et Bacchus Pieridesque favent.
Sed proles Semelae Bacchus doctaeque sorores 45
Dicere non norunt, quid ferat hora sequens;

Knöchel zu schlagen (bei der Bewegung), ragte also bis an die Knöchel, an die Ferse herab. (Gewöhnlich liest man *illudere* und erklärt es: spielend anschlagen, aber ohne jeden richtigen Beleg.)

36. Statt des abgeschmackten „haec" der Handschriften hat Baehrens „aequa" vermutet. „Das Kleid fiel gleichmäfsig, glatt herab, war nicht geschürzt."

37. *fulgens*] glänzend von Schildpatt und Gold; auch Elfenbein und Edelsteine verwendete man zur Verzierung der Lyra.

38. *Pendebat*] hing an der linken Seite (wie stets), d. h. von der linken Schulter herab die geschwätzige Lyra. *Garrulus* hat zwar Martialis mit dem „sistrum" (vergl. 4, 24) und Tibullus in dem 1. Fragmente der Überarbeitung von Elegie 11, Vs. 12 (gewöhnlich II, 5, 30) mit der „fistula" verbunden, aber von der Lyra „garrula" zu sagen statt „tonreich" oder Ähnliches, ist gewifs unschön.

39. *primum* kann hier nur zu *modulatus* bezogen werden, wenn man es nicht als „sobald als" fafst und dann mit „veniens" verbindet. — *modulari*, harmonisch spielen, steht ebenfalls in solcher Stellung, blofs mit „hanc" verbunden, ganz vereinzelt, während es sonst wohl mit „carmen, sonos, versus" oder in der Verbindung „carmen lyra" oder „fidibus" vorkommt. Jedenfalls will der Dichter sagen, Apollo habe zunächst auf der Lyra gespielt (das *plectrum* ist bekanntlich der Griffel, hier wie öfters aus Elfenbein, mit dem die Saiten gerissen wurden) und dazu beglückend (besser wäre „beruhigend, besänftigend" gewesen) gesungen; er sagt sehr schwülstig „er gab glückliche Gesänge mit tönendem Munde" — und wiederholt dies sehr unnötig und geschraubt mit „Aber nachdem die Finger mit der Stimme gesprochen hatten".

42. *tristia* kann nur von dem Teile der Worte Apollos verstanden werden, in dem er dem verliebten Unglücklichen mitteilt, dafs Neära allerdings einen Anderen zum Manne nehmen wolle; denn am Schlusse seiner Rede giebt der Gott ihm ja noch Hoffnung und verspricht die Hilfe der Götter. — Zu bemerken ist noch, dafs das von dem Gedanken geforderte „dulci tristia" erst von Broukhusius für das „tristi dulcia" der Handschriften gegeben wurde.

43. *Castus*, unbescholten, züchtig, kann der Dichter heifsen, weil er seine Liebe zu der Geliebten rein und aufrichtig bewahrt; aber er kann auch in Bezug auf die Götter so genannt werden als ein frommer und religiöser. Ebenso steht *rite*, welches schliefslich weiter nichts als das einfache *recte* ist, so, dafs es zu *castus* und zu *favent* bezogen werden kann.

45. Sehr unnötig breit sagt der Dichter: *proles Semelae* (wie nach den

At mihi fatorum leges aevique futuri
Eventura pater posse videre dedit.
Quare ego quae dico non fallax accipe vates,
Quodque deus vero Cynthius ore feram. 50
Tantum cara tibi, quantum nec filia matri,
Quantum nec cupido bella puella viro,
Pro qua sollicitas caelestia numina votis,
Quae tibi securos non sinit ire dies,
Et cum te fusco Somnus velavit amictu, 55
Vanum nocturnis fallit imaginibus,
Carminibus celebrata tuis formosa Neaera
Alterius mavult esse puella viri,
Diversasque suas agitat mens impia curas,
Nec gaudet casta nupta Neaera domo. 60
Ah crudele genus nec fidum femina nomen!

Spuren der Handschriften richtiger als *Semeles* geschrieben wird) *Bacchus*, da das Jedem bekannt war; dafs er die Musen statt Pieriden hier „doctae sorores" nennt, ist eher zu billigen.

48. *eventura* ist hier jedenfalls allgemein zu fassen als „Ereignisse", ohne strenge Hervorhebung des bestimmten Eintreffens.

49. *accipe*, vernimm, höre an, was ich als ein nicht trügerischer Prophet etc. — Übrigens ist das hier Gesagte eine höchst überflüssige und unschöne Bemerkung im Munde des Apollo, die durch Broukhusius Verbesserung *feram* für *ferat* der Handschriften wenigstens grammatisch richtig ward. Auch im Folgenden nimmt der Gott den Mund recht voll in Bezug auf die Gröfse der Liebe des Dichters.

52. *cupido*] dem nach Liebe schmachtenden Manne ein schönes Mädchen teuer ist. Man hat Ovid. Amor. II, 5, 25 sq. verglichen: „Qualia (oscula) non fratri tulerit germana severo, Sed tulerit cupido mollis amica viro".

53. *sollicitas*] du beunruhigst, bestürmst mit Gebeten und Gelübden die Götter des Himmels.

54. *securus* ist hier: sorgen- und kummerlos.

55. *fusco—amictu*] mit rabenschwarzer, dunkler Hülle, *velavit*, bedeckt hat; — wieder sehr schwülstig.

56. *Vanum*] den Leichtgläubigen; hier allerdings fast gleich mit „dem Betrogenen".

59. *Diversas—agitat*] ihr frevelhafter, liebloser Sinn (Herz) beschäftigt sich mit seinen eigenen, von den deinen verschiedenen Sorgen; deine Geliebte denkt an etwas ganz Anderes, und freut sich als Verheiratete nicht über ein keusches Haus, d. h. sie findet kein Vergnügen daran, sich mit einem ihr treu ergebenen Manne zu verbinden. Der gedankenarme Dichter hält seiner Angebeteten immer seine *castitas* vor und schwatzt viel von der *vanitas*.

61. *nomen*] wörtlich: die Frau ist kein treuer Name. Es steht aber *nomen* öfter auch für die Person selbst, besonders bei Umschreibungen, und so haben wir es auch hier zu fassen: eine Frau ist keine treue Persönlichkeit. Daran schliefst sich nun das, was Apollo von der Veränderlichkeit der Frauen im Folgenden sagt; denn mit Vs. 63 beginnt der Trost, den der Gott dem Unglücklichen giebt. Daher auch zu *illis* in Vs. 63 aus *femina nomen* ein *feminis* zu entlehnen ist.

Ah pereat, didicit fallere si qua virum.
Sed flecti poterit — mens est mutabilis illis —
Tu modo cum multa brachia tende prece.
Saevus Amor docuit validos tentare labores, 65
Saevus Amor docuit verbera posse pati.
Me quondam Admeti niveas pavisse iuvencas
Non est in vanum fabula ficta iocum.
Tunc ego nec cithara poteram gaudere canora
Nec similes chordis reddere voce sonos, 70
Sed perlucenti cantum meditabar avena
Ille ego Latonae filius atque Iovis.
Nescis quid sit amor, iuvenis! si ferre recusas
Immitem dominam coniugiumque ferum.
Ergo ne dubita blandas adhibere querelas; 75
Vincuntur molli pectora dura prece.
Quod si vera canunt sacris oracula templis,
Haec illi nostro nomine dicta refer:
Hoc tibi coniugium promittit Delius ipse
Felix; ecce alium desine velle virum. 80

65. Wenn auch formell der wilde, rücksichtslose Liebesgott selbst gemeint ist, so lassen sich die Worte doch ebensogut nur auf die wilde, leidenschaftliche Liebe beziehen, die den Menschen zu sehr Seltsamem treibt. — *validos*] kann man hier nur durch: „gewaltig, bedeutend" übersetzen; gemeint sind natürlich Mühen und Arbeiten, die einen starken Körper oder Geist erfordern, um ertragen oder geleistet werden zu können. Da *validus* aber nur hier in so auffälliger Bedeutung vorkommt, so schrieb L. Müller „varios" und Baehrens vermutete „vastos"; unserem übergenialen Dichter ist aber schon das Ungewöhnliche zuzutrauen.

68. Diese Erzählung ist nicht zum eitlen Scherz, zur Kurzweil erdacht. — Dieser bekannten Mythe gedachte auch Tibull. 9, 11.

69. Damals konnte ich nicht als Gott Apollo mit der Kithara (oder Lyra) auftreten und mit meiner Stimme den (gerissenen oder geschlagenen) Saiten entsprechende Töne hervorbringen, sondern versuchte auf dem durchlöcherten (eigentlich durchsichtigen) Rohre (zunächst Haferhalm, dann gleich Hirtenflöte oder Hirtenpfeife) Melodien (oder Lieder, denn das bedeutet hier *cantus*), ich der Sohn des höchsten der Götter. Darum, fährt Apollo fort, sei nicht ungeduldig, du Menschenkind.

74. *conjugium* ist hier allgemeiner für jedes festere Band der Liebe, für ein innigeres Liebesverhältnis gesetzt.

75. Mit „Ergo" kehrt er zu dem schon Vs. 68 flgdc Gesagten zurück und schliefst nun seine Ermahnung ab. „Demnach trage keine Bedenken, stehe nicht an einschmeichelnde Klagen anzuwenden." Es sind klägliche Bitten, darum *adhibere*, das öfters mit *preces* verbunden ist.

77. *canere* (singend vortragen) steht hier wie öfters von Orakelsprüchen, Weissagungen in der Bedeutung: verkünden, da ja die Antworten des befragten Orakels meist in Versen gegeben wurden. „Wenn nun die Orakel in den heiligen Tempeln Wahres prophezeien, so überbringe ihr (deiner Neära) in meinem Namen folgenden Bescheid.

80. *Felix*] als eine glückliche (Verbindung) — *ecce alium* ist eine sehr

Dixit, et ignavus defluxit corpore somnus.
Ah ego non possum tanta videre mala!
Nec tibi crediderim votis contraria vota
Nec tantum crimen pectori inesse tuo.
Nam te nec vasti genuerunt aequora ponti 85
Nec flammam volvens ore Chimaera fero
Nec canis anguinea redimitus terga caterva,
Cui tres sunt linguae tergeminumque caput,
Scyllaque virgineam canibus succincta figuram,
Nec te conceptam saeva leaena tulit, 90

ansprechende Verbesserung von Baehrens für „felix hoc" der Handschriften, das nimmer auf eine vernünftige Weise erklärt werden kann. *Ecce*, siehe da, ist gleich unserem: deshalb höre auf zu wünschen.

81. *ignavus*] träge, unthätig machend, also: erschlaffend. — *defluxit*] er flofs weg, d. h. verging, verschwand; der Schlaf verliefs den Körper.

83. *tibi crediderim*] ich möchte nicht glauben, dafs du meinen Wünschen entgegengesetzte Wünsche hast; denn es ist „esse" aus dem folgenden „inesse" hierher zu ziehen.

85. Die Gewässer des gewaltigen, ungeheuren Meeres; doch liegt in *vastus* zugleich mit die Andeutung der Wüsten, Öden.

86. *volvens*] Zwar sagt Virgil. Georg. I, 472: „Vidimus — Aetnam Flammarumque globos liquefactaque *volvere* saxa", aber „flammam volvere" (wälzen, drehen) statt *evomere*, ausspeien, aushauchen, findet man nirgends wieder. — *Chimaera* ist schon bei Homer ein schreckliches Ungeheuer, vorn ein Löwe, in der Mitte eine Ziege und am Ende ein Drache; bei Hesiodos hat sie drei Köpfe jener Tiere; Spätere formten dies noch weiter um. Unmenschliche Härte und Grausamkeit bezeichneten die Alten durch Abstammung aus unwirtbaren, verderblichen Gegenden oder von scheufslichen Ungeheuern. Unser Dichter leistet in dieser Hinsicht alles Mögliche. Übrigens hat man schon längst mit unserer Stelle Homers Ilias XVI, 33 sqq.; Virgil. Aeneid. IV, 365 sqq.; Ovid. Metamorph. VIII, 119 sqq. und IX, 613 sqq. verglichen.

87. *Nec canis ang.*] Diese Schreibung der besseren Handschriften ist mit Recht von L. Müller und Baehrens wieder aufgenommen worden statt der zuerst von Broukhusius und dann von vielen Anderen gebilligten: „Nec consanguinea", denn *canis* kann durchaus nicht fehlen, *anguineus* aber ist ganz richtig gebildet, wenn auch, durch das Metrum geboten, die andere Form *anguinus* öfterer vorkommt. — Cerberus ist also nach unserem geistreichen Dichter umgeben, umkränzt an seinem Rücken (Andere sagen richtiger *colla*) mit einer Schar von Schlangen (caterva anguinea).

89. *Scyllaque*] Der Dichter giebt die Sage von Scylla nach der bei den Römischen Dichtern beliebtesten Weise, die uns Ovidius in den Metamorph. XIII, 732 sqq.; 905 sq. und XIV, 40 sqq. am ausführlichsten mitteilt: Oberhalb eine schöne Jungfrau, vom Unterleib aber an mit scheufslichen Hunden umgeben und dann in einen Fisch- oder Hydraschweif endigend. Uns sind noch zahlreiche Abbildungen von ihr aus dem Altertume erhalten.

90. *conceptam*] empfangen bei der Begattung, *tulit*, trug sie dich natürlich in ihrem Leibe, und, was selbstverständlich ist, gebar dich.

Barbara nec Scythiae tellus horrendave Syrtis,
Sed culta et duris non habitanda domus
Et longe ante alias omnes mitissima mater
Isque pater, quo non alter amabilior.
Haec deus in melius crudelia somnia vertat
Et iubeat tepidos irrita ferre Notos. 95

30. (III, 6.)

Candide Liber! ades — sic sit tibi mystica vitis

91. *horrenda Syrtis*] die schauerliche, schauervolle Syrte an der Nord-
küste Afrikas, im heutigen Beilik von Tripolis (jetzt auch Golf von Sidra
genannt), welche wegen ihrer vielen Untiefen und gefährlichen Brandungen
gefürchtet und von den Dichtern der Alten als eine entsetzliche Gegend
geschildert wurde.

92. *culta*] ein gebildetes, verfeinertes Haus, das von harten, gefühllosen
Menschen nicht bewohnt werden darf, hat dich geboren, mit anderen Worten:
Du stammst aus einer gebildeten und gefühlvollen Familie. Und zum
werden noch Mutter und Vater der Geliebten nach Möglichkeit gelobt.

95. *in melius vertere*, zum Besserem wenden.

96. *tepidus*, lau, lauwarm heifst der Südwind (Notus) auch bei Ovid.
Heroid. XI, 76; Amor. I, 4, 12 und II, 8, 19 sq. Die Südwinde sollen die
Träume (die Traumerscheinung, die der Dichter hatte) als *irrita*, erfolglose
forttragen (ferre statt auferre), natürlich soweit sie Übles verkündeten.
Ovidius in den Amores I, 4, 12 sagt: „Nec Euris Da mea nec tepidis verba
ferenda Notis" und II, 8, 19: „Tu, dea! tu jubeas animi porjuria puri
Carpathium tepidos per mare ferre Notos".

30. (III, 6.) Trotzdem, dafs der Dichter diese vier Gedichte in schöner
Form als letzten Angriff auf das Herz seiner Geliebten am festlichen Tage
seiner Neära zugesandt hatte, ward diese doch durch dieselben nicht im
mindesten umgestimmt und der langweilige, ja charakterlose Poet blieb der
Abgewiesene. Da sucht er denn durch reichlichen Weingenufs seine
Schmerzen zu vertreiben und fordert dazu auch die eingeladenen Freunde
auf. Nun macht er seinen Gefühlen Luft, verwünscht die Unerbittliche,
nimmt aber, gemäfs seiner Charakterlosigkeit, sogleich seine Verwünschungen
wieder zurück, und indem er die Thorheit erkennt dem Schmerze der Liebe
nachzuhängen, erinnert er an die herrschende Unbeständigkeit des weiblichen
Geschlechts, und dafs man das ertragen müsse. Endlich wirkt der Wein
und er fühlt Minderung seines Grams.

1. *Candide*] von Göttern gesagt, ist: im himmlischen Glanze strahlend
(vergl. 4, 94), also kurz: du strahlender Liber. *Liber* ist im Augusteischen
Zeitalter eine sehr gewöhnliche Benennung des Bacchus oder Dionysos als
Gott des Scherzes und der heiteren Ausgelassenheit, als Bringer der Lust,
der die Sorgen verscheucht. — *sic — sic*] Diese bei Bitten und Wünschen
nicht ungewöhnliche Redeweise haben wir schon bei Tibullus selbst (11, 89 flgde)
gefunden. Wir werden also etwa sagen: Bei der mystischen Rebe, die stets
dich begleitet, dir lieb ist, und bei dem Epheu, welcher dir das Haupt
(tempora, die Schläfe) umwindet (auch zu diesem Satzgliede gehört nämlich
noch das frühere *semper*), seist du gebeten. — Mystisch aber heifst der
Weinstock, weil er bei den Mysterien und anderen Festen des Bacchus

Semper, sic hedera tempora vincta geras —
Aufer et ipse meum, pater o! medicare dolorem;
Saepe tuo cecidit munere victus amor.
Care puer! madeant generoso pocula Baccho; 5
I, nobis prona funde Falerna manu.
Ite procul durum, Curae! genus, ite Labores!
Fulserit hic niveis Delius alitibus.
Vos modo proposito, dulces, faveatis, amici,
Neve neget quisquam me duce se comitem; 10

eine wichtige Rolle spielte; auch hat Bacchus selbst vielfach auf Dar-
stellungen aus dem Altertume einen mit Weinlaub umwundenen Stab (den
Thyrsus) mit der Eichel am oberen Ende.

2. Statt *geras*, das gewählter ist, auch von Virgil. Äneid. VI, 772
gebraucht wird und sich in guten Handschriften findet, las man in früheren
Ausgaben mehrfach „feras".

3. Die Schreibung: „pater o! medicare dolorem" ist eine treffliche Ver-
besserung Heynes (der nur „et" statt „o!" hat, was Baehrens erst herstellte)
statt des verdorbenen „pariter medicando dol." der Handschriften.

4. *cecidit*, statt des prosaischen „victus est", ist eine aus dem Gymnasium
entlehnte Redeweise: er fiel besiegt zu Boden, also: die Liebe schwand
durch den Weingenufs (durch die Gabe des Liber).

5. Er redet den dienenden Knaben an, und zwar mit dem zärtlichen
care, und fordert ihn auf, edlen Wein reichlich einzuschenken (Bacchus wie
so oft für *vinum*). — *Madere*, überfliefsen, übervoll sein, ist hier bei „pocula"
vereinzelt gebraucht.

6. *I, nobis*] ist eine schöne Verbesserung von Scaliger statt des Et
nobis der Handschriften; L. Müller wünschte En nobis. — Der Falerner Wein
ward auf dem „ager Falernus" an der Ostseite des Berges Massicus (jetzt
Monte Dragone) im nördlichen Kampanien erzeugt. — *Pronus* heifst hier:
nach Vorn, vorwärts gekehrt, nämlich zum Einschenken; wir würden sagen:
mit ausgestreckter Hand. Jedenfalls ein sehr gesuchter Ausdruck.

7. Die *Curae* und *Labores* sind persönlich gedacht, wie bei Horat.
Od. II, 16, 11: „Curae circum tecta volantes" erscheinen, und werden daher
„durum genus", ein gefühlloses Geschlecht, genannt, fast nach Hellenischer
Weise: „φροντίδες στυγερὸν γένος".

8. Diese Worte sind sehr gesucht, ja geschraubt, und Tibullus hätte
nie so geschrieben: Dieser Delier glänze (eigentlich sei glänzend erschienen;
aber für uns ist *fulserit* gleichbedeutend mit *fulgeat*) durch schneeweifse
Vögel, was nur bedeuten soll: dieser Tag (Delius also = Phöbus = lux,
dies) sei (nämlich mir oder, mit Rücksicht auf die Gäste: uns) erschienen
unter herrlicher Vorbedeutung; dieser Tag sei uns ein fröhlicher, freudiger.
Ales, der Vogel als Wahrzeichen, Vorbedeutung wird *niveus* genannt, ohne
irgend welche Rücksicht auf eine spezielle Vogelgattung, sondern einfach
in Beziehung auf das Günstige der Vorbedeutung, wofür sonst bonis oder
secundis avibus gesagt ward im Gegensatze zu sinistris avibus oder mala,
adversa avi. Statt „Delius" vermutete Baehrens „Euhius".

9. *Propositum* ist der Vorsatz, durch reichlichen Weingenufs die Sorgen
zu vertreiben und sich heitere Laune zu verschaffen.

10. *neget — se comitem*] seine Teilnahme (am Trinkgelage) versagen.
Ohne Pronomen bei Horat. Od. I, 35, 21: „Te Spes colit nec comitem abnegat",

Aut si quis vini certamen mite recusat,
Fallat eum tecto cara puella dolo.
* * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * * *

Ille facit mites animos deus, ille feroces
Contudit et dominae misit in arbitrium,
Armeniasque tigres et fulvas ille leaenas
Vicit et indomitis mollia corda dedit. 15
Haec Amor et maiora valet. Sed poscite Bacchi
Munera; quem vestrum pocula sicca iuvant?
Convenit ex aequo nec torvus Liber in illis,

und mit Pronomen beim späten Valerius Flaccus Argonaut. III, 693: „An sese comitem tam tristibus actis Abneget".

11. Das *mite certamen vini*, der milde Wettstreit beim Trinkgelage, im Gegensatz zu „saevum Martis certamen" ist ebenfalls sehr gesucht und ganz vereinzelt. Das Gleiche gilt von „tecto dolo" im folgenden Verse: „sein teures Mädchen täusche ihn durch verdeckte List, da der *dolus* selbstverständlich *tectus* sein muſs. — Nach diesem Verse ist mindestens ein Distichon ausgefallen, in dem des Amor gedacht wurde, der ein so gewaltiger Gott sei. Dennoch hat noch im Jahre 1876 ein Gelehrter ganz bestimmt behauptet, eine Lücke hier anzunehmen sei nicht nötig, es passe Alles ganz gut auf Bacchus und nur das Wort „Amor" in Vs. 17 sei verdorben und vielleicht in *Pater* zu ändern.

13. *mites* hat mit feinem Tacte zuerst Lipsius verbessert statt des sinnlosen *dites* der Handschriften; natürlich muſste nun auch das verschriebene *ferocem* in „feroces" verändert werden. Das doppelte *ille* aber hebt sehr passend die Macht des Gottes hervor, und wenn Manche behaupten möchten, daſs das, was mit den Worten „facit mites animos" gesagt werde, nichts Anderes sei als „indomitis mollia corda dedit" in Vs. 16, so liegt es ja auf der Hand, daſs die Worte „facit mites animos" nur leise das andeuten, und daſs die Wiederholung des in ihnen enthaltenen Gedankens durch den verstärkten Ausdruck gehoben und so das allen Teilen dieser Schilderung Gemeinsame noch einmal am Schlusse zusammengefaſst wird. Das sind Worte des trefflichen Friedr. Jacobs, der dazu noch Propert. I, 14, 17 citirt, wo es heiſst: „Illa [Venus] potest magnas heroum infringere vires, Illa etiam duris mentibus esse dolor".

14. *Contudit*] hat zermalmt, niedergedrückt, also bezwungen, und thut es noch, weshalb wir im Deutschen das Präsens nehmen; — *et dominae*] und schickt sie in die Willkür der Herrin, d. h. übergiebt sie dem Gutdünken, Ermessen ihrer Geliebten.

15. *Armeniasque* ist gefälliger als „Armenias", das, wie schon Bach bemerkte, von den Abschreibern hergestellt wurde, weil sie die erste Silbe von *tigris* nur als lang faſsten, während sie doch bei Ovid. Metamorph. VIII, 121 und XV, 86 (hier auch mit „leones" verbunden) und Horat. Epist. II, 3, 393 kurz ist.

17. In solcher verzweifelten Lage können nur des Bacchus Gaben, kann nur reichlicher Genuſs des Weines helfen.

18. *pocula sicca*, trockene, also leere Becher, stehen den „madentia" in Vs. 5 gegenüber.

19. *Convenit ex aequo*] übersetzt J. H. Voss: Billig vertragen sich

Qui se quique una vina iocosa colunt; 20
Convenit iratus nimium nimiumque severos;
Qui timet irati numina magna, bibat.
Quales his poenas qualis quantusque minetur,
Cadmeae matris praeda cruenta docet.
Sed procul a nobis hic sit timor, illaque, si qua, 25

beide (Amor und Bacchus), und erklärt: Wohl indes, fügt der Liebende hinzu, nach Gleichheit und Billigkeit, vertragen sich beide Götter um mich: wenn nur Amor die Fröhlichkeit nicht stört, so duldet ihn Bacchus ohne Verdruſs; er blickt nicht finster auf Verliebte, die auch ihn und seinen Wein nach Gebühr ehren. Bauer dagegen giebt: Gleich sind beide geneigt, auch Liber ist denen nicht abhold etc. F. W. Richter folgt Huschke und übersetzt: Gleich wird Allen geteilt und nicht wild tobend ist Liber Denen, die sich und zugleich ehren den heiteren Wein" — denn, sagt er, die Gesetze des Trinkgelages hätten eine demokratische Verfassung vorgeschrieben, nach welcher Allen gleich geteilt werden muſste. Freier, aber den gegebenen Worten näher kommend, übersetzt Teuffel: Freundlich erscheint und nicht grausam Bacchus bei denen etc. — und fast ebenso Binder. Voigtländer in Forcellinis Lexicon erklärt: „bene amori conjungitur vinum". — Man sieht schon daraus, daſs das „Convenit ex aequo" eine sehr unglücklich gewählte Redeweise und ein geschraubter Gedanke ist. Man kann nämlich diese Worte hier nur auf Bacchus beziehen, wie Vs. 21, und der Sinn kann nur sein: Er trifft, findet sich ein nach Billigkeit, d. h. Bacchus erscheint, ist uns gewogen, und ist bei denen (d. h. gegen diejenigen) nicht ein wilder grimmiger Gott, welche sich selbst und zugleich seinen Scherz und Heiterkeit erzeugenden Wein ehren; welche sich ehren (colunt), also gütlich thun, und zugleich die Gabe des Gottes hochachten (colunt).

21. *Convenit*] hat Lachmann statt *Non venit* oder *Jam venit* der Handschriften geschrieben und haben alle neueren Herausgeber willig aufgenommen. Der Sinn ist also: Bacchus kommt als ein erzürnter den allzu, ja allzu Strengen, d. h. Nüchternen, die seine berauschende Gabe allzu ängstlich vermeiden. Für *severus* als gleichbedeutend mit „vino abstinens" oder „sobrius" hat man längst Catull. XXVII, 5 sq. angeführt: „At vos quo lubet hinc abite, lymphae, Vini pernicies, et ad *severos* migrate".

22. *numina magna*] die groſse göttliche Majestät des Erzürnten. Gerade so sagt Virgil. Aneid. II, 623: „Numina magna deûm.

23. *Quales*] welche Strafen er als ein solcher und so groſser Gott solchen Weinverächtern (his) androht. Eine, wie schon längst bemerkt, ganz Hellenische Redeweise: *οἷος καὶ ὅσος ὢν οἵας ποινὰς ἐπαπειλεῖ.*"

24. „Die blutige Beute der Kadmerischen Mutter" ist eine höchst gesuchte, dem Tibullus ganz fremde Redeweise. Gemeint ist Pentheus, der, weil er den Bacchus beleidigt hatte, von seiner durch Bacchus in Raserei versetzten Mutter Agaue und den mit ihr herumschwärmenden Bacchantinnen (Mänaden) zerfleischt wurde. Die Meisten kennen gewiſs die herrliche Schilderung dieses Ereignisses bei Ovid. Metamorph. III, 511 sqq., besonders Vs. 711 sqq. Unser geistreicher Dichter nennt die Agaue eine Kadmeische Mutter, während sie doch nur des Kadmus Tochter war; und die blutige Beute ist eben ihr Sohn, den sie in ihrer Raserei für ein wildes Tier, nach Ovidius für einen Eber, nach Euripides für einen Löwen und nach Philostratos für ein Hirschkalb hielt, das sie erlegte.

25. Gedanke: Wir, die wir dem Bacchus huldigen und reichlich Wein

Quid valeat laesi, sentiat, ira dei.
Quid precor, ah! demens? Venti temeraria vota
Aëriae et nubes diripienda ferant.
Quamvis nulla mei superest tibi cura, Neaera!
Sis felix et sint candida fata tua. 30
At nos securae reddamus tempora mensae;
Venit post maestas una serena dies.
Hei mihi! difficile est imitari gaudia falsa,
Difficile est tristi fingere mente iocum,
Nec bene mendaci risus componitur ore, 35
Nec bene sollicitis ebria verba sonant.
Quid queror infelix? turpes discedite curae;

genießen, haben so Etwas nicht zu befürchten; den Zorn des Gottes mag vielmehr Jene fühlen, wenn überhaupt Eine ihn fühlen soll (*si qua* nicht „si qua est"). Diese „illa" ist aber Neära, wie man wohl ahnt und wie das Folgende zeigt.

27. Aber diese in der Aufregung gegen die Geliebte ausgesprochene Verwünschung nimmt der Unglückliche, der sich selbst einen „dementem" nennt, sogleich voller Reue wieder zurück.

28. Die *nubes* werden *aëriae* genannt, wir könnten etwa sagen: luftige Wolken, oder: des Himmels Gewölk. Auch Ovidius hat gegen Ende seiner Metamorphosen dreimal *aëria aura* und aus Catullus haben schon Andere XXX, 9 angeführt: „tua dicta omnia factaque Ventos irrita ferre ac nebulas aërias sinis, wozu man noch LX, 142 vergleichen kann: „Quae cuncta aërii discerpunt irrita venti". Für uns ist freilich das Beiwort ein sehr fades. — Zu *ferre* vergl. 29, 96. — *diripienda*] die vernichtet zu werden verdienen, also: zum Vernichten.

29. *superest*] Tibullus hat in solcher Redeweise den Konjunktiv, doch auch andere Dichter haben den Indikativ, wie z. B. Ovid. Trist. III, 7, 9: „quamvis nocuere", und ex Ponto I, 6, 45: „quamvis est spes".

30. *candida*] hier, wie überhaupt nur bei Dichtern: heiter, glücklich.

31. *securae*] sorgenfrei, heißen die Tische, das Trinkgelag, während es eigentlich die Zecher sind. — *reddamus*] wir wollen uns wieder dem Weine und der Lust hingeben und den Liebeskummer vergessen; denn nach traurigen Tagen kam ein einziger heiterer. Statt *maestas*, das Baehrens sehr treffend vermutete, haben die Handschriften teils „multas" teils „multos", da die Schreiber den Gegensatz zu „una" natürlicher fanden.

33. Aber es will dem Dichter der Scherz und die Lust nicht recht gelingen; das Herz ist ihm zu voll von Trauer. Er sagt: falsche Freuden nachzuahmen für: Freude, die keine wahre ist, zu äußern. Daher auch im Folgenden: mit (bei) betrübtem Gemüte, traurigem Herzen Scherz erdichten erheucheln.

35. Wie man „vultum componere", eine Miene zurecht legen, annehmen, erkünsteln, sehr gewöhnlich sagte, so hier *risus componitur*, es wird ein Lachen erkünstelt, nur künstlich erregt, und deshalb „mendaci ore", mit lügendem Munde oder Antlitze.

36. *ebria* sind im Gegensatze zu der „tristitia" und „sollicitudo", die das Herz des Dichters quälen, heitere, lustige Worte, wie sie eigentlich der wahrhaft Weinselige hervorbringt. Solche klingen bei Bekümmerten nicht gut, passen nicht für sie und gelingen ihnen auch nicht.

Odit Lenaeus tristia verba pater.
Gnosia! Theseae quondam periuria linguae
Flevisti ignoto sola relicta loco; 40
Sic cecinit pro te doctus, Minoi! Catullus
Ingrati referens impia facta viri.
Vos ego nunc moneo: felix, quicumque dolore
Alterius discet posse cavere suum.
Nec vos aut capiant pendentia brachia collo 45
Aut fallat blanda subdola lingua prece.

38. *Lenaeus pater*] wie ihn auch Ovid. Metamorph. XI, 132 und Virgil. Georg. II, 4 und 7 nennen (auch bloß Lenaeus Ovid. Metamorph. IV, 14 in der Aufzählung der verschiedenen Beinamen des Bacchus und Virgil. Georg. II, 529), ist Bacchus oder richtiger Dionysos als Keltergott, dem in Attika um die Zeit des kürzesten Tages die Lenäen gefeiert wurden.

39. Die Gedanken des Dichters, der sich von neuem ermannen will und einen neuen Grund findet, seinen Schmerz als einen thörichten zu betrachten, hängen, wie schon Fr. Jacobs sagte, folgendermaßen zusammen. Ariadne, des Minos Tochter, die hier nach der Stadt Gnosos in Kreta eine Gnosierin statt Kretenserin genannt wird, hatte den Wankelmut eines Mannes zu beklagen; aber die Treulosigkeit der Frauen ist nicht geringer; sie gehört wie der Meineid zu ihrem ganzen Wesen. Warum klage ich also? warum nehme ich die Treulose, die ich doch zu lieben nicht aufhören kann, nicht so, wie sie ist?

40. Statt „loco", das Baehrens bloß vermutete, haben die Handschriften und Ausgaben „mari", das man aber dem wenn auch schwachen Dichter doch unmöglich zutrauen darf, da Ariadne allerdings das Land, die Gegend, wo sie Theseus treulos zurückgelassen hatte, nicht kannte, während ihr das Meer recht wohl bekannt war.

41. *pro te*] für dich, zu deiner Rechtfertigung hat Catullus in einem Gedichte die Treulosigkeit und den Undank des Theseus geschildert; es ist dies das 64. Gedicht, Vs. 52 flgde. Den Catullus nennt er *doctus*, einen gelehrten, feingebildeten Dichter, wie denn dieses Prädikat, besonders in Folge des Studiums Hellenischer Muster, dem Catullus wiederholt beigelegt wird; vergl. Ovid. Amor. III, 9, 62; Martial. I, 61 und VII, 98. Interessant aber ist es, daß Lygdamus hier den Catullus anführt, nicht aber den Ovidius, obwohl dieser die 10. Heroide (Epistel) demselben Gegenstande gewidmet hat. — *Minois* ist die Minoide, d. h. des Königs Minos Tochter.

44. In den Handschriften findet man hier „disces" oder „discis", ja auch „didicit" und dann „cavere tuo" oder „cavere tuos" oder „tuum" und nur in einer *suum*. — *cavere suum* heißt: sich vor seinem Schmerze in Acht nehmen, ihn vermeiden, ihm vorbeugen. Wie also Catullus die Treulosigkeit eines Mannes schildert, so bitte ich, euch auch vor der Treulosigkeit der Frauen in Acht zu nehmen.

45. Mit den am Halse hängenden Armen (den Geliebten heftig umarmenden Mädchen) vergleicht man aus Propert. IV, 11 (III, 12), 22: „Pendebit collo Galla pudica tuo" — und Ovid. Metamorph. I, 485: „Inque patris blandis haerens cervice lacertis".

46. *subdola*] Da das *sordida* der Handschriften sich nur höchst geschraubt erklären läßt und zum Ganzen in der etwa möglichen Bedeutung (nach Geschenken etc. trachtend) nicht paßt, so haben die neueren

Etsi perque suos fallax iurarit ocellos
  Iunonemque suam perque suam Venerem,
Nulla fides inerit; periuria ridet amantum
  Iuppiter et ventos irrita ferre iubet. 50
Ergo quid totiens fallacis verba puellae
  Conqueror? ite a me, seria verba, precor.
Quam vellem tecum longas requiescere noctes
  Et tecum longos pervigilare dies,
Perfida nec merito nobis nec amica merenti, 55
  Perfida, sed, quamvis perfida, cara tamen!
Naida Bacchus amat; cessas, o lente minister?

Herausgeber mit vollem Rechte die schöne Emendation des Heinsius (subdola, die betrügerische) aufgenommen.

47. *jurarit*] haben Dousa und Fruterius hergestellt, auch Passeratius in einer Handschrift gefunden statt *juravit* oder *juvabit* der übrigen Handschriften. — Bei den Augen (Äuglein), als einem der teuersten Körperteile, besonders in Bezug auf die Liebe, zu schwören war etwas Gewöhnliches. Man vergleiche Ovid. Amor. II, 16, 43: „juraras — Per me perque oculos, sidera nostra, tuos" — III, 3, 13: „Perque suos illam nuper jurasse recordor Perque meos oculos" und Propert. I, 15, 34: „ocelli, Per quos saepe mihi credita perfidia est! Hos tu jurabas, si quid mentita fuisses, Ut tibi suppositis exciderent manibus".

49. *perjuria*] sind die Schwüre, welche sich die Liebenden geben, ohne sie gewissenhaft halten zu wollen, die eben nur für den Augenblick geäußert sind. — Zu „irrita ferre" s. 29, 96.

52. *seria verba*] ernstliche Reden; hier sind die Worte statt der Gesinnungen gesetzt. Der Dichter will sich dem Leichtsinn ergeben und genießen, ohne sich weiter um Treue oder Untreue zu kümmern. — *precor* ist die Lesart der guten Handschriften, während die überarbeiteten späteren dafür „procul" ohne alle Nötigung geben.

55. Treulos (bist du) gegen mich, der ich dies nicht verdient habe, aber auch dem, der es verdient, bist du nicht befreundet, d. h. du bist mir untreu ohne meine Schuld, und wie sehr ich auch Liebe verdienen mag (merenti), dennoch erwiederst du meine Liebe nicht. — Der sehr einfache Gedanke ist von dem Dichter höchst geschraubt ausgedrückt.

57. Da das Klagen nichts hilft, so fordert der Unglückliche den Diener auf, ihm (und seinen Gästen) brav einzuschenken. Er sagt: Bacchus liebt die Najade. Nais, Naidis oder Naias, Naiadis, bezeichnet eine Wassernymphe, eines der göttlichen Wesen der Landgewässer und spezieller der Quellen. Hier aber deutet der Dichter mit dieser Liebe des Bacchus zur Najade weiter nichts an, als daß der Wein mit Wasser zu mischen sei, was auch der folgende Vers klar ausspricht, denn es heißt da: Was säumest du, träger Diener? es mildere den bejahrten (*annosus* reich an Jahren; nur dichterisch) Reinwein das klare Marcische Wasser, die Marcische Quelle. Über diese giebt Plinius Hist. Natural. XXXI, 3, 24 § 41 die interessante Mitteilung: „Das berühmteste unter allen Gewässern auf der ganzen Erde ist durch die ihm nachgerühmte Kühle und Zuträglichkeit nach dem allgemeinen Urteile Roms das Marcische Wasser, eines der Geschenke der Götter für die Stadt [Rom]. Ehedem hieß es das Aufejische, die Quelle selbst die Pitonische. Es entspringt auf den äußersten Bergen der Peligner

  Temperet annosum Marcia lympha merum.
Non ego, si fugiat nostrae convivia mensae
  Ignotum cupiens vana puella torum, 60
Sollicitus repetam tota suspiria nocte.
  Tu puer, i, liquidum fortius adde merum!
Iam dudum Syrio madefactus tempora nardo
  Debueram sertis implicuisse comas.

[in den heutigen Abruzzen], fließt durch das Gebiet der Marser und den Fucinischen See offenbar auf Rom zu. Dann aber stürzt es sich in eine Höhle, zeigt sich in der Tiburtinischen Gegend wieder und wird auf Schwibbögen 9000 Römische Schritte [fast 2 Meilen weit] nach der Stadt geführt. Ancus Marcius, einer der Könige, kam zuerst auf den Gedanken es in die Stadt zu leiten, nachher Quintus Marcius Rex während seiner Prätur, und Marcus Agrippa stellte diese Wasserleitung wieder her" (nämlich während seiner Ädilität, 721 nach Roms Erbauung oder 33 v. Chr., wie uns Plinius Ebenda XXXVI, 24 § 121 spezieller mitteilt).

59. Nun endlich fühlt er sich stark genug, die Verschmähung von Seiten seiner Geliebten zu ertragen, und drückt dies wieder sehr gekünstelt so aus: Ich werde (fernerhin) nicht in meinem Kummer die ganze Nacht hindurch Seufzer ausstoßen, wenn das eitle Mädchen, das ein unbekanntes Ehebett (d. h. die eheliche Verbindung mit einem nicht noblen Manne, der ich doch bin) sich wünscht und die Gastmähler meines Tisches (die Teilnahme an meinem Mahle als meine Gattin) flieht. — Man hat bei dieser Stelle sich viel mit den „convivia mensae nostrae" und der „vana puella" abgeplagt und bald an eine Libertine, bald an eine andere Dirne gedacht, die beim Mahle zugezogen worden sei. Es können aber diese Worte sich nur auf Neära beziehen, sonst hätten sie gar keinen Sinn.

62. *fortius*] wird von den meisten Erklärern als Adjectiv gefasst, offen gesagt, ziemlich sonderbar, ja unnatürlich. Das Adverb drückt eben das Eifrige, Hastige und zugleich auch die größere Masse aus; man kann es als „herzhafter" oder auch als in „reichlicherem Maße" fassen. Es soll dem „merum liquidum" (eigentlich dem reinen, hellen, hier etwa dem geklärten Reinweine) nicht so viel Wasser, als sonst Regel war, beigemischt werden, um eine stärkere Wirkung zu erzielen.

63. Der Dichter schließt sein Poem damit, daß er sagt, er sei so fröhlichen Mutes, daß er eigentlich schon längst sein Haupt mit Kränzen hätte umwinden sollen, nachdem er die Schläfe, sein Haupt, mit Syrischer Narde, also überhaupt mit wohlriechendem Öle befeuchtet oder gesalbt habe. — Aus der Syrischen, oder, wie Horat. Od. II, 11, 16 sagt, Assyrischen Narde, in mehreren Spezies, bereitete man ein sehr beliebtes wohlriechendes Öl, dessen die Dichter und Plinius in seinen Historia Naturalis vielfach gedenken. — Daß wir „debuissem implicare" sagen würden, während der Lateiner den Indicativ nimmt, und hier aoristisch „implicuisse" beifügt, ist gewiß den Lesern aus früherer Zeit noch hinreichend bekannt.

---

31. (III, 5.) IV. Klage und Bitte an die fernen Freunde.

Vos tenet, Etruscis manat quae fontibus unda,
Unda sub aestivum non adeunda Canem,
Nunc autem sacris Baiarum proxima lymphis,
Cum se purpureo vere remittit humus.
At mihi Persephone nigram denuntiat horam; 5

31. (III, 5.) Dies kleine Gedicht ist von einem Unbekannten, der eben kein Dichtergenie war, an seine Freunde gerichtet, die nach Beginn des Frühlings nach Etrurien in eines der dasigen Bäder gegangen waren und, setzen wir hinzu, ihn aufgefordert hatten, auch dahin zu kommen. Er meldet ihnen, daſs er schwer erkrankt, ja dem Tode nahe sei, und bittet, daſs sie für ihn die Götter um Genesung anflehen möchten. Da man das Gedicht, das den Tibullischen beigefügt und mitten in die Lygdamischen Elegien, als zu den Gedichten des Lygdamus auf Neära gehörig, eingefügt war, lange Zeit (bis auf Joh. Heinr. Voſs) sogar als echt Tibullische Schöpfung betrachtete, so haben die Gelehrten durch eine Menge falscher Mitteilungen, die sie aus diesem armseligen Produkte entlehnten, das Leben des Tibullus mit Irrtümern bereichert, die leider auch in besseren Litteraturgeschichten noch beibehalten sind. Dem Verfasser sind die Elegien des Tibullus, aber auch die des Ovidius bekannt gewesen; aus letzteren hat er sogar einen ganzen Vers (18) entlehnt.

1. Der Anfang hat den Kritikern und Erklärern viele Not gemacht und Heyne hatte ganz Recht, als er auf den Gedanken kam, daſs der 2. und 3. Vers am besten ganz gestrichen würden, um den Verfasser nicht zu Fades sagen zu lassen. Da es aber eben ein höchst mittelmäſsiger Dichter ist, um dessen vereinzeltes Produkt es sich handelt, so habe ich die zwei Verse stehen gelassen und nur statt des ganz unsinnigen „maxima" im 3. Verse mit den neueren besseren Kritikern des Scioppius Verbesserung „proxima" aufgenommen. — Der Dichter sagt also: Euch fesselt die Welle, das Wasser, welches Etruskischen Quellen entsprudelt, das man nicht besuchen (gebrauchen) kann, wenn der sommerliche Hund (der Hundsstern, Sirius) am Himmel steht, das jetzt aber den heiligen Gewässern Bajäs am nächsten kommt, da das Erdreich sich im purpurnen Frühlinge entfesselt (remittit). *Purpureus*, das wir lieber durch „rosig" ersetzen würden, ist eben ein zierendes Beiwort und wird meist auf die im Frühlinge hervorbrechenden Blüten und Blumen bezogen. Man vergleiche Virgil. Eclog. IX, 40: „Hic ver purpureum, varios hic flumina circum Fundit humus flores."— *Remittit* ist in der hier erforderlichen Bedeutung „sich von etwas befreien", nämlich von dem Froste und Eise des Winters, nur aus Ovidius nachweisbar Fast. IV, 126, wo es heiſst: „Vere nitent terrae, vere remissus ager." Gebräuchlicher war in dieser Hinsicht *solvere* und *resolvere*. — Noch ist zu bemerken, daſs der Dichter seine Freunde in einem der Bäder Etruriens verweilen läſst, obwohl im Ganzen nur der Aufenthalt auf dem Lande in dem schönen Thale des Arno zu verstehen sein wird. Allerdings erwähnt er hier und unten Vs. 29 nur die Gewässer. Es gab aber in Etrurien, wie wir aus Strabo, Plinius und Martialis wissen, mehrere heiſse, von den Römern häufig besuchte Quellen, wie besonders eine Stunde nordöstlich von Pisa, bei Volaterrä, Vetulonium, Centumcellä, und die Aquä Apollinares, wenn sie gleich nicht die Anziehungskraft besaſsen wie das gefeierte Bajä in Campanien.

5. *denuntiat*] kündigt, droht ihm an, *nigram horam*, die Todesstunde.

Immerito iuveni parce nocere, dea!
Non ego tentavi nulli temeranda virorum
Audax laudandae sacra docere deae,
Nec mea mortiferis infecit pocula sucis
Dextera nec cuiquam trita venena dedit, 10
Nec nos sacrilegos templis admovimus ignes,
Nec cor sollicitant facta nefanda meum,
Nec nos insanae meditantes iurgia mentis
Impia in adversos solvimus ora deos.
Et nondum cani nigros laesere capillos 15
Nec venit tardo curva senecta pede.
Natalem primo nostrum videre parentes,

6. *parce nocere*] wie „parcite solvere" bei Ovidius Trist. I, 2, 2 und „parcis deripere" bei Horat. Od. III, 28, 7 und Ähnliches bei Anderen, ist dichterische Umschreibung des einfachen: „ne noceas".

7. Da er sich keines Frevels an Göttern und Menschen bewuſst ist, und doch nur schwere Sünden nach dem Glauben der Alten (und gar Vieler in der Gegenwart noch) frühzeitigen Tod oder schwere und langdauernde Krankheiten herbeiführen, so ruft er mit Erwähnung seiner Unschuld und Jugend die gewaltige Herrscherin des Schattenreiches und zuletzt alle Mächte der Unterwelt um Schonung und Verschiebung des Todes auf späte Greisesjahre an. — Der Dichter sagt zunächst: „Non ego tentavi audax (d. h. war so kühn, frech, daſs ich versuchte) sacra (die Opfergebräuche bei der Verehrung) deae laudandae (die nur zu loben, zu preisen ist; vertritt das gebräuchlichere *bonae*), temeranda nulli virorum (die kein Mann entweihen darf), docere (zu erklären, Anderen mitzuteilen). Er meint den geheimnisvollen Dienst der altitalischen Frauengöttin, welche mit Verschweigung ihres eigentlichen Namens gewöhnlich *Bona* genannt wurde; vergl. oben zu 7, 18.

9. *inficere*, eigentlich: versetzen, mischen, aber dann wie öfters im schlechten Sinne: vergiften.

10. *trita* liest man jetzt ganz allgemein nach Scaligers Vorgange statt des unpassenden „certa" der Handschriften. Der Dichter sagt: ich habe weder selbst Gift für Andere bereitet noch von Anderen bereitetes gegeben.

12. *nefanda*] andere unsagliche, also verruchte Thaten, wie Straſsenraub und Totschlag. Baehrens schreibt „furta" statt „facta".

13. Wie man „verba meditari" sagte, so hier der Dichter „med. iurgia", auf Hader, Wortwechsel denken, ausgesonnene Schmähreden oder Vorwürfe vorbringen, *insanae mentis*, des sinnlosen Geistes, d. h. wie sie eben nur ein Kranker, Irrsinniger vorbringen kann; denn in der leidenschaftlichen Aufregung vergeht sich Mancher gegen die Götter, schmäht auf sie und macht ihnen Vorwürfe, als trügen sie die Schuld von seinem Miſsgeschicke. Sonst sagte man wohl „iurgia nectere" oder „iactare". Tibull. 12, 18 hat einfacher: „insana mente nefanda loqui", während unser Poet sagt: Wir öffnen (solvimus) unseren gottlosen Mund gegen die feindlichen (*adversos*, d. h. von uns für uns feindlich gehaltenen) Götter. Die Redensart „ora solvere" hat schon Ovid. Metamorph. I, 181 und IX, 428.

15. *laesere*] haben verletzt, d. h. das schwarze Haar teilweise in weiſsgraues verwandelt.

16. *tardo pede* gehört wie *curva* zu „senecta" (meist dichterisch statt

Cum cecidit fato consul uterque pari.
Quid fraudare iuvat vitem crescentibus uvis
Et modo nata mala vellere poma manu? 20
Parcite, pallentes undas quicumque tenetis
Duraque sortiti tertia regna dei.
Elysios olim liceat cognoscere campos
Lethaeamque ratem Cimmeriosque lacus, 25
Cum mea rugosa pallebunt ora senecta
Et referam pueris tempora prisca senex.
Atque utinam vano nequicquam terrear aestu!
Langueut ter quinos sed mea membra dies.
At vobis Tuscae celebrantur numina lymphae

senectus) und nicht zu *venit:* „Das den Körper des Menschen krümmende und langsamen Schritt bewirkende Greisenalter".

18. Gemeint sind die Konsuln Hirtius und Pansa, die in dem sogenannten Mutinischen Kriege gegen Antonius im Jahre 43 v. Chr. (711 a. u. c.) starben: „sie fielen durch das gleiche Geschick, erlagen demselben". Vorher ist *primo* statt primum, das erste Mal, gesetzt. Es kann aber recht wohl dasselbe Jahr, in dem Ovidius, wie er selbst in den Trist. IV, 10, 6 sagt, geboren wurde, auch das Geburtsjahr unseres Dichters sein, der diesen Vers aus Ovidius herübernahm.

19. Auch dieses Distichon ist nach des Ovidius Vorgange in den Amores II, 14, 23 gebildet, der weit treffender sagt: „Quid plenam fraudas vitem crescentibus uvis Pomaque crudeli vellis acerba manu". *Fraudare* eigentlich: Jemanden um Etwas bringen, es ihm entziehen, findet sich so vorherrschend bei den Dichtern und hebt das Unnatürliche und Gesetzwidrige hervor. Auch die Hand heifst *mala*, indem sie Etwas thut, das wider die Natur streitet, das unreife Obst abreifst.

21. Ihr, die ihr über die bleichen, blassen Gewässer der Unterwelt (vergl. Lygdamus oben 26, 28: „pallida Ditis aqua") die Herrschaft habt und bei der Teilung der Herrschaft über Himmel (Juppiter), Erde (Wasser, Neptunus) und Unterwelt (Pluto) durchs Loos (sortiti hier gleich: als euren Teil) dieses harte, gefühl- und erbarmungslose Reich (Teil der Welt) erhalten habt. *Tertia regna* bildet einen Begriff, zu dem nun *dura* hinzutritt. Ovidius Metamorph. V, 368 sagt: „(Deus) Cui triplicis cessit fortuna novissima regni".

24. Der Lethäische Kahn ist das Fahrzeug, auf dem Charon die Seelen der Verstorbenen über den Styx setzt. Die Namen der Flüsse in der Unterwelt wechseln bei den Dichtern je nach Bedürfnis und Willkür. Ebenso bezeichnen die Kimmerischen Seeen weiter nichts als die Gewässer der Unterwelt; er nennt diese Kimmerische, weil das Land der nach Homerischem Vorgange gedachten Kimmerier, im äufsersten Westen gelegen, von grofser Dunkelheit heimgesucht war; auch verlegte man dahin den Eingang in die Unterwelt.

25. Das Greisenalter bringt Runzeln und blasse Farbe des Gesichtes. Vergl. 25, 20.

27. *Vanus* hebt das Vorübergehende, das nicht Tötliche der Krankheit hervor; und wie *aestus*, die Fieberhitze, das Fieber überhaupt, so bezeichnet *languere* die Ermattung oder Erschlaffung des Körpers.

29. Ihr feiert die Gottheiten, die Mächte, d. h. Nymphen, des Tuskischen Gewässers; vergl. Vs. 1.

Et facilis lenta pellitur unda manu. 30
Vivite felices, memores et vivite nostri,
Sive erimus seu nos fata fuisse velint.
Interea nigras pecudes promittite Diti
Et nivei lactis pocula mixta mero.

---

32. (IV, 5.) Zum Geburtstage des Geliebten.

En! qui te, Cerinthe! dies dedit, hic mihi sanctus

30. Die leicht zu bewegende Welle wird mit gelenkiger, geschmeidiger (das ist hier *lentus*, nicht: langsam oder gar träge) Hand, nämlich beim Schwimmen im Bade, geschlagen, d. h. geteilt und zurückgedrängt.

33. Am Schlusse bittet der Dichter seine Freunde, dafs sie dem Gotte der Unterwelt ein Opfer geloben (promittere = vovere), das nach strenger Satzung aus schwarzen Schafen (s. Virgil. Aeneid. VI, 153; 249 und V, 736) wie auch aus Spenden (pocula) von Milch und Wein (Virgil. Aeneid. V, 77 sqq.) bestand.

---

32. (IV, 5.) Dieses Gedichtchen, in dem ein Mädchen seine Gefühle am Geburtstage ihres Geliebten ausspricht, rührt von einem jüngeren Manne her, der zu dem Gesellschaftskreise des Messalla gehörte, die Elegien des Tibullus genau kannte und hoch schätzte, wie auch andere Elegien, die in dem erwähnten geselligen Cirkel vorgetragen worden waren und von denen uns die auf das Liebesverhältnis des Cerinthus mit Sulpicia bezüglichen durch reinen Zufall — weil der Herausgeber sie für Tibullisch hielt — erhalten wurden. Dafs nämlich dieses Gedicht erst geschaffen wurde, als die erwähnten Dichtungen bereits hinreichend bekannt und verbreitet waren, zeigt eine grofse Anzahl von Gedanken und Redewendungen, die teils mit denen in den echten Tibullischen Dichtungen teils mit denen im 4. Gedichte der sogenannten Sulpiciaelegien übereinstimmen und entweder ein fast wörtliches Wiedergeben oder eine etwas freiere Verwendung verraten. Zunächst mag der Leser eben nur jenes 4. Gedicht (hier Nr. 18 der ganzen Reihe) vergleichen und dann werden ihm selbst aus der Lektüre der echt Tibullischen Elegien auch noch andere Belege leicht zur Hand sein. Das Verdienst aber, diese Elegie hier, eine an sich ganz leidliche Geburtstagsgratulation, besonders als von einem Mädchen verfafst, als eine weder dem Tibullus noch dem Verfasser der Sulpiciaelegien angehörige sondern nur nach deren Schöpfungen gefertigte Dichtung erwiesen zu haben, gehört allein Rich. Richter, der dies in dem Programm des Gymnasiums zu Dresden-Neustadt von 1876 auf S. 6—10 sicher nachgewiesen hat. Dies ist aber der Grund, dafs ich das Gedichtchen an das Ende dieser Elegiensammlung gestellt habe, während es bisher die vorletzte Stelle unter den Sulpiciaelegien einnahm. Der Gedanke des Ganzen ist sehr einfach: Ein Mädchen erfleht am Geburtstage des jungen Mannes, den sie innig liebt und unter dem natürlich erdichteten Namen Cerinthus anredet, in der Voraussetzung, dafs er es redlich mit ihr meine und gleich heftige Liebe empfinde, von dem Genius des Geburtstagskindes Erfüllung der Wünsche desselben und von der Venus sich beiden unauflösliche Verbindung.

1. Die meisten Handschriften haben: „Est qui te, Cerinthe", was viele Herausgeber beibehielten und Bach sogar durch den Gegensatz „habendus

Atque inter festos semper habendus erit.
Te nascente novum Parcae cecinere puellis
Servitium et dederunt regna superba tibi.
Uror ego ante alias: iuvat hoc, Cerinthe! quod uror, 5
Si tibi de nobis mutuus ignis adest.
Mutuus adsit amor, per te dulcissima furta
Perque tuos oculos per Geniumque rogo.
Magne Geni! cape tura libens votisque faveto,
Si modo, cum de me cogitat, ille calet. 10
Quod si forte alios iam nunc suspirat amores,
Tunc precor infidos, sancte! relinque focos.
Nec tu sis iniusta, Venus! vel serviat aeque
Vinctus uterque tibi vel mea vincla leva.
Sed potius valida teneamur uterque catena, 15
Nulla queat posthac nos soluisse dies.
Optat idem iuvenis quod nos, sed tectius optat;

erit" zu rechtfertigen sucht. Andere Kritiker nahmen aus dem Fragmente des Codex Cujacianus des Scaliger „Qui mihi te, Cerinthe" auf; so noch L. Müller. Baehrens hat einfach sehr passend „Est" in „En" verwandelt.

4. *Servitium*] Bei deiner Geburt haben die Schicksalsgöttinnen den Mädchen eine neue Knechtschaft verkündigt und dir „superba regna", eine gewaltige Herrschergewalt, wirklich verliehen. — Ebenso gebraucht Horat. Od. II, 8, 18 von einem schönen Mädchen *servitus* in Bezug auf den dasselbe verehrenden und liebenden Jüngling (servitus crescit nova).

5. *Uri*, von heftiger Liebe erglühen, ergriffen werden, kennen wir aus den Sulpiciaelegien; vergl. 15, 11 und 12.

6. *de nobis*] wenn dir in Bezug auf uns ein entsprechendes Feuer beiwohnt, d. h. wenn du mich ebenso heftig liebst (daher *ignis*) wie ich dich. — Merkwürdig genug erklären Manche „de nobis" durch „de nostro igne".

7. Zu „te rogo per dulc. f." vergl. 5, 7. Die überaus süßen Diebstähle bezeichnen jedenfalls unerlaubte oder unbelauschte Zusammenkünfte, Küsse oder Umarmungen.

9. Hier ist schon längst von den älteren Kritikern das abgeschmackte *mane* der meisten Handschriften in *magne* verbessert worden, während *tura* mit Recht gegen das unnötige *dona* der schlechteren Handschriften beibehalten wurde. Am einfachsten versteht man hier das Opfer, welches das Mädchen dem Genius darbringt.

10. *calere*, das oft in Bezug auf Liebende gebraucht wird, steht hier absolut: glühen, entbrannt sein, wie wir sagen: ganz Feuer sein.

11. *alios amores suspirare*, nach anderen Liebschaften seufzen, ein anderes Mädchen herzlich lieben. Vgl. die ähnliche Redeweise bei Tibull. 7, 33 und ebenso zu „infidos—focos (d. h. focos in domo infidi iuvenis)" 9, 48.

13. *iniusta* wäre sie, wenn sie dem Einen Liebe einflößte und dem Anderen sie entzöge, nicht gewährte.

15. *catena*] hier wie öfters: Fessel, Band.

16. *nos* geben 2 Handschriften, die älteren Kritiker schrieben *quam*, das sie zu *catena* bezogen. Das hier viersilbige soluisse (vergl. 1, 2) steht aoristisch; *solvere* aber statt „dissolvere" ist nicht selten.

17. Mit diesen Worten vergleicht Richter 8, 66. — *tectius*, verdeckter,

Nam pudet haec illum dicere verba palam.
At tu, Natalis! quoniam deus omnia sentis,
Annue; quid refert, clamne palamne roget? 20

d. h. im Innern, bei sich; sie kann es offen aussprechen, da sie allein ist, ihr Geliebter aber feiert seinen Geburtstag und ist daher von Verwandten und Freunden umgeben, denen er seines Herzens Gefühle nicht ganz aussprechen wagt.

20. Statt des „clamve palamve" der meisten Handschriften hat man doch das von den geringeren Handschriften wie von den besseren Kritikern schon längst gegebene *clamne palamne* d. h. utrum clam an palam roget, also indirekte Frage, vorgezogen, wie wir sie bei Horat. Epist. II, 3, 117 haben: „Mercatorne vagus cultorne virentis agelli (sit, multum intererit)" — oder in Ovid. Metamorph. XIII, 912: „monstrumne deusne ille sit, ignorans", und in Virgil. Aeneid. V, 95: „Incertus, Geniumne loci famulumne parentis Esse putet".

W. Moeser Hofbuchdruckerei, Berlin, Stallschreiber-Strasse 34. 35.

In der **Nicolaischen Verlags-Buchhandlung** in Berlin sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Aristophanis Pax ed. Julius Richter. 3 ℳ

Eusebii Pamphili
Onomasticon urbium et locorum sacrae scripturae
Graece cum latina Hieronymi interpretatione ediderunt
F. Larsow et G. Parthey. 6 ℳ

Hermetis Trismegisti Poemander.
Ad fidem codicum manu scriptorum recognovit G. Parthey. 2,50 ℳ

Hieroclis
synecdemus et notitiae graecae episcopatuum. Accedunt Nili doxapatrii notitia patriarchatuum et locorum nomina immutata.
Ex recognitione G. Parthey. 9 ℳ

Homeri Ilias et Odyssea
ex recognitione Imm. Bekkeri. 2 Voll. 5 ℳ

Jamblichi de mysterriis liber.
Ad fidem codicum manu scriptorum recognovit G. Parthey. 6 ℳ

Itinerarium Antonini Augusti
et Hierosolymitanum ex libris manu scriptis ediderunt
G. Parthey et M. Pinder. 9 ℳ

EPHESIACA.
Scripsit E. Guhl. 4 ℳ

De Ariana linguae
gentisque Armenicae indole Prolegomena scripsit R. Gosche. 2 ℳ

Aegyptische Personen-Namen
bei den Klassikern in Papyrusrollen und auf Inschriften.
Von G. Parthey. 3 ℳ

De Cosmographia Ethici libri tres
scripsit K. A. Fr. Pertz. 2 ℳ

Plutarch
Ueber Isis und Osiris,
nach neu verglichenen Handschriften mit Übersetzung und Erläuterungen herausgegeben von G. Parthey. 4 ℳ

Jul. Pollucis
ONOMASTICON
ex recensione Imm. Bekkeri. 4,50 ℳ

Pomponii Melae
de chorographia libri tres. Ad librorum manu scriptorum fidem edidit notisque criticis instruxit Gust. Parthey. 4,50 ℳ

Ravennatis
anonymi cosmographia et Guidonis geographica.
Ex libris manu scriptis ediderunt M. Pinder et G. Parthey. 6 ℳ

C. Julii Solini
Collectanea rerum memorabilium
Recognovit Th. Mommsen. 6 ℳ

Alt-hochdeutscher Sprachschatz
oder Wörterbuch der alt-hochdeutschen Sprache.
Von E. G. Graff. Mit vollständigem Index von H. F. Maßmann.
7 Bände. 54 ℳ

Strabonis Geographica
recensuit commentario critico instruxit Gustavus Kramer.
3 Voll. 18 ℳ

☛ Der dritte Band dieser neuesten und besten Ausgabe des Strabo enthält zugleich einen historisch-geographischen Index über das ganze Werk.

Strabonis Geographica

recensuit indicem geographicum et historicum adiecit Gust. Kramer.
Editio minor. 2 Voll. 8 ℳ

Strabons Erdbeschreibung in 17 Büchern.

Nach berichtigtem griechischen Texte unter Begleitung kritischer und erklärender Anmerkungen verdeutscht von C. G. Groskurd.
4 Teile. 15 ℳ

Vindiciarum Strabonianarum liber

scripsit A. Meineke. 2 ℳ

Das Alexandrinische Museum.

Von G. Parthey. 2 ℳ

TRYPHONIS

Grammatici Alexandrini, fragmenta collegit et disposuit Arthur de Velsen.
Accedit Tryphonis observatio περὶ τοῦ ρ ποῦ δασύνεται καὶ ποῦ ψιλοῦται nunc primum e codico Vindobonensi edita. 1,50 ℳ

Neuer Atlas von Hellas

und den Hellenischen Kolonien in 15 kolorirten Blättern.
Von H. Kiepert. Folio 26 ℳ

SICILIAE ANTIQUAE TABULA.

Auctore G. Parthey. 1,50 ℳ

DE PHILIS INSULA

ejusque monumentis commentatio. Auctore G. Parthey. 2 ℳ

Karte von Alt-Italien,

herausgegeben von J. V. Kutscheit. 6 Blatt in Folio 8 ℳ

Das Leben und die Lehren des Mohammad.

Nach bisher größtenteils unbenutzten Quellen bearbeitet von A. Sprenger.
3 Bände. 24 ℳ



Acme
Bookbinding Co., Inc.
100 Cambridge St.
Charlestown, MA 02129

Lt 11.157
Die elegien des Tibullus und einige
Widener Library 007023821
3 2044 085 239 200